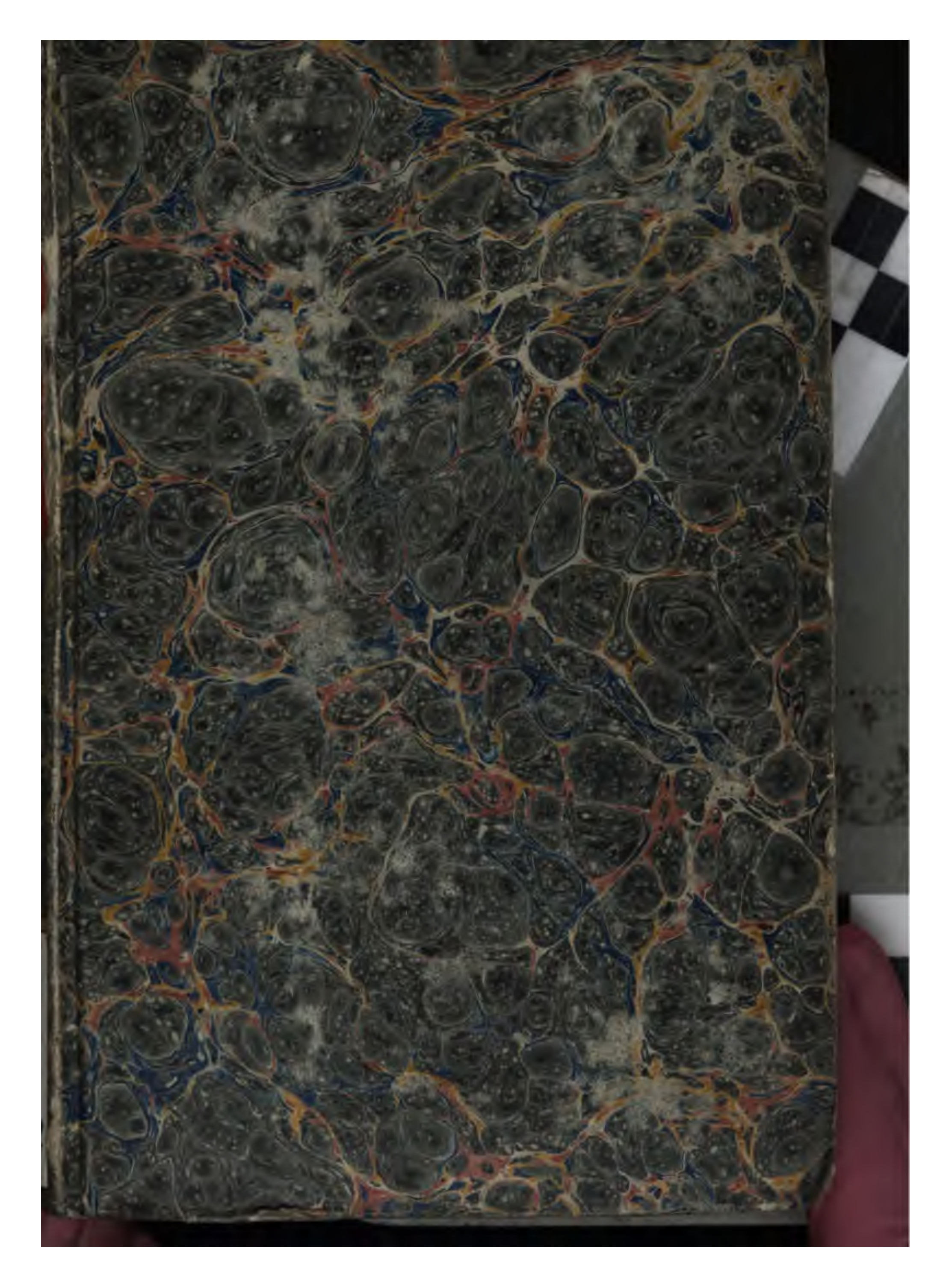
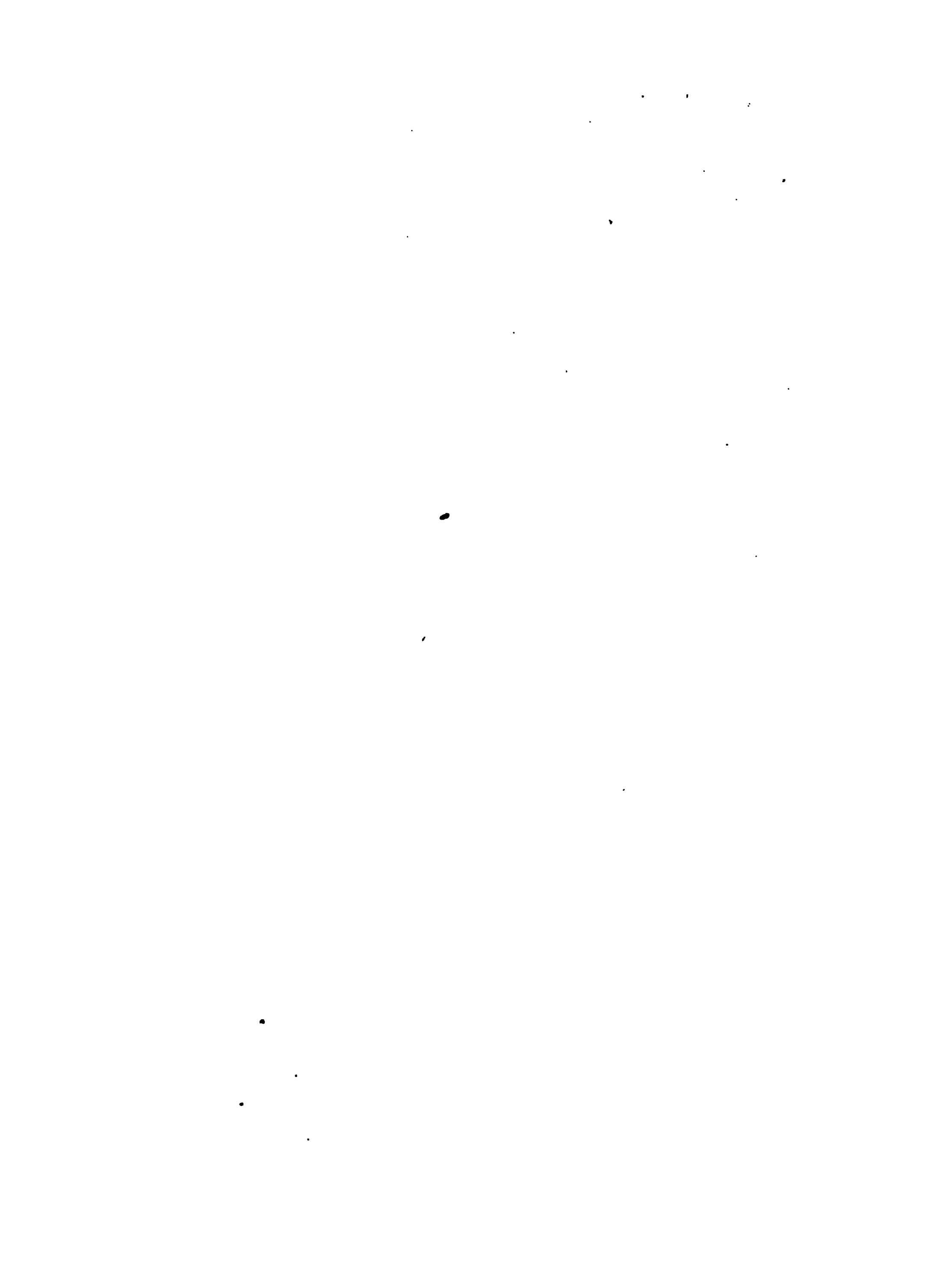



STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES





Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Vierter Band.

Zehntes bis zwölftes Heft.

Wien, 1839.
Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Oestreichische militärische
Zeitschrift.

Zehntes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo
et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.
Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1839.
Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Ankündigung
der Fortsetzung
der östreichischen militärischen Zeitschrift
für das Jahr 1840.

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1840, ihrem in dem Umschlage jedes Heftes ausführlich entwickelten Plane nach, fortgesetzt. Die Redakzion ersucht, die Bestellungen baldigst zu machen; damit sie, nach denselben, die Stärke der Auflage bestimmen, und dann den Druck so zeitig beginnen lassen könne, daß das erste Heft mit Anfang Jänner 1840 erscheine.

Die Pränumerazion wird nur auf den ganzen Jahrgang von 12 Heften angenommen, und zwar mit 9 fl. 36 kr. Konv. Münze hier in Wien in dem Komptoir des östreichischen Beobachters, — in den östreichischen Provinzen bei allen k. k. Postämtern für 12 fl. 24 kr. Konv. Münze, — in allen Buchhandlungen Deutschlands, für die hiesige Buchhandlung Johann Gotthelf Heubner, mit 12 fl. Konv. Münze.

Für die Herren Offiziere der kaiserlich-östreichischen Armee besteht der herabgesetzte, im vorhinein zu erlegende, Preis von fünf Gulden sechsunddreißig Kreuzer in Konvenzionsmünze. Die dießfälligen Bestellungen werden nur allein bei der Redakzion selbst, hier in Wien, angenommen, und können durch Regimentsagenten und sonstige hiesige Bestellte, oder durch frankirte Briefe, geschehen.

Jene Löblichen Regimenter oder Korps, welche zehn Exemplare der Zeitschrift abnehmen, erhalten ein eilftes Exemplar frei.

Die Herren k. k. Militärs, welche ihre Exemplare monatlich mit der Briefpost zu erhalten wünschen, haben, wie bisher, zugleich mit dem Pränumerazionsbetrage, für das ganzjährige Porto: zwei Gulden 24 Kreuzer, — in Allem daher acht Gulden Konvenzionsmünze für ein Exemplar zu erlegen.

Aus dem am Schlusse des XII. Heftes 1838 mitgetheilten systematischen Verzeichnisse der in den Jahrgängen der militärischen Zeitschrift von 1811 bis 1838 gelieferten Aufsätze geht hervor, daß dieselben 851 Aufsätze mit 116 Karten und Planen, dann in den Jahrgängen 1834—1838 noch 221 Notizen und Miszellen enthalten, und daß sich unter jener Zahl 362 kriegsgeschichtliche Aufsätze, worunter weit über hundert ganze, meist östreichische Feldzüge, befinden. —

Über den herabgesetzten Preis dieser älteren Jahrgänge, und über den Inhalt jedes einzelnen derselben, ist das Nöthige in dem Umschlage jedes Heftes mitgetheilt, und wolle dort nachgelesen werden. —

Der Reichthum des laufenden Jahrgangs 1839 geht aus dem Inhalt der erschienenen neun Hefte hervor. Hier werden nur die bedeutenderen Aufsätze derselben angeführt:

Die Feldzüge Maximilians I. Erzherzogs von Östreich und römischen Kaisers. Einleitung: Kaiser Friedrich IV. und Karl der Kühne, Herzog von Burgund. — Dann die Feldzüge 1477, 1478, 1479 gegen Frankreich. — Der Feldzug in Spanien 1706. — Die Feldzüge der Östreicher in Korsika. — Das Wirken des FMLts. Graf Bubna mit der zweiten leichten Division in den Tagen von Leipzig. Vom 5. bis 19. Oktober 1813. — Die Schlacht bei Hanau am 30. Oktober 1813. — Eroberung von Herzogenbusch am 26. Jänner 1814. — — Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. — Der 25 März; Nr. 36. Die Schlacht bei Fere champenoise. — 37. Gefechte bei Saint Dizier, Valcourt und Humbecourt. — Der 26. März: 38. Die Gefechte bei Sezanne, Chailly, La Ferté Gaucher und Moutis. — 39. Das Treffen bei Saint Dizier. — Der Insurrekzionskrieg in Spanien 1822 und 1823. — Die Belagerung von Warna 1828. — Die Besitznahme der Bai von Ghelindschik am schwarzen Meere durch die Russen im Jahre 1831. — Das Gefecht bei Zwolin am 3. Februar 1831. — Die Gefechte bei Kamionka und Lubartow am 9. und 10. Mai 1831. — Berichtigung einiger Angaben über die Kriegsereignisse bei Pulawy im polnischen Feldzuge 1831. — Die Tscherkessen und ihre Kämpfe. — Militärische Ereignisse in Brasilien in den Jahren 1826—1831. — Die Einnahme des Forts St. Jean d'Ulua und der Angriff der Stadt Vera-Cruz durch die Franzosen im November und Dezember 1838. — Schreiben aus Tolosa über die Ereignisse beim Heere des Don Karlos im Februar 1839 — Lebensbeschreibung des k. k. FMLts. Theodor Milutinovich von Milovsky, Freiherrn von Weichselburg. — Skizzen aus dem Leben eines Veteranen (Major Baron Buday) — Das kriegerische Wirken des russischen Feldmarschalls Iwan Fedorowitsch Paskewitsch, Fürsten von Warschau und Grafen von Eriwan. — Kriegsszenen aus der Geschichte des Dragoner-Regiments Großherzog von Toskana. — Betrachtungen über einen französischen Aufsatz: Einige Ideen über die Befestigungskunst. — Über ein neues System allgemeiner Telegraphie. — Über Telegraphie durch galvanische Kräfte. — Über militärische Handbücher. — Die Verwendung der Kavallerie. — Ein tragbarer Telegraph für Tag- und Nachtsignale. — Beurtheilende Anzeigen mehrerer militärischer Werke. — Mit den Planen des Schlachtfeldes bei Fere champenoise, — der Gegend um Saint Dizier zu den Gefechten am 25. und 26. März 1814, — der Belagerung von Barcellona im Jahre 1706, — und der Belagerung von Warna 1828.

Unter den in den zur Aufnahme in die nächsten Hefte angetragenen Aufsätzen sind:

Der Schluß der Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814; enthaltend die Ereignisse vom 27. März bis zu Ende des Feldzuges, mit den Nummern: 40. Gefecht bei Trilport am 27. März, — 41. Gefecht bei Claye, Ville Parisis und Montsaigle am 28., — 42. Gefechte bei Bondy, le Bourget und Aubervilliers am 29., und 43. die Schlacht bei Paris am 30. März, — dann den übrigen militärischen Ereignissen bis zum Friedensschlusse im Mai. Mit einem Plane des Schlachtfeldes bei Paris. — Des Erzherzogs Maximilian von Östreich Feldzüge gegen Frankreich in den Niederlanden 1480—1483. — Des römischen Königs Maximilian Krieg gegen Karl VIII. von Frankreich und die Rebellen in den Niederlanden 1486—1493. — Schluß der Verwendung der Kavallerie. — Die Feldzüge 1707 und 1708 des Erbfolgekrieges in Spanien. Mit dem Plane der Belagerung von Tortosa. — Schluß der Skizze der Expedizion nach Portugal 1832. — Der Feldzug 1759 in Schlesien und Sachsen. Mit dem Plane des Treffens bei Maxen. — Der Feldzug 1675 in Deutschland. — Die Kriegsereignisse bei Constantine 1836—1837. Mit dem Plane von Constantine. — Der Feldzug 1746 in Italien. — Die Bewegungen der östreichischen Avantgarde vom Schlachtfelde bei Leipzig bis an den Rhein 1813.

Die Redakzion wird darnach streben, den Jahrgang 1840 mit eben so interessanten und wichtigen Aufsätzen auszustatten.

Wien, am 5. Oktober 1839.

Die Redakzion
der östreichischen militärischen Zeitschrift.

I.

Der Feldzug 1707 in Spanien.

Nach östreichischen Originalquellen.

Vom Hauptmann Heller des k. k. General-Quartiermeisterstabes.

Erster Abschnitt.

Vorkehrungen für den Feldzug. — Operazionsplane. — Aufstellung beider Theile bei Eröffnung der Feindseligkeiten. — Schlacht bei Almansa. — Rückzug der Alliirten nach Katalonien.

Die Streitkräfte, über welche die Verbündeten nach dem unheilvollen Rückzuge ins Königreich Valenza, im Oktober 1706, in den dortigen Gegenden noch zu verfügen vermochten, bestanden kaum in 12,000 Mann abgerissener und entmuthigter Truppen, von denen im Laufe des Winters noch ein großer Theil den Anstrengungen des kaum beendeten Feldzuges unterlag. Die erste Sorge Karls III. war also dahin gerichtet, die Kriegsmittel für das nächste Jahr möglichst vorzubereiten, um bei Zeiten wieder im freien Felde erscheinen zu können, und, vielleicht mit besserem Erfolge wie bisher, seine Ansprüche auf den spanischen Thron geltend zu machen. Zu diesem Behufe hatte auch Graf Peterborough in Genua ein Anlehen zu Stande gebracht, das wenigstens die dringendsten Bedürfnisse deckte.

Großbritannien hatte im Laufe des Jahres 1706 21 Regimenter (eigentlich Bataillons), 6 Eskadrons, (13,122 Mann) in Spanien, und namentlich in Katalonien und Valenza, wenn man jene Verstärkungen hinzurechnet, welche Lord Rivers dahin brachte. Das Parlament bewilligte, noch weitere 8 Bataillons aus Irland und den Niederlanden dorthin zu senden; denn die in Katalonien und Valenza stehenden brittisch-holländischen Truppen sollten auf 16,000 Mann gebracht, und Karl III. in den Stand gesetzt werden, 4000 Mann Infanterie, 800 Pferde in Katalonien zu werben. Dafür wurden 84,000 Pfund bestimmt, andere 149,000 Pfund für des Königs eigenen Haushalt zugesagt, und abermals 24,000 Pfund gewidmet, um einen Artillerietrån für 20,000 Mann auszurüsten. Ausgiebig und heilsam waren allerdings diese Anordnungen; aber zwischen Beschluß und Verwirklichung lag eine so große Zeit, daß, als selbe in Vollzug gesetzt wurden, Karl III. keinen Nutzen mehr davon ziehen konnte; denn Admiral Byngs brachte im Mai die erste Baarsendung nach Barcellona, und die in England angefertigten, nach Spanien bestimmten Waffen, Montur- und Rüstungssorten lagen noch im Juni zu London. Nicht glücklicher war Zinzerling daselbst in seinen Unterhandlungen, um 6000 Mann aus Italien nach Spanien zu führen. Besonders gebrach es an Reiterei; der Gegner blieb in dieser Waffe fortwährend sehr überlegen. Schon im Dezember 1706 hatte sich Fürst Liechtenstein an den Prinzen Eugen um Überkommung von tausend oder mehr deutschen Reitern gewendet, die mit ihren Pferden zu Oneglia oder Finale nach Spanien eingeschifft werden sollten, weil in den Provinzen, so Karl III. gehorchten, gar keine Pferde aufzu-

treiben seyen. Das Gesuch schloß mit den, dem Fürsten so eigenen, treuherzigen Worten: „bitte also um so viel „Roß und Leuthe als man entbären könne, wann auch „schon dieselbe die Zahl von Tausend nit erreichen soll„ten; dann obschon diese oder eine größere portion all„zeit am Liebsten seyn würde, so wurde doch auch eine „geringere nicht ohnangenehmb seyn, in Ansehung der „großen Noth umb die hiesige Cavallerie u. s. w.“ Aber diese Bitte, so wie die fast gleichzeitige an die verbündeten Höfe „umb einen considerablen succurs“ blieb unerfüllt.

Karl III. erhielt es endlich, daß die Truppen unter Lord Rivers von Lissabon nach Valenza übergeführt wurden; hatte aber dabei einen starken Kampf mit dem portugiesischen Kabinet zu bestehen, das gegen den Abgang dieser Verstärkungen protestirte, bis die Königinn Anna dem portugiesischen Botschafter in London einen Ersatz zusagte, ohne noch zu wissen, auf welche Art sie selben zu leisten im Stande seyn würde, so lange die schottischen Angelegenheiten nicht beigelegt waren. Diese Truppen, welche bei ihrer Einschiffung in Torbay 8833 Mann betragen hatten, verließen am 17. Jänner den Tajo, und stiegen am 9. Februar in Alicante ans Land; aber Deserzion vor der Einschiffung, und Krankheiten während der Überfahrt, hatten selbe auf 4500 dienstfähige Köpfe herabgesetzt. Die Regimenter Farringdon, Hamilton, Mohun, Beudenal, Allem und Tobias Caussield mußten somit aufgelöst werden, um die übrigen zu ergänzen. Ein großer Theil der Offiziere und Unteroffiziere (622 Köpfe) kehrte mit Rivers nach England zurück, und nahm dahin eben nicht die vortheilhaftesten Ansichten über den spanischen Krieg mit.

Schon am Ende des Jahres 1706 war Admiral Shovel angewiesen worden, die bei Lissabon vor Anker liegende Flotte durch zehn Kriegsschiffe zu verstärken, um der französischen Marine gewachsen zu bleiben, falls diese gesonnen wäre, noch vor Abgang der großen Flotte aus den brittischen Häfen etwas Ernstliches zu unternehmen.

Mit Portugal stand es ganz so, wie das Jahr zuvor; die alte Sorge, die alte Noth. Schon im Anfang des Jahres hielt sich Graf Gallas für überzeugt, daß dieser Staat sein bundesmäßiges Kontingent nicht werde aufbringen können, und warnte nicht mit Unrecht, „den portugiesischen Versprechungen nicht allzuviel zu trauen.“ Das größtentheils französisch gesinnte Ministerium des Königs Johann V. machte unzählige Hindernisse, versprach freilich viel, hielt aber desto weniger. Endlich wurde verabredet: 8000 Mann Infanterie, 2000 Pferde in Estremadura aufzustellen, und die im Valenzianischen stehenden 16 portugiesischen Bataillons auf 19, jedes mit einem kompleten Stand von 600 Mann, zu bringen. Der größte Theil der portugiesischen Kavallerie war unberitten. Der König Johann versprach, die Pferde in Irland ankaufen zu lassen, begehrte aber hierzu die rückständigen Subsidien von anderthalb Millionen Kruzaden, so ihm die Generalstaaten schuldeten; indem er erklärte, daß seine Kassen völlig erschöpft seyen, und er kein anderes Mittel wisse, seine Artilleriebespannung auf einen besseren Fuß zu setzen. Die portugiesische Arme sollte sich am 25. April in Bewegung setzen, und — ganz derselbe Plan, welcher im vorigen Jahre mißlang — durch Estremadura oder über Salamanka nach Kastilien vordringen, und sich dort mit dem aus

Aragonien kommenden alliirten Heere vereinigen. Das beiderseitige Operazionsobjekt blieb Madrid. Von dem Rechte des Oberbefehles wich Portugal nicht einen Zoll breit, und bestimmte hierzu den der französischen Partei völlig ergebenen Herzog von Cadaval. So sehr auch Karl III. wünschte, daß ihm ein englischer oder holländischer General als Rathgeber an die Seite gesetzt werden möchte, war dieß doch auf keine Weise zu erreichen. Eifer und Beharrlichkeit waren dort unbekannte Dinge; vielleicht auch die Portugiesen des Krieges müde; wenigstens beklagten sie sich laut, daß man ihnen alle alten Truppen entzogen habe, ohne jene zu ersetzen, die mit Las Minas im Valenzianischen stünden, und scheuten sich nicht, schon vor dem Anfange des Feldzuges offen zu gestehen: ihr neu gebildetes Heer sey ohne alle Erfahrung, ihre Grenzen schutzlos; sie würden also wenig oder gar nichts ausrichten. Zu allem Unglück aber wurde noch ein aus England kommendes Geschwader unter den Admiralen Dilkes und van der Goes, welches Truppen, Waffen, Montur, Rüstung, Geld und Proviant am Bord hatte, in den letzten Tagen des Jänners vom Sturme zerstreut, und gelangte erst Anfangs März nur theilweise nach Lissabon. —

Mit größerer Umsicht, besserem Nachdruck und vollkommen sachgemäßer Übereinstimmung wurden die Rüstungen Ludwigs XIV. und seines Enkels für den bevorstehenden Feldzug eingeleitet und betrieben, in welchem es sich darum handelte, den Herzog von Anjou auf dem neuen Throne zu erhalten, oder denselben vielleicht bald auf immer zu verlieren. Kaum hatten die französisch-spanischen Truppen zu Ende Oktobers und im November 1706 die Winterquartiere bezogen, als man in Madrid

damit umging, die Armee dergestalt zu ergänzen und auszurüsten, um die erfochtenen Erfolge zu vermehren, und die Verbündeten im nächsten Feldzuge ganz aus Aragonien und Valenza zu vertreiben; wobei es besonders auf den wichtigen Seeplatz Alicante abgesehen war, in dessen Hafen die Verstärkungen aus England und Holland gewöhnlich landeten. Die Ausmittlung der erforderlichen Summen für die Bestreitung aller Kriegsbedürfnisse fand mancherlei Schwierigkeiten; selbe wurden aber zuletzt aufgebracht, als Philipp seinen Haushalt einschränkte, die Geistlichkeit mehrere Millionen zusammenschoß, als man neue Auflagen ausschrieb, und die spanischen Galleonen mit einer reichen Ladung Gold und Silber aus Amerika glücklich nach Kadix gelangten. Der Herzog von Orleans wurde zum spanischen Generalissimus ernannt; unter ihm sollte der Marschall Herzog von Berwick die Truppen beider Kronen befehligen; einer von jenen Feldherren, die dem Glücke wenig oder nichts einräumen, aber die Gunst des Augenblickes wohl zu nützen verstehen. Er hatte die Kriegskunst vollkommen inne, und befolgte ihre Vorschriften so genau, daß er weder etwas Ungewisses wagte, noch etwas Neues erfand.

Die Stärke des spanisch-französischen Heeres für den bevorstehenden Feldzug wurde in nachstehender Art festgesetzt: Spanien 49 Bataillons 110 Eskadrons an regulären Truppen, dann 8 galizische, 10 andalusische Miliz-Bataillons. Frankreich versprach die schon in der Halbinsel stehenden 30 Bataillons 24 Eskadrons um 3 Bataillons zu vermehren, und ein besonderes Korps von 24 Bataillons 23 Eskadrons (14,000 Mann) unter dem Herzog von Noailles in Roussillon aufzustellen, das seine Operazionen nach Ka-

talonien zugleich mit jenen des Herzogs von Berwick im Königreich Valenza beginnen sollte. In allen Provinzen von Spanien wurden die Rekruten-Aushebungen betrieben, und das nöthige Geld zur Remontirung der Kavallerie angewiesen, in Colioure und auf anderen Punkten der dortigen Küste aber Magazine angelegt. Die ganze gegen die Verbündeten aufzutreten bestimmte Macht betrug 117 Bat. 146 Eskadr. (72,000 Mann).

In Absicht auf die Operazionen wurde beschlossen, auf allen Punkten offensiv zu handeln. Auf der langen Linie von den aragonischen Marken bis über den Xucar hinaus befehligte Berwick 51 Bataillons 76 Eskadrons (32,000 Mann). Unter ihm dienten die Generallieutenants, d'Avaray, Estaing, Labadie, Hessy, d'Asfeld, Jeoffreville, Fiennes, die Marechaux de Camp Bligny, Silly, Brancas, Choiseul, Maulevrier. Mit 12 Bataillons 12 Eskadrons (8000 Mann) regulärer Truppen und etlichen Tausend Milizen sollte GL. Marquis de Bay in Estremadura gegen die Portugiesen aufgestellt werden. Wenn man aber einmal die Alliirten ganz aus dem Valenzianischen verdrängt haben würde, so wollte man in Aragonien eine Armee von 30 Bataillons 35 Eskadrons (18,000 Mann) meist Franzosen, unter dem GL. Legal bilden, und sich der Hauptstadt Saragossa bemächtigen; nach gänzlicher Unterwerfung der valenzianischen festen Plätze aber mit gesammter Macht längs dem Ebro nach Katalonien operiren; wobei es vor allem Andern auf die beiden katalanischen Grenzfestungen Lerida und Tortosa abgesehen war. Dieser ganze Kriegsplan war einfach und darum gut. Auch wurde er mit derselben Konsequenz durchgeführt, mit welcher man ihn entworfen hatte. In Navarra befehligte der M. d. C.

verstanden. Einer anderen Meinung waren der König, Peterborough, Noyelles und die meisten übrigen Mitglieder. Diese wünschten, da sie sich von den Anstrengungen der verbündeten Feldherren wenig versprachen, eine Defensive. „Man solle sich im Gebirge halten, und die Pässe aus Valenza nach Kastilien besetzen. Mit so geringer Macht sey man nicht im Stande, sich im freien Felde zu behaupten, noch viel weniger bis nach Madrid vorzudringen. Die Verstärkungen aus Italien sollten wenigstens abgewartet werden." Graf Peterborough entwickelte mit einer Beredsamkeit, die uns fast all das Leid, so er Karl III. zugefügt, vergessen machen könnte, — seine Gründe für die Defensive, indem er behauptete: „Wenn man Katalonien, Aragonien und Valenza halte, so stehe man durchaus in keiner Gefahr. Man solle nicht offensiven Gedanken Raum geben. Bei einem Vordringen gegen Madrid würden Hunger und Mühseligkeiten das kleine Heer zu Grunde richten. Auch setze man sich dabei der Gefahr aus, in einer einzigen unglücklichen Schlacht die ganze Infanterie zu verlieren, und von dem dreifach überlegenen Gegner völlig aufgerieben zu werden. Die Zeit sey vorüber, wo man habe an einen Besitz von Madrid denken können. Er warne ernstlich vor unbesonnenen Schritten. Man möge die Folgen einer Niederlage gleich beim Beginne des Feldzuges wohl überdenken. Lieber zwei verlorene Schlachten in Flandern, oder am Rheine; sie würden weniger Unheil stiften. Und doch sey dieß nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich, wenn man die beiderseitigen Streitkräfte gegen einander halte, und bedenken wolle, daß die feindliche Reiterei so sehr überlegen bleibe. Spanien müsse dann mit einem Male verloren gehen; denn man

werde nicht mehr Truppen genug haben, um die Festungen zu besetzen. Wenn man sich dagegen an eine kräftige Defensive halte, so müsse die feindliche Reiterei aus Mangel an Futter bald zu Grunde gehen. Es scheine, als ob die Generale bloß die Absicht hätten, die Fehler des vorigen Feldzugs wieder gut zu machen. Dieß sey löblich und wünschenswerth; allein man möge sich nicht durch Umtriebe bestimmen lassen."

Peterborough hatte wahr und gut gesprochen; doch vermochte er den Grafen Galloway und seinen Anhang nicht zu überzeugen. Diese bestanden auf einer Operazion nach Kastilien. Da that der Redner einen zweiten Vorschlag, nämlich: „Wenn man wirklich offensiv zu handeln entschlossen sey, so solle man wenigstens 8000 Mann Infanterie, 2000 Pferde an den valenzianischen Grenzen zurücklassen, mit 11,000 Mann Fußvolk, 5000 Pferden in Gottes Namen durch Aragonien schnell die Quellen des Tajo zu erreichen suchen, diesen Fluß zwischen sich und den Gegner bringen. Madrid bleibe dann vielleicht ohne Schutz. Der Herzog von Anjou würde gegen die Pyrenäen gedrückt. Wolle sich dieser aber in Kastilien behaupten, so könne das in Valenza zurückgebliebene Korps direkte dorthin operiren, und ihn zwischen zwei Feuer bringen."

Auch dieser Plan war nicht nach dem Geschmacke der Portugiesen. Galloway und das Minas verwarfen hartnäckig jede Theilung der Streitkräfte, und behaupteten, „ihre Instrukzionen schrieben ihnen sogar vor, nicht einmal ein Regiment abzutreten, das Karl III. bloß auf drei bis vier Wochen in Majorca zu verwenden gedachte, im Gegentheile, die damals in Katalonien stehenden Regimenter Tirawly und Marine an sich zu

Saluzzo ein kleines Korps Milizen, und führte den Krieg auf eigene Faust. Doch war auch er angewiesen, in Übereinstimmung mit dem GL. Legal zu handeln. —

Sehen wir uns nun einmal um, was die Alliirten zu thun Willens waren. Hier wurde der Operazionsplan von allem Anfange her die Ursache großen Mißvergnügens unter den Generalen der verschiedenen Nazionen; denn jeder wollte etwas Anderes, aber nur Wenige das Rechte. Schon im Dezember, als man sich in Valenza kaum von den Mühseligkeiten des eben beendeten Feldzuges erholt und die niedergeschlagenen Gemüther wieder in etwas aufgerichtet hatte, fanden unter dem Vorsitze Karls III. verschiedene Berathungen der Generalität und der am Hofe beglaubigten fremden Minister Statt, worin man die Frage erwog: „Ob es besser sey, im „künftigen Frühjahre die Offensive oder aber die Defen„sive zu halten?" Schwierig war allerdings die Erörterung dieses Punktes; denn, wie die Erfahrung lehrte, hatte man mit der einen bisher nichts erreicht, mit der andern fortwährend eingebüßt; drei schwere Kriegsjahre wiesen nur ephemere Siege, aber bleibende Verluste aus. Graf Peterborough, der Mann des Glücks und Unglücks, den man haben konnte, wie man ihn wollte, — der heute Karls Freund, und morgen sein bitterster Feind war, wohnte diesen Sitzungen bei. Er kehrte eben aus England zurück, wo er dem Ministerium die Unterwerfung Spaniens als die leichteste Sache von der Welt dargestellt hatte, wenn man anders operiren würde, wie er solches vorschlug.

Jeder der verbündeten Generale hatte seinen Feldzugsplan in der Tasche, und bestrebte sich, selben an den Mann zu bringen. Graf Galloway war am frühesten

damit fertig geworden, und trug der Versammlung vor, was er seit langer Zeit nach London und Lissabon geschrieben hatte, und worin man ihm auch an letzterem Orte so ziemlich beipflichtete. Sein Vorschlag bezweckte eine vollkommene Offensive und nichts Geringeres, als den Herzog von Anjou über die Pyrenäen zu treiben: Dieß sey seiner, — übrigens vollkommen richtigen, — Ansicht nach, die einzige Operazion, so man fortwährend im Auge behalten müsse, und ohne welche man sich genöthigt sehen werde, beständig wieder von vorne anzufangen. Man solle also trachten, die portugiesische Armee möglichst zu verstärken, und, um den Hof in Lissabon zu gewinnen, in die Belagerung von Badajoz willigen; Anfangs März aber, oder wenigstens zu Ende desselben, durch Estremadura gegen Madrid operiren, und von Valenza aus ein Gleiches thun." Wie man sieht, war dieß eigentlich nur eine Wiederholung der im kaum beendeten Feldzuge befolgten und total mißglückten Operazion, zu der sonst kein Mensch weiter Lust hatte. Um die Provinz Valenza nicht völlig auszusaugen, meinte Galloway: „Man solle zeitlich im Frühjahr ins Feld rücken, und trachten, sich der feindlichen Magazine an der Grenze zu bemächtigen, überhaupt den Gegner im Detail zu schlagen, bevor er seine Truppen gänzlich versammelt habe. Die Vorrückung aus Valenza gegen Madrid müsse aber durch Aragonien geschehen. Dadurch umgehe man den Tajo, der ohne Brückenzug, dann bei seinen hohen und steilen Ufern, im Angesicht des Feindes gar nicht, außer demselben noch immer schwer zu überschreiten sey."

GL. Las Minas, sonst eben kein Freund Galloways, war dießmal mit dessen Antrag vollkommen ein-

verstanden. Einer anderen Meinung waren der König, Peterborough, Noyelles und die meisten übrigen Mitglieder. Diese wünschten, da sie sich von den Anstrengungen der verbündeten Feldherren wenig versprachen, eine Defensive. „Man solle sich im Gebirge halten, und die Pässe aus Valenza nach Kastilien besetzen. Mit so geringer Macht sey man nicht im Stande, sich im freien Felde zu behaupten, noch viel weniger bis nach Madrid vorzudringen. Die Verstärkungen aus Italien sollten wenigstens abgewartet werden.“ Graf Peterborough entwickelte mit einer Beredsamkeit, die uns fast all das Leid, so er Karl III. zugefügt, vergessen machen könnte, — seine Gründe für die Defensive, indem er behauptete: „Wenn man Katalonien, Aragonien und Valenza halte, so stehe man durchaus in keiner Gefahr. Man solle nicht offensiven Gedanken Raum geben. Bei einem Vordringen gegen Madrid würden Hunger und Mühseligkeiten das kleine Heer zu Grunde richten. Auch setze man sich dabei der Gefahr aus, in einer einzigen unglücklichen Schlacht die ganze Infanterie zu verlieren, und von dem dreifach überlegenen Gegner völlig aufgerieben zu werden. Die Zeit sey vorüber, wo man habe an einen Besitz von Madrid denken können. Er warne ernstlich vor unbesonnenen Schritten. Man möge die Folgen einer Niederlage gleich beim Beginne des Feldzuges wohl überdenken. Lieber zwei verlorene Schlachten in Flandern, oder am Rheine; sie würden weniger Unheil stiften. Und doch sey dieß nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich, wenn man die beiderseitigen Streitkräfte gegen einander halte, und bedenken wolle, daß die feindliche Reiterei so sehr überlegen bleibe. Spanien müsse dann mit einem Male verloren gehen; denn man

werde nicht mehr Truppen genug haben, um die Festungen zu besetzen. Wenn man sich dagegen an eine kräftige Defensive halte, so müsse die feindliche Reiterei aus Mangel an Futter bald zu Grunde gehen. Es scheine, als ob die Generale bloß die Absicht hätten, die Fehler des vorigen Feldzugs wieder gut zu machen. Dieß sey löblich und wünschenswerth; allein man möge sich nicht durch Umtriebe bestimmen lassen."

Peterborough hatte wahr und gut gesprochen; doch vermochte er den Grafen Galloway und seinen Anhang nicht zu überzeugen. Diese bestanden auf einer Operazion nach Kastilien. Da that der Redner einen zweiten Vorschlag, nämlich: „Wenn man wirklich offensiv zu handeln entschlossen sey, so solle man wenigstens 8000 Mann Infanterie, 2000 Pferde an den valenzianischen Grenzen zurücklassen, mit 11,000 Mann Fußvolk, 5000 Pferden in Gottes Namen durch Aragonien schnell die Quellen des Tajo zu erreichen suchen, diesen Fluß zwischen sich und den Gegner bringen. Madrid bleibe dann vielleicht ohne Schutz. Der Herzog von Anjou würde gegen die Pyrenäen gedrückt. Wolle sich dieser aber in Kastilien behaupten, so könne das in Valenza zurückgebliebene Korps direkte dorthin operiren, und ihn zwischen zwei Feuer bringen."

Auch dieser Plan war nicht nach dem Geschmacke der Portugiesen. Galloway und das Minas verwarfen hartnäckig jede Theilung der Streitkräfte, und behaupteten, „ihre Instrukzionen schrieben ihnen sogar vor, nicht einmal ein Regiment abzutreten, das Karl III. bloß auf drei bis vier Wochen in Majorca zu verwenden gedachte, im Gegentheile, die damals in Katalonien stehenden Regimenter Tirawly und Marine an sich zu

aber die Nachricht von der Niederlage bei Almansa in Barcellona eintraf, bat er dem Himmel seine Kurzsichtigkeit ab, und pries laut die weise Entschließung seines königlichen Zöglings.

Mit unverzeihlicher Gemächlichkeit hatten Galloway und Las Minas indessen die Einleitungen zur Eröffnung der Feindseligkeiten getroffen, und gegen Ende März die Truppen aus ihren zerstreuten Winterquartieren in der Gegend von Xativa versammelt. Das alliirte Heer zählte auf diesem Punkte der Halbinsel 42 schwache Bataillons, 53 Eskadrons (17,700 Mann Infanterie 4500 Pferde) mit 24 Feldstücken. Davon blieben als Garnison in Valenza 3000 Mann, zu Alicante 2500, — in Denia 1200 Mann. Die im Heer dienenden Engländer und Holländer bildeten etwa 16,000 (erstere 13,759 Mann), die Portugiesen bloß 6000 Mann.

Am 8. April rückten die Verbündeten über Fuente de la Higuera gegen Villena, um sich dieses kleinen Platzes zu bemächtigen.

Mit nicht minder offensiven Absichten ging der Herzog von Berwick um. Schon am 16. Februar brachen seine, den Winter über in der Mancha verlegt gewesenen Truppen nach Orihuela auf. Das nur fünfzehn Stunden von Villena entlegene Chinchilla war zum allgemeinen Sammelplatz bestimmt, und dorthin zogen aus allen Theilen des Landes die spanischen und französischen Bataillons. Aber nur ein Theil seines aus 51 Bataillons 76 Eskadrons (32,000 Mann) bestehenden Heeres war erst daselbst eingetroffen, als Galloway vor Villena erschien. Berwick, der mit Ungeduld die Ankunft des Herzogs von Orleans erwartete, nahm mit dem größten Theil der Reiterei eine Stellung bei Yecla, nur vier

Stunden von seinem Gegner, um diesen zu beobachten. Der Herzog von Popoli hielt mit den spanischen und wallonischen Garden Montallegre besetzt, und zog die Garnison aus Villena an sich, wo nur ein Hauptmann mit hundert Mann im Schlosse zurückgelassen wurde. Als sich die Verbündeten noch mehr näherten, ging der Marschall wieder einen Schritt rückwärts, und zog bei Pretola, drei Wegstunden näher an Chinchilla, seine Macht zusammen. Der befestigte Markt Yecla, wo sich ein Magazin und Spital befanden, fiel am 12. nebst 2 Kanonen in die Hände der Alliirten.

Am 16. hatte Berwick seine gesammten Streitkräfte bei Chinchilla versammelt. Seine rege Thätigkeit während der letzten acht Tage bildete den grellsten Gegensatz mit der Unentschlossenheit und Saumseligkeit der Verbündeten, welche jetzt wieder bis Villena zurückgingen, und am 18. das dortige Schloß belagerten. Der größte Theil des Heeres bezog ein Defensivlager, mit dem rechten Flügel an Fuente de la Higuera, dem linken an Alforines. So hoffte man, zugleich die Belagerung zu decken. Auch der Herzog von Berwick war am 18. wieder bis Montallegre vorgegangen, mit dem festen Entschlusse, Villena zu entsetzen, und, wenn es nöthig werden sollte, — eine Schlacht zu wagen; wobei er freilich mit so überlegenen Streitkräften durchaus keine Gefahr lief. Um aber seinem Gegner ernstliche Besorgnisse für die Verbindung mit der Küste einzuflößen, und auf dessen Operazionslinie zu wirken, bezog er am 23. ein Lager bei Almansa. So standen sich nun beide Heere auf eine Entfernung von vier deutschen Meilen gegenüber. — Berwick erreichte seine Absicht vollkommen. Noch am 23. wurde im verbündeten Hauptquartiere nach

Erstes Treffen.

	GL.	GM.			
Mitte.	Vincentillo, Labadie, San Gilles.	Charny, Sillery, Polastron, Cordua, Castillo.	Spanische Garden . . .	3	Bat.
			Wallonische Garden .	3	»
			Kastilien	1	»
			Murcia	1	»
			Truxillo	1	»
			Badajoz	1	»
			Sevilla	1	»
			Burgos	1	»
			Ossunna	1	»
			Valladolid	1	»
			Bigorre (Franz.) .	1	»
			Isle de France » .	1	»
			Lasarre » .	1	»
			Sillery » .	1	»
			Medoc » .	1	»
			Oleron » .	2	»
			Couronne » .	2	»
			Reding » .	1	»
			Blessois » .	2	»
			Mailly » .	2	»
				28	Bat.
Linker Flügel.	Medinilla.	Sandricourt.	Alt Roussillon . .	3	Eskadr.
			Sevilla	4	»
			Velasco	3	»
			Vigneaux (Franz.) .	2	»
			Villers » .	2	»
			Berry » .	3	»
				17	Eskadr.

Zweites Treffen.

Rechter Flügel.	—	Avila.	Mahony	4	»
			Reyna l.	4	»
			Armendariz	3	»
			Rambla	3	»
			Neu Ordenes . .	3	»
			Alt Ordenes . . .	3	»
				20	Eskadr.

	GL. GM.			
Mitte.	D'Asfeld, Hessy, Auria. — Chaves, Russo, Offeville, de Croux, Pons.	Maine (Franz.) . . .	2	Bat.
		Berwick » . . .	1	»
		Bresse » . . .	1	»
		Cordova	1	»
		Bazeles	1	»
		Zamora	1	»
		Armada	1	»
		Lauroy (Franz.) .	2	»
		Tessé » .	1	»
		Labour » .	1	»
		Miromenil » . .	1	»
		Guadalaxara . . .	1	»
		Palencia	1	»
		Salamanca	1	»
		Jaen	1	»
		Charollais (Franz.)	2	»
		Barrois » .	2	»
		Orleans » .	2	»
			23	Bat.
Linker Flügel.	Mahony	Mailand	3	Eskadr.
		Neu Granada . . .	3	»
		Parabert (Franz.) .	2	»
		Pelleport » . .	2	»
		Germineau » . .	2	»
		Courtebonne Dragoner	3	»
		Bonville » .	3	»
			18	Eskadr.

Zusammen 51 Bataillons, 76 Eskadrons, darunter an französischen Truppen 29 Bataillons, 19 Eskadrons. *)

*) Quincy im V. Bd. S. 400 gibt die Stärke des Herzogs von Berwick zu 52 Bataillons, in der seinem Werke beigefügten Ordre de Bataille jedoch nur zu 51 Bat. an. Eine Schlachtordnung der Verbündeten hat sich unter den Akten nicht vorgefunden.

Es war um Mittag, als Galloway in guter Ordnung und wohlgeschlossen nur etwa 2500 Schritte von der feindlichen Linie Halt machte, einige Augenblicke rastete, und sich zum Angriff vorbereitete. Da seine Kavallerie um 23 Eskadrons schwächer war, als jene des Gegners, so wurden tausend Mann Infanterie auf jedem Flügel zwischen diese Waffe eingetheilt, um eine mit der feindlichen ungefähr gleiche Frontlänge zu erhalten; denn auch er stellte seine Reiterei auf die Flügel, das Fußvolk in die Mitte, die ganze Armee in zwei Treffen. Die Kavallerie des rechten Flügels (27 Eskadrons), lauter Portugiesen, befehligte der GL. Las Minas. Sie war schlecht, hatte noch keinen Feind gesehen, war unerfahren in den Manövers, und besaß wenige kenntnißreiche Führer. Ihr gegenüber hielten die schweren spanischen und französischen Reiter-Regimenter. Die Reiterei des linken Flügels war aus 20 englischen, 6 portugiesischen Schwadronen gebildet; erstere befehligte der GL. Lord Tirawly, letztere der GL. Graf Atalaya. Selbst die brittischen Reiter und Pferde hatten sich von der langen Seereise noch nicht völlig erholt, und manche Regimenter waren noch sehr entkräftet. Vom Fußvolke standen die Portugiesen rechts, in der Mitte die Holländer unter den GLts. Friesenheim und Grafen Dohna, links aber die Britten unter GM. Earle.

So begann die Schlacht. Es war 2½ Uhr, als Berwicks Artillerie gegen das aufmarschirende erste Treffen der Verbündeten die ersten Schüsse that, und der Herzog einige Schwadronen in aller Eile vom linken Flügel auf den rechten beorderte. Dabei zog er seine vordere Linie etwas näher an die rückwärtige, und gab seine vor der Fronte aufgefahrenen Geschütze scheinbar

preis, um den Gegner dorthin zu locken; was aber nicht gelang. — Um drei Uhr Nachmittags setzte sich Galloway an die Spitze des englischen Dragoner-Regiments Königinn Anna, und that einen kräftigen Angriff, während Oberst Dormer ein zweites Reiter-Regiment gegen die große französische Batterie führte, und diese zum Rückzug zwang. Bald schwieg das Geschütz auf beiden Seiten, und die Kavallerie gerieth immer hitziger an einander. Galloway warf die ihm gegenüberstehende Reiterei des Herzogs von Popoli einige Male zurück, und faßte endlich festen Fuß jenseits des Ravins. Die rechte Flanke des feindlichen Fußvolks wurde dadurch entblößt; was die der englischen Reiterei zugetheilten Fußregimenter Southwel und Wade geschickt benützten, sich links herauszogen, rechts einschwenkten, und den spanischen Garden in die rechte Flanke feuerten. Da warf sich ihnen das Regiment Maine aus dem zweiten Treffen entgegen, und hielt in einem blutigen Kampfe mit der blanken Waffe die tapfern Söhne Albions am weitern Vordringen auf. Die spanische Gardekavallerie sammelte sich indessen wieder; neue Verstärkungen kamen ihr aus dem zweiten Treffen zu, und die beiden brittischen Fußregimenter wurden mit Verlust über den Abhang zurückgetrieben.

Auf dem rechten Flügel ruhte der Kampf so ziemlich. Nur das Fußvolk unterhielt ein lebhaftes Feuergefecht. Da warf sich, — von kühnem Muth getrieben, — ein holländisches Regiment mit dem Bajonet auf die feindliche Linie, durchbrach die Regimenter Oleron und Couronne, und drang, gefolgt von einem englischen Bataillon, unaufhaltsam weiter; an ihrer Spitze die Generale Friesenheim und Earle. Sie warfen Alles nie-

der, was ihnen in den Weg kam, brachen sogar durch das zweite Treffen, und drängten bis unter die Mauern von Almansa. Auch die portugiesische Infanterie focht tapfer, und einige Bataillons derselben drangen gleichfalls bis zur zweiten Linie des Feindes vor. Das Schicksal des Tages hing nur noch an den zartesten Fäden. Hätte die Reiterei in diesem Augenblick ihre brave Infanterie unterstützt, so würde die Schlacht bei Almansa die Krone auf dem Haupte Karls III. befestigt haben; statt daß sie selbe aufs heftigste erschütterte. Aber Galloway, der, statt die Schlacht zu leiten, sich wie ein gemeiner Reiter ins dichteste Gewühl stürzte, und dadurch zwar seinen Muth, aber keineswegs sein Feldherrntalent erwies, ließ den günstigen Moment völlig ungenützt vorübergehen, und erhielt noch zu allem Unglück eben damals zwei Säbelhiebe über das Gesicht, so daß er die Wahlstatt verlassen mußte, und die Unterbefehlshaber aller ferneren Weisungen entbehrten.

Berwicks Schlachtordnung war durchbrochen. Sein Fußvolk stand auf dem Punkte, völlig aufgerieben zu werden. Schon stiegen, — etwas Unerhörtes zu jener Zeit, — die Generale Labadie, Polastron, Sillery vom Pferde, und stellten sich an die Spitze der französischen Bataillone, um die ungestümen Gegner aufzuhalten. In diesem kritischen Augenblick beurkundete sich Berwick als der tüchtige Feldherr, der er war; den nichts aus der Fassung bringt; der noch immer ein Auskunftsmittel weiß, und in Bereitschaft hat, nicht schulgerecht, nicht lange vorbedacht, eine bloße Eingebung des Augenblicks, schnell wie der Blitz, aber zu rechter Zeit gedacht und angewendet. Er ließ die Infanterie in beiden Treffen plötzlich rechts und links einschwenken, dadurch die vordrin-

genden alliirten Bataillone in die Mitte nehmen, und durch den Brigadier Avila mit zwei Reiter-Regimentern im Rücken anfallen; während er sich bemühte, die vier gänzlich aufgelösten Bataillons Couronne und Oleron wieder zu sammeln, und noch weitere vier Schwadronen in die Flanke der verwegenen Holländer warf. So von allen Seiten angefallen, mußten diese den Rückzug antreten, welcher unter dem Schutz der aus dem zweiten Treffen vorgezogenen Infanterie-Regimenter Hill und Markert in guter Ordnung geschah.

Da trat der entscheidendste Unfall ein. Während nämlich der Kampf auf dem linken Flügel und im Zentrum immer heftiger entbrannte, war GL. Las Minas ebenfalls zum Angriff übergegangen, und hatte sogar einige Vortheile erfochten. Dabei kam er aber zu weit rechts ab. Zwischen seiner Reiterei und dem Fußvolk entstand eine bedeutende Lücke. Berwick, der Alles sah und gleich für seinen Zweck zu benützen verstand, warf vierhundert Reiter in diesen Raum, indeß er mit dreitausend Pferden einen neuen Frontal-Angriff unternahm. Dreimal geworfen, versuchte die portugiesische Kavallerie sich immer wieder zu sammeln. Da stellten sich zwei französische Reiter-Regimenter, als ob sie zu den Alliirten übergehen wollten, und setzten sich unter dem Ruf: „es lebe Karl III.“ in Galopp. Las Minas ahnte nicht Arges, und nahm sie auf. Aber schnell wendeten sich diese, und hieben auf die bestürzten Portugiesen ein.

Dies geschah ungefähr um dieselbe Zeit, wo die vordersten holländischen und englischen Bataillone noch tief zwischen dem Feind verwickelt waren. Der GL. Las Minas wurde jetzt schwer verwundet, und beinahe in demselben Augenblick wendete sich auch seine ganze Ka-

vallerie zur schimpflichen Flucht. Die rechte Flanke des Fußvolks blieb dadurch gänzlich bloßgestellt. Die Verwirrung stieg, als zwei portugiesische Bataillons, in der Meinung, die Zurücksprengenden seyen Feinde, auf selbe feuerten. Berwick erkannte, daß die Entscheidung des Tages gekommen sey, und verstärkte seinen linken Flügel; wobei er das portugiesische Fußvolk wiederholt in der Flanke angreifen ließ. Dieses wehrte sich standhaft. Zwei englische Bataillons suchten, ihm Luft zu machen, als plötzlich sechshundert abgesessene französische Dragoner einen Bajonet-Angriff in seinem Rücken machten. Blutig im höchsten Grade war auf diesem Punkte der Kampf; aber der Würfel lag. Seit die Reiterei ihr Fußvolk im Stich gelassen hatte, focht man hier nur um den ehrenvollen Rückzug, der auch geordnet, unter beständigem Bajonetgefechte, gegen die nahen Höhen angetreten wurde. Etliche portugiesische Bataillons wurden auch von der französischen schweren Reiterei zusammengehauen. Aber eines derselben zog sich, — gleich einer spartanischen Phalanx, — im Viereck gebildet, über die schutzlose Fläche, und war nahe daran, die Hügel zu erreichen, als es von der Kavallerie, auf beiden Flanken und im Rücken zugleich angefallen, gänzlich aufgerieben wurde. Die Tapfern sanken in Reih und Glied; keiner verließ seine Fahne; keiner wollte den Tag von Almansa überleben. Die Geschichte hat zwar den Namen dieses Bataillons der Nachwelt nicht überliefert; aber die That selbst steht erhaben da für alle Zeiten.

Nach der Verwundung des Grafen Galloway hatte GL. Tirawly den Oberbefehl des linken Flügels übernommen. Als das Schlachtfeld nur noch formlose Massen, und keine geregelten Bataillone mehr aufzuweisen hatte,

stand auf dieser Seite noch eine muthige Schar, die nichts verloren geben wollte. Es waren die brittischen Infanterie-Regimenter Blood, Southwel, Wade, Montjoie und Stewart, welche eben sechzehn spanische Eskadrons dermaßen übel zugerichtet hatten, daß solche nicht mehr vorgeführt werden konnten. Allein schon war um diese Zeit die portugiesische Reiterei in völliger Flucht, die Infanterie des rechten Flügels auf dem Rückzuge, und Berwick, der nun sah, daß dort wenig mehr zu thun erübrige, zog neun frische Bataillons und einige Schwadronen aus dem zweiten Treffen heran, und brachte in einem heftigen Angriff den linken Flügel der Verbündeten zum Weichen. Das englische Fußvolk wurde von der feindlichen Reiterei fast umzingelt. Um ihm Luft zu machen, befahl GL. Tirawly dem Reiter-Regiment Harvey, einen letzten Versuch zu thun. Es geschah. Der tapfere Führer desselben, Oberst Rooper, verlor dabei das Leben. Neben ihm sanken fast zugleich die Obersten Hamilton und Wooler. Aber der Schlag war nicht mehr abzuwenden. Fast alle Reiter-Offiziere dieses Flügels waren getödtet oder verwundet; die Regimenter Southwel, Blood und Stewart wurden nach verzweifelter Gegenwehr größtentheils aufgerieben; das Gardebataillon Königinn Anna zählte nur noch drei Offiziere und 4 Mann in Reih und Glied. So fochten die brittischen Löwen; wie man dieses Bataillon zu nennen pflegte.

Mit der größten Anstrengung gelang es den Generalen Schrimpton und Marcartney, unterstützt von den Obersten Brilton, Hill und anderen Offizieren, ein kleines Häuflein Fußvolk um die durchlöcherte Fahne zu sammeln. Es waren die schwachen Reste der Bataillone Georges, Marcartney, Portmore, Hill und Brilton.

Ein Gleiches that der GL. Graf von Dohna mit den fünf holländischen Bataillons: Belcastel, Vissouffe, Torsay, Isle Marais und Kepfort; und an sie schloß sich der Brigadier Don Juan Manuel de Norona mit den Überbleibseln der portugiesischen Regimenter Camaza, Castro und Delgado. Es mochten etwa 2000 Mann seyn. Diese hielten fest bei einander, und gelangten unter fortwährenden Anfällen der feindlichen Reiterei bis Torre d'Enrique, eine Meile vom Schlachtfelde, wohin sie sogar einige Kanonen mitschleppten. Viele Feldflüchtige hatten sich dieser tapfern Schar noch angeschlossen; denn der Muthlose glaubt immer beim größern Haufen Rettung zu finden. Schon zog sich der Schleier der Nacht über das blutgedüngte Gefilde, als GL. d'Asfeld mit dem größten Theil der Reiterei und den Dragonern bei Fuente Laguena eintrat, und den schwachen Haufen umzingelte, der auf keinen Beistand hoffen durfte, und durch den langen Marsch am Vormittag, so wie das anhaltende und erbitterte Gefecht, völlig erschöpft, der Gegend ganz unkundig war, und weder Munizion noch Lebensmittel hatte, ganz besonders aber vom Durste gepeinigt wurde. Der Graf von Dohna, welcher, als der älteste im Range, den Oberbefehl führte, ergab sich also am Morgen des 26.; die Truppen behielten Montur und Gepäcke, und blieben kriegsgefangen.

So endigte die Schlacht bei Almansa, von der man sagen kann, daß während des Kampfes selbst, beide Theile mit gleichem Muthe fochten, und auch so ziemlich gleiche Verluste erlitten. Nur erst die Verfolgung nach der Schlacht brachte dem Marschall Berwick die außerordentlichen Früchte des schweren Sieges; denn was vom

alliirten Fußvolk nicht gefangen wurde, hatte sich zerstreut, oder lief zu den Spaniern hinüber. Mehr denn 1200 Mann wurden in der Nacht von den Bauern erschlagen, die ihr Eigenthum gegen Raub und Plünderung vertheidigten. Die gesammte Feldartillerie der Verbündeten nebst 6000 Infanteriegewehren ging verloren, mit ihr der schöne, aus lauter kupfernen Pontons bestehende, Brückentrån der Portugiesen. Was selbe noch im Königreiche Valenza aufzubringen vermochten, bestand in ungefähr 10,000 Mann, wovon etwa 5500 Mann im freien Felde, nämlich 3500 Mann, so aus der Schlacht entkamen, und 2000 Mann, welche bei der Bagage und dem schweren Geschütz zurückgeblieben waren.

Der Verlust an Mannschaft war auf beiden Seiten groß. Berwick zählte 4000 Todte und Verwundete. *) Unter den Ersteren befanden sich die Brigadiere Polastron und Sillery, welche unter den brittischen Bajoneten nahe bei Almansa verbluteten; unter den Andern die M. d. C. Silly und Sorens, die Brigadiere Bouville, Marquis St. Elme, Pisanelli, Caracciolo, Aquaviva und der Obstl. Graf Martigny. Der Oberst Villeneuve wurde gefangen. Die meisten Offiziere der spanischen, italienischen und wallonischen Garden waren getödtet oder verwundet. Das Infanterie-Regiment Couronne

*) Fürst Liechtenstein, der am 14. Mai noch nichts Umständliches über die Schlacht wußte, schrieb an diesem Tag dem Kaiser: „Wie groß der feindtliche verlust Ai„gendtlich geweßen sey, weiß man eben nit, Erhellet „Jedoch aus Obigem, daß selbiger grob darbei einge„büeßet haben müsse.“

allein hatte zehn Hauptleute nebst einer guten Zahl Offiziere geringeren Grades verloren. Der Marquis St. Elme erhielt eilf Säbelhiebe. Die Generale Diego und d'Avila starben an ihren Wunden.

Die Verbündeten ließen einige Tausend Todte auf der Wahlstatt, darunter die Obersten Dormer, Rooper, Lawrence, Green, Loche, Hamilton, Wooler und Neal. Der Brigadier Killegrew wurde an der Spitze seiner Dragoner verwundet, verließ aber das Schlachtfeld nicht, und fand noch bei der letzten Attake den Heldentod. Unter den Verwundeten zählte man, außer Galloway und Las Minas, die Obersten Price, Harve, Marker und Clayton; — an Gefangenen und Vermißten gegen 5000 Mann, darunter allein die Engländer: 6 Obersten, 7 Oberstlieutenants, 7 Majors, 68 Hauptleute, 100 Lieutenants, 54 Fähnriche, 264 Unteroffiziere, 16 Tambours, 2825 Gemeine, — von den Portugiesen der Generalkommissär der Reiterei de Castro, die Infanterie-Obersten Marquis Montebello, Henriquez, und Castelblanco, — im Ganzen aber an höheren Offizieren 5 Generale, 7 Brigadiere, 20 Obersten. Nebstbei fielen 20 Fahnen und Standarten, mit etwas Gepäcke, das bei Fuente Laguena erbeutet wurde, in die Hände des Siegers, der den M. d. C. Silly am 26. mit den eroberten Trophäen nach Paris sendete.

Schwer wird es allerdings dem Geschichtschreiber, in dem Konflikte der verschiedenartigsten Meinungen über die Schlacht bei Almansa, ein bestimmtes Urtheil zu fällen. Nur so viel ist gewiß, daß auf Seite der Alliirten zum Theil mit dem größten Muthe gefochten wurde, und ihr Verlust über den Besitz des Königreichs Valenza entschied, die Provinzen Aragonien und Katalonien aber

in die äußerste Gefahr brachte. Denn im freien Felde hatte man, mit Einschluß der in Katalonien stehenden 14 Bataillons, 29 Eskadrons (8000 Mann), und der 1400 Mann Infanterie mit 500 Pferden — meist Holländer — zu Saragossa, ungefähr 14,000 Mann; womit man sich gegen den mehr als dreifach überlegenen Gegner kaum schmeicheln durfte, durch einen Festungskrieg am Ebro und Segre sich bis zum Anfang des Winters zu behaupten. Ohne Hilfe von Außen mußte aber dann auch das letzte Bollwerk Karls III. fallen; denn die eigenen Hilfsquellen des Landes sind gering. Es erzeugt nur einen Theil seines Bedarfes, und der Krieg hatte auch diesen schon bedeutend vermindert.

Große Vorwürfe machten freilich die alliirten Höfe dem Könige, daß er so viele Truppen in Katalonien behalten, und sogar einige aus Valenza dahin mitgenommen habe. Allein dadurch wurden die Fehler von Almansa nicht bemäntelt, und wenn man auch nicht ganz in den Ton des Vicekönigs Grafen von Corsana einstimmen will, welcher ungescheut behauptete, „die Kaprizen, bekannte schlechte Mannszucht und Uneinigkeit „der Generale trügen die Schuld am Verluste der „Schlacht," — wenn man sogar die Ahnungen des Fürsten Liechtenstein zu verwerfen geneigt seyn sollte, der in einem seiner vertrauten Schreiben „einer muthmaßlichen Verrätherei einiger portugiesischen Generäle" erwähnt, so ist es doch außer allem Zweifel, daß der um die Hälfte schwächere Galloway durchaus keinen Grund hatte, seinen trefflich aufgestellten Gegner anzugreifen.

Höchst interessant ist Liechtensteins Brief vom 4. Mai an den Prinzen Eugen; denn man ersieht daraus,

wie zu Barcellona im ersten Augenblicke die Dinge beurtheilt wurden. Es heißt darin unter Anderem: „Wie „es in dergleichen unglücklichen Zufällen zu geschehen „pflegt, beschuldigen die Engel- und Holländer die Portugiesen; Letztere die Ersteren. Durchgehends glaubt „man, daß die Ursache des Verlustes große ignoranz „oder maliz gewesen sei. Gott allein und die, so bei „der action gewesen, können es am besten wissen und „schreiben; dann demjenigen, was man auch von hier aus „sagen oder melden könnte, weder zu Lisbona noch „zu London geglaubet werden dörffte, indem eine „jedwede nation die Verantwortung von seinem com„mandirenden General ab- und auf den andern schie„ben wird. Bei diesen Umbständen, habe ich nicht alleine „die Hoffnung, den continent von Spanien noch in die„sem Jahr unter Ihro Majestät gewaldt und gehorsamb „zu sehen, gänzlich verloren, sondern förchte auch, daß „ungeachtet aller gutten Gegen dispositionen, so man „in der Geschwinde vorkehren than, die beyden König„reich von Aragon und Valentia in großer Gefahr ste„hen, der feindtlichen Herrschaft wieder unterworfen zu „werden."

Für Katalonien schien der Fürst damals noch nichts zu besorgen. Seine Bewohner, die tüchtigste und kräftigste Bevölkerung der ganzen Halbinsel, waren zu fechten bereit, Gerona und die andern festen Plätze in ziemlich gutem Zustande, auch der Anfang mit Organisazion der Milizbataillone gemacht, welche aber nicht gezwungen werden konnten, außerhalb des Fürstenthums zu dienen. *) Er nahm hierbei Gelegenheit, abermals

*) Saint Cyr in seinem Journal des opérations en Catalogne de 1808 — 1809 sagt: „Wer Katalonien nicht

um Truppen zu bitten;“ da man im heurigen Jahre aus England und Holland nichts mehr erwarten dürfe, der Feind aber sich aus Frankreich fortwährend verstärke. *) Wenn man den König ohne Unterstützung lasse, so müsse im folgenden Winter der Friede und mit ihm eine Zerstücklung der ausgedehnten spanischen Besitzungen unausweichlich erfolgen. Man werde in Zukunft nur be-

---

sah, hat keinen Begriff von den Schwierigkeiten und Gefahren, welche selbes der Kriegführung darbietet. Die größte aber besteht darin, sich Lebensmittel zu verschaffen. Es ist ein hohes Bergland, das bis zum Meere abfällt. Die wenigen vorhandenen Ebenen haben eine geringe Ausdehnung, und sind sehr durchschnitten. Dieß ist mit dem Boden im Allgemeinen überall der Fall. Dazu rechne man nun noch, daß Katalonien unter allen spanischen Provinzen am besten durch die Kunst befestigt ist, und mehrere Festungen vom ersten Range zählt, die alle auf trefflich gewählten strategischen Punkten liegen, wo die Natur fast noch mehr gethan hat als die Kunst. Wenn man diese Festungen nicht besitzt, muß man stets außerhalb der gebahnten Straßen operiren. Während der glühenden Sonnenhitze, bei den so häufigen Märschen durch rauhes Gebirge, ist die Anstrengung doppelt groß, und es unterliegen ihr sogar kräftige Naturen. Oft muß die Reiterei ganze Märsche zu Fuß machen. Der Wägen zum Transport der Armeebedürfnisse kann man sich nur selten bedienen. Der Mangel an Wein oder jedem anderen gegohrenem Getränke ist hier, falls er lange anhält, der fühlbarste und empfindlichste von allen.“

*) Ludwig XIV. hatte übrigens gerade damals den Marsch von 45 Bataillons 25 Eskadrons eingestellt, welche im Zuge nach Katalonien begriffen waren, weil er selbe bei der Vertheidigung von Toulon bedurfte. Siehe Östr. milit. Zeitschrift Jahrg. 1825, 4. Bd. S. 35.

fensive handeln können, und trachten müssen, sich wenigstens in Katalonien zu behaupten, bis man neue Verstärkungen erhalte.“ Zum hundertsten Male wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die alliirte Flotte im Mittelmeere überwintern, und ein starkes Korps an der genuesischen Küste bereit gehalten werden möchte, um gleich nach dem Eintreffen der großen Flotte eingeschifft, und nach Barcellona geführt zu werden. Eben so bat er auch, um einiges Geld aus den Einkünften des Herzogthums Mailand; „weil man daran großen Mangel habe.“

Der Rückzug der Verbündeten vom Schlachtfelde bei Almansa ging auf Valenza. Galloway holte am 26. bei Ontiniente die feldflüchtige Reiterei ein. GL. Las Minas, mit den Grafen Mascarenhas und Friesenheim, ging auf Alcyra. Man traf Anstalten, weiteres Unheil abzuwenden. Das in Cullera zurückgebliebene englische Dragoner-Regiment wurde nach Alcyra verlegt, das große Feldspital in Gandia nach Tortosa übersetzt, auch die Vorräthe aus Alicante zur See dahin gebracht. Galloway hatte also schon damals jeden Gedanken an eine längere Behauptung im Valenzianischen aufgegeben. Sein ganzes Dichten und Trachten war dahin gerichtet, hinter den Ebro zu gehen, aus Katalonien Verstärkungen an sich zu ziehen, und die dortigen Übergänge zu vertheidigen. Der Plan war gut; ob es aber mit seiner Ausführung so große Eile gehabt hätte, mag dahingestellt bleiben. Der englische Admiral Byngs landete am 17. April mit 20 Kriegs- und 40 Transportschiffen in Alicante, brachte 1500 Holländer, nebst 800 portugiesischen Rekruten, Geld und andere Kriegsbedürfnisse. Dieser Zuwachs, sammt den 5500 Mann, welche Galloway ohnehin bei sich hatte,

und einigen Tausenden, so er aus den valenzianischen Besatzungen ziehen konnte, würden noch immer 10,000 Mann gebildet haben. Da man nun wußte, daß Admiral Shovel in Kurzem gleichfalls eintreffen würde, so hätte vielleicht die Klugheit gerathen, den kleinen Krieg im Lande zu führen, den Bewohnern wieder Vertrauen auf die alliirten Waffen einzuflößen, und durch die Behauptung von Xativa und Alcyra, so wie des Passes der Kabrillas zwischen Requenna und Valenza, die weiteren Fortschritte des Siegers aufzuhalten. Aber Galloway blieb taub gegen alle Vorstellungen des Grafen Corsana, und ertheilte den im Lande zerstreuten Garnisonen die Weisung, zu ihm zu stoßen; was aber nicht mehr allen gelang.

Der Herzog von Orleans, welcher am 2. April von Paris, am 18. von Madrid abgegangen war, traf den Tag nach der Schlacht beim Heere ein, und hielt sogleich einen Kriegsrath, worin man beschloß, drei Korps zu bilden. Das eine (5000 Mann Infanterie, 3000 Pferde) sollte gegen Requenna, das andere (2000 Mann Infanterie, 1500 Pferde) auf Xativa vordringen; ein drittes Korps (4000 Mann Infanterie, 500 Pferde) wurde bestimmt, zur Verstärkung der Truppen in Aragonien schon jetzt durch Kastilien sich dahin in Marsch zu setzen. Mit der Reiterei der zwei im Valenzianischen verbleibenden Korps wollte man die Verbündeten verfolgen. Schon am 27. rückte selbe bis Ayora. Am 1. Mai lagerten 30 Grenadierkompagnien, 50 Schwadronen bei Rambla de Bagola, und erschienen, als noch 13 Bataillons dazugestoßen waren, vor Requenna, das nur mit einer Abtheilung des spanischen Regiments Ahumada und etlichen valenzianischen Milizen, im Ganzen

488 Mann nebst vier Kanonen unter dem Brigadier Don Jose d'Abarca, besetzt war. Der Platz ergab sich schon nach einer mehrstündigen Beschießung aus Feldstücken.

Noch am 3. Mai besetzte Orleans die schwierigen Defileen von Bunnols, am 4. Siete agurs. Galloway, der fortwährend zurückging, stand an diesem Tage mit der Reiterei bei Silet, die Infanterie nur vier Stunden von Valenza. Die anfängliche Truppeneintheilung, welche Orleans getroffen, erlitt bereits eine Abänderung. GL. d'Asfeld ging mit 11 Bataillons, 2 Eskadrons mit den Ingenieuren Guillain, Bianconelli und Desfossez, dann dem Pontonstrån, zur Belagerung von Xativa ab, und sollte, nach Unterwerfung dieses Platzes, auch den wichtigen Punkt Alcyra am unteren Xucar erobern, dessen Brücke die einzige Verbindung in jener Gegend mit beiden Ufern unterhielt.

Am 6. Mai rückte der Herzog von Orleans bis Cheste. Die Verbündeten hatten die Stadt Valenza am 5. geräumt, und die Straße über Murviedro auf Tortosa eingeschlagen. Die Hauptstadt des Landes war nicht haltbar, bloß mit einer schwachen Ringmauer versehen, ohne Graben, Geschütz, Kriegs- und Mundvorrath. Kaum erschienen also am 8. die französischen Vortruppen auf dem Berg Puoche, als die Abgeordneten von Valenza die Schlüssel auslieferten, und der M. d. C. del Valle am 9. mit 12 Bataillons 6 Eskadrons die Stadt besetzten, wo er gegen 800 Kranke fand, welche die Verbündeten zurückgelassen hatten. Sonst fielen noch 31 Geschützröhren, 2 Mörser und eine Anzahl Wallflinten in feindliche Hände. Die zu allen Zeiten Karl III. mit unverstellter Treue anhängende Bürger-

schaft zahlte anderthalb Millionen Pataken an Brand-
schatzung, und mußte den Bau einer neuen Zitadelle
bestreiten, welche, als echte Zwingburg gegen die Stadt
selbst, beim Hafenthor errichtet werden sollte. Die
Stadtmauern wurden niedergerissen. So strafte Philipp
die hochherzige Anhänglichkeit der Valenzianer für das
Haus Habsburg.

Was jetzt noch im Königreich Valenza zu thun er-
übrigte, konnte GL. d'Asfeld leicht bewirken; dem
die ganze schwere Artillerie zugewiesen wurde. Zwei
Infanterie-Regimenter und einige Schwadronen wur-
den beordert, eine Schiffbrücke über den Xucar zu schla-
gen, um beim Vorrücken gegen den Ebro in fortwäh-
render Verbindung mit d'Asfeld zu bleiben. Der Her-
zog von Orleans ging schon am 9. nach Madrid, um
dort Alles für den bevorstehenden Feldzug in Aragonien
zu verabreden. Marschall Berwick übernahm die Ver-
folgung der Alliirten an den Ebro, und rückte mit 24
Bataillons 44 Eskadrons am 11. bis Murviedro.
Galloway stand an diesem Tage bei Cabanes, und
ging, nachdem er die in Alicante gestandenen 800 Eng-
länder an sich gezogen und dort durch einige Milizen
ersetzt hatte, am 12. in kleinen Märschen gegen den Ebro.
Der Graf von Corsana bildete die Nachhut, und brachte
die Besetzung der kleinen Grenzplätze Morella und Se-
gorbe zur Sprache, wovon aber der Oberfeldherr nichts
wissen wollte, jener also kaum im Stande war, 50
Mann des Regiments Valenza nebst ebensoviel Migue-
lets nach jedem der genannten beiden Punkte zu senden.
Liechtenstein hatte darum so Unrecht nicht, wenn er in
seinem Berichtschreiben vom 14. Mai an den Kaiser
sagte: „Die Generale haben den Kopf verloren.“ —

488 Mann nebst vier Kanonen unter dem Brigadier Don Jose d'Abarca, besetzt war. Der Platz ergab sich schon nach einer mehrstündigen Beschießung aus Feldstücken.

Noch am 3. Mai besetzte Orleans die schwierigen Defileen von Bunnols, am 4. Siete agurs, Galloway, der fortwährend zurückging, stand an diesem Tage mit der Reiterei bei Gilet, die Infanterie nur vier Stunden von Valenza. Die anfängliche Truppeneintheilung, welche Orleans getroffen, erlitt bereits eine Abänderung. GL. d'Asfeld ging mit 11 Bataillons, 2 Eskadrons mit den Ingenieuren Guillain, Bianconelli und Desfossez, dann dem Pontonsträn, zur Belagerung von Xativa ab, und sollte, nach Unterwerfung dieses Platzes, auch den wichtigen Punkt Alcyra am unteren Xucar erobern, dessen Brücke die einzige Verbindung in jener Gegend mit beiden Ufern unterhielt.

Am 6. Mai rückte der Herzog von Orleans bis Cheste. Die Verbündeten hatten die Stadt Valenza am 5. geräumt, und die Straße über Murviedro auf Tortosa eingeschlagen. Die Hauptstadt des Landes war nicht haltbar, bloß mit einer schwachen Ringmauer versehen, ohne Graben, Geschütz, Kriegs- und Mundvorrath. Kaum erschienen also am 8. die französischen Vortruppen auf dem Berg Puoche, als die Abgeordneten von Valenza die Schlüssel auslieferten, und der M. d. C. del Valle am 9. mit 12 Bataillons 6 Eskadrons die Stadt besetzten, wo er gegen 800 Kranke fand, welche die Verbündeten zurückgelassen hatten. Sonst fielen noch 31 Geschützröhren, 2 Mörser und eine Anzahl Wallflinten in feindliche Hände. Die zu allen Zeiten Karl III. mit unverstellter Treue anhängende Bürger-

schaft zahlte anderthalb Millionen Pataken an Brandschatzung, und mußte den Bau einer neuen Zitadelle bestreiten, welche, als echte Zwingburg gegen die Stadt selbst, beim Hafenthor errichtet werden sollte. Die Stadtmauern wurden niedergerissen. So strafte Philipp die hochherzige Anhänglichkeit der Valenzianer für das Haus Habsburg.

Was jetzt noch im Königreich Valenza zu thun erübrigte, konnte GL. d'Asfeld leicht bewirken; dem die ganze schwere Artillerie zugewiesen wurde. Zwei Infanterie-Regimenter und einige Schwadronen wurden beordert, eine Schiffbrücke über den Xucar zu schlagen, um beim Vorrücken gegen den Ebro in fortwährender Verbindung mit d'Asfeld zu bleiben. Der Herzog von Orleans ging schon am 9. nach Madrid, um dort Alles für den bevorstehenden Feldzug in Aragonien zu verabreden. Marschall Berwick übernahm die Verfolgung der Alliirten an den Ebro, und rückte mit 24 Bataillons 44 Eskadrons am 11. bis Murviedro. Galloway stand an diesem Tage bei Cabanes, und ging, nachdem er die in Alicante gestandenen 800 Engländer an sich gezogen und dort durch einige Milizen ersetzt hatte, am 12. in kleinen Märschen gegen den Ebro. Der Graf von Corsana bildete die Nachhut, und brachte die Besetzung der kleinen Grenzplätze Morella und Segorbe zur Sprache, wovon aber der Oberfeldherr nichts wissen wollte, jener also kaum im Stande war, 50 Mann des Regiments Valenza nebst ebensoviel Miguelets nach jedem der genannten beiden Punkte zu senden. Liechtenstein hatte darum so Unrecht nicht, wenn er in seinem Berichtschreiben vom 14. Mai an den Kaiser sagte: „Die Generale haben den Kopf verloren.“ —

Auch war bis zu jenem Tag von keinem derselben eine Relazion über die verlorene Schlacht an den König einbefördert worden.

Am 17. erreichte Berwick San Matheo mit der Reiterei; der GL. Labadie traf an diesem Tag mit 14 Bataillons 3 Dragoner-Regimentern in Castillon de la Plana ein. Erst am 23. erschienen die Franzosen vor Tortosa, wohin sich die Verbündeten geworfen hatten. Ein Angriff auf den Brückenkopf wurde am 24. kräftig abgewiesen. Der Marschall traf nunmehr alle Anstalten, zum Korps in Aragonien zu stoßen, dem keine geringere Aufgabe als die Unterwerfung jenes Königreichs und die Eroberung von Lerida zugedacht war. Nur der M. d. C. Graf von Croy sollte mit 5000 Mann vor Tortosa bleiben, um Valenza gegen die Streifereien zu decken, welche dieser Platz begünstigte, und wo möglich den Brückenkopf zu erobern.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Die Verwendung der Kavallerie.

Von Max. Swoboda,
Oberstlieutenant des k. k. ersten Uhlanen-Regiments.

Zweiter Abschnitt.

Über den Treffendienst.

Die gegenwärtige Abhandlung hat den Zweck, die in beiden Treffen aufgestellte Kavallerie in ihrer Stellung, Bewegung und in ihrem Gefechte darzustellen. Der Kavallerie der Treffen steht es zu, taktisch zu siegen; so wie es der Reserve-Kavallerie zusteht, strategisch zu siegen, und Beider Pflicht ist es, im vertheidigenden Gefechte dem Gegner in dieser doppelten Beziehung den Vortheil zu entreißen oder wenigstens zu erschweren.

Der Treffendiest ist der Wirkungskreis der Stabsoffiziere. Dieser Grundsatz entspricht den Vorschriften des Kavallerie-Reglements. Dieses befiehlt Seite 252: „Der Regel nach soll kein Oberster ohne Befehl mit seinem Regimente aus der Linie rücken. Sollte aber kein General bei der Hand seyn, oder die Umstände keinen Aufschub gestatten, so ist die erforderliche Bewegung des Regiments der Einsicht und

Auch war bis zu jenem Tag von keinem derselben eine Relazion über die verlorene Schlacht an den König einbefördert worden.

Am 17. erreichte Berwick San Matheo mit der Reiterei; der GL. Labadie traf an diesem Tag mit 14 Bataillons 3 Dragoner-Regimentern in Castillon de la Plana ein. Erst am 23. erschienen die Franzosen vor Tortosa, wohin sich die Verbündeten geworfen hatten. Ein Angriff auf den Brückenkopf wurde am 24. kräftig abgewiesen. Der Marschall traf nunmehr alle Anstalten, zum Korps in Aragonien zu stoßen, dem keine geringere Aufgabe als die Unterwerfung jenes Königreichs und die Eroberung von Lerida zugedacht war. Nur der M. d. C. Graf von Croy sollte mit 5000 Mann vor Tortosa bleiben, um Valenza gegen die Streifereien zu decken, welche dieser Platz begünstigte, und wo möglich den Brückenkopf zu erobern.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Die Verwendung der Kavallerie.

Von Max. Swoboda,
Oberstlieutenant des k. k. ersten Uhlanen-Regiments.

Zweiter Abschnitt.

Über den Treffendienst.

Die gegenwärtige Abhandlung hat den Zweck, die in beiden Treffen aufgestellte Kavallerie in ihrer Stellung, Bewegung und in ihrem Gefechte darzustellen. Der Kavallerie der Treffen steht es zu, taktisch zu siegen; so wie es der Reserve-Kavallerie zusteht, strategisch zu siegen, und Beider Pflicht ist es, im vertheidigenden Gefechte dem Gegner in dieser doppelten Beziehung den Vortheil zu entreißen oder wenigstens zu erschweren.

Der Treffendiest ist der Wirkungskreis der Stabsoffiziere. Dieser Grundsatz entspricht den Vorschriften des Kavallerie-Reglements. Dieses befiehlt Seite 252: „Der Regel nach soll kein Oberster ohne Befehl mit seinem Regimente aus der Linie rücken. Sollte aber kein General bei der Hand seyn, oder die Umstände keinen Aufschub gestatten, so ist die erforderliche Bewegung des Regiments der Einsicht und

den wahren und den Scheinangriff unterscheiden, und seine Maßregeln erst dann ergreifen können.

Wir wollen nun annehmen, daß das Korps A, troß der vielen Hindernisse, durch eine kräftige Offensive zur Entwicklung gekommen ist; daß die Waffengattungen auf dem ihnen zusagenden Terrän in zwei Treffen aufmarschirt und die Reserven hinter ihnen aufgestellt sind. Die leichten Vortruppen haben sich auf die Treffen zurückgezogen, und wir befinden uns demnach in der Lage, den Treffendienst der Kavallerie, den Wirkungskreis der Stabsoffiziere, als die vorliegende Aufgabe abzuhandeln.

Die Verwendung (Anführung) der Treffen-Kavallerie wird nur dann ihrem Zwecke entsprechen, wenn

ihre Stellung,
ihre Bewegung und
ihr Gefecht nach taktischen Vorschriften Statt findet; wobei die ganze Überlegung aufgeboten, und nichts dem Zufalle überlassen wird.

1. Die Stellung der Treffen-Kavallerie.

Die Aufstellung derselben erheischt vor der Front im Bereiche ihres Angriffes (500 bis 600 Schritte) einen festen, offenen und praktikablen Terrän. Jede Kavallerie, selbst im ersten Treffen, darf nie im Bereiche des feindlichen Kleingewehr- oder Kartätschenfeuers aufgestellt werden. Sie darf vor der Front durchaus keine Terränhindernisse haben, welche ihren Angriff erschweren oder nicht zulassen, und welche die Annäherung der feindlichen Infanterie begünstigen. Dergleichen Hindernisse sind: Hohlwege, die mit der Fronte parallel laufen; Erdrisse, Abstürze, Gebüsche, Wälder, Dörfer,

Dämme, tiefe Graben, Moräste und Engpässe aller Art, bei welchen der Feind sein Geschütz gesichert aufstellen, und aus welchen seine Infanterie uns ungestraft schaden kann. Es ist demnach die erste Pflicht eines Kavallerie-Stabsoffiziers, den Terrän vor der Front, auf die Entfernung eines Angriffes, vorwärts untersuchen zu lassen. Durch seine Aufstellung ersieht er seine Verbindung links und rechts mit den anderen Waffengattungen, und rückwärts die zu seiner Verstärkung oder Aufnahme aufgestellten Truppen. Die Infanterie und das Geschütz suchen Kuppen und beherrschende Höhen. Die Kavallerie aber wird zweckmäßiger am Saume und an den sanften Abhängen derselben aufgestellt.

Die Kavallerie des ersten Treffens ist in der Regel in entwickelter Linie aufgestellt; jene des zweiten Treffens nur nach Umständen in der Kolonne; die Reserve-Kavallerie dagegen, im Verhältnisse der rückwärtigen Aufstellung und des schützenden Terräns, in Kolonnen oder Massen.

Die Treffendistanz muß immer eine Regimentsbreite betragen; so daß ein Regiment des zweiten Treffens vorwärts, oder eines des ersten Treffens rückwärts aus der Fronte in die Flanke übersetzt werden könne. Nach Bismark auf die Entfernung eines Sechspfünder-Visirschusses 500 Schritte.

Die Treffen-Kavallerie wird auch zur Deckung der Flügel aufgestellt, wenn diese im Terrän keine hinlängliche Stütze finden. Sie dient überhaupt zur Ausfüllung und Verbindung der Treffenlinie, und deckt hierdurch die Flanken der Infanterie und die Geschütze. Sie wird dabei stets seit- und rückwärts aufgestellt, und zwar so, daß ihre eigene Beweglichkeit und die

8.) Er darf seine Verfolgung nie bis an ein Dorf, einen Wald oder Engpaß fortsetzen.

9.) Die Sammlung (Rallirung) seiner Truppe soll er immer außer dem Bereich des Kleingewehres und der Kartätschen, so wie eines sich kreuzenden Geschützkugelfeuers, und unter dem Schutze seiner Reserven bewerkstelligen.

10.) Seine Flanken und sein Rücken müssen stets von seinen Reserven gedeckt seyn.

11.) Er muß für den Fall des Mißlingens den Punkt der Herstellung im Voraus bestimmen.

12.) Er muß bei konzentrischen Angriffen den Moment genau treffen, damit er zur Erreichung des gemeinschaftlichen Zweckes kräftig mitwirke.

Bewegung ist das Element der Kavallerie; ihr Angriff und ihre Vertheidigung beruhen darauf. Keine Kavallerie erwartet den feindlichen Angriff stehenden Fußes, sondern geht ihm entgegen. — Die Treffen-Kavallerie erhält durch Verbindung die Linie der Treffen. Sie unterstützt die Wirksamkeit der andern Waffengattungen beim Angriffe, und sichert selbe durch ihre Beweglichkeit gegen plötzliche Unfälle.

Die Kavallerie des ersten Treffens wird durch jene des zweiten, und diese durch die der Reserve unterstützt und ersetzt. Sollte der Feind in unsere Infanterie einbrechen, in unsere Batterien eindringen, unser Treffen trennen und aufrollen, oder die zurückgeschlagenen Sturmkolonnen unserer Infanterie anfallen; so tritt für die Kavallerie beider Treffen der dringende Fall ein, wo kein Anfragen, kein Besinnen Statt findet, sondern wo man vom Fleck im Galopp auf den Feind losstürzt, durch Schnelligkeit und Überraschung den Anfall abwendet oder hemmt,

und der entfernteren Kavallerie Zeit verschafft, das von uns Eingeleitete mit Nachdruck zu vollenden, und so das Gefecht wieder herzustellen. Wo der Feind die Flanke bietet, dort muß er angegriffen werden; wo man sie durch eine Abschwenkung oder Direkzionsveränderung gewinnen kann, darf man dieß nie unterlassen.

Die Treffen-Kavallerie muß jede Entwicklung des Feindes entweder stören, oder hemmen, jede zu weit vorgeschobene und aus der Verbindung getretene Abtheilung oder Batterie anfallen, so wie die geschlagen und aufgelockert zurückweichenden Sturmkolonnen des Feindes verfolgen. Aus gleicher Ursache folgen unseren Sturmkolonnen Kavallerie-Abtheilungen rückwärts zur Seite, welche die Flanken des Fußvolkes decken, und in widrigen Fällen die zurückgeschlagenen Kolonnen schützend aufnehmen. Wenn die anderen Waffen Wälder, Dörfer und Engpässe angreifen, läßt die Kavallerie selbe zur Seite, und trachtet, denselben durch eine die feindliche Flanke bedrohende Umgehung Unterstützung zu verschaffen.

Im Angriffe nimmt die Kavallerie in der Regel gedrängtere, in der Vertheidigung aber gedehntere Stellungen. Will der Feind z. B. den linken Flügel des Treffens angreifen, so muß die Kavallerie des rechten drohend auftreten, ihm Besorgnisse einflößen, und ihn in seiner Idee irre machen. Hier macht die Treffen-Kavallerie Demonstrazionen, die nicht selten sich zu Diversionen gestalten können.

Der Stabsoffizier hat bei Führung der Vor- und Nachhut, und als Kommandant eines Unterstützungspostens bei einer großen Avantgarde, nicht selten alle drei Waffengattungen zu befehligen. Er muß demnach ihre Taktik kennen, ihre gemeinschaftliche Wirksamkeit

mit Berücksichtigung des Terräns und ihrer Beweglichkeit, nach Zeit, Raum und Karakter des Gefechtes so zweckmäßig ordnen, daß sich alle Waffen unterstützen, sich nicht störend in den Weg treten, sich nicht kreuzen, nicht hinter einander aufmarschiren, sondern immer die Wirksamkeit ihres Feuers und ihrer Bewegungen geltend machen können. Der Stabsoffizier der Kavallerie muß die Posizionen, die Stellung der Infanterie, und die Placirung der Geschütze mit den betreffenden Kommandanten festsetzen, und nach taktischen Vorschriften seine Anordnungen machen.

In der Fläche wird es der Kavallerie zur besonderen Pflicht, die Infanterie im Vor- und Rückmarsche zu decken, bis diese einen für sie günstigen Terränabschnitt erreicht hat. Besonders muß bei Rückzügen die Kavallerie und ihr Geschütz, in gedehnteren Aufstellungen en echiquier, durch fortgesetztes, wenn auch sich ablösendes Kanonenfeuer unterstützt, die abwehrenden Angriffe so lange unterhalten, bis die Infanterie einen guten Vorsprung oder ihre neue Aufstellung erreicht hat.

Wälder, Dörfer und Engpässe müssen bei der Vorrückung im Nothfalle früher durch Vorläufer durchgestöbert, und sodann erst von der Truppe, und zwar schnell, passirt werden. Die Kavallerie muß sich im Vorrücken aus den vom feindlichen Geschütze beherrschten Engpässen im Karriere links und rechts entwickeln, die Kanonen zu überfallen, und den sie einengenden Feind mit Ungestüm über den Haufen zu werfen trachten.

Im Rückzuge wird der Engpaß von unserer Infanterie und Artillerie besetzt und vertheidigt. Die Kavallerie passirt ihn zuerst und schnell, und herstellt sich links und rechts hinter demselben, zur Aufnahme der

zuletzt folgenden Infanterie. Oder die Kavallerie geht im exzentrischen Rückzuge um den Engpaß, und vereitelt die Umgehung desselben.

Das fleißige Studium der Kriegsgeschichte, mit richtiger Würdigung der Gefechtsverhältnisse im Terrän, Zeit, Raum und Stärke, kann uns den richtigen Takt verschaffen, aus den vielen vorliegenden Beispielen den relativen Nutzen zu ziehen, wie wir die verschiedenen im Kriege vorkommenden Methoden dem jedesmaligen Zwecke anzupassen haben. Wir können hierdurch zu jener Fertigkeit gelangen, daß wir bei der rein taktischen Bewegung eine praktische Voraussetzung annehmen werden.

Die Truppe wird dabei die Einhaltung der Richtung, der Zwischenräume, der Wand und des Tempos mit Pünktlichkeit befolgen (exerziren), die Stabsoffiziere aber den Zweck derselben zur praktischen Anwendung ersehen (manövriren lernen), wenn man, wie das aus dem Reglement beigesetzte Motto bezeichnet, über die Anwendung der Exerzir-Übungen nachdenkt.

Dritter Abschnitt.

Über den Dienst der Reserve-Kavallerie.

Die am Tage der Schlacht auf einem Punkte rückwärts des zweiten Treffens, außerhalb des Kanonenfeuers, versammelte Reitermasse nennt man die Reserve-Kavallerie. Im ausgedehnteren Sinne begreift man auch darunter jeden Hauptheil der Kavallerie, — die sogenannten Kavalleriekorps, welche im großen Maßstabe irgend eine Entscheidung im Gefechte herbeizuführen haben.

Die Vorposten-Kavallerie hat das Gefecht einzuleiten; die Treffen-Kavallerie hat dasselbe zu unterstützen, die Reserve-Kavallerie aber die Schlacht zu entscheiden, errungene Siege zu verfolgen, oder bei eingetretenen widrigen Lagen das Gefecht herzustellen, abzubrechen, und den Rückzug zu decken. Ihre großartige Verwendung ist der Wirkungskreis der Generale.

Der Erzherzog Karl sagte „Der General, „dem der oberste Feldherr die Reiterei am Tage der „Schlacht anvertraut, soll sich durch keine Vorstellung „anderer Generale verleiten lassen, seine Masse zu vertheilen, um mit ihren Bruchstücken unzweckmäßigen „Beistand zu leisten.“ — Die Disposizionen des Feldmarschalls Fürst Schwarzenberg in Frankreich lauten: „Die Kavallerie ist so viel wie möglich beisammen „zu halten, um den gewöhnlich in Massen vorrückenden „Reiterkorps mit gleicher Kraft begegnen zu können. „Die Batterien sind en echiquier aufzustellen, um „feindliche Reiterangriffe zu erschweren.“ Wir wollen demnach die vielseitige Verwendung der Reserve-Kavallerie durch die Erörterung folgender Punkte abhandeln:

a) Über ihre Stellung,
b) „ „ Bewegung,
c) „ „ Angriffe auf Kavallerie,
„ „ „ „ Infanterie,
„ „ „ „ Geschütz.
„ den richtigen Moment: Wann?
„ „ „ Punkt: Wo?
„ die richtige Art: Wie? angegriffen werden soll.

d) Über die Verfolgung,
 „ ihren Rückzug.

a) Von der Stellung.

Bevor wir diesen Gegenstand abhandeln können, müssen wir früher die zwei möglichen Fälle erörtern; nämlich: ob wir gegen den Feind anmarschiren, oder ob er gegen uns in Anmarsch ist.

Kommen im ersten Falle unsere Marschkolonnen auf dem Boden an, wo ein Gefecht mit dem schon stehenden Feinde Statt finden soll, so wird derselbe rekognoszirt. Der oberste Feldherr wird in Begleitung des Artillerie-Kommandanten und des Generals der Reserve-Kavallerie die Aufstellung des Feindes erkunden, die angreifbaren Punkte erspähen, und den Plan zur Einleitung und Führung der Schlacht bestimmen; woraus sich die Mitwirkung der Reserve-Kavallerie, wenn auch nicht unbedingt, doch am wahrscheinlichsten darstellen wird. Hierdurch wird zwar der Zweck angedeutet, die Ausführungsart aber dem Kavallerie-Generalen überlassen bleiben; indem sich, bei den Wechselfällen des Gefechtes, keine bestimmten Formen für die Ausführung des Unbestimmbaren im Voraus angeben lassen. Unser Reglement sagt: Die Erfassung des Momentes, und die Wahl der Art und Weise, wann und wie die dem General zu Gebote stehenden materiellen Kräfte in den verschiedenen Wechselfällen des Gefechtes verwendet werden sollen, liegt außer dem Bereich positiver Vorschriften.

Im zweiten Falle, nämlich: wo der Feind im Anmarsch gegen uns ist, oder wo wir ihn erwarten,

stehen wir in der selbst gewählten, durch Natur und Kunst festen Stellung. Der oberste Feldherr wird im Beiseyn der Artillerie- und Kavallerie-Kommandanten die Annäherung und Richtung der feindlichen Angriffskolonnen beurtheilen, und diesen beiden Befehlshabern seinen Plan über die Haltung des Gefechtes als die Grundidee aussprechen. Da die Reserve-Kavallerie in der Regel nicht im Anfange der Schlacht, sondern mit ihren im Marsche und im Verlaufe des Gefechtes aufgesparten Kräften erst in den letzten Momenten entscheidend auftreten soll; so wird sie vor der Hand zur Basis der Schlachtordnung dienen, und den Drehpunkt derselben decken. Sie wird in dieser vorläufigen Aufstellung in der Richtung des zu bedrohenden, oder des bedrohten Punktes der Schlachtlinie aufmarschiren. Von da muß sie Verbindungen nach allen Seiten haben. Sie muß in den Terränwölbungen, an rückwärtigen Abhängen, hinter Gehölzen und Dörfern aufgestellt seyn, welche sie dem Auge des Feindes entziehen, gegen sein Geschützfeuer decken, und ihre spätere Bewegung gegen denselben verhüllen (maskiren). Der Kavallerie-General muß beim obersten Feldherrn und im ersten Treffen gut berittene, ausrichtsame und intelligente Adjutanten und Ordonnanzoffiziere haben, welche von Zeit zu Zeit hingeschickt, ihm über den Gang der Schlacht rapportiren. Er wird durch sie jede feindliche Vorrückung und Rückzug, jede Bedrohung der Mitte und der Flügel, jede Etablirung der Batterien, sowohl der eigenen als auch der feindlichen, alsogleich erfahren können.

Aus dieser Aufstellung (die man füglich die beobachtende Stellung außerhalb des Gefechtes nennen könnte) wird die Reserve-Kavallerie, durch

die Wechselfälle der Schlacht bestimmt, in die Stellung zum Gefechte vorzurücken haben. Hier muß sie nach taktischen Vorschriften aufgestellt werden, mit besonderer Beziehung auf den Terrän, auf den Karakter ihrer Wirksamkeit, auf die Beschaffenheit des allgemeinen Gefechtes, und auf den zu erreichenden Zweck.

Für die Aufstellung zum Gefechte mögen folgende Grundsätze dienen:

Jede Stellung muß für die daraus zu machende Bewegung, — jede Bewegung für den daraus zu machenden Angriff entsprechend seyn. Stellungen zu wählen, um darin stehen zu bleiben, hat keinen Sinn für eine Waffe, die nur angreifend fechten kann, deren Vertheidigung nur im Begegnen des Angreifenden besteht. Terränhindernisse aller Art dürfen weder vor- noch seitwärts ihrer Aufstellung seyn, wenn nicht hinreichende Mittel zum schnellsten Überschreiten derselben vorbereitet sind. Denn vor- und seitwärts liegen die Punkte ihres Angriffes und ihrer Behauptung. Schlecht ist ihre Aufstellung, wo sie eingeengt ist, sich nicht entwickeln kann. Eine Aufstellung mehrerer dicht hinter einander befindlichen Treffen, wo die Unordnung des ersten, wenn es geworfen wird, sich den anderen mittheilen muß, entspricht nicht dem Zwecke einer Reserve. Schlecht ist ihre Aufstellung, wo sie dicht hinter sich Engpässe, Graben, Gärten, Zäune, Hohlwege, u. s. f. hat. Sie muß unmittelbar durch ihre Waffen, mittelbar durch ihre Stellung nützen, den Feind geniren, ihn hindern, zu Gegenmaßregeln zwingen, seine Fortschritte hemmen, den eigenen aber Nachdruck geben. Sie tritt in den Hintergrund, wo sie sich nicht entwickeln kann. Seit die Aufstellungen im durchschnittenen Terrän nicht mehr vermieden,

sondern gesucht werden, muß die Infanterie der Kavallerie erst den Weg bahnen.

Eine Kavalleriemasse muß sich nie angreifen lassen. Es ist daher höchst bedenklich, sie dem Feinde gegenüber zu stellen, wo man selbst nicht angreifen will und kann. Da ist sie die schwächste Waffe. Nie soll man sie unter dem Kleingewehrfeuer, nie unter dem Kartätschenschuß, nie im heftigen Geschützfeuer in tiefen Kolonnen stehen lassen. Angriffsweise muß sie sich mehr geschlossen, vertheidigungsweise mit größeren Zwischenräumen, stellen, in einer Ebene mehr geschlossen, im untermischten Terrän in breiten Linien. Die Stellung der Reserve-Kavallerie muß stets in mehreren Treffen seyn. Man verstärkt die Flanken gewöhnlich mit Staffeln oder Kolonnen, die man hinter die Flügel stellt, und diese hierdurch vor Überflügelung und Umgehung sichert. Daher nimmt man auch gern die Flügel zurück, und lehnt sie an. Wenn offensive Aufstellungen keine Terränhindernisse vor sich leiden, so leiden defensive keine hinter sich. Stellungen, wo man stehenden Fußes die Bewegungen des Feindes abwartet, schaden immer, und besonders, wenn sie dem feindlichen Geschütze zur Zielscheibe dienen. Um eine große Ebene zu decken, stellt man sich breit und in Staffeln, vom Geschütze unterstützt. In der offensiven Stellung ist die Kavallerie in Massen an der Spitze, in defensiver die Infanterie. Massestellungen der Kavallerie sind nur zur Einleitung des Gefechtes, nicht im Gefechte selbst anwendbar.

Bei allen Stellungen der Kavallerie sind Zwischenräume nöthig, theils um ihr mehr Beweglichkeit zu geben, theils um ihre Kolonnen durch die Ziehung dem Geschützfeuer zu entrücken, theils um sich leicht zu unter-

stützen, und Unordnungen in widrigen Fällen zu hemmen. Durch Intervalle haben Unfälle der einen Abtheilung nicht Einfluß auf die andern; durch sie können die geworfenen Truppen sich zurückziehen und ralliren; durch sie können frische Truppen zur Unterstützung vorrücken; in den Intervallen kann endlich das Geschütz sich aufstellen und bewegen. Jede Stellung der Kavallerie soll die Front und beide Seiten von gleicher Stärke, den Rücken frei und offen haben. Ihre Stellung gehört nicht vor Moräste, Wälder und Flüsse, ihre Flügel nicht an unbesetzte Dörfer und Gehölze. Ihre offensive Stellung erheischt Kraft und Energie, ihre defensive Klugheit und Vorsicht. Ihre Stellung ist nicht gerade hinter den Batterien, sondern seit- und rückwärts; wodurch ihr Flankenangriff noch sicherer wirkt. Das Schlachtfeld und der Gang des Gefechtes zeigen ihr überhaupt ihre Stellung.

b) Von der Bewegung.

Die Infanterie wirkt in der Stellung, die Kavallerie in der Bewegung. Die Infanterie behauptet den Punkt, auf dem sie fußt, die Kavallerie den, der vor oder ihr zur Seite ist. Schnelligkeit und Überraschung ist der Charakter ihrer Bewegung.

Bewegungen großer Kavalleriekörper sind nur bei der möglichsten Einfachheit denkbar; wobei die kleinliche Genauigkeit des Exerzirens wegfällt, und die Detailausführung, wie die Beseitigung der Terränhindernisse und der störenden Gefechtsverhältnisse, den Unterbefehlshabern überlassen werden muß. Da diese Bewegungen die Einleitung zum Gefecht bilden, selbe aber nur durch überraschende Schnelligkeit den Gegner an

Ergreifung von Gegenmaßregeln hindern können, auf der andern Seite aber die Pferdekräfte in der Vorbereitung zum Gefechte zu viel in Anspruch nähmen, die wir erst beim eigentlichen Angriff nöthig haben; so liegt es in dem einfachen Manövrirbegriffe, daß wir mit ungeschwächten Pferdekräften auf dem Punkte des bestimmten Angriffes ankommen müssen.

Um diesem aufgestellten Grundsatze zu entsprechen, muß die Reserve-Kavallerie unter Begünstigung des Terräns die vorbereitende Bewegung antreten, durch Plänklerschwärme und leichte Kavallerie gedeckt seyn, des Feindes Aufmerksamkeit durch anderweitige Demonstrazionen gefesselt werden. Ihre Entwicklung und ihr Angriff müssen durch Artillerie vorbereitet, ihre Flanken und Rücken durch leichte Kavallerie verwahrt seyn. Nur dadurch kann die so großen Massen fehlende Schnelligkeit ersetzt, und die Überraschung des Feindes bezweckt werden.

Für alle vorbereitenden Bewegungen ist das Tempo des Trabes angezeigt. Die Aufmärsche und Deploirungen dürfen, wegen Schonung der Pferde und ihres Athems, nicht im Karriere geschehen; denn sie sind nur vorbereitende Bewegungen. In diesen kann sich die Reiterei vor dem Geschützfeuer schützen, durch Benützung der Terränwölbungen, durch Ziehungen, durch Scheinangriffe und Demonstrazionen.

Von den vorderen und Nebenabtheilungen ist Dasjenige abzunehmen, was Wind oder sonstige Hindernisse in der Bewegung und Formazion nicht vernehmen lassen. Man darf in Hinsicht der Richtung, der Intervalle, nicht ins kleinliche Detail gehen. Man verliert hierdurch den Überblick des Ganzen, und opfert den eigentlichen

Zweck einem untergeordneten, für den hier nicht mehr Zeit und Ort ist.

Kleinere Treffendistanzen, Masseschließen, Direkzionsveränderung der Kolonnen, Staffelmärsche zur Bildung der schrägen Linie, geben dem Manövriren eine größere Beweglichkeit. Frontalbewegungen werden gegen Kavallerie, die schwächer ist, ausgeführt. Staffelbewegungen gegen Kavallerie, die stärker ist als wir, und eine breitere Front hat. Wir trachten durch die Manövrirfähigkeit unsere materielle Kraft zu ersetzen, und den Flankenangriff vorzubereiten. Staffelbewegungen eignen sich auch beim Angriff auf Infanterie, und auf die zur Kanonenbedeckung aufgestellte Kavallerie. Staffelbewegungen im Angriffe bilden den eingehenden Bogen, Staffelbewegungen in der Vertheidigung den vorspringenden Bogen. Staffelbewegungen eignen sich vorzugsweise bei drohenden Stellungen, bei Demonstrazionen, zu Finten, und zur Bildung der schrägen Linie. Kolonnenbewegungen sind angezeigt zum Durchbrechen, — zum Aufrollen des Treffens, — auf Infanteriemassen, und zur Deckung des eigenen Fußvolkes und der Treffenflügel. Sie gewähren viele Vortheile: leichte Übersicht, Beweglichkeit, und durch die Aufschwenkung oder Deploirung Fronte nach allen Seiten. Ihr größter Feind ist das Geschütz. Es zu vertreiben ist die Sache der eigenen Artillerie. Kolonnenstellungen eignen sich zum Manövriren: die Reserve-Kavallerie-Kolonnen dem Punkte gegenüber, wo durchgebrochen werden soll; jene der leichten zur Unterstützung seitwärts. Bewegungen en echiquier vertheidigen, mit Hilfe der Geschütze, die Stellung und den Rückzug.

Zur Unterstützung und Aufnahme rückt in angemessener Entfernung, welche jederzeit vom Terrän und Umständen bestimmt wird, die Reserve-Kavallerie den vorrückenden Truppen nach. Bewegungen der leichten Kavallerie decken die Annäherung und Formazion der schweren, sichern ihr die Flanken und den Rücken, verhüllen die dicht an den Feind fahrende Artillerie, dienen zu Finten, zu Flankenangriffen, ermüden die feindliche Infanterie, entlocken ihr das Feuer, und bereiten dadurch den Angriff der auf der Lauer befindlichen schweren Kavallerie vor. Bewegungen der leichten Kavallerie richten ihre Schwarmangriffe auf das feindliche Geschütz, das von unserer Artillerie in die Flanke gefaßt wird, welche die Formazion und den Flankenangriff der schweren Kavallerie auf die feindliche Kanonenbedeckung vorbereitet und unterstützt.

Bewegungen vorwärts sind mehr geschlossen, und beruhen auf Kraft. Bewegungen rückwärts haben größere Zwischenräume, und beruhen auf Täuschung. Bewegungen vorwärts scheuen nicht das feindliche Geschützfeuer. Bewegungen rückwärts erfordern die Mitwirkung des eigenen. Bewegungen vorwärts müssen Kraft und Energie verbinden; bei diesen muß die Artillerie ihre Bewegungen der Kavallerie anpassen. Bewegungen rückwärts erheischen Vorsicht und Klugheit; bei diesen muß die Kavallerie ihre Bewegungen nach der Artillerie richten.

Es gibt Bewegungen außerhalb des Gefechtes, zum Gefechte und im Gefechte. Die Letzten wird der folgende Artikel, nämlich der Angriff der Reserve-Kavallerie, abhandeln.

c) Von dem Angriffe auf Kavallerie,
„ Infanterie,
„ Geschütz.

Diese Angriffe müssen ihrer Bestimmung entsprechen. Diese mag im Folgenden lauten: Die schwere (Reserve-) Kavallerie rollt die Flügel auf, — durchbricht die Mitte, — erscheint überraschend im feindlichen Rücken, — stellt die Gefechte her, — benützt Siege, — macht feindliche Rückzüge zu Niederlagen, — verwandelt die uns drohende Unordnung und Flucht in wohlgeordnete Rückzüge, — gibt taktisch-erfochtenen Siegen strategische Erfolge. Die Reserve-Kavallerie muß das Fußvolk durch die Schnelligkeit ihrer Bewegungen vor Umgehungen schützen, noch ungebildete Heerestheile über den Haufen werfen, kurz jede entstandene Unordnung, jedes Wanken, jede Lücke der feindlichen Fronte gleich entdecken, und mit Blitzesschnelle benützen.

Cito parare victoriam, cito cedere, kann der Wahlspruch der leichten, Biegen und Brechen muß der Wahlspruch der schweren Kavallerie seyn. Wenn die leichte Kavallerie parzielle Vortheile ersieht, oder theilweise Unfälle abwehrt, muß die schwere in beider Beziehung entscheidend wirken. Die schwere Kavallerie soll nichts unternehmen, was nicht gelingen kann. Was sie aber unternimmt, soll so unternommen werden, daß es gelingen muß; denn der mißlungene Angriff kostet dreimal so viel an Mannschaft und Pferden als der gelungene. Die schwere Kavallerie siegt durch ihre Manövrirfähigkeit, durch die Vorbereitung und

Mitwirkung ihrer Infanterie und Geschütze. Ihre Manövrirfähigkeit besteht in der Fertigkeit, auf einem Punkte stärker als der Feind, und so überraschend zum Gefechte zu erscheinen, daß dem Gegner weder Zeit noch Raum bleibt, Gegenmaßregeln zu treffen. Die zu der Überraschung nöthige Schnelligkeit muß, zur Schonung der Pferdekräfte, in der Begünstigung des Terräns, in der sie verhüllenden (maskirenden) Vorbereitung der andern Waffengattungen liegen; den Nachdruck und die eigene Sicherstellung müssen ihr die Reserven verbürgen.

Was für die Treffenkavallerie in Bezug auf den Angriff gesagt wurde, paßt im Verhältnisse des Maßstabes auch für die Reserve. Vortheile erfechten, feindliche Blößen im Anmarsch, in der Formazion, in der Stellung, Bewegung und im Gefechte benützen, und Unfälle abwenden, muß die Basis ihrer Taktik bleiben. Vor jedem Angriff muß die Stellung des Feindes und die Zugänglichkeit zu derselben durch einzelne Offiziere auskundschaftet werden, welche dann die verschiedenen Kolonnen zum Angriffe zu führen haben werden. Jeder Angriff im großen Maßstabe muß basirt seyn. Die Reserve ist seine Basis. Er muß in mehreren Treffen geschehen. Die Kolonnen müssen ein richtiges point de vue für denselben erhalten, so wie ihre Bestimmung für den Frontalangriff, für die Umgehung zur Flanken- und Rückenbedrohung des Feindes. Die Basis (Reserve) ist die Sicherstellung für die möglichen Wechselfälle des Gefechtes. Nach jedem gelungenen Angriffe rallirt man sich im Schritte vorwärts, unter Vorrückung des 2. Treffens oder der Reserve. Nie soll sich die siegende Kavallerie durch das Aufgreifen und Wegschaffen der Gefangenen auflösen, sondern, sich im Schritt vorwärts rallirend, stets streitfä-

hig bleiben. Der General bleibt bei der Reserve, auf einem Punkte, wo er das Ganze übersehen kann; damit die Anordnungen nie eine Unterbrechung erleiden, welche durch seine Adjutanten und Ordonnanzoffiziere allenthalben hin schnell überbracht werden.

Die Vortheile des Angreifenden bestehen in folgenden:

1. den Punkt und die Zeit des Angriffes wählen.

2. Die Angriffskolonnen so bilden, daß sie den Erfolg verbürgen, oder

3. Beim Mißlingen den Nachtheilen vorbeugen können.

Die Kriegsgeschichte liefert uns Beispiele genug von Angriffen der Kavallerie. Allein wir müssen die Verhältnisse der Zeit, der Örtlichkeit, des allgemeinen Gefechtes, die jedesmaligen Formazionen der Infanterie, die Mitwirkung der Geschütze, u. s. w. genau berücksichtigen, wenn wir daraus die Lehre schöpfen wollen, wie wir

das Gelungene nachahmen,
das Mißlungene vermeiden,
das Versäumte einbringen sollen.

Die Stärke der Kavallerie, nämlich ihre verhältnißmäßige Anzahl zu jener des Feindes, wird in voraus den Karakter des Krieges überhaupt, die Angabe der Marschordnung, und die für uns günstige Wahl des Schlachtfeldes bestimmen, um ihre Wirksamkeit in jeder Beziehung geltend zu machen. Der offensive und defensive Krieg, der strategische und taktische Zweck, so wie die verschiedenen Wechselfälle des Gefechtes, weisen der Reserve-Kavallerie auch verschiedene Angriffe zu. Für alle diese Fälle finden wir belehrende Beispiele in der

neuern Kriegsgeschichte, von Römers Angriff in der Schlacht von Mollwitz bis zur letzten Kavallerie-Attake bei der Einnahme von Warschau.

Aus dem Vergleiche des eben erwähnten Bereiches ergibt sich der Grundsatz, daß die Reserve-Kavallerie in der Regel zur Entscheidung der Schlacht und zur Vervollkommnung des Sieges angewiesen sey. Weder die Schlachten von Mollwitz, Roßbach, Austerlitz, noch jene von Waterloo, widerlegen diesen Grundsatz; obwohl die Kavallerie im Eingange dieser Schlachten verwendet wurde.

Bei Mollwitz warf die östreichische Kavallerie, unter General Römer, in der Einleitung der Schlacht, die in der Aufstellung begriffene Preußische. Die Infanterie war aber nicht bei der Hand (à portée), um den Erfolg zu sichern. — Bei Roßbach überfiel Seidlitz die im Anmarsch begriffene feindliche Infanterie. Die damalige französische Infanterie hatte aber nicht den militärischen Gehalt wie die spätere. Auch waren ihre damaligen Formazionen den Kavallerie-Angriffen zugänglicher. Überdieß wird jede Kavallerie den Grundsatz festhalten, daß die Infanterie im Anmarsche und in der Formirung jedenfalls mit gutem Erfolg anzugreifen seyn wird. — Die beim Eingange der Schlacht von Austerlitz statt gehabten Kavallerie-Angriffe waren dringende Nothbehelfe, um die ins Gefecht verwickelten Infanterie-Kolonnen zu degagiren, das Gefecht und die Schlachtordnung herzustellen. — In der Schlacht von Waterloo hatte man Anfangs die französische Kavallerie in parziellen Gefechten versplittert, und vergebens zuletzt nach ihr gerufen, um den Rückzug zu decken, und die Niederlage abzuwehren.

Aus dem bisher Gesagten muß sich die Beantwor-

tung der für uns wichtigsten Frage gestalten. Wann soll die Reserve-Kavallerie angreifen? — Sie muß die Erfassung des Momentes angeben, der, einmal versäumt, nie wiederkehrt; denn die Gefechtsverhältnisse können sich alle Augenblicke ändern; die Wechselfälle der Schlacht drängen, und der Feind beeilt sich, Gegenmaßregeln zu ergreifen. Der richtige Zeitpunkt in der Wahl des Angriffes stämpelt die Anführung zur höchsten Kunst. — Wo anzugreifen; wie anzugreifen? — Beide Fragen gestatteten Ruhe, Überlegung und Zeit. Allein die Frage: Wann anzugreifen, muß schnell erfaßt, schnell befolgt werden. — In der Regel in den letzten Momenten zur Entscheidung der Schlacht, zur Vervollkommnung und Verfolgung des Sieges. Da sich aber keine positiven Regeln für das Unbestimmbare angeben lassen, so finden auch Ausnahmen statt, welche durch die verschiedenen Gefechtsverhältnisse, durch den Terrän und Zweck motivirt sind, und wodurch die Reserve-Kavallerie bestimmt werden kann, früher anzugreifen.

Diese Ausnahmen finden Statt: 1.) In der Offensive können sich auf den Flügeln im Anfange große Kavallerie-Gefechte ergeben. Diese Inziziative kann als die Fortsetzung der frühern Verfolgung angesehen werden. — 2.) Auf ein vorpoussirtes feindliches Korps, um zu verhindern, daß selbes Unterstützung bekomme. — 3.) Wenn ein derlei Korps im Anmarsche die Flanke bietet. — 4.) Wenn man dem Feinde die Entwicklung aus den vorliegenden Engpässen wehren und erschweren, und unsere Geschütze hierbei in ihrer Wirkung und Ausdauer unterstützen will. — 5.) Bei äußerst günstigen Lokal- und Aufstellungsverhältnissen.

— 6.) Um die feindliche Infanterie in ihrer Formazion zu überraschen. — 7.) Um eine nicht gehörig unterstützte feindliche Batterie zu nehmen. — 8.) Wenn der Angriff der feindlichen Kavallerie durch Geschütz- und Gewehrfeuer abgeschlagen worden. — 9.) Gegen irreguläres feindliches Fußvolk; wobei man den Tirailleurs tüchtig mit der Massa auf den Leib geht. So geschah es 1810 gegen spanisches Fußvolk; so 1813 und 1814 gegen die französischen Konskribirten. So hätte man es in den Revoluzionskriegen machen sollen. — 10.) Um unser Fußvolk und Batterien bei Frontalangriffen und gegen Umgehungen zu schützen. — 11.) Um Unfällen aller Art zu begegnen, und das Gefecht herzustellen. — 12.) Wenn Scheinangriffe gelingen, können sie durch Reserve-Kavallerie in wahre verwandelt werden.

Dieß wären ungefähr die Ausnahmen für den frühern Angriff von der Regel, welche denselben erst dann bestimmt, wann die Entscheidung naht. Die Erörterung dieser Regel wird später folgen, wo wir die Angriffe der Reserve-Kavallerie

a) auf die feindliche Kavallerie

b) „ „ „ Infanterie

c) „ das „ Geschütz erklären werden.

Vor der Hand bleibt noch zu untersuchen: Wo angegriffen werden soll?

Im Allgemeinen dort, wo der Feind Blößen gibt; z. B. wenn er seine Flanken vernachlässigt, oder mit schwachen Abtheilungen ohne Unterstützung vorgeht. Das Verhältniß der Stärke unserer Kavallerie zu jener des Feindes, der strategische und taktische Zweck, der Terrän, die Lage des allgemeinen Gefechtes werden bestimmen, ob die Mitte, oder welcher Flügel, — ob diese durch

einen Frontalangriff, oder durch eine den Flankenangriff bezweckende Umgehung gefaßt werden soll. Unsere Attake muß dort statt finden, wo uns die andern Waffen am längsten unterstützen, und das Gelingen vorbereiten können. Der Erfolg eines Angriffes beruht auf der Wahl des Angriffspunktes, auf wenigstens lokaler Überlegenheit, auf taktischer Umgehung (umfassendem Feuer) und auf Anstürmen mit unterstützten Fronten. Der strategische Zweck will den strategischen Sieg. Er faßt den Punkt, den Schlüssel (Drehpunkt) der feindlichen Posizion. Er wirkt auf seine Verbindungen, auf seine Basis. Dieser Zweck soll den Feind nicht nur verdrängen, sondern festhalten, vernichten, und seinen Rückzug zu einer Niederlage und Flucht umwandeln. So wollte es Napoleon bei Borodino; so bei Lygny. In beiden Fällen war der Angriff versäumt, und nur ein taktischer, mit großen Opfern erkaufter Sieg verdrängte bloß den schlagfertigen Gegner.

Die Vortheile des strategischen Sieges und ihre Benützung werden später, bei der Verfolgung, erörtert werden. Der Angriff auf die Mitte erheischt früher für uns sehr günstige Gefechtsverhältnisse, eine der Zahl der feindlichen Kavallerie überlegene Stärke, ein erschüttertes und durch weite Ausdehnung loses feindliches Zentrum. Der Feind muß durch anderweitige Demonstrazionen gefesselt seyn. In der Schlacht von Aspern konnte die französische Kavallerie die Mitte nicht durchbrechen, weil die östreichische Infanterie (durch Kavallerie kräftig unterstützt) die taktische Aufstellung tapfer zu behaupten wußte. Bei Dennewitz durchbrach die preußische Kavallerie das französische Zentrum,

weil hier die Aufstellung und Behauptung nicht der vorigen glichen.

Der Angriff auf einen oder den anderen Flügel beruht gewöhnlich auf dem Flankenangriff, oder auf der Umgehung. Zu Beiden eignet sich vorzugsweise Kavallerie, wegen Schnelligkeit und Überraschung. Diese Angriffe bezwecken, den feindlichen Flügel aufzurollen. Ihre mit dem Frontalangriffe wohl berechnete Flankenattake soll den Feind von zwei Seiten fassen, und so die Entscheidung früher und erfolgreicher herbeiführen.

Die Umgehungen müssen vom Terrán, oder von anderen Waffengattungen oder anderweitigen Scheinangriffen verhüllt bleiben, damit sie überraschend wirken, und den Feind an Ergreifung der Gegenmaßregeln hindern können. Solche Umgehungen gelingen unter dem Schutze kleiner Anhöhen, Dörfer, hoher Saatfelder, im Nebel und Rauch, u. s. w. Auch kann die Kavallerie auf einer Furt durch den Fluß gehen, und so die Flanke des Feindes überraschen. Die Kriegsgeschichte liefert uns Beispiele genug von großartigen Umgehungen und ihren taktischen und strategischen Erfolgen, die sowohl auf die Schlacht, als manchmal auf den ganzen Feldzug, von entschiedener Einwirkung waren. Ihre Erörterung gehört nicht in den Bereich dieser Blätter. —

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814.

Nach östreichischen Originalquellen.

Von Johann Baptist Schels, k. k. Major.

(Fortsetzung.)

Der 27. März.

Die alliirten Armeen setzten sich mit grauendem Morgen in Marsch, um jene Bewegungen auszuführen, die denselben durch die Disposizionen vorgezeichnet waren, welche der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg für die Hauptarmee am 26. Abends in Treffaux, der Feldmarschall von Blücher für das schlesische Heer gleichzeitig zu Montmirail, endlich der GL. York zu La Ferté gaucher für die zunächst unter ihm stehenden zwei preußischen Armeekorps, erlassen hatten. (Siehe die östr. milit. Zeitschrift, Jahrgang 1839; II. Heft, auf Seiten 183—188.)

Bei der Hauptarmee trug der Kronprinz von Würtemberg dem GL. Graf Pahlen auf, „mit der Reiterei des VI. Armeekorps von La Ferté gaucher nach der Höhe von Saint Mars zu marschiren, sich dort mit der Reiterei des IV. Armeekorps zu vereinigen, und mit Beiden, zur Verfolgung der Marschälle, nach Courtaçon vorzurücken.“ — Graf Pahlen kam in diesem Orte

an, ohne auf Feinde zu stoßen. Denn die Marschälle waren schon um zwei Uhr Morgens von Chartronges über Courtaçon und Champcenets nach Provins abmarschirt, und die französische Arrieregarde hatte um sechs Uhr Morgens Courtaçon geräumt. —

In diesem Orte empfing GL. Graf Pahlen einen zweiten Befehl des Kronprinzen, „mit seiner Reiterei rechts auf Coulommiers zu marschiren. Nur einen Theil derselben sollte er noch weiter auf der Straße nach Provins vorgehen lassen. Diese Abtheilung müsse den Feind so lange verfolgen, bis sie auf den in jener Gegend streifenden General Seslawin stoßen würde." — Graf Pahlen schickte den Gen. Illowaiski XII. mit dessen 1000 Kosaken gegen Provins. Von den Bewohnern Courtaçons hatte Pahlen vernommen, daß in der letzten Nacht (vom 26. — 27. März) die Marschälle mit höchstens 10,000 Mann, worunter im Verhältnisse mehr Kavallerie gewesen, und 7 Kanonen durch ihre Stadt passirt seyen. Ihre ersten Truppen wären dort Abends um neun Uhr angekommen; die letzten hätten Courtaçon um sechs Uhr Morgens verlassen." —

Die beiden französischen Korps erreichten ohne Störung Provins um zehn Uhr Vormittags. Sie befanden sich dort schon drei volle Stunden; die Truppen rasteten von den vielen Beschwerden der letzten Tage aus, und nahmen Nahrung zu sich. Da erschienen um ein Uhr Nachmittags die ersten Scharen Kosaken von dem Korps des Gen. Illowaiski. Es verbreitete sich panischer Schreck unter den französischen Truppen, und die Stadt wurde schnell und in größter Unordnung geräumt. Die Marschälle schickten nun mehrere Abtheilungen in verschiedenen Richtungen aus, um die Gegend, woher

die alliirte Hauptarmee nahen konnte, zu rekognosziren. Diese kehrten mit der beruhigenden Meldung zurück, daß die wenigen Kosaken sich bereits wieder zurückgezogen hätten, und daß keine andere alliirte Kolonne Provins nahe. Die Hauptquartiere der Marschälle kehrten nun in diese Stadt zurück. Die Truppen bivouakirten an der nach Nangis führenden Straße, auf der Hochfläche vor Maison rouge. — Französische Schriftsteller (auch Koch im II. Bande auf Seiten 404—405) tadelten, „daß der Marsch, — seit zwei Uhr Morgens begonnen, — nicht gleich bis Nangis fortgesetzt worden sey; wodurch die Marschälle einen ganzen Tag gewonnen hätten.“ „Wenigstens,“ meinen sie, „hätten die Marschälle, wenn sie schon in Provins übernachten wollten, die Division Souham an sich ziehen sollen, welche der Kriegsminister von der Yonne an die Seine zurückgerufen hatte, und die am 26. Abends bereits in Nogent eingetroffen war,“ — Indeß wurde diese Division vielleicht absichtlich in Nogent gelassen, weil sie in dieser Stellung die rückgängigen Bewegungen der beiden französischen Korps einigermaßen deckte, oder doch die Alliirten in der Verfolgung hätte schüchtern machen können.

Gen. Illowaiski blieb mit seinen Kosaken bis zehn Uhr Abends in der Nähe von Provins. Dann traf aber Gen. Seslawin dort ein, und Gen. Illowaiski marschirte nun eilends gegen Condé sur Marne (bei Couilly), um sich wieder mit dem Grafen Pahlen zu vereinigen. Dieser hatte im Laufe des Tages Coulommiers erreicht, und setzte dann den Marsch auf der nach Lagny führenden Straße rasch fort. Er holte auf derselben eine französische Arrieregarde ein, welche es versuchte, sich aufzustellen, um dem ungestümen Nachdringen der rus-

sischen leichten Reiter Einhalt zu thun. Aber Graf Pahlen ließ dem Feinde hierzu keine Zeit; sondern er griff denselben mit 2 reitenden Batterien und 2 leichten Kavallerie-Regimentern an, warf ihn, und jagte die Fliehenden bis Crecy vor sich her; wobei viele Gefangene in seine Hände fielen.

Die Reiterei des VI. und IV. Armeekorps lagerte Abends an beiden Ufern des Morin, bei Faremoutier, Pommeuse und Guerard. Im letzteren Orte hatte der Kronprinz sein Hauptquartier genommen, und die östreichischen Kürassiere standen bei demselben. Die Avantgarde hielt Crecy, und die Höhen vor la Chapelle, dann Haut- und Bas-Montmartin besetzt. — Die Infanterie dieser beiden Korps rückte, über Coulommiers, ins Lager bei Mouron; welches auf den Höhen vor diesem Orte so genommen wurde, daß die Infanterie des VI. Korps im ersten, jene des IV. im zweiten Treffen stand.

Das III. Armeekorps war in der Frühe um sechs Uhr aus den Lagern bei Champguion und Grands Essarts aufgebrochen. Es marschirte über Joysel und les Hublets, bei welchem Orte die Brücke des Grand Morin passirt wurde. — Von hier an wurde auf dem linken Ufer der Marsch äußerst beschwerlich. Die Straße nach La Ferté gaucher war ganz mit russischen Kolonnen und Gepäcke angefüllt, und FZM. Graf Gyulai konnte die Entwicklung dieses zahlreichen Trosses und die Räumung der Stadt nicht abwarten. Daher ließ er die Kolonne aus der Straße herausgehen, und über steile Höhen und durch sumpfige Thäler marschiren. Über Reveillon gelangte die Kolonne dann wieder auf die Straße, und auf dieser nach Pierre en

Beuve, bei welchem Orte das Lager bezogen wurde. — Graf Gyulai hatte in Champguion einen Befehl für den Gen. Schäffer zurückgelassen, „daß er noch an diesem Tage mit seiner Brigade und der von derselben bedeckten Hauptartillerie-Reserve und dem Armeegepäcke wenigstens bis La Ferté gaucher gelangen müsse.“

Die Infanterie des V. Armeekorps langte gegen Mittag bei Meilleray an, wo Feldmarschall Wrede sein Hauptquartier nahm. Der größte Theil der Kavallerie stand bereits seit vorigem Tage hinter diesem Orte im Lager. Jetzt wurde auch die Infanterie jenseits des Ortes, auf den Höhen gegen La Ferté gaucher, gelagert. Der FML. Spleny mit den Regimentern Erzherzog Joseph und Szekler Husaren blieb rechts bei Saint Barthelemy, wie am vorigen Tage, als Vorhut gegen den Petit Morin und die Marne stehen. —

Die Garden und Reserven kamen nach Coulommiers, und kantonnirten bei Mont Aunay und Petit Montanglaust. —

Der Kaiser von Rußland and der König von Preußen hatten am Morgen in Treffaux einen Kriegsrath gehalten. Dann verlegten sie, so wie der Oberfeldherr Fürst Schwarzenberg, ihre Hauptquartiere nach Coulommiers. —

An der Spitze des schlesischen Heeres marschirten Gen. Emmanuel mit der Avantgarde des Korps Langeron, und Gen. Katzler mit der vereinigten Reitervorhut der beiden preußischen Korps. Hinter diesen folgte zur Unterstützung die preußische Infanteriedivision Horn. Der Zug dieser Truppen ging über La Ferté sous

Jouarre und Sameron gegen Trilport. Das Heer folgte von Rebais in nämlicher Richtung.

40. Gefecht bei Trilport.

Gen. Compans hatte am Morgen seinen Rückzug von Montanglaust nach Meaux fortgesetzt. Er ließ die rechte Flanke seiner Marschstraße durch den Gen. Vincent decken. Dieser rückte in derselben Stunde zu Trilport ein, in welcher Gen. Compans Meaux erreichte. Hier stand die Division des Generals Ledru-des-essarts, welche 1500 Mann Infanterie und 600 Reiter zählte. Durch diese Verstärkung sah sich Gen. Compans zu dem Entschlusse bewogen, den Übergang der Marne, wenigstens für diesen Tag, dem schlesischen Heere zu verwehren. Er übertrug dem Gen. Vincent das Kommando der ganzen Kavallerie, und befahl ihm, wieder über Trilport vorzurücken.

Die vom Gen. Emmanuel geführte Avantgarde des Korps Langeron erreichte um fünf Uhr Nachmittags den Fuß der Hochfläche von Saint Jean les deux jumeaux. Gen. Vincent vertheidigte diese Letztere mit seiner Reiterei, und wurde von 5 bis 600 Nazionalgarden der nächstliegenden Ortschaften unterstützt. Da aber General Horn mit der Avantgarde des Korps York so eben rechts die Straße von Monceaux heranrückte, mußte Gen. Vincent sich bei Trilport über die Marne zurückziehen, und hatte nicht mehr Zeit, die am linken Ufer stehenden Schiffe auf die andere Seite bringen zu lassen. Auf diesen Fahrzeugen wurden nun die Kosaken und 2 Kompagnien Infanterie nach dem rechten Ufer gebracht, welche dort sogleich das Tirailleurgefecht begannen, und den Wald besetzten. Gen.

Lebru, der dem Gen. Vincent zur Unterstützung nachgerückt war, ließ Kanonen auf Anhöhen stellen, welche die gesprengte steinerne Brücke und das linke Ufer beherrschten, auf dem die übrigen Truppen des Gen. Emmanuel und die so eben angelangte Division Horn zum Übergange bereit standen. Damals nahten sich französische Infanteriekolonnen dem jenseitigen Ausgange der Brücke, und drangen dann auch in den von den erwähnten 2 russischen Kompagnien besetzten Wald ein. Nun ließ jedoch Gen. Emmanuel die Regimenter Nowogrod und Alt-Ingermanland überschiffen, welche jene französische Infanterie mit dem Bajonete angriffen, und sie zurückdrückten.

Gen. Horn befahl indeß, mit den eben angekommenen Pontons des Korps Sacken den Brückenschlag zu beginnen. Zwar suchten die Franzosen, den Bau durch ein lebhaftes Geschützfeuer zu hindern. Aber zwanzig preußische Kanonen beantworteten dasselbe nachdrücklichst, und unter ihrem Schutze wurde die erste Brücke bis acht Uhr Abends wirklich vollendet.

Nun gab GL. von York zum Übergange folgende Disposizion:

„Der Generalmajor von Horn nimmt sogleich mit seiner Division und den Avantgarden der beiden preußischen Korps gegen Meaux eine Stellung.“

„Die beiden Korps kochen so schnell als möglich ab. Wenn die Brigade Pirch abgekocht hat, defilirt sie über die Brücke.“

„Morgen Früh um drei Uhr fängt das zweite Korps an, über die Brücke rechter Hand zu defiliren. Auf derselben folgt das erste Korps, und der GL. von Ziethen mit der Reserve-Kavallerie beider Korps. Die Brücke

rechter Hand ist bloß für Infanterie und Kavallerie bestimmt, die Brücke links hingegen bloß für Artillerie und Equipagen."

„Die Brigaden müssen Offiziere an die Brücken stellen, um avertirt zu werden, wann sie defiliren könnten. Erst dann brechen sie aus dem Bivouak auf."

„Von drei Uhr an muß auf beiden Brücken unaufhörlich defilirt werden."

„Das Hauptquartier (der Generale York und Kleist) ist in Trilport."

So wie die erste Brücke am linken Ufer ganz vollendet, das heißt: die die Brückenglieder bildenden Pontons mit Ketten verbunden waren, schwenkte sich, — so erzählt der GL. Danilewsky in der Darstellung des Feldzugs in Frankreich 1814 im zweiten Bande auf Seite 135, — die ganze Brücke mit fünf darauf gestellten preußischen Bataillons so, daß das jenseitige Ende an das rechte Ufer reichte. Schnell wurden nun die Anker geworfen. Die fünf Bataillons eilten an das Land. Sie gehörten zu den vom Gen. Katzler und Oberst Blücher befehligten Avantgarden der beiden preußischen Korps und zur Division Horn. Sie griffen die Truppen der Generale Ledru und Vincent an. Das Dragoner-Regiment Kiew war gleich über die Brücke gefolgt, hatte sich unter dem feindlichen Feuer schnell geordnet, und warf sich dann auf die demselben entgegen kommende französische Reiterei. Die Franzosen wurden durch ein lebhaftes Gefecht, dem erst die späte Nacht ein Ende machte, nach Meaux zurückgedrückt. Dann nahmen die alliirten Vortruppen das Lager auf den Höhen, welche sie so eben dem Feinde entrissen hatten, und stellten ihre Vorposten gegen Meaux. Eine Infan-

terie-Abtheilung, — in dem Werke: Die Feldzüge der schlesischen Armee unter dem Feldmarschall von Blücher; von C. v. W.; zweiter Band, von 1814, auf Seite 131: 4 Grenadierbataillone unter Oberstlieutenant von Hiller, — zog sich längs dem linken Ufer hinab, und schlich sich in die Vorstadt Cornillon, wo sie sich mit den Tirailleurs des Gen. Compans herumschoß. Die ganze Nacht dauerte das Geplänker zwischen den Vortruppen des schlesischen Heeres und der französischen Nachhut fort. Zuweilen wurde dasselbe auch von einzelnen Kanonenschüssen begleitet. — Um drei Uhr Morgens sprengten die Franzosen das große, außerhalb Meaux auf einem Hügel an der nach Paris führenden Straße gelegene Pulvermagazin in die Luft. Gleich darauf begannen die beiden preußischen Korps, welche in und um Trilport bivouakirt hatten, über die Brücken zu defiliren; so wie es denselben durch die Disposizion vorgeschrieben war. —

Die übrigen Truppen des schlesischen Heeres brachten die Nacht in folgenden Stellungen zu: Das Hauptquartier des Feldmarschalls von Blücher befand sich in La Ferté sous Jouarre, bei welcher Stadt das Korps Sacken lagerte. Das Korps Langeron stand bei Saint Jean les deux jumeaux und Sameron, — das Fußvolk des Korps Winzingerode, unter den GLts. Graf Woronzoff und Stroganoff, in Bussière. — Die Abtheilung des Gen. Jagow wurde beordert, von Chateau Thierry nach Lisy am Ourcq zu marschiren.

Am Morgen des 27. März stand der Haupttheil des Reiterkorps Winzingerode am Ornain in

Bar le Duc, der Gen. Baron Tettenborn und der Major Falkenhausen, mit ungefähr 3000 Mann, vorwärts Vitry bey Marolles. Der Kaiser Napoleon hatte die Nacht mit seinen Garden in Saint Dizier zugebracht; Marschall Oudinot mit dem VII. Korps am Saux bei Saudrupt; Marschall Macdonald mit dem II. und XI. Infanteriekorps und den Dragonerdivisionen Milhaud und l'Heritier bei Perthe.

Der Major Falkenhausen hatte mit Tagesanbruch eine Patrulle der schlesischen Landwehr-Dragoner längs der Marne bis nahe an Saint Dizier vorgeschickt. Dieselbe sah noch immer französische Kolonnen über die Brücke defiliren. Um zehn Uhr Vormittags setzte sich auch das bei Perthe gestandene Korps in Bewegung. Eine allgemeine Vorrückung begann. Der Kaiser selbst marschirte von Saint Dizier mit den Garden und dem XI. Infanteriekorps gerade gegen Vitry, — der Marschall Oudinot mit dem VII. Infanteriekorps und einiger Kavallerie von Saudrupt nach Bar le Duc. Das II. Infanteriekorps und die übrigen Kavalleriedivisionen blieben zwischen Saint Dizier und Chaumont vertheilt zurück.

Es scheint sicher zu seyn, daß der Kaiser am Morgen noch keine sichere Kunde von dem begonnenen Marsche der Alliirten nach Paris hatte. Doch ist Koch, der vorzüglichste französische Geschichtschreiber dieses Feldzugs, einer anderen Meinung. Er sagt im II. Bande seiner Histoire de la campagne 1814 auf Seite 553: „Der Kaiser hätte zuerst die Absicht gehabt, seiner Hauptstadt zu Hilfe zu eilen, indem er, in dem Rücken der Alliirten, auf einer oder der andern der von Chalons gegen Paris führenden Straßen manövrirte. Zu diesem Ende mußte

aber vor Allem Vitry genommen werden; eine Unternehmung, welche mit Schwierigkeiten verbunden war." —

Um Mittag wurde dem Kommandanten in Vitry, dem preußischen Oberst Schwichow, von seinen Patrullen gemeldet, daß der Feind mit starken Kavalleriekolonnen gegen die Stadt vorrücke. Der General Baron Tettenborn zog sich nun mit seiner Reiterei von Marolles hinter die Stadt, auf der nach Chalons führenden Straße über den Saux, und dann links nach Vitry le brulé zurück. Später nahm er auf den Höhen hinter Gravelines eine Stellung, in welcher er bis zum Morgen des 28. März blieb. Der Major von Falkenhausen, mit den 2 Eskadrons schlesischer Landwehr-Kavallerie, marschirte zum schlesischen Heere gegen La Ferté gaucher ab.

Um ein Uhr rückte der Feind bereits über Marolles vor. Eine starke Kavalleriekolonne nahte im scharfen Trabe der Stadt. Diese wurde jedoch von dem Geschützfeuer der nächstliegenden Werke warm empfangen, verlor dadurch mehrere Reiter und Pferde, und ging nun sogleich wieder zurück. Auch einzelne Reiter wagten sich dann nicht mehr weit vor. — Zwischen vier und fünf Uhr entwickelten sich große Infanteriemassen. Bei eingetretener Dunkelheit zeigten die weitläufigen und zum Theile sehr entfernten Bivouakfeuer deutlich, daß der größte Theil der französischen Armee vor Vitry stand. Eben die Ruhe des Feindes, das Rekognosziren einzelner Offiziere, das Verstecken seiner Streitkräfte, ließ die Absicht eines ernstlichen Angriffs vermuthen. Oberst Schwichow traf alle Gegenanstalten. Die Garnison war auf dem Walle vertheilt;

die Reserve in Bereitschaft. Aber der Feind blieb den Rest des Tages und die Nacht ruhig.

Dieses sind die Worte, mit welchen der Oberst Schwichow in seinem am 28. März an den Feldmarschall Fürst Schwarzenberg erstatteten Berichte das Ereigniß vom 27. schildert. Hierdurch finden sich die Angaben widerlegt, „daß der Kaiser den Kommandanten nochmals zur Ergebung aufgefordert habe, und daß er, auf die erhaltene abschlägige Antwort, 120 Kanonen gegen Vitry habe aufführen lassen, mit der Drohung, die Stadt in Brand zu schießen.“ (Plotho III. Band, Seite 393; — Koch T. II. p. 554; — Beauchamp Histoire de la campagne en 1814, T. II. p. 282 — 283). Solche Gerüchte waren damals sogar in der nächsten Umgegend von Vitry verbreitet. Wir finden in dem Berichte eines alliirten Obersten aus Chateau Thierry vom 29. März an Feldmarschall von Blücher sogar, daß er bei der Durchreise durch Chalons am 28. von einem russischen General die Nachricht empfangen: „Napoleon habe in der Nacht vom 27. — 28. März Vitry le françois lebhaft beschossen, und seine Vorposten bis Vatry am Somme Soude poussirt.“ — Wir erwähnen hier dieses letzteren Gerüchtes, weil dasselbe, so ungegründet es war, doch auf die Operazion gegen Paris, und, wie wir sehen werden, auf die Schlacht selbst, einen sehr bedeutenden Einfluß geübt, — ja die Folge gehabt hat, daß die Alliirten um 30,000 Mann weniger vor Paris brachten, als sie, ohne dieses Gerücht, dahin hätten bringen können. —

Während des Nachmittags hatte der Kaiser zwar wirklich den Angriff auf Vitry beschlossen, und fest bestimmt. Aber gegen Abend erhielt er in seinem Haupt-

quartier Marolles endlich von einigen Bewohnern der Gegend um Fere champenoise verläßlichen Bericht, „daß dort am 25. März die Marschälle Marmont und Mortier, so wie die Generale Pacthod und Amey, Niederlagen erlitten hatten; so wie daß die vereinte Hauptmacht der Alliirten im vollen Marsche gegen Meaux und Paris begriffen sey."

Ein Sturm auf Vitry wäre ein zu großes Wagniß gewesen. Die Beschießung hätte vielleicht, bei der zu erwartenden hartnäckigen Vertheidigung, erst in einigen Tagen zum Ziele geführt. Hier aber handelte es sich um Stunden, und nur wenn mit jeder Minute sorgsam gekargt wurde, blieb noch eine Möglichkeit übrig, die Hauptstadt zu retten. Napoleon gab daher die Idee, Vitry zu bezwingen, ganz auf. Denn die Erhaltung von Paris war jetzt das Ziel, nach welchem zu ringen dem Kaiser durch die Umstände zunächst und auf das Allerdringendste geboten war.

Die Art, wie dieser Zweck am sichersten zu erreichen sey, wurde in einem Kriegsrathe erwogen, welchen Napoleon mit dem Major-General Berthier und den Marschällen Ney und Macdonald hielt, und der mehrere Stunden währte. Der Kaiser äußerte zuerst die Absicht, sich mit der ganzen Armee in die Vogesen zu werfen. An den Ausgängen dieses Gebirges standen damals der Marschall Oudinot bei Bar und General Durutte in der Gegend von Thionville und Verdün. Berthier und Ney bestritten aber diesen Plan auf das lebhafteste. Sie behaupteten: „wenn man es unterließe, den Alliirten nachzufolgen, sey denselben Paris preis gegeben, und alle Verhältnisse würden sich dann zu deren Gunsten gestalten."

Der Kriegsrath nahm endlich, nach längerer Be-

rathung, als gewiß an, daß nur dann auf eine hartnäckige Vertheidigung von Paris zu rechnen sey, wenn der Kaiser selbst mit seinem Heere die Hauptstadt früher als die Alliirten erreichte, und dadurch die Bevölkerung zum Kampfe ermuthigte. Um diesen Marsch auszuführen, gab es verschiedene Wege. Der Erste war der gerade, folglich kürzeste, und ging über Sezanne und Coulommiers. Der Kriegsrath, welcher weder von den Wegen, die die alliirten Heere eingeschlagen, noch von den Punkten, welche deren Kolonnen bereits erreicht, genaue Kenntniß hatte, mußte sich bei der Wahl der eigenen Operazionslinie allein von Vermuthungen leiten lassen. In der Wirklichkeit marschirten alliirte Kolonnen eben auf dieser Straße, und während Napoleon in Marolles debattirte, standen die Alliirten bereits in Crecy und Trilport. Im Kriegsrathe aber wurde gegen die Wahl dieser ersten Straße eingewendet: „Auf dieser müsse das Heer stets in Schlachtordnung marschiren; da in der linken Flanke dieser Marschstraße, und parallel mit derselben, die Alliirten vorrückten. Diese könnten das französische Heer, so bald irgend einige für dasselbe ungünstige Umstände eingetreten wären, angreifen und durch ihre Übermacht aufrollen und vernichten." — Berthier machte noch darauf aufmerksam, „daß die Armee auf diesem Zuge die Marne bei Meaux oder Lagny passiren müßte. Ein solcher Übergang, — im Angesicht des Feindes stets sehr gefährlich, — würde hier, wo eine weit überlegene feindliche Armee gegenüberstehe, mit noch größeren Gefahren verbunden seyn." —

Der zweite Weg führte links, abgewendet von der wirklichen Marschrichtung der alliirten Armeen, über

Arcis sur Aube und Mery nach Nogent sur Seine; — der dritte, noch bedeutend weiter links, über Rameru nach Troyes; — der vierte und weiteste über Saint Dizier, Vassy, Bar sur Aube, Troyes und Sens. Es wurde beschlossen, auf diesem letzteren, so weit umführenden Wege den Marsch zu beginnen, um das Heer hinter dem Walde von Fontainebleau zu sammeln, und von dort aus der bedrohten Hauptstadt Hilfe zu bringen. Es leuchtete jedoch kaum eine Hoffnung, auf diesem Wege mit den ganz ermatteten, durch Mangel jeder Art erschöpften Truppen noch früh genug Paris zu erreichen. Die Witterung war höchst ungünstig. Es mangelte der Armee seit fünf bis sechs Tagen das Brod. Die Infanterie hatte keine Schuhe. — Die rückgängige Bewegung machte auf die Truppen einen sehr üblen Eindruck. Sie hätten weit lieber Vitry, auch mit den größten Opfern, durch Sturm erobert, und sich somit eine Bahn vorwärts gebrochen. Indeß wurde die angeordnete Bewegung dennoch vollzogen.

In der Nacht standen die Truppen in Echellons von Marolles bis Valcour, wo die Arrieregarde, aus den beiden Divisionen Albert der Infanterie und Trelliard der Dragoner zusammengesetzt, während des Vormarsches stehen geblieben war. Der Kaiser und die Garden kamen bis Saint Dizier. Die seit 25. März über Chaumont vorgerückten französischen leichten Reiter des Gen. Piré standen, so wie am 26., auch noch am 27. März eine Stunde von Langres entfernt.

Marschall Oudinot war am Nachmittage in Bar sur Ornain angelangt. Er hatte Streifparteien voraus an die Maas geschickt, um Kundschaft von der aus Metz in die Gegend zwischen Verdun und Longwy ge-

leon seinen ersten Plan mit Entschiedenheit verfolgt hätte, wahrscheinlich getroffen worden wären. Es bleibt für die Kriegsgeschichte sehr interessant, genau zu wissen, welche Vorkehrungen in jenen Gegenden von den Alliirten in den letzten Tagen des Feldzuges getroffen worden sind, um sich gegen die Unfälle zu sichern, die ihnen dort so plötzlich drohten. Wir entnehmen diese wichtigen Daten aus den Originalberichten, die der östreichische Feldzeugmeister Baron von Duka, der sich im Gefolge des Kaisers Franz befand, aus Dijon am 31. März, und dann am 7. April, an den Oberfeldherrn Feldmarschall Fürst Schwarzenberg erstattete. Wir haben die Anstalten von vierzehn Tagen hier zusammengefaßt, damit wir nicht mehr auf diesen Gegenstand zurückkommen dürfen. In diesen Vorkehrungen treten die Fassung, die Ruhe, die Besonnenheit und Kraft, welche alle östreichischen Behörden und Kommandanten dort bewiesen, klar hervor. Hier war keine Spur von Verlegenheit zu finden. So dringend Anfangs die Gefahr erschien; so wenig man vermuthen konnte, daß der, welcher sie gebracht, — Napoleon, — selbst sie wieder ablenken würde; — so karakterisirten doch Klugheit, Festigkeit, Zweckmäßigkeit jede getroffene Maßregel. Sie alle gingen aus von den eigenen Beschlüssen des **Kaisers Franz**, der hier, so wie in jeder andern Gelegenheit, wo er die Leitung der Ereignisse selbst zu übernehmen veranlaßt war, die tiefste Einsicht, die festeste Entschlossenheit und die seltenste Geistesruhe an den Tag legte.

In den Tagen seit 26. März gingen alle jene Vorkehrungen vom kaiserlichen Hauptquartiere zu **Dijon** aus. Gen. Spitzbergs würtembergische Truppen wurden

rückten Division Durutte einzuziehen. Die Parteien kehrten jedoch ohne eine Kunde über dieses Korps zurück. General Winzingerode benützte diese verlorene Zeit, um den Feinden wenigstens einen Übergangspunkt der Maas zu sperren. Er schickte die von Nancy herbeieilende preußische Division des Prinzen Biron von Kurland in die Stellung bei Saint Mihiel. Der Marschall erhielt dann vom Kaiser den Befehl, sich sogleich an die Armee anzuschließen. Noch am nämlichen Abend trat Oudinot den Rückmarsch an. — Der Marschall war aus dem Maas-Departement gebürtig, und hatte sich bereits überzeugt, daß das dortige Volk dem Kaiser sehr ergeben sey. Auf diese allgemeine Zuneigung hatte er den Vorschlag gegründet, dort einen allgemeinen Aufstand zu bewirken, und auch die Lothringer unter die Waffen zu rufen. Berthier aber war dagegen. Er hielt solche Maßregeln um so mehr für nutzlos, weil man den bewaffneten Banden von der Armee hätte einige Reiterei zur Unterstützung abgeben müssen, welche man doch hier ebenfalls so dringend nöthig hatte. Berthier beschränkte sich darauf, dem Marschall Oudinot einige unausgefüllte Kommissionsbriefe für die Häuptlinge der bewaffneten Volksscharen zu übergeben. Dieselben wurden durch diese Patente berechtigt, den kleinen Krieg auf ihre eigene Rechnung zu führen. —

So hatte also Napoleon den Gedanken, den alliirten Armeen auf ihrem Marsche nach Paris im Rücken zu folgen, gänzlich aufgegeben. — Sein Marsch über Saint Dizier bis Vitry hatte die Verbindungslinie der alliirten Hauptarmee, über Langres nach Basel, und die Blockadekorps der Festungen jener Gegend, vor den Nachtheilen bewahret, von welchen dieselben, wenn Napo-

leon seinen ersten Plan mit Entschiedenheit verfolgt hätte, wahrscheinlich getroffen worden wären. Es bleibt für die Kriegsgeschichte sehr interessant, genau zu wissen, welche Vorkehrungen in jenen Gegenden von den Alliirten in den letzten Tagen des Feldzuges getroffen worden sind, um sich gegen die Unfälle zu sichern, die ihnen dort so plötzlich drohten. Wir entnehmen diese wichtigen Daten aus den Originalberichten, die der östreichische Feldzeugmeister Baron von Duka, der sich im Gefolge des Kaisers Franz befand, aus Dijon am 31. März, und dann am 7. April, an den Oberfeldherrn Feldmarschall Fürst Schwarzenberg erstattete. Wir haben die Anstalten von vierzehn Tagen hier zusammengefaßt, damit wir nicht mehr auf diesen Gegenstand zurückkommen dürfen. In diesen Vorkehrungen treten die Fassung, die Ruhe, die Besonnenheit und Kraft, welche alle östreichischen Behörden und Kommandanten dort bewiesen, klar hervor. Hier war keine Spur von Verlegenheit zu finden. So dringend Anfangs die Gefahr erschien; so wenig man vermuthen konnte, daß der, welcher sie gebracht, — Napoleon, — selbst sie wieder ablenken würde; — so karakterisirten doch Klugheit, Festigkeit, Zweckmäßigkeit jede getroffene Maßregel. Sie alle gingen aus von den eigenen Beschlüssen des Kaisers Franz, der hier, so wie in jeder andern Gelegenheit, wo er die Leitung der Ereignisse selbst zu übernehmen veranlaßt war, die tiefste Einsicht, die festeste Entschlossenheit und die seltenste Geistesruhe an den Tag legte.

In den Tagen seit 26. März gingen alle jene Vorkehrungen vom kaiserlichen Hauptquartiere zu Dijon aus. Gen. Spitzbergs würtembergische Truppen wurden

mit 2 östreichischen Batterien versehen. Sie wurden dann am 9. April bis Chatillon sur Seine vorgeschoben. — Das Husaren-Regiment Blankenstein wurde in Dijon behalten. — Die Haupt-Artilleriereserve befand sich in Abtheilungen zu Vesoul, Montbeillard und Altkirch, — das Armee-Generalkommando und das zurückgeschaffte Fuhrwesen aller Art zu Montbeillard. — Der FML. Fürst Moriz Liechtenstein war seit 25. März mit seiner leichten Division in Chanceau. Er hatte 4 Eskadrons in Chatillon und Courbon, und schickte häufige Patrullen nach Montbard und Semur. Am 9. April stand der Fürst zu Saint Florentin, und seine äußersten Posten waren zu Joigny.

Das Gerücht von dem Vordringen Napoleons gegen Chaumont hatte sich auch schnell in die Gegend von Besançon verbreitet. Der die Blockade befehligende FML. Fürst Aloys Liechtenstein wurde beauftragt, da das Landvolk sich überall bewaffnete, Streifparteien nach Champlitte und Vesoul auszuschicken, um Nachrichten einzuholen. Salins wurde eiligst in Vertheidigungsstand gesetzt. In den nächsten Paar Tagen wurden alle Regimentswagen des Blockadekorps nach Pontarlier und die Artilleriereserve nach Estallons zurückgeschickt. Viele Bagagen und Wagen der Hauptarmee gingen, bei Besançon vorbei, dem Rheine zu. Der Kommandant der Festung, Gen. Marulaz, mußte durch die rückgängige Bewegung der langen Wagenzüge auf die Meinung gebracht werden, daß die französische Armee große Vortheile erfochten habe. Fürst Aloys Liechtenstein machte sich daher auf einen baldigen starken Aus-

fall gefaßt, und die Wachsamkeit der Blockadetruppen wurde verdoppelt.

Der mit deutschen Kontingentstruppen im Marsche zur Südarmee begriffene General Baron Mecsery wurde nach Vesoul beordert, wo er am 5. April eintreffen sollte. Indeß machte aber die Besatzung von Besançon am 31. März einen starken Ausfall. Als daher am 1. April Mecsery mit seinen Truppen zu Basel ankam, wurden 3 Bataillons derselben zur Verstärkung des vor Besançon stehenden Blockadekorps bestimmt, und langten auch dort am 6. April an. Mit den übrigen Bataillons marschirte Gen. Mecsery zur Süd-Armee, und sollte am 2. Mai Lyon erreichen. — Das am 3. April in Basel eintreffende dritte Bataillon von Würzburg wurde nach Dijon beordert. In dieser Stadt war am 30. März ein Ergänzungstransport von 10 Offizieren 1250 Mann angekommen. Dieser wurde, so wie ein früher angelangter solcher Transport von 1400 Mann, zu den Arbeiten bei der Belagerung von Hüningen verwendet. Die Leitung dieses Angriffs war damals dem baierischen General von Zollern übergeben, und es wurden demselben Anfangs April noch 4 östreichische Bataillons zugetheilt. Die Belagerung schritt vorwärts. Am 5. April wurde die Sternschanze mit Sturm genommen, — am 9. die zweite Parallele eröffnet.

Die Kürassierbrigade Kutalek kam am 5. April zu Dijon, am 9. zu Mussy vor Chatillon, in dieser Stadt selbst aber, wie schon erwähnt, die Kolonne würtembergischer Truppen unter Gen. Spitzberg an. — Gen. Baron Gollner war mit 14 Bataillons von Ulm und Memmingen im Anmarsche, und sollte in vier Kolonnen vom 17. bis 24. April in Basel eintreffen.

Der Oberfeldherr hatte bereits im Laufe des 27. März unbestimmte Meldungen erhalten, welche darauf hindeuteten: „Es habe Kaiser Napoleon durch das Gefecht bei Saint Dizier mit dem Korps des Gen. d. Kav. Baron Winzingerode die Überzeugung erlangt, daß die alliirten Armeen sich gegen Paris gewendet hätten. Er habe daher seinen früheren Plan, nach Metz und in die Vogesen zu marschiren, aufgegeben, und kehre mit seiner Armee um.“ —. Nur wußte man im großen Hauptquartiere noch gar nicht, welche Marschrichtung der Kaiser nun eingeschlagen habe: ob er von Saint Dizier über Bar sur Aube und Troyes nach Montereau oder Provins marschire, — oder ob er den alliirten Armeen über Vitry und Fere champenoise nachziehen werde. — Die nächste Folge dieser Ungewißheit war die noch am 27. März stattgehabte Aufstellung des V. Armeekorps bei Chailly und la Ferté gaucher. Der Oberfeldherr erwartete, über den Marsch des Kaisers durch die nächsten Rapporte der Generale Seslawin, Kaisaroff, Winzingerode, Tettenborn und Czernitscheff, welche alle mit ihren Reiterkorps die nächste Bestimmung hatten, Napoleons Bewegungen zu bewachen, — baldigst aufgeklärt zu werden. Indeß erließ er in dem Hauptquartier Coulommiers um die Mitternacht vom 27.—28. März folgende Disposizion für die alliirte Hauptarmee auf den 28. März:

„Das VI. Korps marschirt, mit der ihm angehörigen Kavallerie, auf der Landstraße nach Lagny, bis Couilly, — dann rechts gegen Meaux, auf Nanteuil, und erwartet daselbst die weitere Weisung. Es bricht um fünf Uhr auf.“

„Ihm folgen um sechs Uhr die östreichischen Grenadiere, welche, bis auf weiters, ihre Befehle direkte erhalten.“

„Sämmtliche Garden und Reserven marschiren auf eben dieser Straße, stellen sich rückwärts des VI. Korps auf, und erwarten die weiteren Befehle. Sie brechen um sechs Uhr auf."

„Sämmtliche Bagagen, so wie die russische Haupt-Artilleriereserve, verfolgen die nämliche Straße, und erwarten gleichfalls bei Nanteuil die weiteren Befehle."

„Das V. Korps bleibt in seiner heutigen Aufstellung bei Chailly, — dessen Avantgarde bei la Ferté gaucher stehen, und diese beobachtet die Sezanner und Provinser Straßen. Die Brigade Schäffer rückt von La Ferté zu dem V. Korps bei Chailly ein, und schickt den bei sich habenden Trän über Coulommiers gegen Crecy, so weit er diesen Tag kommen kann."

„Das IV. Korps marschirt auf Couilly, und stellt sich bis auf weitere Befehle auf."

„Das III. Korps passirt Coulommiers, stellt sich diesseits Mouron auf, und marschirt nach dem Abkochen um eilf Uhr."

„Das Hauptquartier kommt nach Quincey. — Sämmtliche Bagagen desselben gehen, auf der Hauptstraße nach Meaux, bis Quincey, fahren daselbst auf, und erwarten die weiteren Befehle." —

Der Oberfeldherr überschickte diese Disposizion sogleich dem Feldmarschall Blücher, und fügte dem Begleitungsschreiben die Bitte bei, „der Hauptarmee eine, derselben äußerst nothwendige, Brücke bei Trilport zu versichern."

Ein von dem Generalquartiermeister des schlesischen Heeres General von Gneisenau an den östreichischen Chef des General-Quartiermeisterstabes FML. Graf Radezky aus la Ferté sous Jouarre am 27. März

gerichtetes, hier im Auszuge folgendes Schreiben sagt: „Am 28. März um zwei Uhr nach Mittag werde das schlesische Heer den Übergang bei Trilport vollendet haben. Dann könne das Gepäcke der Hauptarmee auf den zwei Pontonsbrücken übergehen. — Schon sey die Brigade Horn übergegangen, und ihre Tirailleurs sollen die Vorstadt von Meaux besetzt haben. — Wahrscheinlich werde diese Stadt in der Nacht vom Feinde geräumt, — widrigenfalls aber morgen vom schlesischen Heere genommen werden.“ Es wurde ferner auch der Fall erwähnt, „daß der französische Kaiser sich den Alliirten zwischen der Seine und Marne nähere.“ Für diesen Fall räth General Gneisenau, auf dem Plateau, über welches der Generalstab heute in das neue Hauptquartier geritten sey, also zwischen Montmirail und la Ferté sous Jouarre, die Schlacht anzunehmen; „indem sich solches ganz für der Alliirten Fechtart zu eignen scheine. Hinreichende Brücken könnten, auf den ganz unwahrscheinlichen, schlimmsten Fall (eines nachtheiligen Ausgangs der Schlacht und dadurch nothwendigen Rückzuges), über die Marne geschlagen werden.“ — Also wurde auch im Hauptquartiere des schlesischen Heeres der Fall, daß Napoleon von Saint Dizier den alliirten Armeen im Rücken nachfolge, als möglich in die Berechnung genommen. —

Der Kronprinz von Würtemberg schrieb dem Feldmarschall Fürst Schwarzenberg aus Guerard: „Morgen wolle er mit Anstrengung an der Herstellung der Brücke bei Lagny arbeiten lassen, um den Übergang der Hauptarmee zu befördern. Von Furten über die Marne habe noch Niemand bestimmte Auskunft zu geben vermocht.“ —

(Die Fortsetzung folgt.)

Arcis sur Aube und Mery nach Nogent sur Seine; — der dritte, noch bedeutend weiter links, über Rameru nach Troyes; — der vierte und weiteste über Saint Dizier, Bassy, Bar sur Aube, Troyes und Sens. Es wurde beschlossen, auf diesem letzteren, so weit umführenden Wege den Marsch zu beginnen, um das Heer hinter dem Walde von Fontainebleau zu sammeln, und von dort aus der bedrohten Hauptstadt Hilfe zu bringen. Es leuchtete jedoch kaum eine Hoffnung, auf diesem Wege mit den ganz ermatteten, durch Mangel jeder Art erschöpften Truppen noch früh genug Paris zu erreichen. Die Witterung war höchst ungünstig. Es mangelte der Armee seit fünf bis sechs Tagen das Brod. Die Infanterie hatte keine Schuhe. — Die rückgängige Bewegung machte auf die Truppen einen sehr üblen Eindruck. Sie hätten weit lieber Vitry, auch mit den größten Opfern, durch Sturm erobert, und sich somit eine Bahn vorwärts gebrochen. Indeß wurde die angeordnete Bewegung dennoch vollzogen.

In der Nacht standen die Truppen in Echellons von Marolles bis Valcour, wo die Arrieregarde, aus den beiden Divisionen Albert der Infanterie und Trelliard der Dragoner zusammengesetzt, während des Vormarsches stehen geblieben war. Der Kaiser und die Garden kamen bis Saint Dizier. Die seit 25. März über Chaumont vorgerückten französischen leichten Reiter des Gen. Piré standen, so wie am 26., auch noch am 27. März eine Stunde von Langres entfernt.

Marschall Oudinot war am Nachmittage in Bar sur Ornain angelangt. Er hatte Streifparteien voraus an die Maas geschickt, um Kundschaft von der aus Metz in die Gegend zwischen Verdun und Longwy ge-

Erfindungen umgestoßen werden. Neuerer Zeit, wo die so hoch gestiegene Bildung der Offiziere fast aller europäischen Heere in so Vielen den Wunsch rege macht, zu noch höherer Ausbildung der Kriegskunst, oder zum Unterrichte jüngerer Kameraden oder Untergebener, durch Mittheilungen eigener Erfahrungen und Meinnngen, der Resultate eigenen Nachdenkens, das Ihrige beizutragen, zu nützen und zu wirken, erscheinen viele militärische Schriften, die, aus großen Werken gezogen, Theile der Kriegskunst enthalten. So schätzbar diese nun auch sind, so können sie doch, weil sich über die Sache wenig Neues mehr sagen läßt, selten etwas Anderes als Kompilazionen, allenfalls mit eigenen, mitunter oft zweifelhaften Zusätzen, enthalten; da das, was stets sich wiederholende Erfahrung als gut erprobte, doch beibehalten werden muß, und Ändern nicht immer Bessermachen heißt. Es möchte daher über manche, den Felddienst, das Tirailliren, und die Taktik, oder Theile derselben, abhandelnd Schriften dasselbe Urtheil zu fällen seyn, das ein berühmter Dichter über ein ihm zur Beurtheilung vorgelegtes Werk aussprach, und das also lautete: „Das Buch enthält viel Wahres und viel Neues; aber das Wahre ist nicht neu, und das Neue ist nicht wahr.“ —

Diese herbe Kritik über ein vermuthlich gehaltloses Werk wollen wir indessen hier nur im Allgemeinen anführen, keineswegs aber auf die gegenwärtige Schrift beziehen; denn unsere Absicht geht nicht dahin, zu beleidigen und zu verletzen, sondern nur den Verfasser auf einige Irrungen aufmerksam zu machen, die es zu enthalten uns scheint.

Wir finden in dem Eingangs berührten, mit vier kleinen Planen versehenen Buche eine praktisch-einfache Methode, Tirailleurketten mit ihren Unterstützungen zu bilden, sie nach Signalen zu bewegen, ihre Verwendung in jedem Terrän bei Angriff und Vertheidigung künstlicher und natürlicher Gegenstände, Chargirung, u. s. w., zum Unterrichte für junge Offiziere und fähige Unteroffiziere geeignet, faßlich und so erläuternd dargestellt, als es der beschränkte Umfang des Werkes gestattet. Über die

Ansichten und Grundsätze, auf welche der Verfasser seine Vorschriften basirt, läßt sich wenig sagen, da sie, wie natürlich, mit unwesentlicher Veränderung die nämlichen sind, auf die sich die Tirailleur-Systeme aller ordentlich organisirten Heere gründen. Jene Stellen, welche mit unserem, vielleicht sehr der Berichtigung bedürfenden Dafürhalten nicht im Einklange stehen, wollen wir hier der Reihe nach anführen.

Seite 33, §. 5. Von der Vertheidigung eines einzelnen Tirailleurs gegen einen oder zwei Reiter, wird gesagt: „Die Erfahrung hat hinlänglich die Möglichkeit einer solchen Vertheidigung zum Vortheil des Fußvolks bewiesen. Muth und Ruhe sind die Haupteigenschaften eines Tirailleurs, um diesen für ihn, scheinbar so nachtheiligen Kampf vortheilhaft zu bestehen. — Der Infanterist darf seinen Schuß nicht zu früh abgeben, oft aber anschlagen, und muß so den Reiter auf 10 bis 6 Schritte herankommen lassen, dann erst feuern, und nun einen Sprung rechts machen; wodurch er der Gefahr, vom Pferde umgerannt zu werden, entgeht, und auch die linke, also schwächste Seite des Reiters gewinnt. Nach dem Pferde darf er nicht zielen. Die Wahrscheinlichkeit des Treffens ist zwar größer; indessen steht zu befürchten, daß, wenn dasselbe nicht gleich tödtlich getroffen wird, es noch im Rennen bleibt, und der Reiter von diesem Umstande Nutzen ziehen könnte. Hat der Schütze einen Fehlschuß gethan, so bindet er einen Zweikampf an, sucht, wie schon gesagt, die linke Seite des Reiters zu gewinnen, schlägt dem Pferde nach dem Kopfe, und nur unter den günstigsten Umständen sticht er nach dem Reiter. Der Kampf wird selbst gegen den gewandtesten Reiter nicht lange unentschieden bleiben, und zum Vortheile des Infanteristen endigen. Fallen zwei Reiter einen einzelnen Tirailleur an, so gibt derselbe ebenfalls seinen Schuß in der angegebenen Entfernung auf einen Mann ab, wendet sich gleich um, und sucht das andere Pferd auf den Kopf zu schlagen. Der Reiter, auf den der Schuß fiel, wird, selbst wenn er nicht getroffen ist, entweder durch das erschreckte

Pferd, oder durch seine eigene Dekontenancirung für den ersten Moment wahrscheinlich unschädlich gemacht. Der gewandte und muthige Infanterist wird auch diesen Doppelkampf zu seinem Vortheile beendigen können. Beispiele aus der Kriegsgeschichte beweisen dieß hinlänglich."

„Ein Baum begünstigt die Vertheidigung ungemein; der Tirailleur stellt sich dicht an denselben, und wendet sich so, daß er sein Gewehr immer auf der rechten Seite gebrauchen kann. Tiefe Graben, Wasserrisse, Morast, Felsen, steile Abhänge, u. s. w. sichern ihn gänzlich vor dem Angriffe der Reiter. Gegen Lanzenreiter ist der Kampf schwieriger, jedoch nicht unwahrscheinlich, — und für den entschlossenen und erfahrenen Infanteristen auch siegreich zu beendigen. Fallen mehrere Reiter auf einen einzelnen Tirailleur, so ist dessen Schicksal wohl entschieden; er kann sich nur dadurch retten, daß er sich, wenn in der Nähe geschossen wird, nach einigem Hin- und Herturkeln, auf die Erde wirft, und dadurch dem Feinde glauben macht, er sey von einer Kugel getroffen. Kann der Tirailleur bei einem Reiterangriffe den Knaul oder das Quarree nicht mehr erreichen, so handelt er am klügsten, sich platt auf den Bauch zu legen, und sich todt zu stellen. Die Pferde treten nicht gerne einen Menschen, und der Reiter kann sich bei der Attake nicht viel mit dem einzelnen auf der Erde liegenden Tirailleur beschäftigen." —

Wenn der Tirailleur den gegen ihn heransprengenden Reiter, ohne mehrmal auf ihn anzuschlagen und wieder abzusetzen, unbeweglich mit fester Haltung erwartet, — angenommen, daß er keine Zeit mehr hatte, den nächsten Knäuel oder Klumpen zu erreichen, — und dadurch jenen Muth und jene Ruhe zeigt, die der Verfasser selbst in den ersten Zeilen des fünften Paragraphs vom Tirailleur fordert; so imponirt er durch dieses kundgegebene Bewußtseyn seiner Kraft, seines Übergewichts und seiner Vertheidigungsfähigkeit dem Angreifer gewiß mehr, — und wer weiß nicht, wie viel in jedem Kampfe auf das Imponiren ankommt, — als durch das Unschlüssigkeit verrathende Anlegen und Wieder-Absetzen. Gibt er seinen Schuß, wie der Verfasser will,

auf 10, oder selbst auf 6 Schritte ab; so ist auch bei dieser kurzen Entfernung, selbst bei vorausgesetzter Übung, auf bewegliche Dinge zu schießen, was man mit Musketen schwerlich je zu großer Fertigkeit bringen wird, immer mehr Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß er einen so schnell heraneilenden Gegenstand, wie ein daherjagender Kavallerist, nicht treffen wird. Hat er nun gefehlt, so hat er sich auch eines für die höchste Noth aufzubewahrenden Vertheidigungsmittels beraubt, das jeden Reiter immer sehr in Respekt hält. Der Tirailleur soll also, unserer Meinung, und, was mehr als diese gilt, den Grundsätzen des östreichischen Bajonnetfecht-Reglements nach, im vorliegenden Falle nicht feuern, sondern, auch wenn er von zwei Reitern angegriffen würde, die linke Seite des zur Linken kommenden durch einen, mit einem Schlage des Bajonnets auf die Nase des Pferdes verbundenen, Vor- und Seitensprung rechts gewinnen, und den Reiter, dessen Pferd sich wahrscheinlich bäumen wird, durchbohren; dann aber schnell den zweiten, wenn er noch Lust zum Gefechte zeigen sollte, angreifen. Auf welche Art das Letztere geschehen müsse, hängt von den Bewegungen des Reiters ab; worüber das genannte Fechtreglement die Weisung gibt. Dieß wird jeder Bajonnetfechter leisten, dem das Herz auf der rechten Stelle sitzt, wenn ihm das Terrän auch gar keinen deckenden Gegenstand darbieten sollte. In anderen Armeen freilich, wo das Bajonnetfechten noch nicht eingeführt ist, und der Soldat mit dem Bajonnete nichts zu machen weiß, als damit gerade vor sich hin zu stoßen, wird dieß schwerer gehen, und mancher Tapfere, bei aller theoretischen Belehrung, das Opfer seines Muthes und eines nicht genügenden Unterrichtes werden.

Wie endlich? wenn der Kavallerist auf den Tirailleur gar nicht anreitet; was auch kein in ersterer Waffe Ausgebildeter thun wird; sondern ihn in einem Anfangs weiten, aber stets enger werdenden Zirkel umkreist, und der losgebrannte Schuß gefehlt hat. Wird dann der Tirailleur nicht verloren seyn, der nichts gelernt hat, als dem Reiter die linke Seite abgewinnen, die sich dieser, — man versuche es

mit einem Knopfe auf dem Bajonnete gegen einen geschickten Kavalleristen, — meistens gar nicht abgewinnen läßt. Der Bajonnetfechter weiß sich jedoch seinen Feind auch in diesem Falle vom Leibe zu halten. Diesen Fall muß man aber annehmen; denn man muß immer voraussetzen, mit intelligenten, tapferen und geübten Widersachern, nicht mit unbeholfenen Rekruten oder Feiglingen zu thun zu haben, und sich die gute Lehre, welche der Verfasser an einem andern Orte, Seite 80, Zeile 8 von oben, gibt, wohl einprägen; wo er sehr richtig, obgleich bei einem andern Gegenstande, nämlich dem Angriffe eines Dorfes sagt: „Überhaupt muß man bei dieser Gelegenheit dem Feinde die klügsten Maßregeln unterschieben; dann werden uns seine Fehler herrlich zu statten kommen.“

Nach unserer Ansicht soll daher der Tirailleur auf feindliche Reiter bloß aus dem Klumpen, oder nur dann feuern, wenn er einen ihn schützenden Terrängegenstand, z. B. einen Baum, gewinnen kann, der, wie Äpfel-, Birn-, Kirschbäume, u. s. w. ihn durch nach allen Seiten herabhängende Äste vor dem Nahen des Reiters vollkommen sichert, — sonst aber, so lange wie möglich, sich mit dem Bajonnete vertheidigen, und seinen Schuß für die äußerste Gefahr aufsparen. Endlich scheint uns nicht gerathen, den Grundsatz aufzustellen: man soll sich, — es geschehe auch, was da wolle, — je auf die Erde werfen und todt stellen. Es möchte sonst geschehen, daß Truppen, die viele neu ausgehobene Rekruten in ihren Reihen zählen, welche die Feuerscheu noch nicht recht überwunden haben, diese Doktrine zu weit ausdehnten, und sie lieber als jene der Vertheidigung befolgten. —

Der §. 12, Seite 60, enthält, Zeile 12 von oben, die Bemerkung: „Das feindliche Artilleriefeuer wird gegen ihn (den Tirailleur) von sehr geringer Wirkung seyn.“

Es ist hier von Tirailleurs die Rede, welche den Saum eines Waldes vertheidigen. Im §. 13 dagegen kömmt beim Angriff der Wälder Seite 68 Zeile 3 von unten, folgende Stelle vor: „Geschütze unterstützen diese Angriffe. Durch sie muß man versuchen, die Lisière mit Kartätschen zu reinigen,

„Sämmtliche Garden und Reserven marschiren auf eben dieser Straße, stellen sich rückwärts des VI. Korps auf, und erwarten die weiteren Befehle. Sie brechen um sechs Uhr auf."

„Sämmtliche Bagagen, so wie die russische Haupt-Artilleriereserve, verfolgen die nämliche Straße, und erwarten gleichfalls bei Nanteuil die weiteren Befehle."

„Das V. Korps bleibt in seiner heutigen Aufstellung bei Chailly, — dessen Avantgarde bei la Ferté gaucher stehen, und diese beobachtet die Sezanner und Provinser Straßen. Die Brigade Schäffer rückt von La Ferté zu dem V. Korps bei Chailly ein, und schickt den bei sich habenden Trän über Coulommiers gegen Crecy, so weit er diesen Tag kommen kann."

„Das IV. Korps marschirt auf Couilly, und stellt sich bis auf weitere Befehle auf."

„Das III. Korps passirt Coulommiers, stellt sich diesseits Mouron auf, und marschirt nach dem Abkochen um eilf Uhr."

„Das Hauptquartier kommt nach Quincey. — Sämmtliche Bagagen desselben gehen, auf der Hauptstraße nach Meaux, bis Quincey, fahren daselbst auf, und erwarten die weiteren Befehle." —

Der Oberfeldherr überschickte diese Disposizion sogleich dem Feldmarschall Blücher, und fügte dem Begleitungsschreiben die Bitte bei, „der Hauptarmee eine, derselben äußerst nothwendige, Brücke bei Trilport zu versichern."

Ein von dem Generalquartiermeister des schlesischen Heeres General von Gneisenau an den östreichischen Chef des General-Quartiermeisterstabes FML. Graf Radezky aus la Ferté sous Jouarre am 27. März

gerichtetes, hier im Auszuge folgendes Schreiben sagt: „Am 28. März um zwei Uhr nach Mittag werde das schlesische Heer den Übergang bei Trilport vollendet haben. Dann könne das Gepäcke der Hauptarmee auf den zwei Pontonsbrücken übergehen. — Schon sey die Brigade Horn übergegangen, und ihre Tirailleurs sollen die Vorstadt von Meaux besetzt haben. — Wahrscheinlich werde diese Stadt in der Nacht vom Feinde geräumt, — widrigenfalls aber morgen vom schlesischen Heere genommen werden.“ Es wurde ferner auch der Fall erwähnt, „daß der französische Kaiser sich den Alliirten zwischen der Seine und Marne nähere.“ Für diesen Fall räth General Gneisenau, auf dem Plateau, über welches der Generalstab heute in das neue Hauptquartier geritten sey, also zwischen Montmirail und la Ferté sous Jouarre, die Schlacht anzunehmen; „indem sich solches ganz für der Alliirten Fechtart zu eignen scheine. Hinreichende Brücken könnten, auf den ganz unwahrscheinlichen, schlimmsten Fall (eines nachtheiligen Ausgangs der Schlacht und dadurch nothwendigen Rückzuges), über die Marne geschlagen werden.“ — Also wurde auch im Hauptquartiere des schlesischen Heeres der Fall, daß Napoleon von Saint Dizier den alliirten Armeen im Rücken nachfolge, als möglich in die Berechnung genommen. —

Der Kronprinz von Würtemberg schrieb dem Feldmarschall Fürst Schwarzenberg aus Guerard: „Morgen wolle er mit Anstrengung an der Herstellung der Brücke bei Lagny arbeiten lassen, um den Übergang der Hauptarmee zu befördern. Von Furten über die Marne habe noch Niemand bestimmte Auskunft zu geben vermocht.“ —

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Literatur.

Bemerkungen und Mittheilungen über das Tirailleur-System; herausgegeben von J. L. von Petery, Hauptmann und Kompagniechef im königl. preußischen 30. Infanterie-Regimente. Trier 1832.

Der Tadel ist leicht.
Die Kunst ist schwer.

So lange als Hader und Zwietracht unter dem Menschengeschlechte besteht; so alt die Gewohnheit ist, den Streit verschiedener Interessen mit Waffengewalt zu schlichten, und das Schicksal ganzer Nazionen der blutigen Entscheidung des Schwertes anheim zu stellen; so alt sind auch die Kriegskunst und die Hauptgrundsätze der Kriegführung; möge diese auch seit der Sündfluth durch vom Vater auf Sohn vererbte Erfahrung, steigende Intelligenz, verbesserte Waffen und Erfindungen aller Art, noch so sehr verändert, noch so sehr komplizirt worden seyn, und sich in unsern Tagen zu einer Wissenschaft erhoben haben, die kaum der Talentvolle umfassend zu erlernen, das vom Glücke begünstigte Genie aber allein mit an Gewißheit grenzender Wahrscheinlichkeit glänzender Erfolge anzuwenden vermag. Die Grundsätze dieser schweren Wissenschaft, — der Taktik, — sind von Männern, deren Theorie und Praxis auf gleicher Höhe standen, gesammelt, und in werthvollen, erschöpfenden Werken geordnet der Mitwelt übergeben worden. Sie können schwerlich mehr anders als durch gegenwärtig noch nicht geahnete

Erfindungen umgestoßen werden. Neuerer Zeit, wo die so hoch gestiegene Bildung der Offiziere fast aller europäischen Heere in so Vielen den Wunsch rege macht, zu noch höherer Ausbildung der Kriegskunst, oder zum Unterrichte jüngerer Kameraden oder Untergebener, durch Mittheilungen eigener Erfahrungen und Meinnngen, der Resultate eigenen Nachdenkens, das Ihrige beizutragen, zu nützen und zu wirken, erscheinen viele militärische Schriften, die, aus großen Werken gezogen, Theile der Kriegskunst enthalten. So schätzbar diese nun auch sind, so können sie doch, weil sich über die Sache wenig Neues mehr sagen läßt, selten etwas Anderes als Kompilazionen, allenfalls mit eigenen, mitunter oft zweifelhaften Zusätzen, enthalten; da das, was stets sich wiederholende Erfahrung als gut erprobte, doch beibehalten werden muß, und Ändern nicht immer Bessermachen heißt. Es möchte daher über manche, den Felddienst, das Tiraillиren, und die Taktik, oder Theile derselben, abhandelnd Schriften dasselbe Urtheil zu fällen seyn, das ein berühmter Dichter über ein ihm zur Beurtheilung vorgelegtes Werk aussprach, und das also lautete: „Das Buch enthält viel Wahres und viel Neues; aber das Wahre ist nicht neu, und das Neue ist nicht wahr.“ —

Diese herbe Kritik über ein vermuthlich gehaltloses Werk wollen wir indessen hier nur im Allgemeinen anführen, keineswegs aber auf die gegenwärtige Schrift beziehen; denn unsere Absicht geht nicht dahin, zu beleidigen und zu verletzen, sondern nur den Verfasser auf einige Irrungen aufmerksam zu machen, die es zu enthalten uns scheint.

Wir finden in dem Eingangs berührten, mit vier kleinen Planen versehenen Buche eine praktisch-einfache Methode, Tirailleurketten mit ihren Unterstützungen zu bilden, sie nach Signalen zu bewegen, ihre Verwendung in jedem Terrän bei Angriff und Vertheidigung künstlicher und natürlicher Gegenstände, Chargirung, u. s. w., zum Unterrichte für junge Offiziere und fähige Unteroffiziere geeignet, faßlich und so erläuternd dargestellt, als es der beschränkte Umfang des Werkes gestattet. Über die

Ansichten und Grundsätze, auf welche der Verfasser seine Vorschriften basirt, läßt sich wenig sagen, da sie, wie natürlich, mit unwesentlicher Veränderung die nämlichen sind, auf die sich die Tirailleur-Systeme aller ordentlich organisirten Heere gründen. Jene Stellen, welche mit unserem, vielleicht sehr der Berichtigung bedürfenden Dafürhalten nicht im Einklange stehen, wollen wir hier der Reihe nach anführen.

Seite 33, §. 5. Von der Vertheidigung eines einzelnen Tirailleurs gegen einen oder zwei Reiter, wird gesagt: „Die Erfahrung hat hinlänglich die Möglichkeit einer solchen Vertheidigung zum Vortheil des Fußvolks bewiesen. Muth und Ruhe sind die Haupteigenschaften eines Tirailleurs, um diesen für ihn, scheinbar so nachtheiligen Kampf vortheilhaft zu bestehen. — Der Infanterist darf seinen Schuß nicht zu früh abgeben, oft aber anschlagen, und muß so den Reiter auf 10 bis 6 Schritte herankommen lassen, dann erst feuern, und nun einen Sprung rechts machen; wodurch er der Gefahr, vom Pferde umgerannt zu werden, entgeht, und auch die linke, also schwächste Seite des Reiters gewinnt. Nach dem Pferde darf er nicht zielen. Die Wahrscheinlichkeit des Treffens ist zwar größer; indessen steht zu befürchten, daß, wenn dasselbe nicht gleich tödtlich getroffen wird, es noch im Rennen bleibt, und der Reiter von diesem Umstande Nutzen ziehen könnte. Hat der Schütze einen Fehlschuß gethan, so bindet er einen Zweikampf an, sucht, wie schon gesagt, die linke Seite des Reiters zu gewinnen, schlägt dem Pferde nach dem Kopfe, und nur unter den günstigsten Umständen sticht er nach dem Reiter. Der Kampf wird selbst gegen den gewandtesten Reiter nicht lange unentschieden bleiben, und zum Vortheile des Infanteristen endigen. Fallen zwei Reiter einen einzelnen Tirailleur an, so gibt derselbe ebenfalls seinen Schuß in der angegebenen Entfernung auf einen Mann ab, wendet sich gleich um, und sucht das andere Pferd auf den Kopf zu schlagen. Der Reiter, auf den der Schuß fiel, wird, selbst wenn er nicht getroffen ist, entweder durch das erschreckte

mit einem Knopfe auf dem Bajonnete gegen einen geschickten Kavalleristen, — meistens gar nicht abgewinnen läßt. Der Bajonnetfechter weiß sich jedoch seinen Feind auch in diesem Falle vom Leibe zu halten. Diesen Fall muß man aber annehmen; denn man muß immer voraussetzen, mit intelligenten, tapferen und geübten Widersachern, nicht mit unbeholfenen Rekruten oder Feiglingen zu thun zu haben, und sich die gute Lehre, welche der Verfasser an einem andern Orte, Seite 80, Zeile 8 von oben, gibt, wohl einprägen; wo er sehr richtig, obgleich bei einem andern Gegenstande, nämlich dem Angriffe eines Dorfes sagt: „Überhaupt muß man bei dieser Gelegenheit dem Feinde die klügsten Maßregeln unterschieben; dann werden uns seine Fehler herrlich zu statten kommen.“

Nach unserer Ansicht soll daher der Tirailleur auf feindliche Reiter bloß aus dem Klumpen, oder nur dann feuern, wenn er einen ihn schützenden Terrängegenstand, z. B. einen Baum, gewinnen kann, der, wie Äpfel-, Birn-, Kirschbäume, u. s. w. ihn durch nach allen Seiten herabhängende Äste vor dem Nahen des Reiters vollkommen sichert, — sonst aber, so lange wie möglich, sich mit dem Bajonnete vertheidigen, und seinen Schuß für die äußerste Gefahr aufsparen. Endlich scheint uns nicht gerathen, den Grundsatz aufzustellen: man soll sich, — es geschehe auch, was da wolle, — je auf die Erde werfen und todt stellen. Es möchte sonst geschehen, daß Truppen, die viele neu ausgehobene Rekruten in ihren Reihen zählen, welche die Feuerscheu noch nicht recht überwunden haben, diese Doktrine zu weit ausdehnten, und sie lieber als jene der Vertheidigung befolgten. —

Der §. 12, Seite 60, enthält, Zeile 12 von oben, die Bemerkung: „Das feindliche Artilleriefeuer wird gegen ihn (den Tirailleur) von sehr geringer Wirkung seyn.“

Es ist hier von Tirailleurs die Rede, welche den Saum eines Waldes vertheidigen. Im §. 13 dagegen kömmt beim Angriff der Wälder Seite 68 Zeile 3 von unten, folgende Stelle vor: „Geschütze unterstützen diese Angriffe. Durch sie muß man versuchen, die Lisière mit Kartätschen zu reinigen,

oder doch wenigstens die feindlichen Schützen in Furcht zu erhalten; denn schwerlich wird Ersteres gelingen. Granaten machen die meiste Wirkung; sie verursachen im Walde durch das Zerspringen großen Lärm, verleiten oft die Soutiens, ihre Plätze zu wechseln und können Anlaß zu großen Unordnungen geben." — Es scheint demnach die Behauptung Seite 60 mit jener Seite 68 etwas im Widerspruche zu stehen. Allerdings ist Seite 60 nur von jenen Tirailleurs die Rede, welche den Saum des Waldes vertheidigen; Seite 68 aber mehr von den weiter rückwärts aufgestellten Reserven. Doch kann nicht geläugnet werden, daß umhergeschleuderte Granatentrümmer und Kartätschen den Tirailleurs an dem Saume, besonders ihrer dichteren Kette, und näher an diese heran gezogenen Unterstützungen an den ausspringenden Winkeln, nicht minder nachtheilig seyn müssen, als den tiefer im Walde stehenden Truppen. Überdieß pflegt die Artillerie, welche einen vom Feinde besetzten Wald beschießt, nicht nur ihn mit Granaten zu bewerfen, sondern auch noch rasirende Schüsse hinein zu thun; wo durch die nach allen Richtungen herumfliegenden Baumäste den Vertheidigern des Waldes oft nicht minder Schaden gethan wird, als durch Granatensplitter. Es dürfte also wohl anzunehmen seyn, daß das Geschütz bey der Wegnahme eines Waldes immer zum großen Nachtheile des Feindes angewendet wird.

Seite 37, §. 6. Von den Signalen Zeile 10 von unten: „Sobald das Signal durch die Anfangstöne verständlich wird, geht man zu der neuen Bewegung über. Nicht allein durch besondere Aufmerksamkeit auf feindliche Bewegungen, sondern auch auf das Kommando und den Willen des Führers muß der Tirailleur sich bei jeder Gelegenheit auszeichnen, und dieses begreift man unter dem Worte Appell."

Dagegen Seite 77, Zeile 5 von oben: „Die Tirailleurs sind zu unterrichten, daß, wenn sie in langen Linien vorgehen, Alles Vorwärts! ruft, so lange sie im Vorrücken sind. Stockt es wo, — erlauben nämlich Hindernisse oder der Widerstand des Feindes kein Vorrücken, — so

müssen sie schweigen, und Acht geben, wo rechts oder links noch Vorwärts gerufen wird; dahin müssen sie sich ziehen; wodurch das Hinderniß umgangen wird.“

In der Anmerkung: „Mir scheint das Rufen des Zusammenhanges wegen in dichten Gehölzen auch anwendbar, weil es immer Hauptsache bleibt, daß die Verbindung einer debandirten Linie nie unterbrochen werde.“ —

Ist dieß mit dem Seite 37 definirten Appellgange zu vereinbaren? Wie können Tirailleurs die Signale und die ohnedem schwer zu vernehmende Stimme der Offiziere und Unteroffiziere hören, wenn sie durch ihr Geschrei den betäubenden Lärm des Feuers noch betäubender machen? Wozu dient Geschrei überhaupt; da man durch den Gang des Feuers auch in dichten Gehölzen deutlich erkennen kann, wo die Linie unterbrochen ist, und wie sie sich bewegt? Wie unterscheidet man in dichten Gehölzen, wo man oft nahe aneinander geräth, das eigene Geschrei von dem des Feindes? — Geht man, ohne zu feuern, vor, so erregt lautes Rufen, vielleicht sehr zur Unzeit, die Aufmerksamkeit des Feindes. Stößt man auf Hindernisse, so ist es, unserm Dafürhalten nach, die Sache der in der Kette eingetheilten Chargen, allenfalls auf ein wiederholtes Signal zum Vorgehen, die Umgehung zu bewirken. Geschrei ist gewöhnlich die Mutter der Unordnung. Man denke doch, daß man im Kriege den so häufigen Abgang an gedienten Soldaten mit halb unterrichteten Neulingen ergänzen muß, von denen Denken und viele Besonnenheit erfordernde Bewegungen schwer zu erwarten sind. Wohl mag beim schnell entschiedenen Handgemenge ein Schlachtruf begeisternd wirken, die Gemüther aufregen und den Feind dekontenanciren. Aber beim Tirailliren gehört die ganze Aufmerksamkeit den Signalen und dem Kommandanten. Die möglichste Ruhe ist ihre Bedingung. Leicht ist es, Geschrei zu erregen; schwer, zur rechten Zeit es wieder verstummen zu machen.

Seite 88, Beispiel Plan III. (Dorfvertheidigung), scheint uns die auf diesem Plane angegebene Vertheidigung des Dorfes Wilmersdorf zu dem gedachten Zwecke nicht

ganz geeignet. Das genannte Dorf hat, wie der Verfasser selbst eingesteht, seiner Lage und Bauart nach, keine besondere Vertheidigungsfähigkeit, und wird, obschon es nicht umgangen werden kann, doch von den jenseitigen Höhen eingesehen, und auch bei dem tapfersten Widerstande bald in der Gewalt des Feindes seyn. Da sich nun hinter dem Dorfe, und hart an demselben, wie auf dem Plane zu ersehen, eine Stellung nehmen läßt, die auf der rechten Flanke des Defilees bei dem Hause r in der Fronte durch einen Teich, Wassergraben und diesen umgebenden Sumpf, auf der linken aber ebenfalls durch einen Sumpf, gegen den sich ein schroffer Abhang neigt, der die rückwärtigen Höhen begrenzt, gedeckt ist, so däucht es uns zweckmäßiger, das Dorf, welches ohnedem nicht lange zu halten ist, gar nicht zu besetzen, sondern in der von a nach r führenden Gasse Holz und Stroh aufzuhäufen, und dieses bei Annäherung des Feindes sammt dem Dorfe in Brand zu stecken. Der diesseitige Rand der vielleicht stellenweise zu durchwatenden Sümpfe und der zur Linken befindlichen Abstürze wäre dann nach Umständen mit einer dichteren oder dünneren Tirailleurkette mit den nöthigen Unterstützungen und Reserven und den Geschützen zu besetzen, und die Haupttruppe, wie es der Plan angibt, hinter der Kuppe der Anhöhe in A zu placiren. Bei dieser Aufstellung, für welche uns das Terrän wie geschaffen scheint, wird die Haupttruppe nicht, bei einem energisch ausgeführten Angriffe des Feindes, die Vertheidiger des Dorfes nach kurzer Gegenwehr unter ihren Augen aus demselben treiben sehen, und nicht zu befahren haben, daß Freund und Feind im wilden Handgemenge verworren zugleich in das Defilee bei r eindringen; was auf den Muth der auf der Höhe stehenden Truppen in A schwerlich den günstigsten Eindruck machen wird. — Entschuldigt die Nothwendigkeit den Krieg, so entschuldigt sie auch das Niederbrennen ganzer Dörfer, wenn es die Umstände dringend befehlen, so barbarisch diese Maßregel auch seyn mag, die zu ergreifen, jedem Rechtlichen gewiß schwer genug fällt.

Die im §. 17: wie Tirailleurs bei Angriff

einer Brücke, und §. 18: wie sie bei Vertheidigung derselben verwendet werden, von Seite 97 bis 109 gegebenen Belehrungen halten wir für sehr praktisch und anwendbar. Jedoch glauben wir, gegen die Stelle Seite 97, letzte Zeile das Nachfolgende einwenden zu dürfen. Hier heißt es: „Stark besetzte Brücken müssen auch unter der Vorbereitung der Tirailleure mit Force angegriffen werden. Die Tirailleure gehen nämlich hart an das Ufer heran, oder wenn Deckungsgegenstände in der Nähe sind, von denen aus sie den jenseits postirten Feind erreichen können, benützen sie dieselben. Ist aber das diesseitige Ufer ganz frei, so wird man ohne bedeutenden Verlust dasselbe nicht erreichen, noch weniger besetzt halten können. Man beobachte daher folgende Regel: Die zur Übersetzung bestimmten Tirailleure nehmen die Tornister in die linke, das Gewehr in die rechte Hand, und suchen nun im Trabe, den Tornister vor sich haltend, gebückt, und natürlich ohne zu schießen, das Ufer zu erreichen, worauf sie sich niederlegen, und den Tornister vor sich legen. Ist der Feind eine Zeitlang beschossen, und hat man sich einigermaßen von der Art der Besetzung und der Stärke der feindlichen Kräfte in Kenntniß gesetzt, so rückt ein verhältnißmäßig geschlossener Trupp zum Sturme vor.“ —

Schwerlich läuft das Terrän irgendwo so glatt wie ein abgehobelter Tisch dahin, daß man den Tornister auf seine schmale Bodenseite, ohne daß er umkippt, vor sich hinstellen, und sich dahinter legen kann. Sollte das aber auch angehen, so wird ihn der Tirailleur in seiner unbequemen liegenden Stellung mit dem Gewehre, das er beim Laden nach allen Seiten herumwenden muß, alle Augenblicke umwerfen, und er mehr mit dem Wiederaufstellen seines Tornisters als mit dem Feuern beschäftigt seyn. Der Tornister muß also auf sein breites Rückentheil vor den Tirailleur hingelegt werden, wo er ihm nur ein Schutzmittel von etwa 6 Zoll Höhe gewährt. Ist dieser geringe Vortheil mit der im Gefechte so kostbaren Zeit zu vergleichen, die man mit dem Abhängen und wieder Umschnallen des Tornisters, mit dem Ab- und wieder Umnehmen des gewöhnlich über dem Tornister en

bandouliere getragenen Mantels vertrödelt? — Wird endlich der Angriff auf die Brücke zurückgeschlagen, wieder erneuert, und abermal zurückgewiesen, — denn man hat Brücken, wie der Verfasser Seite 103, Zeile 15 von oben sagt, „stundenlang vertheidigen gesehen,“ — so wird man die Tirailleurs vor, zurück, — wieder vor und nochmal zurück, mit den Tornistern in der Hand, wie Känguruhs mit ihren Jungen, herumlaufen sehen. Sie müssen die Tornister wegwerfen, wenn sie in die Lage kommen, das Bajonnet zu brauchen und ein guter Theil dieses im Felde unentbehrlichen Rüstungsstückes kann verloren gehen. —

Der Tadel ist leicht.
Die Kunst ist schwer.

Wie wahr ist dieß Motto auf dem Titelblatte der vorliegenden Schrift! — Dessen Sinne nach sollte die schwere Kunst durch, wenn auch unbedeutende, im Ganzen nichts ändernde, aber doch die Sache komplizirende Einführungen, deren geringer Nutzen in die Augen springt, nicht noch mehr erschwert werden.

Nikolaus von Lagusius,
Grenadier-Hauptmann von Langenau
Inf.-Reg. Nr. 49.

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Woyna, Felix Graf, FML. und Divisionär zu Ödenburg, wurde in dieser Eigenschaft nach Italien übersetzt.

Kreß von Kreßenstein, Karl Bar., FML. und Divisionär zu Großwardein, in dieser Eigenschaft nach Prag detto.

Mandl, Franz, GM. und Artillerie-Brigadier, z. FML. befördert.

Hohenzollern-Hechingen, Durchlaucht, Friedr. Anton Prinz zu, GM. und Brigadier zu Grätz, z. FML. und Divisionär in Wien detto.

Simm, Joseph, GM. und General-Artillerie-Direkzions-Adjutant, z. FML. in seiner Anstellung detto.

Sivkovich, Johann Bar. von, GM. und Brigadier zu Triest, z. FML. und Divisionär in Italien detto.

Sunstenau von Schützenthal, Heinrich, GM. und Brigadier zu Bregenz, z. FML. und Divisionär in Großwardein detto.

Puchner, Anton Bar., GM. und Brigadier in Italien, z. FML. und Divisionär in Padua detto.

Piret de Bihain, Ludwig Bar., GM. und Festungskommandant der Bundesfestung Mainz, z. FML. und Divisionär in Italien detto.

Stürmer, Karl Bar., GM. und Brigadier zu Podgorze, in dieser Eigenschaft nach Preßburg übersetzt.

Boccalari, Joseph, Obst. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., und Grenadier-Bataillons-Kommandant, z. GM. und Brigadier in Italien befördert.

Seine Hoheit Alexander Prinz zu Würtemberg, Obst. b. E. H. Joseph Hus. R., z. GM. und Brigadier in Grätz detto.

Eltz, Franz Graf, Obst. b. Ignaz Hardegg Kür. R., Dienstkämmerer und Adjutant bei Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzog Karl, z. GM. in seiner Anstellung detto.

Kreiml, Dominik Edler von, Obst. v. 5. Art. R., z. GM. und Brigadier in Lemberg detto.

Wimpffen, Franz Graf, Obst v. Großherzog von Baaden J. R., z. GM. und Brigadier in Triest detto.

Wuesthoff, Friedr. Bar., Obst. v. Fiquelmont Drag. R., z. GM. und Brigadier in Podgorze detto.

Kofler von Nordwende, Joseph, Obst. v. Watlet J. R., z. GM. und Brigadier in Pancsowa detto.

Bacani, Kamillo, Obst. v. Ingenieur-Korps, z. GM. im Korps detto.

Spanoghe, Friedr. von, Obst. b. Herzog von Lucca J. R., z. GM. und Brigadier in Bregenz detto.

Kakser, Obstl. v. Pens. Stand, z. Festungs-Kommandanten in Kufstein ernannt.

Lemaich, Paul, Hptm. v. Peterwardeiner Gr. J. R., z. Maj. im R. befördert.

Panosch von Kreuzinfeld, Franz, 1. Rittm. v. Schneller Chev. Leg. R., z. Maj. im R. detto.

Medl, Theodor, Kapl. v. Kaiser J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Idiczukh, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Feldegg, Eduard Ritter von, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Zeller, Friedr., Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Szent-Ivanyi von Szent-Ivany, Kasimir, Ul. 2. Geb. Kl. v. Kaiser Alexander J. R., z. Ul. 1. Geb. Kl. im R. befördert.

Brambilla, Jakob, Obl. v. Wimpffen J. R., q. t. z. 5. Gar. Bat. übersetzt.

Theil, Johann, Kapl. v. Leiningen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. befördert.

Aubin, Karl, Obl. v. Großfürst Alexander v. Rußland Huſ. R., z. Kapl. b. Leiningen J. R. detto.

Cozzoli, Angelo, Obl. v. 2. Wallachen Gr. J. R., z. Kapl. b. Geppert J. R. detto.

Miraghy, Ignaz, Hptm. v. Kinsky J. R., q. t. z. 5. Gar. Bat. übersetzt.

Wohlmuth, Martin Christ., Inspekzions-Feldw. der Wiener Neustädter Militär-Akademie, z. Ul. 1. Geb. Kl. b. Gollner J. R. befördert.

Lowetto, Franz, Kapl. v. Brooder Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Reichlin, Karl Bar., Kapl. v. 1. Szekler Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Schey, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Klobucsar, Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Lezsák, Ludwig, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Kabos, Karl, k. k. Kad. b. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Blanussa, Johann, Kad. v. Tschaikisten Bat., z. Oberbrückmstr. im Bat. detto.

Knerle, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. 11. Jäg. Bat., z. Obl. im Bat. detto.

Beilschmidt, Joseph, 2. Rittm. v. Mengen Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Degenfeld-Schonburg, Adolph Christoph Graf zu, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Iminyi, Gustav, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto

Köppe, Hugo, Kad. v. Pionnier-Korps, z. Ul. b. Mengen Kür. R. befördert.

Wildburg, Adolph Bar., Ul. v. Auersperg Kür. R., z. Obl. im R. detto.

Diller, Georg Bar., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schleswig-Holstein-Glücksburg, Wilhelm Prinz, 2. Rittm. v. Kaiser Nikolaus Hus. R., z. 1. Rittm. b. E. H. Johann Drag. R. detto.

Wuesthof, Peter Bar., 2. Rittm. v. Windischgrätz Chev. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Ludwig Edler von Lövenhelm, Wenzel, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Manglberger, Jakob, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. b. Nostitz Chev. Leg. R. detto.

Skene, Alfred, Ul. v. Windischgrätz Chev. Leg. R., z. Obl. im R. detto.

Wurmbrand, Hermann Graf, Schmutz, Klemens, Busseul, Olivier Graf de, } Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Müller, Eduard, 2. Rittm. v. E. H. Joseph Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Papp, Karl, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. im R. detto.

Passetti, Aloys, Kad. v. Kaiser Chev. R., z. Ul. b. E. H. Joseph Hus. R. detto.

Hegedüs, Johann, Ul. v. Alexander Großfürst von Rußland Hus. R., z. Obl. im R. detto.

Brovne, Franz von, 2. Rittm. v. König von Würtemberg Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Ehrenberg, Hieronymus von, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Karoly de Gorsich et Szt. Imre, Maxim. Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Ulmann, Friedr. von, Kad. v. Rothkirch J. R., z. Ul. b. König von Würtemberg Hus. R. detto.

Vetter von Doggenfeld, Johann, 2. Rittm. v. Kaiser Nikolaus Hus. R., z. 1. Rittm. b. Reuß-Köstritz Hus. R. detto.

Mediero, Fridolin von, Obl. v. Reuß-Köstritz Huſ. R., z. 2. Rittm. im R. befördert.

Lazarini, Johann Bar., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Badanyi von Maldur et Hollo-Lomnitz, Otto, Obl. v. Kaiser Nikolaus Huſ. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Kißfaludy, Moriz von, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Miezko, Karl von, Kad. v. König von Preußen Huſ. R., z. Ul. b. Kaiser Nikolaus Huſ. R. detto.

Sizowski, Joseph von, 2. Rittm. v. Kaiser Uhl. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Schreitter Ritter von Schwarzenfeld, Ignaz, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Matyasovsky de Also-Matyasfalva, Rudolph, } Uls. v. detto, z. Obls.
Köppel, Georg, } detto detto.

Brinkmann, Franz, Wachtm. } v. detto, z. Uls. detto
Bleszynski, Clemens Graf, Kad. } detto.

Eisler, Johann, Oberfwkr. } v. Bomb. Korps, z. Uls. b.
Hauck, Joseph, k. k. Kad. } 2. Art. R. detto.

Hruschka, Franz, Kapl. v. 4. Art. R., z. wirkl. Hptm. b. 3. Art. R. detto.

Niemetz von Elbenstein, Joseph, Obl. v. 3. Art. R. z. Kapl. im R. detto.

Jüngling, Anton, Oberfwkr. v. Bomb. Korps, z. Ul. b. 3. Art. R. detto.

Niklasch, Martin, Obl. v. 4. Art. R., z. Kapl. im R. detto.

Zochor, Benedikt, Oberfwkr. v. Bomb. Korps, z. Ul. b. 4. Art. R. detto.

Freyß, Adalbert, Ul. v. 5. Art. R., z. Obl. im R. detto.

Noe, Joseph, } Oberfwkr. v. Bomb. Korps, z. Uls.
Sokoll, Vinzenz, } b. 5. Art. R. detto.

Renk, Mathias, Kapl. v. Pionnier Korps, z. wirkl. Hptm. im Korps detto.

Valleregno, Ludwig, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Thürmann, Kasimir von, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Gißl Joseph, Obl. im Sappeur-Korps, z. Kapl. im Korps befördert.

Neumayer, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Thallsevich, Ignaz Bar., Obl. v. 6. Gar. Bat., q. t. z. 2. Gar. Bat. übersetzt.

Matheides, Stephan, 2. Rittm. v. Pens. Stand, b. 4. Gar. Bat. eingetheilt.

Wenger, August, Ul. v. Pens. Stand, b. 5. Gar. Bat. detto.

Müller, Joseph, Unterzeugw. v. böhm. Art. Distr., z. Oberzeugw. b. Prager Gar. Art. Distr. beförd.

Wegerle, Johann, Munizionär, z. Unterzeugw. b. Innsbrucker Gar. Art. Distr. detto.

Manessi, Peter, Fregatten-Lieut. b. der Kriegs-Marine z. Schiffs-Lieut. daselbst detto.

Bourguignon von Baumberg, Anton Bar., Schiffs-Fähnr. v. detto, z. Fregatten-Lieut. detto detto.

Zaccaria, Gustav, Marine-Kad., z. Schiffs-Fähnr. detto detto.

Gluck, Ferd. von, } Uls. 1. Geb. Kl. v. Kaiser J. R.,
Genser, Karl, } z. lomb. Milit. Polizeiwache übersetzt.

Pensionirungen.

Flette von Flettenfeld, Heinrich, GM. und Brigadier zu Preßburg, als FML.

Geyger, Jakob, Oberst und Festungs-Kommandant zu Kufstein.

Jouy, Philipp von, Maj. v. Kinsky J. R.

Hruby, Wilhelm, Maj. v. Peterwardeiner Gr. J. R.

Lichtenstern, Anton von, Maj. v. Schneller Chev. Leg. R.

Thour, Franz, Hptm. v. Fleischer J. R., als Major.

Winkler, Joseph, Hptm. v. 3. Art. R., als Major.

Herzog, Johann von, Hptm. v. König Wilhelm der Niederlande J. R., mit Maj. Kar.

Miklich, Emerich, 1. Rittm. v. E. H. Joseph Hus. R., mit Maj. Kar.

Gorecki, Johann von, 1. Rittm. v. Kaiser Uhl. R., mit Maj. Kar.

Bertelli, Johann, Hptm. v. Wimpffen J. R.

Krauß, Franz, Hptm. v. Bertoletti J. R.

Allisz, Georg, Hptm. v. Leiningen J. R.

Fitzur Nikolaus, Hptm. v. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.

Büchl, Joseph, Hptm. v. Benczur J. R.

Moser, Johann, Hptm. v. Haugwitz J. R.

Braun, Franz, Hptm. v. Großherzog von Baaden J. R.

Funk, Anton, Hptm. v. 11. Jäg. Bat.

Drosz von Balasfalva, Karl, 1. Rittm. v. Mengen Kür. R.

Herzig Edler von Herzfeld, Vinzenz, 1. Rittm. v. Windischgrätz Chev. Leg. R.

Pribek de Ville, Emerich, 1. Rittm. v. König von Würtemberg Hus. R.

Chapo von Lebeny, Albert, Hptm. v. 4. Gar. Bat.

Balthasar, Franz, Hptm. v. 5. Gar. Bat.

Padovan, Georg, Schiffslieut. v. der Kriegs-Marine.

Pleiner, Thaddäus, Kapl. v. Richter J. R.

Baldauf, Aloys, Kapl. v. Fürstenwärther J. R.

Humplick, Jakob, Kapl. v. Sappeur-Korps.

Praxel, Johann, Obl. v. E. H. Friedrich J. R.

Haak, Ludwig, Obl. v. Herzog v. Nassau J. R.

Csebatz, Peter von, Obl. v. Pontonnier-Bat.

Lichtner, Johann, Oberzeugw. v. Grätzer Gar. Art. Dist.

Gergacz, Markus, Ul. 1. Geb. Kl. v. Rothkirch J. R.

Quapil, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. Paumgarten J. R.

Hager, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. König Wilhelm der Niederlande J. R.

Otto, Franz, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Stephan J. R.

Martich, Michael, Ul. 1. Geb. Kl. v. 1. Banal Gr. J. R.

Castelli, Franz, Ul. v. 5. Gar. Bat.

Quittirungen.

Delke, Franz, Obl. v. Langenau J. R.
Longo von Liebenstein, Franz Bar., Obl. v. Auersperg Kür. R., mit Kar.
Görgey von Görge et Toportz, Gustav, Obl. v. Kaiser Nikolaus Huf. R.
Bauer, Anton, Ul. 1. Geb. Kl. v. Mazzuchelli J. R.
Mathay, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Armstrong, Johann Esquire, Ul. v. Fitzgerald Chev. Leg. R., mit Kar.
Bethlen, Nikolaus Graf, Ul. v. E. H. Joseph Huf. R.
Czikovzki, Anton von, Ul. v. Kaiser Nikolaus Huf. R., mit Kar.

Verstorbene.

Czernin, Alexander, Maj. v. Palombini J. R.
Christophe Edler von Leuenfels, Johann, Maj. v. 9. Jäg. Bat.
Gorizzutti, Oktavio Bar., Maj. v. Großherzog von Toskana Drag. R.
Engl, Friedrich Graf, Hptm. v. Don Miguel J. R.
Novich, Ignaz, Kapl. v. Szluiner Gr. J. R.
Richter, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. Nugent J. R.
Matthews, Robert Sutton, Ul. v. Windischgrätz Chev. Leg. R.
Kastler, Joh. Michael, Ul. v. 2. Gar. Bat.

Verbesserungen im neunten Hefte.

Seite 286 Zeile 5 von oben statt: Der rechte Flügel lies: Der linke Flügel

„ 292 „ 8 von unten statt: Der Markgraf von Baden lies: Der Reichsfeldmarschall Markgraf Friedrich von Baden-Durlach.

VI.

Miszellen und Notizen.

23.) Errichtung zweier neuen Kadeten-Institute in Preußen. Nachdem das zu Berlin befindliche Kadetenkorps für die Bedürfnisse der Armee nicht ausreichend ist, so wurde die Errichtung von noch zwei Kadeten-Instituten befohlen, von denen das Eine zu Wahlstadt bei Liegnitz in Schlesien, das Andere zu Bensberg, bei Köln am Rhein, etablirt werden wird. Jedes dieser Institute besteht aus zwei Kompagnien und 160 Zöglingen. — So wie es der Hauptzweck des Kadetenkorps zu Berlin ist, der Armee wohlunterrichtete junge Offiziere zu liefern, so geht die Bestimmung der Provinzial-Kadeten-Institute dahin, deren Zöglinge, bei ihrem im 17. Jahre erfolgenden Eintritte in die Armee, zur Ablegung des Portd'epée-Fähnrichs-Examens fähig gemacht zu haben. Aus den Provinzial-Instituten treten, nach diesen Grundsätzen, nur jene Zöglinge nach zurückgelegtem 14. Jahre in das Kadetenkorps, von denen man erwarten kann, daß sie nach alldort beendetem dreijährigem Kurse das Offiziers-Examen abzulegen vermögen. Die Zahl sämmtlicher, sich sowohl in den Provinzial-Instituten, als im Kadetenkorps befindenden Zöglinge soll künftig 720 betragen, wovon jedoch nur die Hälfte Freistellen, die andere Hälfte dagegen Pensionärsstellen sind. 144 Plätze der zweiten Hälfte zahlen als jährlichen Erziehungsbeitrag 60 Rthlr., und 216 Stellen 100 Rthlr. für jeden Zögling. Nebstbei wurde noch die Aufnahme von 86 Halbpensionären, und eben so vielen Ganzpensionären bewilligt, und es sind für einen Zögling der ersten Gattung in den Provinzial-Instituten jährlich 160 Rthlr., im Hauptinstitute 200 Rthlr., der zweiten Gattung 250 und 300 Rthlr. zu bezahlen.

24.) Kriegsrath in Konstantinopel. Unter den in der türkischen Armee statt gefundenen Neuerungen muß auch die Zusammensetzung eines Kriegsrathes bemerkt werden, der seine Sitzungen im Pallaste des Seraskiers halten wird.

Oestreichische militärische
Zeitschrift.

Eilftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo
et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1839.
Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Ankündigung

der Fortsetzung

der östreichischen militärischen Zeitschrift

für das Jahr 1840.

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1840, ihrem in dem Umschlage jedes Heftes ausführlich entwickelten Plane nach, fortgesetzt. Die Redakzion ersucht, die Bestellungen baldigst zu machen; damit sie, nach denselben, die Stärke der Auflage bestimmen, und dann den Druck so zeitig beginnen lassen könne, daß das erste Heft mit Anfang Jänner 1840 erscheine.

Die Pränumerazion wird nur auf den ganzen Jahrgang von 12 Heften angenommen, und zwar mit 9 fl. 36 kr. Konv. Münze hier in Wien in dem Komptoir des östreichischen Beobachters, — in den östreichischen Provinzen bei allen k. k. Poßämtern für 12 fl. 24 kr. Konv. Münze, — in allen Buchhandlungen Deutschlands, für die hiesige Buchhandlung Johann Gotthelf Heubner, mit 12 fl. Konv. Münze.

Für die Herren Offiziere der kaiserlich-östreichischen Armee besteht der herabgesetzte, im vorhinein zu erlegende, Preis von fünf Gulden sechsunddreißig Kreuzer in Konvenzionsmünze. Die dießfälligen Bestellungen werden nur allein bei der Redakzion selbst, hier in Wien, angenommen, und können durch Regimentsagenten und sonstige hiesige Bestellte, oder durch frankirte Briefe, geschehen.

Jene Löblichen Regimenter oder Korps, welche zehn Exemplare der Zeitschrift abnehmen, erhalten ein eilftes Exemplar frei.

Die Herren k. k. Militärs, welche ihre Exemplare monatlich mit der Briefpost zu erhalten wünschen, haben, wie bisher, zugleich mit dem Pränumerazionsbetrage, für das ganzjährige Porto: zwei Gulden 24 Kreuzer, — in Allem daher acht Gulden Konvenzionsmünze für ein Exemplar zu erlegen.

Aus dem am Schlusse des XII. Heftes 1838 mitgetheilten systematischen Verzeichnisse der in den Jahrgängen der militärischen Zeitschrift von 1811 bis 1838 gelieferten Aufsätze geht hervor, daß dieselben 851 Aufsätze mit 116 Karten und Planen, dann in den Jahrgängen 1834—1838 noch 221 Notizen und Miszellen enthalten, und daß sich unter jener Zahl 362 kriegsgeschichtliche Aufsätze, worunter weit über hundert ganze, meist östreichische Feldzüge, befinden. —

Über den herabgesetzten Preis dieser älteren Jahrgänge, und über den Inhalt jedes einzelnen derselben, ist das Nöthige in dem Umschlage jedes Heftes mitgetheilt, und wolle dort nachgelesen werden. —

Der Reichthum des laufenden Jahrgangs 1839 geht aus dem Inhalt der erschienenen neun Hefte hervor. Hier werden nur die bedeutenderen Aufsätze derselben angeführt:

Die Feldzüge Maximilians I. Erzherzogs von Östreich und römischen Kaisers. Einleitung: Kaiser Friedrich IV. und Karl der Kühne, Herzog von Burgund. — Dann die Feldzüge 1477, 1478, 1479 gegen Frankreich. — Der Feldzug in Spanien 1706. — Die Feldzüge der Östreicher in Korsika. — Das Wirken des FMLts. Graf Bubna mit der zweiten leichten Division in den Tagen von Leipzig. Vom 5. bis 19. Oktober 1813. — Die Schlacht bei Hanau am 30. Oktober 1813. — Eroberung von Herzogenbusch am 26. Jänner 1814. — Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. — Der 25. März. Nr. 36. Die Schlacht bei Fere champenoise. — 37. Gefechte bei Saint Dizier, Valcourt und Humbecourt. — Der 26. März: 38. Die Gefechte bei Sezanne, Chailly La Ferté Gaucher und Moutis. — 39. Das Treffen bei Saint Dizier. — Der Insurrekzionskrieg in Spanien 1822 und 1823. — Die Belagerung von Warna 1828. — Die Besitznahme der Bai von Ghelindschik am schwarzen Meere durch die Russen im Jahre 1831. — Das Gefecht bei Zwolin am 3. Februar 1831. — Die Gefechte bei Kamionka und Lubartow am 9. und 10. Mai 1831. — Berichtigung einiger Angaben über die Kriegsereignisse bei Pulawy im polnischen Feldzuge 1831. — Die Tscherkessen und ihre Kämpfe. — Militärische Ereignisse in Brasilien in den Jahren 1826—1831. — Die Einnahme des Forts St. Jean d'Ulua und der Angriff der Stadt Vera-Cruz durch die Franzosen im November und Dezember 1838. — Schreiben aus Tolosa über die Ereignisse beim Heere des Don Karlos im Februar 1839. — Lebensbeschreibung des k. k. FMLts. Theodor Milutinovich von Milovsky, Freiherrn von Weichselburg. — Skizzen aus dem Leben eines Veteranen (Major Baron Buday). — Das kriegerische Wirken des russischen Feldmarschalls Iwan Fedorowitsch Paskewitsch, Fürsten von Warschau und Grafen von Eriwan. — — Kriegsszenen aus der Geschichte des Dragoner-Regiments Großherzog von Toskana. — Betrachtungen über einen französischen Aufsatz: Einige Ideen über die Befestigungskunst. — Über ein neues System allgemeiner Telegraphie. — über Telegraphie durch galvanische Kräfte. — Über militärische Handbücher. — Die Verwendung der Kavallerie. — Ein tragbarer Telegraph für Tag- und Nachtsignale. — Beurtheilende Anzeigen mehrerer militärischer Werke. — Mit den Planen des Schlachtfeldes bei Fere champenoise, — der Gegend um Saint Dizier zu den Gefechten am 25. und 26. März 1814, — der Belagerung von Barcellona im Jahre 1706, — und der Belagerung von Warna 1828.

Unter den in den zur Aufnahme in die nächsten Hefte angetragenen Aufsätzen sind:

Der Schluß der Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814; enthaltend die Ereignisse vom 27. März bis zu Ende des Feldzuges, mit den Nummern: 40. Gefecht bei Trilport am 27. März, — 41. Gefechte bei Claye, Ville Parisis und Montsaigle am 28., — 42. Gefechte bei Bondy, le Bourget und Aubervilliers am 29., und 43. die Schlacht bei Paris am 30. März, — dann den übrigen militärischen Ereignissen bis zum Friedensschlusse im Mai. Mit einem Plane des Schlachtfeldes bei Paris. — Des Erzherzogs Maximilian von Östreich Feldzüge gegen Frankreich in den Niederlanden 1480—1483. — Des römischen Königs Maximilian Krieg gegen Karl VIII. von Frankreich und die Rebellen in den Niederlanden 1486—1493. — Schluß der Verwendung der Kavallerie. — Die Feldzüge 1707 und 1708 des Erbfolgekrieges in Spanien. Mit dem Plane der Belagerung von Tortosa. — Schluß der Skizze der Expedizion nach Portugal 1832. — Der Feldzug 1759 in Schlesien und Sachsen. Mit dem Plane des Treffens bei Maxen. — Der Feldzug 1675 in Deutschland. — Die Kriegsereignisse bei Constantine 1836—1837. Mit dem Plane von Constantine. — Der Feldzug 1746 in Italien. — Die Bewegungen der östreichischen Avantgarde vom Schlachtfelde bei Leipzig bis an den Rhein 1813.

Die Redakzion wird darnach streben, den Jahrgang 1840 mit eben so interessanten und wichtigen Aufsätzen auszustatten.

Wien, am 5. Oktober 1839.

Die Redakzion
der östreichischen militärischen Zeitschrift.

I.

Die Verwendung der Kavallerie.

Von Max. Swoboda,

Oberstlieutenant des k. k. ersten Uhlanen-Regiments.

(Fortsetzung des dritten Abschnittes.)

Nachdem bereits früher angegeben wurde, Wann und Wo angegriffen wird, bleibt jetzt noch übrig, in einigen Grundzügen darzustellen, Wie anzugreifen ist. Wir wollen diese Frage gesondert mit

a) dem Angriffe auf Kavallerie,
b) „ „ „ Infanterie, und
c) “ „ „ Geschütz

abhandeln.

a) Angriff auf Kavallerie.

Weil durch die Umstände des allgemeinen Gefechtes, durch Terrän und Zweck, der Punkt und der Moment des Angriffes ausgesprochen ist, so wird sich die Art der verschiedenen Formazionen der Reserve-Kavallerie, ihre Vorrückung und Bewegung, auch den obigen Rücksichten anschmiegen müssen. Was früher in Bezug der taktischen Vorschriften für die Kavallerie überhaupt gesagt wurde, paßt im großen Maßstabe auch bei der Verwendung der Reserve-Kavallerie im Gefechte. Da ihr Angriff die Entscheidung bezweckt, so muß die-

ser, — durch die Vorbereitung und Mitwirkung der Infanterie und Geschütze, — ihrer bisher ungeschwächten Kraft gelingen.

Der Angriff auf Kavallerie geschieht entweder in gerader oder in schräger Linie. Der Terrän bestimmt ihre Breite. Sind wir dem Feinde an Kavallerie überlegen, so wählen wir die erste, sind wir schwächer, die zweite Art. — Nicht immer gelingt der erste Anprall, sondern oft erst der folgende. Dem ersten Chok folgen daher Reserven in Linien oder Kolonnen, die ihm in günstigen Fällen Nachdruck geben und selben fortsetzen, — oder den zweiten Angriff machen, und die Rallirung der zurückgewiesenen Truppe begünstigen. Die hinter den Flügeln folgenden Kolonnen sind bestimmt, die Fronte zu verlängern, die Flanken des Feindes zu gewinnen, seinen Rücken zu bedrohen, und den möglichen Wechselfällen des Gefechtes zu begegnen. Wer die letzten angriffsfähigen Truppen übrig behält, siegt.

Eine an Gehalt und Zahl der feindlichen überlegene Kavallerie hat nicht allein die Verpflichtung, ihr Fußvolk zu schützen und dessen Siege vollkommener zu machen; sondern sie muß auch zur rechten Zeit diese untergeordnete Rolle aufgeben, und selbstthätig auftreten. In ihrem Karakter überhaupt, und bei ihrer Überzahl insbesonders, wird ihr die Offensive zusagen. Indem sie alle Bewegungen des Feindes kennt, und die eigenen verhüllen kann, wird durch sie die Armee die Inizíative gewinnen, und die feindlichen Manöver den unsern unterordnen, folglich ihn auf die Defensive beschränken. Sie kann mehr detaschiren, die feindlichen Verbindungen stören, und überall ihr Übergewicht geltend machen.

Staffelmanöver, die den eingehenden Bogen bil-

den, und den Feind flankiren, sind sehr geeignet, den größten moralischen Eindruck auf den Feind zu bewirken. Sein Fußvolk wird bald eine Stellung oder ein Dorf verlassen müssen, bei dessen Forcirung sich unsere Infanterie, ohne die obige Mitwirkung, verblutet hätte. Diese Manöver werden dieß einleiten, das Kavalleriegeschütz fortsetzen, und die Kraft unseres Zentrums vollenden. Belehrende Beispiele in dieser Beziehung finden wir in den Schlachten von Würzburg, Aspern, Kulm, Leipzig, auf dem Marsche von Vitry nach Paris bei Soudé St. Croix, bei Fere champenoise, u. s. w.

Die Angriffe der Reserve-Kavallerie müssen daher um so mehr, als die theilweisen Attaken der Treffen-Kavallerie, nach taktischen Vorschriften entworfen seyn. Es muß dabei die ganze Überlegung aufgeboten werden, und nichts dem Zufalle überlassen bleiben. Ihre Aufstellung, Bewegung und Angriffe, ihre schnelle Rallirung nach gelungenen und abgeschlagenen Attaken, die Verfolgung, die Aufnahme der Geworfenen durch schräge Aufstellung der Reserven, stets eine übrige Kolonne zur Verfügung für unvorhergesehene Fälle, karakterisiren die gute Verwendung der Reserve-Kavallerie. Die Einleitung und Scheinangriffe, die Flankensicherstellung durch leichte Kavallerie, die Vorbereitung und Mitwirkung der Geschütze zur Entwicklung und zum Gefechte, müssen im Einklange das Gelingen des Angriffes verbürgen. Nur der kann das Beste hoffen, der auf das Schlimmste gefaßt war.

Wenn der General im Großen diese Bewegungen leitet, müssen die Regiments- und Divisionskommandanten das Detail in Bezug auf Terrän und die Umstände ausführen; wobei die meisten Vorschriften

gelten, welche bei der Verwendung der Treffenkavallerie früher angegeben wurden. Bei allen offensiven Manövern wird die Artillerie den Bewegungen der Kavallerie untergeordnet bleiben.

b) Angriff auf Infanterie.

Die Infanterie hat ihre Stärke in einer vortheilhaften Stellung, in Formirung der Massen, im verheerenden Feuer. Die Infanterie schlägt sich selten in Fronten; sondern sie wirft ihre Tirailleursschwärme in Graben und Vertiefungen, verbirgt sie hinter Hecken oder Gehölzränder und schützendem Terrän aller Art; sie stellt ihre Linien und Massen an den Kuppen Brustwehren bildender Anhöhen, kurz, wie es angeht, verdeckt auf.

Es ist schon früher gesagt worden, daß die Infanterie im Anmarsche, in der Formirung, oder wenn sie, zu weit vorpoussirt, die Flanke bietet, am besten anzugreifen seyn wird. Eben so kann man das irreguläre Fußvolk, das wenig moralischen Gehalt besitzt, mit einer tapferen Kavallerie, ohne sich an dessen Stellung und Formirung zu kehren, mit der besten Aussicht angreifen. Weit schwieriger wird aber eine tüchtige Infanterie zu überwältigen seyn, wo der Terrän und die Massen dem Schwerte nicht zugänglich sind. Dort muß die reitende Artillerie die Macht des Feindes brechen. Durch ihre Unterstützung kann die Kavallerie manches Terränhinderniß überschreiten; durch ihr Feuer wird die Masse loser. Durch die Schnelligkeit der Kavallerie wird die Gegenwirkung der feindlichen Artillerie am sichersten gelähmt.

Nicht zu Anfang der Schlacht, sondern wenn die Infanterie-Massen schon verdünnt, gelichtet, erschüttert

sind, dann soll erst die Kavallerie, aber in großen Abtheilungen, entscheiden. Hier kann nur die Schwere der Vielzahl wirken; wobei man den Flanken- mit dem Frontalangriffe verbinden soll. Das Kavalleriegeschütz soll den Kürassierdivisionen beigegeben werden, und auf die Entfernung des wirksamsten Kartätschenschusses, durch leichte Kavallerie verhüllt, an die Massen heranfahren, und einige Lagen im schnellsten Feuern hineinschleudern. Die Artillerie schießt gleichsam Bresche. Die Kavallerie stürmt dann hinterher.

Wenn die Schlachtlinie schwankt; wenn einzelne Punkte lichte geworden; wenn der Infanterist, durch den Kanonendonner betäubt, das Kommando nicht hört, und wenn der Pulverdampf das unbemerkte Vorrücken der Reserve-Kavallerie begünstigt; dann ist das Gelingen eines in Divisionsbreite mit doppelten Zwischenräumen in Kolonne gesetzten Kavallerieangriffes am wahrscheinlichsten. Frische Kavallerie, nicht die, welche die feindliche warf, muß das Fußvolk angreifen. Letztere muß als Reserve folgen, — aber auch unsere Infanterie vorrücken.

Ein Kavallerieangriff kann auch, vom Nebel, Rauch, durch mit Hecken und hohe Roggenähren untermischten Terrän begünstigt, die Infanterie überraschen. Überdieß können äußere Eindrücke auch den Angriff auf Infanterie begünstigen; z. B. wenn wegen des Regens, und durch vieles Feuern die Gewehre nicht regelmäßig losgehen, das Feuer unsicher wird; wenn Mangel und Unglück das moralische Element der Infanterie schwächen. Auch können einzelne Schwärme der leichten Kavallerie die Standhaftigkeit des Fußvolkes erproben, selbes ermüden, ihm das Feuer entlocken, den Punkt des Angriffs der

Kolonne verhüllen, der, wenn auf die Winkel der Masse gerichtet, am wahrscheinlichsten gelingt.

Die erste Front der Angriffskolonne empfängt das Feuer, und wenn sie nicht eindringt, fällt sie von beiden Flügeln ab, um der zweiten Platz zu machen, bevor die Infanterie laden kann. Auf diese Art muß man trachten, durchzubrechen, und den ersten Zweck aller Gefechte, Auflösung des Feindes, schnell zu erreichen. Für jeden Fall sind unsere Reserven bei der Hand, entweder um den Angriff zu erneuern, oder den abgeschlagenen aufzunehmen, oder den Feind zu verfolgen, und die feindliche Kavallerie zu verhindern, ihre erschütterte oder aufgelöste Infanterie zu unterstützen.

Schein- und Flankenangriffe, Bedrohung des feindlichen Rücken, stimmen das moralische Element des Feindes herab, und erleichtern uns den Sieg. Die an Zahl überlegene Kavallerie soll stets davon Gebrauch machen, um die feindliche zu beherrschen, und das durch ihre Verdrängung entblößte Fußvolk leichter zu überwinden.

In der Schlacht bei Kollin erlagen 14 Bataillons des besten Fußvolkes der Tapferkeit der östreichischen Kavallerie, welche den Sieg eingeleitet und gefesselt hat. — In der Schlacht bei Kunersdorf rückte Laudon unbemerkt längs dem Elsenbruch, und hieb mit 14 Schwadronen in die rechte Flanke der preußischen Infanterie, und entschied die Schlacht. — Im Gefechte bei Avesnes le sec hatten Fürst Liechtenstein und Graf Bellegarde, mit Kinsky Chevauxlegers, Kaiser Husaren, Nassau Kürassieren und dem Husaren-Regimente Royal allemand, zwei große französische Infanterie-Vierecke im ersten Anlaufe gesprengt und niedergehauen. — In der Schlacht bei Cateau in Flandern hat Fürst

Schwarzenberg (als Oberst von Zeschwitz Kürassiere) mit drei Kavallerie=Regimentern ein französisches Korps in die Flucht geschlagen, und den feindlichen Korpskommandanten gefangen. — Im Jahre 1796 hat die östreichische Kavallerie Jourdans Nachhut, das 20. leichte Infanterie=Regiment, über den Haufen geworfen und aufgerieben. — Bei Stockach, Teiningen und Würzburg schlug Erzherzog Karl den Feind mit Kavallerie.

Selbst den Riesenkampf, die Völkerschlacht von Leipzig, entschieden Östreichs eiserne Männer. Es waren das 2., 3., 4., 5., 7. und 8. Kürassier=Regiment, welche, vom k. k. Feldmarschall=Lieutenant Grafen Nostitz angeführt, Murat alle Vortheile entrissen, und den Sieg Europas an ihre Estandarten fesselten. Die Namen dieser Regimenter, nunmehr: Erzherzog Franz Modena, Sachsen, Mengen, Auersperg, Heinrich und Ignaz Hardegg Kürassiere, werden mit dem Andenken an Leipzig ewig verschwistert bleiben.

c) Angriff auf Geschütze.

Geschütze werden erobert: 1. durch Überraschung, 2. wenn sie sich zu weit exponiren, 3. durch Besiegung ihrer Bedeckung, 4. durch Verlockung derselben, wobei sie sich zur Verfolgung unseres Scheinangriffes verleiten läßt.

Der Angriff auf Batterien erfordert, daß man früher ihre Aufstellung, die Zugänglichkeit zu derselben, die Stärke, Stellung und Waffengattung ihrer Bedeckung auskundschaftet. Dieß geschieht durch einzelne Offiziere, von 2 oder 3 Mann begleitet, im Trab und

Kolonne verhüllen, der, wenn auf die Winkel der Masse gerichtet, am wahrscheinlichsten gelingt.

Die erste Front der Angriffskolonne empfängt das Feuer, und wenn sie nicht eindringt, fällt sie von beiden Flügeln ab, um der zweiten Platz zu machen, bevor die Infanterie laden kann. Auf diese Art muß man trachten, durchzubrechen, und den ersten Zweck aller Gefechte, Auflösung des Feindes, schnell zu erreichen. Für jeden Fall sind unsere Reserven bei der Hand, entweder um den Angriff zu erneuern, oder den abgeschlagenen aufzunehmen, oder den Feind zu verfolgen, und die feindliche Kavallerie zu verhindern, ihre erschütterte oder aufgelöste Infanterie zu unterstützen.

Schein- und Flankenangriffe, Bedrohung des feindlichen Rücken, stimmen das moralische Element des Feindes herab, und erleichtern uns den Sieg. Die an Zahl überlegene Kavallerie soll stets davon Gebrauch machen, um die feindliche zu beherrschen, und das durch ihre Verdrängung entblößte Fußvolk leichter zu überwinden.

In der Schlacht bei Kollin erlagen 14 Bataillons des besten Fußvolkes der Tapferkeit der östreichischen Kavallerie, welche den Sieg eingeleitet und gefesselt hat. — In der Schlacht bei Kunersdorf rückte Laudon unbemerkt längs dem Elsenbruch, und hieb mit 14 Schwadronen in die rechte Flanke der preußischen Infanterie, und entschied die Schlacht. — Im Gefechte bei Avesnes le sec hatten Fürst Liechtenstein und Graf Bellegarde, mit Kinsky Chevauxlegers, Kaiser Husaren, Nassau Kürassieren und dem Husaren-Regimente Royal allemand, zwei große französische Infanterie-Vierecke im ersten Anlaufe gesprengt und niedergehauen. — In der Schlacht bei Cateau in Flandern hat Fürst

Schwarzenberg (als Oberst von Zeschwitz Kürassiere) mit drei Kavallerie-Regimentern ein französisches Korps in die Flucht geschlagen, und den feindlichen Korpskommandanten gefangen. — Im Jahre 1796 hat die östreichische Kavallerie Jourdans Nachhut, das 20. leichte Infanterie-Regiment, über den Haufen geworfen und aufgerieben. — Bei Stockach, Leiningen und Würzburg schlug Erzherzog Karl den Feind mit Kavallerie.

Selbst den Riesenkampf, die Völkerschlacht von Leipzig, entschieden Östreichs eiserne Männer. Es waren das 2., 3., 4., 5., 7. und 8. Kürassier-Regiment, welche, vom k. k. Feldmarschall-Lieutenant Grafen Nostitz angeführt, Murat alle Vortheile entrissen, und den Sieg Europas an ihre Estandarten fesselten. Die Namen dieser Regimenter, nunmehr: Erzherzog Franz Modena, Sachsen, Mengen, Auersperg, Heinrich und Ignaz Hardegg Kürassiere, werden mit dem Andenken an Leipzig ewig verschwistert bleiben.

c) Angriff auf Geschütze.

Geschütze werden erobert: 1. durch Überraschung, 2. wenn sie sich zu weit exponiren, 3. durch Besiegung ihrer Bedeckung, 4. durch Verlockung derselben, wobei sie sich zur Verfolgung unseres Scheinangriffes verleiten läßt.

Der Angriff auf Batterien erfordert, daß man früher ihre Aufstellung, die Zugänglichkeit zu derselben, die Stärke, Stellung und Waffengattung ihrer Bedeckung auskundschaftet. Dieß geschieht durch einzelne Offiziere, von 2 oder 3 Mann begleitet, im Trab und

Galopp, welche dann beim Angriffe die verschiedenen Kolonnen zu führen haben werden.

Der eigentliche Angriff geschieht auf folgende Art: Die leichte Kavallerie macht in entgegengesetzter Richtung einen Scheinangriff, und trachtet, die Aufmerksamkeit und die Gegenmaßregeln der feindlichen Kanonenbedeckung auf sich zu leiten. Unsere Artillerie muß trachten, das Feuer der feindlichen Batterien auf sich zu ziehen. Einzelne Schwärme der leichten Kavallerie jagen in aufgelöster Ordnung in gerader Richtung unter das feindliche Feuer. Die eigentliche Angriffskolonne trachtet, unter Begünstigung des Terräns eine Umgehung zu bewirken; um hierdurch und durch die Vorrückung in Staffeln den auf die feindliche Bedeckung beabsichtigten Flankenangriff zu bewerkstelligen. Diese Manövers müssen, so wie alle zusammengesetzten, im Einklange, wenn sie gelingen sollen, ausgeführt werden.

Die Eroberung einer großen Batterie wird auf das Ganze entscheidend wirken, und Entscheidung gilt, wo Reserve-Kavallerie angreift. Daher muß die Batterie und der Punkt des Angriffes behauptet, und der Feind auf demselben gelähmt, auf die Defensive beschränkt werden.

Großen Kavalleriekörpern werden Batterien zugetheilt. Im Angriffe richtet sich das Geschütz nach der Kavallerie; — in der Vertheidigung die Kavallerie nach dem Geschütze. Durch leichte Kavallerie verhüllt, rückt das Geschütz vor. Nie soll es zu früh enthüllt, nie voreilig ins Gefecht gebracht werden. Das Geschütz deckt durch sein Feuer den Anmarsch, die Entwicklung der Kavallerie, — bereitet, schnell feuernd, den Angriff vor, und begünstigt die Rallirung nach einem abgeschla-

genen. Es feuert auf die Engpässe, auf das Vorrücken feindlicher Kolonnen und ihre Aufmärsche. Es darf die Kavallerie in der Bewegung, und diese das Geschütz im Feuern, nicht hindern. Daher es am besten an den Flügeln wirkt, durch schiefes Feuer, sowohl beim Vorrücken als Zurückgehen. Es geht vom Flügel weiter vor:

1. Um die Attake vorzubereiten, und den Feind schief zu fassen;

auf 400 bis 600 Schritte gegen Kavallerie,
„ 300 „ 400 „ „ Infanterie.

2. Um sich Umgehungskolonnen entgegen zu werfen.

3. Um einen vorliegenden vortheilhaften Punkt zu gewinnen.

Getheilt wird die Batterie beim Vorrücken und Zurückgehen der Truppe, bei der Vorhut und den Seitendetaschements. Bei übereilten Rückzügen, wo es oft schwer wird, sie zu vertheidigen und zu retten, muß sie voraus auf die Punkte zurückeilen, wo die Sammelplätze den Fliehenden angewiesen sind.

d) Von der Verfolgung.

Die Art des Gefechtes oder des Sieges bestimmt auch die Art der Verfolgung. Geht das Gefecht vorwärts, so macht die Truppe die Verfolgung nach dem Angriffe. Steht das Gefecht, so verfolget bloß die Reserve, und die Truppe rallirt sich nach dem Angriffe. Geht das Gefecht rückwärts, so macht man keine Verfolgung; sondern die Truppe rallirt sich unter dem Schutze ihrer Reserve.

Haben wir bloß einen taktischen Sieg erfochten; drängen wir bloß den schlagfertigen Gegner, oder geht

dieser aus höheren Rücksichten in eine festere Stellung zurück; so verfolgen wir ihn auch bloß nach taktischen Vorschriften. Haben wir aber einen strategischen Sieg errungen; haben wir nämlich den Feind von seiner Basis, von seinen Verbindungen verdrängt, seine Korps vereinzelt, seine physische und moralische Kraft erschüttert; so muß auch die Verfolgung nach strategischen Vorschriften Statt finden; welche, wie uns die Erfahrung gezeigt, auch einen nur taktischen Sieg zum strategischen macht, den feindlichen Rückzug zur Niederlage und regellosen Flucht gestaltet, — entscheidend auf den ganzen Feldzug einwirkt, und das Schicksal der Monarchien bestimmt.

Siegt unsere Infanterie, so steht es allerdings der Reserve-Kavallerie zu, selbe zu unterstützen, die feindliche Reiterei an der Hilfeleistung zu hindern, den Sieg festzuhalten und vollständig zu machen. Die Kavallerie verfolgt, wenn der Angriff der eigenen Infanterie gelungen ist, und diese sich sammelt und formirt. Die Kavallerie greift an, um die Annäherung unserer Infanterie vorzubereiten.

Ein Sieg, der durch Kavallerie entschieden wird, ist immer vollständig. Eine nach einer Schlacht weichende Armee, ohne von der Reiterei verfolgt zu werden, ist nicht als völlig geschlagen zu betrachten. Die Infanterie kann ein feindliches Korps schlagen; aber nur Kavallerie wird in den meisten Fällen einen großen Theil desselben gefangen machen können. Kein vollständiger Sieg ist ohne Kavallerie denkbar; weil man mit Infanterie die Fliehenden nicht einholen, nicht abschneiden, nicht ihre Flanken umgehen, ihnen nicht den Weg verlegen kann.

Wir müssen ferner trachten, den weichenden Feind auf eine Rückzugslinie zu beschränken, um sein Gedränge zu vermehren, seine Flanken zu beherrschen, und seinen Unterhalt zu erschweren; oder, falls er im exzentrischen Rückzuge sich auf mehrere Rückzugswege vertheilt, uns mit der Reiterei dazwischen drängen, seine Vereinigung hindern, und ihn theilweise aufzureiben trachten. Läßt der Geschlagene weislich die Vorposten stehen, müssen wir als Verfolger bis zur Stärke einer Truppendivision die Nacht hindurch und so nahe am Gegner liegen bleiben, daß er nicht unentdeckt und unangefochten abziehen, und uns über seine Rückzugslinie nicht täuschen könne.

Der von der Kavallerie gedrängte Feind soll unaufhaltsam verfolgt, überholt, ermüdet, eingeschüchtert, an seiner Verpflegung verhindert, und ihm der größtmöglichste Verlust an Mann und Pferden, an Geschütz, Munizions- und Bagagewagen beigebracht werden. Hat aber der Feind bei der Entscheidung der Schlacht seine letzte Reserve fruchtlos daran gesetzt, und zur Aufnahme seines Rückzuges keinen hinter ihm liegenden festen Punkt früher besetzen können; dann erhält unsere Verfolgung die großartige Bestimmung, unsern Sieg dergestalt vollständig zu machen, daß der Rückzug des Feindes zur Niederlage, und diese zur regellosen Flucht werde, die nicht bloß auf die Schlacht, sondern auf den ganzen Feldzug entscheidend wirken muß. Zu diesem Zwecke muß sämmtliche Reiterei, mit dem Kavalleriegeschütze, zu beiden Seiten des zurückweichenden Feindes in seine erschütterten Reste einzubrechen suchen. Hierbei muß sie fünf, auch sechs Meilen täglich marschiren. Wenn sie die in der kürzesten Zeit zu den Umgehungen

führenden Wege besetzt findet, so muß sie weiter umgehen. 15 bis 20,000 Mann Kavallerie, mit 60 bis 80 Geschützen, müssen täglich dem Feinde auf seiner Rückzugslinie vorauseilen, und seinen Marsch durch Zerstörung der Wege, Brücken, und durch Erschwerung seiner Entwicklung aus den vorliegenden Engpässen, zu erschweren trachten. Einzelne Kavallerie-Brigaden, ohne Geschütz, eilen dem obigen Korps vor, um seine Vertheidigung vorzubereiten, die Brücken und Wege zum Sprengen vorzurichten, auch die Gebirgsbewohner, wenn es im befreundeten Lande geht, zu bewaffnen, die Naturalien zu beseitigen, u. s. w.

Wenn der fliehende Feind hinter sich die Infanterie hat, die ihn täglich erreicht, — zur Seite Kavallerie, die ihn stets allarmirt, ihn auf eine Straße beschränkt, seine Verpflegung erschwert oder ihm ganz entzieht, — vor sich auch Kavallerie, die ihm den Weg verlegt, seine Übergänge überwacht, vertheidigt und erschwert; so wird sie in der so gestalteten Verfolgung, wo sie dem zurückweichenden Feinde nicht goldene Brücken baut, ihn seiner gänzlichen Auflösung Preis geben, und auch in dieser Beziehung ihre Bestimmung; nämlich die Entscheidung, herbeiführen.

Die Kriegsgeschichte gibt uns Beispiele von solchen Resultaten, herbeigeführt durch die großartige Verwendung der Kavallerie in der Verfolgung; so wie sie uns auch Belege liefert, daß bedeutende Siege nicht vollständig geworden sind, aus Mangel an Kavallerie, und aus Versäumniß der Verfolgung durch Kavallerie.

e) Von der Herstellung des Gefechtes, vom Abbrechen des Gefechtes, und von der Deckung des Rückzuges.

Wie früher bemerkt wurde, ist es Pflicht der Reserve-Kavallerie, Unfällen aller Art zu begegnen; diese mögen nun bei der Einleitung, im Verlaufe, oder bei der Entscheidung der Schlacht sich ergeben; z. B. wenn einem vorgeschobenen Korps Gefahr droht; wenn unsere Angriffskolonnen im Anmarsche, in der Formazion angefallen werden; wenn der Feind unsere Mitte durchbrechen, einen Flügel umgehen, unsere Batterien nehmen, oder den Schlüssel unserer Stellung gefährden wollte; — und so oft der Feldherr nicht mehr Meister des Gefechtes ist; da muß die Reserve-Kavallerie die Geschlagenen schützend aufnehmen, die feindlichen Fortschritte hemmen, und das Gefecht und die Ordnung herstellen.

Das that Seidlitz in der Schlacht von Zorndorf. Seine Kavallerie nahm die geschlagene Infanterie auf, und stellte nicht nur das Gefecht her, sondern brach in die auch mitgenommene feindliche ein, und bewerkstelligte den Sieg. — So hätte die Kavallerie bei Marengo die siegenden Grenadiere unterstützen und den Sieg fesseln sollen. — So stellte in der Schlacht von Austerlitz die Kavallerie das Gefecht her, indem sie der erst anmarschirenden und sich formirenden Infanterie Luft verschaffte. Dieß that Murats und Bessieres Kavallerie in der Schlacht bei Eylau, und rettete Augereaus hart bedrängtes Korps. Dieß that Fürst Liechtenstein in der Schlacht von Aspern. Als das Korps des Fürsten Hohenzollern sehr bedroht war, ließ Fürst Liechtenstein

führenden Wege besetzt findet, so muß sie weiter umgehen. 15 bis 20,000 Mann Kavallerie, mit 60 bis 80 Geschützen, müssen täglich dem Feinde auf seiner Rückzugslinie vorauseilen, und seinen Marsch durch Zerstörung der Wege, Brücken, und durch Erschwerung seiner Entwicklung aus den vorliegenden Engpässen, zu erschweren trachten. Einzelne Kavallerie-Brigaden, ohne Geschütz, eilen dem obigen Korps vor, um seine Vertheidigung vorzubereiten, die Brücken und Wege zum Sprengen vorzurichten, auch die Gebirgsbewohner, wenn es im befreundeten Lande geht, zu bewaffnen, die Naturalien zu beseitigen, u. s. w.

Wenn der fliehende Feind hinter sich die Infanterie hat, die ihn täglich erreicht, — zur Seite Kavallerie, die ihn stets allarmirt, ihn auf eine Straße beschränkt, seine Verpflegung erschwert oder ihm ganz entzieht, — vor sich auch Kavallerie, die ihm den Weg verlegt, seine Übergänge überwacht, vertheidigt und erschwert; so wird sie in der so gestalteten Verfolgung, wo sie dem zurückweichenden Feinde nicht goldene Brücken baut, ihn seiner gänzlichen Auflösung Preis geben, und auch in dieser Beziehung ihre Bestimmung; nämlich die Entscheidung, herbeiführen.

Die Kriegsgeschichte gibt uns Beispiele von solchen Resultaten, herbeigeführt durch die großartige Verwendung der Kavallerie in der Verfolgung; so wie sie uns auch Belege liefert, daß bedeutende Siege nicht vollständig geworden sind, aus Mangel an Kavallerie, und aus Versäumniß der Verfolgung durch Kavallerie.

e) Von der Herstellung des Gefechtes, vom Abbrechen des Gefechtes, und von der Deckung des Rückzuges.

Wie früher bemerkt wurde, ist es Pflicht der Reserve-Kavallerie, Unfällen aller Art zu begegnen; diese mögen nun bei der Einleitung, im Verlaufe, oder bei der Entscheidung der Schlacht sich ergeben; z. B. wenn einem vorgeschobenen Korps Gefahr droht; wenn unsere Angriffskolonnen im Anmarsche, in der Formazion angefallen werden; wenn der Feind unsere Mitte durchbrechen, einen Flügel umgehen, unsere Batterien nehmen, oder den Schlüssel unserer Stellung gefährden wollte; — und so oft der Feldherr nicht mehr Meister des Gefechtes ist; da muß die Reserve-Kavallerie die Geschlagenen schützend aufnehmen, die feindlichen Fortschritte hemmen, und das Gefecht und die Ordnung herstellen.

Das that Seidlitz in der Schlacht von Zorndorf. Seine Kavallerie nahm die geschlagene Infanterie auf, und stellte nicht nur das Gefecht her, sondern brach in die auch mitgenommene feindliche ein, und bewerkstelligte den Sieg. — So hätte die Kavallerie bei Marengo die siegenden Grenadiere unterstützen und den Sieg fesseln sollen. — So stellte in der Schlacht von Austerlitz die Kavallerie das Gefecht her, indem sie der erst anmarschirenden und sich formirenden Infanterie Luft verschaffte. Dieß that Murats und Bessieres Kavallerie in der Schlacht bei Eylau, und rettete Augereaus hart bedrängtes Korps. Dieß that Fürst Liechtenstein in der Schlacht von Aspern. Als das Korps des Fürsten Hohenzollern sehr bedroht war, ließ Fürst Liechtenstein

deshalb den rechten Flügel seiner Reserve-Kavallerie en echiquier hinter den Infanterie-Kolonnen desselben aufstellen, und zog den linken in eine große Masse mit rückwärts stehenden Reserven. — So behauptete General Graf Hardegg mit den Regimentern Vincent Chevauleger, Zach und Colloredo Infanterie am 5. Juli in der Schlacht von Wagram die wichtige Posizion von Baumersdorf; wobei die Erfassung des Momentes, die Entschlossenheit des Angriffes und der glänzende Erfolg ein lehrreiches Beispiel für die Verwendung der Kavallerie zur Herstellung des Gefechtes geben. — So hätte die preußische Kavallerie bei Jena das Korps von Lannes und die Vorhut von Ney zurückwerfen sollen; wodurch das Gefecht hergestellt, und Fürst Hohenlohe in die Lage gesetzt worden wäre, dasselbe abzubrechen. — So hätten bei Auerstädt 50 Schwadronen die Überflügelung vereiteln können. — Uwaroffs und Platoffs Demonstrazionen in der Schlacht bei Borodino haben die wahrscheinliche Niederlage zur hartnäckigen Fortsetzung der Schlacht, zu einem sehr geordneten Rückzuge verwandelt, und für den Feind zu einem Siege nur dem Namen nach gestaltet. — So leisteten Savoyen und Hohenlohe Dragoner, Ott und vorzüglich Joseph Husaren an der Piave in Italien gegen 13 Regimenter tüchtige Gegenwehr, und beschränkten den Sieg des Vizekönigs auf ein mäßiges Resultat. — So hätte sich das Grünsche Korps bei Kesselsdorf, Bagration bei Austerlitz und Grouchy bei Waterloo um die Entscheidung der Schlacht kümmern sollen.

Vom Abbrechen des Gefechtes.

General Bismark sagt: „Die Kunst, ein nach-

theiliges Gefecht abzubrechen, wird, ohne einen günstigen, früher vorbesetzten Terränabschnitt, ohne frische Truppen, ohne hinlängliche Kavallerie, ohne den schützenden Mantel der Nacht, gegen eine überlegene Kavallerie sehr schwierig." Wenn der Feind taktische und strategische Vortheile erreicht, unsere Reihen gelichtet und erschüttert, und seine Reserve intakt (angriffsfähig) behalten hat, wir aber die gefährlichsten Stellen unserer Linie durch keine Reserven mehr unterstützen können, dann erkennt man das Übergewicht des Gegners. Man trachtet demnach das Gefecht abzubrechen, der Krisis zu entgehen, bevor der Stoß erfolgt, und bevor unsere Linien gesprengt werden. Auch hier erhält die Reserve-Kavallerie die entscheidende Bestimmung, den Unfällen zu begegnen, die Geschlagenen und Fliehenden schützend aufzunehmen, die Bewegungen der Armee zu verhüllen, und den Rückzug zu decken.

Von der Deckung des Rückzuges.

Hier ist die Reserve-Kavallerie auf die Vertheidigung beschränkt; wobei im größeren Maßstabe dieselben taktischen Vorschriften gelten, die in ähnlicher Lage für die Treffenkavallerie angezeigt wurden. Bismark sagt: „Die ganze Szene ändert sich. Wenn man wenige Augenblicke noch große Linien sah, so scheint das Heer, in Rückzugskolonnen eingerollt, verschwunden; der Kanonendonner hört auf; Alles ist ernste Stille." Hier tritt nun die bisher geschonte und aufgesparte Reserve-Kavallerie auf, um den Rückzug zu decken, um die Infanterie und ihre Flanken vor feindlichen Reiteranfällen zu schützen, um zu verhindern, daß die verfolgende feindliche Kavallerie die Spitzen der Fliehenden

gewinne. — Dieß wird nun die Aufgabe für unsere Kavallerie und für die ihr beigegebene Artillerie seyn. Sie muß daher die in der Vertheidigung liegenden Vortheile benützen:

1. Günstige Stellungen wählen;

2. diese durch Befestigungskunst und Artillerie verstärken;

3. den Feind in Hinterhalte locken.

Unter ihrem Schutze wird ein Korps den rückwärtigen festen Punkt zur Aufnahme und Deckung der übrigen erreichen, die Armee einen Vorsprung von fünf bis sechs Stunden gewinnen. Hätten die Franzosen bei Waterloo mit dem VI. Korps die Stellung bei Gemappe besetzt, so hätten sie keine Niederlage erlitten, und der Rückzug wäre nicht zur regellosen Flucht ausgeartet.

Die Kavallerie in der Vertheidigung muß ihre Bewegungen nach der Artillerie richten; denn diese muß trachten, die feindlichen Angriffskolonnen ins Kreuzfeuer zu bringen. Die Vertheidigung der Kavallerie besteht auch in der Bewegung und im Angriffe. Man darf aber im Rückzuge die feindlichen Attaken nicht herausfordern, sie nicht stehenden Fußes abwarten, dem Unvermeidlichen kurz und kräftig zuvorkommen, sich aber mit der Verfolgung nicht verweilen; denn nicht schlagen, nur abwehren, sich Achtung verschaffen, und Zeit gewinnen, ist hier der Zweck.

Die Kavallerie kann, selbst nach einem gelungenen Anpralle, zurückgeschlagen werden, weil eine überflügelte Flanke, ein Graben, Staub, ein unzeitiger Appel, das Feuer des schweren Geschützes, in dem Augenblicke der Attake bewirken können, daß sie in Unordnung kommt. Allein für diese Fälle müssen die Sammlungsplätze vor-

bedacht und bestimmt seyn. Ihre Reserven dienen ihr zur Aufnahme. Mit Geschütz und Infanterie auf den Flügeln besetzte Höfe, Gebüsche und Dörfer sind ihr Rückhalt und ihr Rallirungspunkt. In ihrer Tapferkeit, Ausdauer und Manövrirfähigkeit muß sie die Elemente suchen zur Durchführung ihrer dießfälligen Aufgabe.

Wenn in der Offensive konzentrische Linien angezeigt sind, so gelten in der Defensive die exzentrischen. Ein untermischtes Terrän kann sehr gut zu gedehnten Aufstellungen benützt werden. Bewegungen en echiquier decken uns abwechselnd, und erleichtern die Mitwirkung der Artillerie. Staffelmanöver stellen einen Theil dem feindlichen Andrange entgegen, während der andere zurückgeht; sie hindern nicht unsere Artillerie, und bereiten den Flankenangriff gegen den hitzig verfolgenden Feind. Die Staffelmanöver in der Vertheidigung sind im vorspringenden Bogen; hierdurch wird die Flanke des vorderen durch den folgenden Staffel gedeckt, und sie eignen sich zu theilweisen wiederholten Angriffen. Wo es der Terrän erlaubt, muß man den Feind zu täuschen, oder ihm einen Hinterhalt zu bereiten trachten. Man kann durch die Umgehung einer kleinen Anhöhe, eines Dorfes, oder kleinen Gehölzes den unvorsichtig verfolgenden Feind in der Flanke fassen; wobei einige Schwadronen durch Überraschung sehr viel bewirken können.

Die Armee zieht sich zurück, im offenen Terrän mit Infanterie-Massen von Treffen-Kavallerie unterstützt; im durchschnittenen in mehreren geschlossenen Kolonnen, durch eine Plänklerkette gedeckt. Je mehr Kolonnenwege sie rückwärts hat, desto besser ist es beim Rückzuge. Gefährlich, wenn sie nur auf eine Straße

beschränkt ist, und der Feind mit Kavallerie sehr drängt. Schwierig, wenn sie Engpässe zu hinterlegen hat, wenn dort Stockungen und Schoppungen entstehen. In beiden Fällen muß die den Rückzug deckende Kavallerie länger aushalten. Dabei muß man den Regimentern in gedehnteren Linien (en echiquier) oder Kolonnen richtige Direkzionen geben, mit Beobachtung der Aufmarschdistanz, die Rückzugslinien nicht kreuzen, nicht hinter die Anderen sich stellen und aufmarschiren, nicht andern Abtheilungen und dem wirkenden Geschütze hindernd in Weg treten; die Treffendistanz lieber größer nehmen, damit ein Unfall der Vorderen nicht die Rückwärtigen auch mitreiße. Die Geworfenen müssen sich stets hinter ihren Aufnahmsposten, oder unter dem Schutze eines Angriffes der Nebenstehenden, sammeln.

An den Engpässen und Scheidewegen müssen Offiziere aufgestellt werden, welche den ankommenden Flüchtlingen die Punkte ihrer Sammlung (Rallirung) anzugeben haben. Da man im Rückzuge die Engpässe nicht hinter sich, sondern vor sich haben soll, so trachtet man, sich auf die Entfernung von 500 bis 600 Schritten vor dieselben zu stellen, und den Feind an der Entwicklung aus denselben durch unsere Aufstellung und durch das Kreuzfeuer des Geschützes zu hindern und aufzuhalten. Sind aber rückwärtige Defileen zu passiren, so müssen früher die Mündungen der Engpässe zu unserer Aufnahme durch Infanterie und Geschütz besetzt seyn, und die dahin vorausgeschickten Ordonnanzoffiziere müssen dafür sorgen, daß sie frei und offen sind; daß darin keine Stockungen mehr statt finden; daß die Armee sie bereits zurückgelegt hat, und daß die zu unserer Aufnahme vorgeschickten Abtheilungen auch auf der jenseitigen

Seite aufgestellt sind. Dann erst setzen sich die Regimenter in Kolonne, und zwar von beiden Flügeln; während die en echiquier aufgestellte Mitte hält, oder später, im Verhältnisse der Umstände, nach und nach auch zurückgeht. Die Regimenter gehen im Trab durch den Engpaß, und erhalten am Ausgange desselben, auf die Angriffsdistanz, ihre Aufstellung; so wie auch das Geschütz zu gleichem Zwecke, nämlich um die später Folgenden aufzunehmen, und dann durch die Erschwerung der feindlichen Entwicklung aus denselben Zeit zu gewinnen. Wenn aber der Feind zu stark drängt, daß man keine Zeit zum obigen Abmarsch hat, so greift man mit einem Theile kurz und rasch an; ja man opfert selbst einen Theil dem Ungefähr, um den andern zu retten.

Als in der Schlacht von Hanau die Übermacht der französischen Garden heftig drängte, haben die Regimenter Joseph Husaren, Knesevich Dragoner und Schwarzenberg Uhlanen im ritterlichen Wetteifer Stand gehalten. Das Erste in Flanke und Rücken gefaßt, hat sich in einer dicht geschlossenen halben Eskadrons-Kolonne durchgehauen; die beiden Andern haben alle Angriffe des Feindes abgewiesen, und die vortheilhaft wirkende, vom Feinde umrungene Batterie frei gemacht.

Die Geschichte bewahrt uns viele ähnliche Leistungen der Kavallerie für das Abbrechen der Schlacht und für die Deckung des Rückzuges: der preußischen Kavallerie nach den Schlachten bei Kollin und Bautzen, der östreichischen vor Regensburg, der französischen bei Aspern. Fürst Liechtenstein deckte den Rückzug von Austerlitz, und mehrere seiner Regimenter machten Angriffe, die, obgleich keiner den Sieg bewirken konnte, doch das Fortschreiten des Feindes aufhielten. Kien-

mayer deckte den linken Flügel sehr zweckmäßig, und es gebührt ihm der Ruhm, der Letzte auf dem Schlachtfelde von Austerlitz gewesen zu seyn, der bei einer verlornen Schlacht schwerer zu behaupten ist, als der, bei einem Siege voran gewesen zu seyn.

Endlich finden bei den Rückzügen Gefechte statt, welche der Zurückweichende unternimmt, um den Feind zu täuschen, um ihm die allenfalls veränderte Rückzugslinie zu verhüllen; um sich beim Feinde Achtung zu verschaffen, Zeit zu gewinnen, und die eigenen Truppen durrch ein solches Gelingen zu ermuthigen. Diese Nachhutgefechte sind gewöhnlich Überfälle der feindlichen Vorhut, oder Hinterhalte unter Begünstigung des Terräns für unvorsichtige Verfolger. —

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Der Feldzug 1707 in Spanien.

Nach östreichischen Originalquellen.

Vom Hauptmann Heller des k. k. General-Quartiermeisterstabes.

Zweiter Abschnitt.

Ereignisse in Katalonien, Aragonien und Valenza bis zum Schlusse des Jahres.

Während dieser Vorfallenheiten in Valenza hatte Karl III. zu Barcellona nur den Herzog von Noailles im Auge, und beschäftigte sich mit nichts weniger und nichts mehr, als mit der Möglichkeit eines Zuges nach Frankreich selbst, und zwar zu derselben Zeit, wo Eugen aus Italien seinen Marsch nach der Provence unternehmen wollte. Ein so weitaussehender Plan mochte vielleicht darin eine Entschuldigung finden, daß der König eben deshalb, weil er von dieser so sehr verspäteten Operazion nach Toulon den größten Vortheil erwartete, auch seinerseits aus allen Kräften beitragen wollte, selbe gelingen zu machen. Er begehrte hierzu am 27. April 4000 Mann deutscher Infanterie und 1500 oder 2000 Reiter von der Armee aus Italien, nebst zwei guten Generalen. „Ich will," — schrieb er damals, — „den Alliirten zeigen, daß es nicht an mir

„fehlt, wenn man nicht agirt, und wenn ich allein bin, „ich operiren kann und will.“ — Allein mit Truppensendungen hatte es noch immer vielfältige Anstände, und nur der kaiserliche FML. Graf Tattenbach, — derselbe, welcher als FZM. im Jahre 1734 Gaeta vertheidigte, — erhielt die Bewilligung, sich, seinem und des Königs Wunsch gemäß, nach Barcellona begeben zu dürfen.

Die Truppen, über welche Karl III. verfügen konnte, waren:

Infanterie:	St. Amand (Holländer) . .	2	Bat.
	Palm (Engländer) . . .	1	„
	Falais (Holländer) . . .	2	„
	Marine (Engländer) . . .	2	„
	Füseliere (Engländer) . .	1	„
	Noyelles (Spanier) . . .	1	„
	Katalonisches Leibregiment .	1	„
	Ciudad	1	„
	Deputacion	1	„
	Saragossa	1	„
	Tarega	1	„
	Zusammen .	14	Bat.
Kavallerie:	Winterfeld Drag. (Engländer)	5	Esk.
	Nebot (Spanier)	4	„
	Sinzendorf Drag. (Spanier)	5	„
	Morras (Spanier) . . .	5	„
	Subias (Spanier) . . .	5	„
	Aragonisches Reg. (Spanier)	5	„
	Zusammen .	29	Esk.,

die nicht über 8000 Streitfähige betrugen. Da traf in den letzten Tagen des April durch einen vom Grafen Corsana aus Valenza abgefertigten Eilboten die Nach-

richt vom Verluste der Schlacht bei Almansa in Barcellona ein. Schon am 2. Mai hielt der König einen Kriegsrath, an welchem Fürst Liechtenstein, der Graf Oropesa, der portugiesische und englische Botschafter, die Feldmarschälle Uhlefeldt und Noyelles, sammt den Generalen Cardona und Foncalada Theil nahmen. Man besprach sich über die Mittel, den weiteren Fortschritten des Feindes Einhalt zu thun. Vor Allem wurde die Nothwendigkeit erkannt, sich in Valenza einen Anhang zu bewahren. Der wegen schwerer Vergehen seit längerer Zeit verhaftete General Basset erhielt die Freiheit und den Auftrag, die treugebliebenen Milizen um sich zu sammeln, und in Verbindung mit dem Grafen Corsana zu handeln, dessen trostlose Lage man damals noch nicht kannte, weil Niemand glaubte, daß Galloway jene Provinz so schnell räumen würde.

Ein zweiter hochwichtiger Punkt blieb die Wehrhaftmachung der katalanischen Grenzplätze Gerona, Lerida und Tortosa, als den Wällen des Landes gegen Frankreich, Aragonien und Valenza. Auch Mequinenza kam sehr zu beachten. Der Graf Noyelles ging deshalb nach Gerona, Graf Uhlefeldt nach Tortosa und der Prinz Heinrich von Darmstadt nach Lerida, um die Defensionsanstalten dieser Festungen zu betreiben. Letzterer, nicht minder hochherzig als sein unter den Mauern des Montjuich gefallener Bruder, erbat sich schon damals die Erlaubniß, diesen Platz vertheidigen zu dürfen, von welchem bereits ein dunkles Gerücht behauptete, daß er angegriffen werden würde. Einige Tausend Mann regulärer Truppen und Milizen folgten dem Prinzen dahin; eine zweite kleine Schar zog mit dem Grafen Noyelles. Mehr zu thun, war man nicht im

Stande; denn es gebrach an Truppen, Geld, Waffen und Proviant. Zwar leistete Karl III. unter so bedenklichen Umständen Alles, was er vermochte, und wurde hierin durch seine Katalanen auf das Eifrigste unterstützt, die ihm gleich nach der Schlacht bei Almansa den Eid der Treue erneuerten, und der Aufforderung zu einer Landesbewaffnung freudig entsprachen.

Aber damit reichte man nicht aus. Verschiedene Schreiben um Beschleunigung des versprochenen Sukkurses, der Expedizion gegen Toulon, und des Zuges nach Neapel, — „der," wie Liechtenstein behauptete, „das einzige Mittel bleibe, die Seemächte, besonders „Holland, zur Fortsetzung des Krieges zu vermögen," liefen wiederholt an den Prinzen Eugen, an den Herzog von Savoyen, ja an den Kaiser selbst ab, und ihnen folgte bald der Marquis Onrubia, um mündlich zu berichten, was man den Briefen nicht vertrauen wollte. Admiral Byngs, der am 20. Mai von Alicante in Barcellona eintraf, erklärte sich in einem noch denselben Tag gehaltenen Kriegsrathe bereit, am 23. nach den genuesischen Küsten zu segeln, und 6000 Mann nach Spanien zu führen, die, wie man hoffte, der Prinz Eugen dort bereit halten werde. Aber in Italien war man noch nicht so weit, und die damalige Lage der Dinge gestattete dem Prinzen nicht, über eine so wichtige Angelegenheit nach eigenem Gefallen zu verfügen. Erst als ihm der Herzog von Savoyen unterm 1. Juni eröffnete, „daß er vollkommen bereit sey, aus allen „Kräften zur Absendung der anverlangten Verstärkungen „beizutragen," ersuchte er am 6. aus Mailand den Grafen Goes im Haag und den Grafen Gallas in London, sich mit den dortigen Höfen ins Einvernehmen zu setzen,

e) Von der Herstellung des Gefechtes, vom Abbrechen des Gefechtes, und von der Deckung des Rückzuges.

Wie früher bemerkt wurde, ist es Pflicht der Reserve-Kavallerie, Unfällen aller Art zu begegnen; diese mögen nun bei der Einleitung, im Verlaufe, oder bei der Entscheidung der Schlacht sich ergeben; z. B. wenn einem vorgeschobenen Korps Gefahr droht; wenn unsere Angriffskolonnen im Anmarsche, in der Formazion angefallen werden; wenn der Feind unsere Mitte durchbrechen, einen Flügel umgehen, unsere Batterien nehmen, oder den Schlüssel unserer Stellung gefährden wollte; — und so oft der Feldherr nicht mehr Meister des Gefechtes ist; da muß die Reserve-Kavallerie die Geschlagenen schützend aufnehmen, die feindlichen Fortschritte hemmen, und das Gefecht und die Ordnung herstellen.

Das that Seidlitz in der Schlacht von Zorndorf. Seine Kavallerie nahm die geschlagene Infanterie auf, und stellte nicht nur das Gefecht her, sondern brach in die auch mitgenommene feindliche ein, und bewerkstelligte den Sieg. — So hätte die Kavallerie bei Marengo die siegenden Grenadiere unterstützen und den Sieg fesseln sollen. — So stellte in der Schlacht von Austerlitz die Kavallerie das Gefecht her, indem sie der erst anmarschirenden und sich formirenden Infanterie Luft verschaffte. Dieß that Murats und Bessieres Kavallerie in der Schlacht bei Eylau, und rettete Augereaus hart bedrängtes Korps. Dieß that Fürst Liechtenstein in der Schlacht von Aspern. Als das Korps des Fürsten Hohenzollern sehr bedroht war, ließ Fürst Liechtenstein

immer auf sich selbst beschränkt bleiben, und nur von eigener Kraft und eigener Umsicht seine Rettung aus naher Gefahr erwarten müsse. Von drei Seiten drängte der Gegner auf Katalonien an, und wenn es ihm gelang, seine Streitermassen zu vereinigen, so mußte ihre Wucht den König erdrücken; denn selbst nach dem Eintreffen Galloways konnte er höchstens 14,000 Mann im freien Felde aufstellen. Und was ließ sich von den alliirten Generalen Kräftiges erwarten, welche der Schlag bei Almansa dergestalt betäubt hatte, daß Graf Corsana berichtete: „Die consternation und Schrocken „unter der Generalität seyn noch (am 20. Mai) so groß, „daß selbige nicht zur geringsten resolution zu bringen, „und waß etlichen in einer Stund resolviret, in der „andern wieder aufgehebt, oder gar vergessen seye;“ dergestalt, daß man sich genöthigt sah, die englischen und portugiesischen Botschafter zu ersuchen, sich persönlich nach Tortosa zu begeben, um den Generalen Muth und Ruhe einzuflößen, und mit ihnen die weiteren Operazionen vorläufig zu überlegen. —

Immer trüber wurden auch die Aussichten in Aragonien, wo nur wenig Truppen standen. Karls III. Vizekönig, der thätige und verständige FML. Graf Puebla, befehligte dort im Ganzen kaum 2500 Mann Infanterie und eben so viele Reiter; unterhielt aber, von den Miguelets unterstützt, mit abwechselndem Glücke einen fortwährenden Bandenkrieg an den Marken von Navarra. Der M. d. C. Saluzzo hatte schon am 6. März Jaca entsetzt, die Städte Exea und Luesia niedergebrannt, und das ganze Land umher wieder unter Philipps Botmäßigkeit gebracht. Ein Versuch des Brigadier Pons zur Überrumplung von Saragossa war aber

fehlgeschlagen, er selbst in einen Hinterhalt gefallen, und nur mit großem Verluste zum GL. Jeoffreville entkommen, der mit 13 Bataillons, 23 Eskadrons (7000 Mann) bei Almarones, an der kastilischen Grenze stand.

Indessen sammelte GL. Legal zu Pamplona die aus Frankreich eintreffenden Verstärkungen, und sendete selbe nach Tudela, woselbst man auch große Vorräthe anhäufte. Seit man zuverlässig wußte, daß um Tudela 30 Bat., 35 Eskadr. (18,000 Mann) gesammelt werden sollten, und Berwick von Tortosa aus im Begriffe stehe, diese Macht zu vergrößern, blieb jeder Widerstand in Aragonien illusorisch; und Karl III. befahl mit blutendem Herzen dem Grafen Puebla, beim Erscheinen des Feindes vor Saragossa, diese Stadt zu räumen, sich langsam am Ebro herab hinter die Cinca zu ziehen, deren Übergänge zu vertheidigen, und nur, wenn auch diese nicht mehr gehalten werden könnten, seine Handvoll Truppen nach Lerida und Mequinenza zu werfen. Mit dieser Verfügung war also Aragonien aufgegeben, und man mußte jenes treue Land dem Feinde überlassen, das mit gleichem Aufschwunge, wie Katalonien, Truppen und Lebensmittel geliefert, und sich für die Rechte Karls III. bewaffnet hatte. Als die aragonischen Stände diesen Beschluß erfuhren, jammerten sie laut, und baten, „man solle sie nicht opfern.“ Aber die Umstände waren mächtiger, als der Wille des Königs, und ihr hartes Gebot überwog weit die Eingebungen des Wohlwollens und reger Dankbarkeit, die er für jenes Volk empfand.

Mit unausgesetzter Thätigkeit betrieb man den Defensionsstand des Landes. In Tortosa wurde ein bedeutendes Magazin errichtet, und in der Absicht, diesen

wichtigen Übergangspunkt des Ebro mit aller Kraft zu halten, sogar die in Gerona stehenden Engländer dahin gesendet, welche man dort durch ein mit Byngs angekommenes, neu geworbenes spanisches Bataillon und das neapolitanische Regiment Castiglione ersetzte. In Barcellona wurde nicht nur der Montjuich, sondern auch die Stadt selbst in guten Vertheidigungsstand gesetzt und gehörig verproviantirt. Eine verschanzte Linie zwischen dem Gebirge und Meere sollte die Kavallerie decken, falls selbe gezwungen würde, unter den Mauern des Platzes Schutz zu suchen. Lord Stanhope schoß dreitausend Pistolen zur Beischaffung des erforderlichen Belagerungsmaterials her. Das mit Byngs angelangte Geld wollte der König verwenden, um die schon bestehenden Nazional-Regimenter jedes auf tausend Mann zu bringen; im Gegensatze mit den Ansichten Galloways, welcher drei neue katalanische Regimenter zu errichten vorschlug; wohl nur, um die, seit Almansa in so großer Zahl vorhandenen, überzähligen englischen und ausgewanderten französischen Offiziere wieder unterzubringen.

Der Herzog von Noailles hatte bisher wenig Ernstliches unternommen. Von Perpignan aus, versuchte er zwar schon im April mit 600 Mann und einigen Milizen, die Hauptstadt der spanischen Cerdagna, das schwach befestigte Puigcerda, zu überfallen, wurde aber durch die Einwohner selbst abgetrieben, und ließ vierzig Todte, zehn Verwundete auf dem Platze. Seine größte Aufmerksamkeit ging aber dahin, die Rekruten- und Milizaushebungen, welche GFW. Nebot im Ampourdan betrieb, zu hindern. Mit 500 Grenadieren, 100 Füselieren, einer guten Zahl Bergjäger,

dann 7 Eskadrons und 4 Geschützen, brach er in der Nacht vom 6. auf den 7. Mai auf, um Rebot zu überfallen, welcher an diesem Tage mit 300 Pferden und etwa 500 Miguelets in einem kleinen Dorfe an der Fluvia übernachtete, aber wachsam genug war, sich nicht überraschen zu lassen. Der Herzog ging in der Verfolgung bis Torre de Mongri am Ter, und brandschatzte die Gegend; eine seiner Reiterabtheilungen drang am 7. bis la Bisbal, und schleppte die dortigen Ortsbehörden weg. In der Frühe des 8. erschien Noailles selbst bei diesem nur zwei Stunden von Gerona entfernten Orte, fiel aber bei der Rückkehr an die Fluvia in einen Hinterhalt, welchen ihm der schlaue Rebot mit seinem eigenen und dem Sinzendorfschen Dragoner-Regimente gelegt hatte, und konnte von Glück sagen, mit dem Verluste einiger Hundert Mann weggekommen zu seyn. Bald erschien Noailles an der Spitze von 8000 Mann am südlichen Abhange der Pyrenäen, vertrieb die schwache alliirte Besatzung aus Figueras, und verheerte auf eine wahrhaft methodische Weise das blühende Ampourdan.

Der Herzog von Orleans ging am 15. Mai von Madrid nach Tudela ab, wo dazumal 20 Bataillons, 35 Eskadrons versammelt waren. Mit diesem, ungefähr 13,000 Mann zählenden Korps trat er am 22. den Marsch auf Saragossa an, und bezog am 23., kaum drei Stunden von dieser Stadt, ein Lager. Eine schwache Reiterabtheilung wurde bis nahe an die Thore vorgeschoben. Am 24. ging er in zwei Kolonnen, eine Stunde oberhalb Saragossa, auf das linke Ebro-Ufer. Seine Vorhut bestand ein kleines Gefecht. Die wenigen Truppen unter dem Grafen Puebla verließen die Stadt,

in welcher sie sich nicht länger zu behaupten vermochten. Dieses erregte eine Gährung unter den Einwohnern; die anjouische Partei gewann die Oberhand; man schoß sich in den Straßen herum, und in der allgemeinen Verwirrung besetzten die Franzosen am 25. den befestigten Inquisizionspallast, der sie zum Meister der Stadt machte. Drei Thore wurden gleich darauf von der Vorhut geöffnet, und die Bürgerschaft hatte nur noch die bittere Wahl zwischen Ergebung und Plünderung. Sie unterwarf sich, erlegte eine Brandschatzung von 45,000 Pistolen, lieferte dem französisch-spanischen Heere Mehl und Hafer, nahm eine dem Hause Anjou ergebene Verwaltung an, wurde entwaffnet, und bestritt noch die Kosten einer Zitadelle, woran täglich dreizehnhundert Menschen arbeiteten. Ganz so wie in Valenza, lieferten die geschleiften Stadtmauern die Steine zum Bau derselben. In Saragossa blieb eine Besatzung von 3 Bataillons, 1 Eskadron und hundert Dragonern des Regiments Grafton nebst 8 Kanonen zurück, als der Herzog von Orleans den weiteren Marsch an den Segre antrat, wohin in der ersten Hälfte des Juni ein Theil des für die Belagerung von Lerida bestimmten schweren Geschützes (17 Vierundzwanzigpfünder und 5 Mörser) nachfolgte.

Der Herzog von Berwick hatte mit 18 Bataillons, 24 Eskadrons am 11. Juni bei Caspe den Ebro überschritten, und rückte am 13. bis Villa Franca, am 15. bis Candamos. Orleans erreichte an diesem Tage, nach einem höchst beschwerlichen Marsche, das nur drei Stunden entlegene Bujaralos, in der sogenannten aragonischen Wüste, die sich auf dem linken Ebro-Ufer von Osera über Bujaralos bis Fraga zieht;

eine rauhe, ausgetrocknete, baum- und wasserlose Fläche, wo fast das ganze Jahr hindurch scharfe Winde wehen. Die Vereinigung beider Heerestheile erfolgte am 16., und die spanisch-französischen Streitkräfte auf diesem Punkte betrugen jetzt 35 Bataillons, 58 Eskadrons (22,000 Mann), welche noch durch 13 Bataillons, 14 Eskadrons nebst etwas Geschütz verstärkt werden sollten, die GL. Labadie eben aus Valenza heranzuführen im Begriffe stand; so daß Orleans etwa 30,000 Streiter jenen 14,000 der Verbündeten gegenüberstellen konnte.

Als Galloway mit seinen entmuthigten Truppen hinter dem Ebro eintraf, verlegte er, welcher jetzt den Oberbefehl aller Streitkräfte der Alliirten in Katalonien übernahm, die Infanterie anfänglich in die festen Plätze, und hielt nur mit der Reiterei das freie Feld. Beim Anmarsche des Feindes auf der Straße von Saragossa zog er den Grafen Puebla an sich, nahm eine Aufstellung hinter der Cinca, und verbrannte die Brücke bei Fraga; was jedoch bei dem damals niedrigen Wasserstande von äußerst geringem Belange blieb.

Der Herzog von Orleans rekognoszirte am 17. Juni die Cinca-Ufer um Fraga, fand diesen Fluß auf allen Punkten gangbar, und ging am 18. bis Vallobar, von wo er den GL. d'Arènes mit zwei Regimentern zur Einschließung des nur fünf Stunden entfernten Mequinenza absendete, welches man vorerst unterwerfen mußte, sollten die Zufuhren aller Belagerungsbedürfnisse auf dem Ebro keine Störungen erleiden. Die Stadt Mequinenza, welche eine starke Mauer einschließt, ergab sich am 1. Juli; allein die 500 Mann zählende Garnison warf sich in das auf hohem Felsen

erbaute Schloß, das wegen der am Ebro und Segre steil ansteigenden Wände nur von Nordwest her zugänglich ist. Erst am 24. Juli konnten die Franzosen einige schwere Stücke auf die Höhe schaffen, und die Laufgraben eröffnen. Kräftig und überdacht war der Angriff; verzweifelt der Widerstand. Der Belagerer erlitt namhafte Verluste, und erst am 7. August errang sich Orleans mit der Besetzung dieses Schlosses auch die freie Schifffahrt auf dem Ebro, von Saragossa bis zum Einflusse des Segre. Der lange Widerstand von Mequinenza wurde mit ein wichtiger Grund für die späte Belagerung von Lerida.

Fast um dieselbe Zeit war auch der Brückenkopf von Tortosa den Alliirten entrissen worden. Der französische General hatte, in Ermanglung des Belagerungsgeschützes, den unterirdischen Krieg angewendet, und einen Wallbruch erzielt, über den er, nach einem höchst blutigen Kampfe, das nur durch hundert Mann vertheidigte Werk erstieg, wobei, mit Ausnahme von zwölf Mann, alle übrigen geblieben oder niedergemacht worden waren.

Der Herzog von Noailles hatte in der Nacht vom 25. auf den 26. Juni mit seinen Grenadieren, den Bergjägern, 2000 Füselieren, 1000 Pferden und etlichen Kanonen, einen abermaligen Streifzug nach Bascara und dem in der Nähe liegenden Schlosse Calabuix unternommen, wo er bei Tagesanbruch erschien, die 140 Mann starke Garnison entwaffnete, und einen Theil der Mauern sprengte. Zu größeren Unternehmungen fehlte es ihm mehr an Lust, als an Mitteln.

Heftige Regengüsse, welche in den letzten Tagen des Juni an den oberen Pyrenäen niederfielen, hatten

die Cinca so sehr angeschwellt, daß selbe nicht überschritten werden konnte. Am 1. Juli, wo das Wasser fiel, ging GL. Legal mit 2000 Pferden durch eine zufällig entdeckte Furt auf das linke Ufer, und rückte bis auf einen Kanonenschuß von Monzon, um jenes Fort zu beobachten. Zwei Fußregimenter wurden bis Fraga vorgeschoben, welches die Einwohner verließen, nachdem sie selbst ihre Häuser angezündet oder niedergerissen hatten, um dem Feinde keine Unterkunft zu gewähren. So weit ging der Haß gegen die Bewohner auf der anderen Seite der Pyrenäen. Auf fünf Meilen in der Runde war das Land freiwillig verheert. Galloway stand bei Lerida. Als die Brücke wieder hergestellt war, rückte Orleans am 4. Juli bis Alcaras, nur eine Stunde von diesem Platze, um die Stellung der Alliirten, so wie die Festung selbst, zu rekognosziren, unternahm aber nichts Bedeutendes, so lange Monzon und Mequinenza auf beiden Flügeln seiner Stellung noch in den Händen der Verbündeten waren.

Während die Franzosen zehn volle Tage unthätig bei Alcaras verweilten, stand Galloway, der seine Infanterie wieder an sich gezogen hatte, mit etwa 12,000 Mann ihnen gegenüber bei Torre de Segre, und machte Miene, den Fluß vertheidigen zu wollen. Den Übergang im Angesichte des Gegners zu forciren, widerrieth die Klugheit. Orleans schlug daher eine Brücke weiter rechts, unterhalb dem Einflusse der Cinca, zwischen Mequinenza und San Salvador, in der Absicht, auf Galloways linke Flanke zu debouchiren. Da jedoch der Brückenschlag zwei volle Tage währte, so hatte dieser Zeit genug, sich zurückzuziehen. Orleans, welcher die ganze Nacht vom 15. auf den 16. marschirte, fand nur

das leere Nest; denn schon um vier Uhr Morgens waren die Alliirten nach Tarega aufgebrochen.

Ein weiteres Vordringen nach Katalonien blieb unthunlich, insolange Lerida nicht in französischen Händen war. Allein die zahlreichen Erfordernisse für ein so wichtiges Unternehmen, wie die Belagerung dieses starken Platzes war, lagen damals noch nicht bei der Hand, und sollten größtentheils erst aus Frankreich kommen, wo man in diesem Augenblicke selbst alle Hände voll zu thun hatte, um Toulon zu erhalten. Die Anfangs Juli eingetretene starke Hitze, der Wunsch, vorerst die Forts Monzon und Mequinenza zu bezwingen, verbunden mit dem oben angeführten Abgange der erforderlichen Bedürfnisse, vielleicht auch die geringe Übereinstimmung der Ansichten über die Art der Kriegführung zwischen Orleans und Berwick, waren Gründe genug, um die Belagerung von Lerida auf den Herbst zu verschieben und Erholungsquartiere zu beziehen. Auch hatte Ludwig XIV. nicht nur den größten Theil der Truppen unter Noailles, sondern auch den Marschall Berwick selbst mit einem Theile der bisher in Aragonien verwendeten französischen Streitkräfte bestimmt, bei der Vertheidigung der Provence mitzuwirken. Es erwies sich also der Zug des Prinzen Eugen von Savoien gegen Toulon dennoch als eine heilsame, wenn gleich verspätete Diversion für die Kriegsangelegenheiten in Katalonien. Schon am 18. Juli bezogen die Truppen unter Orleans ihre Kantonnirungen längs dem Segre und der Cinca, welche in einer Art bestimmt worden waren, um Lerida zu vereinzeln, die fruchtbare Ebene von Urgel für den Unterhalt des Heeres auszubeuten, und durch Herstellung dreier Brücken, von denen eine oberhalb, die beiden

anderen unterhalb der Festung lagen und verschanzt wurden, sich den Eintritt nach Katalonien offen zu halten. Das Hauptquartier kam nach Balaguer. Ein kleines Korps von 12 Bataillons, 5 Eskadrons übernahm die Belagerung des nur von 150 Holländern und 50 Miguelets vertheidigten Monzon, welches aber erst im Anfange Augusts, fast zugleich mit Mequinenza, nach einer nicht minder standhaften Vertheidigung, seine Thore öffnete. —

Wir kehren nun auf einen Augenblick zu den Vorfallenheiten im Königreiche Valenza zurück, um selbe von jener Zeit nachzutragen, wo Berwick die Verfolgung der Alliirten gegen den Ebro begann, und dem GL. d'Asfeld den Oberbefehl der in jener Provinz zurückgebliebenen 20 Bataillons, 32 Eskadrons (13,000 Mann) übertrug.

Dieser begann, — wie man gesehen hat, — mit der Belagerung von Xativa in den ersten Tagen des Mai. Die achthundert Mann, theils Engländer, theils Holländer zählende Garnison wehrte sich standhaft, selbst dann noch, als sich der Angreifer auf der Bresche und in den beiderseitigen Bollwerken festsetzte. Der Kommandant stellte Abschnitte her, und vertheidigte sich von Straße zu Straße. Acht volle Tage dauerte der mörderische Kampf in der Stadt selbst, deren Bewohner mit der Besatzung gemeinschaftliche Sache gemacht hatten. Endlich siegte die Übermacht; die Vertheidiger zogen sich ins Schloß, und die Xativer zündeten ihre eigenen Häuser an; indem sie erklärten, nicht länger leben zu wollen. Was nicht in den Flammen selbst umkam, fiel unter dem Schwerte der Sieger. GL. d'Asfeld, welcher genug hatte mit dieser Probe muthvoller

Vertheidigung, verwandelte die Belagerung in eine Blockade, wozu er 4 Bataillons verwendete, und war herzlich froh, als er bald darauf mit 3000 Mann Infanterie und 1500 Pferden an den Ebro abberufen wurde. Der Brigadier Mahony übernahm seine Stelle, und unterwarf am 12. Juli das Schloß. Die Besatzung zog frei ab, unter dem Versprechen, drei Monate nicht gegen Philipp und seine Verbündeten zu dienen. Man fand hier 41 Geschütze, viel Munizion, aber wenig Proviant.

Jetzt brach des Herzogs von Anjou ganze Rache gegen das unglückliche Xativa los, dessen 3000 Häuser, mit Ausnahme der Kirchen, in die Asche gelegt, die wenigen noch vorhandenen Bewohner aber nach Kastilien abgeführt, und sogar verboten wurde, den Namen Xativa je wieder zu nennen. Fast um dieselbe Zeit fiel auch das durch 800 Mann vertheidigte Alcyra, unter denselben Bedingungen wie Xativa. Was aber der Ruhm des Brigadiers Mahony auf einer Seite an Zuwachs erhielt, wurde auf der andern wieder geschmälert, und die mißlungene Belagerung von Denia, das nur 300 Mann reguläre Truppen und eben so viele Milizen besaß, welche der unternehmende Basset befehligte, stimmte die Freude der Anjouschen Partei über den Fall der Festungen am unteren Xucar bedeutend herab.

Dieser Seeplatz, der sich an der steilen Küste des Mittelmeeres erhebt, und von geringer Ausdehnung ist, war seit 15. Juni eingeschlossen. Am 17. besetzte Mahony ein naheliegendes Kloster, und beschoß, ohne die Laufgraben zu eröffnen, am 21. die Unterstadt. Am 24. Morgens unternahm er einen Sturm auf den Wallbruch, der mit großem Verluste abgeschlagen wurde.

Am Abende des 28. wurde dieser Versuch wiederholt, und lief nicht glücklicher ab, als das erste Mal. Die Dragoner waren dabei abgesessen, um das Fußvolk zu unterstützen. Dreimal erstiegen die französischen Grenadiere die Bresche, und wurden immer wieder hinabgeworfen. Dieser einzige Tag kostete den Belagerern nahe an 500 Mann, worunter viele Offiziere. Jetzt erst schritt man zu einem geregelten Angriffe. In der Nacht vom 29. auf den 30. Juni wurde, unter Begünstigung eines kleinen Busches, die Tranchee nur auf einen Karabinerertrag vom Walle eröffnet. Der Ingenieur Boyé leitete die Arbeiten. Unter ihm dienten die Genieoffiziere Langot und Bianconelli, welche für wohlbewandert in ihrem Fache galten. Im Platze selbst war Basset allein die Seele der ganzen Vertheidigung; ihm stand Niemand zur Seite; er konnte nur von sich selbst Rath nehmen. Sein Genie erfand die Mittel; denn auch die Erfahrung reichte nicht aus, da er wenig Belagerungen beigewohnt, und in Deutschland nur einen unteren Offiziersgrad bekleidet hatte.

Am 1. Juli erbaute Mahony eine Breschbatterie auf 9 Kanonen, (2 Zwanzigpfünder, die übrigen Achtzehn- und Sechzehnpfünder). Schon am 2. mußte man mit der gedeckten Sappe vorrücken. Am 7. war der Wallbruch auf der Seite der Neu-Stadt gangbar. Es wurde ein Hauptsturm angelegt. Allein Basset hatte einen Abschnitt dahinter aufgeführt; und auch dieser dritte Versuch mißlang. So wurde nun nach drei vergeblichen Stürmen und namhaftem Verluste am 20. Juli die Belagerung aufgehoben.

Nicht glücklicher als vor Denia war Mahony vor dem schlechtbefestigten Alcoy, wohin er mit 1000

Mann regulärer Infanterie, 400 Miguelets und 400 Pferden zog, und selbes schon bei der ersten Aufforderung zu besetzen hoffte. Dieser Platz deckt die Küste auf einer Seite bis Denia, auf der anderen bis Alicante, und war nahe daran, sich ergeben zu müssen; als Oberst Hotham aus Alicante mit 800 Mann herbeieilte, und auch einigen Proviant mitbrachte. Mahony zog nun ab. Oberst Hotham zerstörte sogar das befestigte Torre de Manzanas und Xixona. Dann aber kehrte er wieder nach Alicante zurück, gegen welches der Feind nichts zu unternehmen wagte, obgleich nur 1500 Mann jenen großen Seeplatz bewachten, der in Verbindung mit Denia und Alcoy die einzigen befestigten Punkte im Königreiche Valenza bildete, auf deren Thürmen noch die Fahne Karls III. wehte. —

Nach dieser kurzen Abschweifung, welche nöthig schien, um die Kriegsereignisse in den gehörigen Zusammenhang zu bringen, nehmen wir den Faden der Vorfallenheiten an den Gestaden des Ebro und Segre wieder auf, wo sich indessen wichtige Dinge vorbereiteten.

Es ist schon früher angeführt worden, daß die Truppen unter dem Herzoge von Orleans die Sommerquartiere rings um Lerida dergestalt bezogen, daß diese Festung von Aragonien und Tortosa abgeschnitten wurde. Lord Galloway war dem Beispiele seines Gegners gefolgt, und hatte das verbündete Heer in und um Belpuig in Kantonnirungen verlegt. Die Zeit verstrich ziemlich ruhig, bis zum 23. August, wo der Herzog von Orleans eine große Furragirung vornahm. Der M. d. C. Silly führte die aus vier Eskadrons bestehende Vorhut, welche plötzlich auf 13 englis-

sche und portugiesische Schwadronen stieß, die auf eine Viertelstunde rückwärts die ganze übrige Reiterei der Alliirten als Unterstützung hatten. Es war in der Gegend von Belcayre. Als der Brigadier Osseville die Dragoner-Regimenter Courtebonne und Bouville vorführte, entspann sich ein scharfes Gefecht; die gesammte alliirte Reiterei kam herbei, und trieb die Franzosen dergestalt zu Paaren, daß Orleans eine Infanterie-Brigade vorrücken lassen mußte, welche selbe aufnahm.

Die Verbündeten standen nur vier Stunden von ihrem Gegner, und beobachteten unablässig jeden seiner Schritte. Diese Nähe einer, wenn schon bedeutend schwächeren, feindlichen Macht verursachte dem Herzog mancherlei Besorgnisse, gefährdete seine Zufuhren, und hinderte dessen Furragirungen. Er ging deshalb am 3. September um vier Uhr Morgens mit 17 Bataillons, 55 Eskadrons, in fünf Kolonnen über die Segre, bis an den Col de Ferros; die Reiterei deckte seine Flügel. Aber Galloway vermied das Gefecht, und zog sich auf Ciudadella in die Berge von Igualada; von wo er wieder bis Tarega vorrückte, als Orleans nach Lerida zurückgegangen war.

Auf der anderen Seite von Katalonien begann sich um diese Zeit der Herzog von Noailles einmal wieder zu rühren. Mit 3 Bataillons, 2 Kavallerie-Regimentern brach er am 9. September aus seinen Sommerquartieren auf, — wohin er nach dem Abzuge Eugens von Toulon zurückgekehrt war, — um das, unweit Puigcerda liegende Llivia zu überfallen. Als er aber am 12. dort eintraf, war der Ort verlassen, und er besetzte diesen, so wie auch die Hauptstadt der Cerdagna, die gleichfalls von ihrer kaum 300 Mann be-

tragenden Garnison geräumt worden war, da die schon im Jahre 1678 von den Franzosen zerstörte Befestigung keine Aussicht auf einigen Widerstand gewährte. Mit den in der Cerdagna erpreßten Summen sollte in Puigcerda eine Zitadelle erbaut werden.

Die seit vielen Monaten beschlossene Belagerung von Lerida wurde endlich ins Werk gesetzt. Beide Theile hatten sich seit lange dazu vorbereitet. Angriff und Vertheidigung mußten, wie es schien, denselben Grad des Nachdruckes erhalten. Der Herzog von Orleans soll, — wenn man Gerüchten glauben darf, — seine eigenen Juwelen versetzt haben, um das Geld für ein Unternehmen aufzubringen, welches von seinem Ruhme unzertrennlich schien, und die Niederlage bei Turin aus dem Andenken der Franzosen zu verwischen bestimmt war. Frankreich selbst sah sich nicht in der Lage, große Summen dafür zu opfern; denn eben jetzt unterhandelte Ludwig XIV. über ein Anlehen von 33 Millionen Livres, um seine völlig erschöpften Kassen wieder in den Stand zu setzen, die Kosten des Krieges, der nicht enden zu wollen schien, noch länger zu bestreiten.

Der Gouverneur von Lerida, Prinz Heinrich von Hessen-Darmstadt, hegte anderseits volles Vertrauen in sich selbst, so wie in die Stärke des Platzes, — an welchem, seit seiner Übergabe im Jahre 1705, die englischen und holländischen Ingenieurs unaufhörlich arbeiteten, — und gedachte, diesen Wall von Katalonien in einer Art zu vertheidigen, daß sein Gegner die verfehlten Hoffnungen in Italien nur sehr schwer in Spanien zu verwirklichen vermöge.

Schon in den Monaten Juli und August war das noch abgängige Belagerungsgeschütz, dann Kriegs- und

Mundvorrath, aus Frankreich gesendet worden; ein kleiner Theil kam noch aus dem Valenzianischen. Sogar frische Hilfstruppen zogen über die Pyrenäen an den Ebro, als man die Gefahr für Toulon beseitigt wußte. Die gesammten Belagerungsbedürfnisse gingen auf dem Ebro herab, und die Cinca aufwärts bis Fraga, wo man das Hauptmagazin errichtete.

Nach dem Eintreffen von 6 neuen Provinzialbataillons aus Kastilien, und eben so vielen aus Navarra, als Ersatz für 10 Bataillons alter Truppen, die man nach Estremadura sendete, zählte das spanisch-französische Heer am Ebro in der ersten Hälfte des Septembers 51 Bataillons, 72 Eskadrons (32,000 Mann). Hiervon sollten nur 18 Bataillons, 18 Eskadrons (11,000 Mann) zur wirklichen Belagerung verwendet werden, der Rest aber vorläufig in engen Kantonnirungen um Lerida verbleiben, nämlich:

In Balaguer	5 Bat.,	21 Esk.
„ Castillo de Farfagna	12 „	— „
„ Alfarras	11 „	20 „
„ Monzon	5 „	— „
„ Benavarre	— „	13 „
Summe	33 Bat.,	54 Esk.*)

*) Eine Schlachtordnung der Belagerungsarmee war nicht zu ermitteln. Dagegen finden sich die Namen der meisten Generale, so wie auch der Regimenter und Bataillons, welche in Kantonnirungen lagen. Generalissimus: der Herzog von Orleans. Marschall: Herzog von Berwick. Generallieutenants: Labadie, Arènes, Jeoffreville, Egmont, Asfeld, Croy, St. Gilles, Silly, Legal, Avaray, Estain, Hessy. Marechaux de Camp: Bligny, Maulevrier, Blan-

Am 9. September erschien Orleans vor Lerida, und schloß den Platz auf dem rechten Segre-Ufer ein. Am 13. geschah dieß auch auf dem linken.

Bevor wir jedoch die Darstellung dieser denkwürdigen Belagerung versuchen, in welcher der Prinz von Darmstadt ganz in die Fußtapfen seines, für Kaiser und Vaterland viel zu früh gefallenen, Bruders trat, und sich unvergängliche Lorbern erwarb, deren Glanz er in den folgenden Jahren dieses Krieges nur noch erhöhte, — wollen wir die Lage und Vertheidigungsfähigkeit dieser Festung, so wie auch einige besondere Umstände kennen lernen, welche auf deren Fall den entscheidendsten Einfluß übten, und abermals beweisen, an welche zarte Fäden der Erfolg selbst des muthigsten Widerstandes geknüpft ist, wenn die Garnison nicht durch

---

cas, Medinilla, Pinto, Ronquillo, Kercado, Rue-de-la-Vaire, Choiseul, Pons, Saluzzo, Fomboissard, Caylus, Zeregeda, Louvigny. Brigadiere: Bouville, Hersel, Lambert, Damas.

Infanterie-Regimenter: Maine 2 Bat., Bresse 1, Bouqueley 1, Bourg (irländisch) 1, Spanische Garde 4, Normandie 3, Dellan 1, Orleans 2, Berwick 2, Couronne 2, Damas 1, Medoc 1, Blessois 2, Lasarre 1, Perigord 1, Isle de France 1, Dürbeau 1, Miromenil 1, Auvergne 2, Hainaut 2, Bigarre 1; Summe 33 Bataillons.

Kavallerie-Regimenter: Neu-Roussillon 3 Eskadr., Grenada 3, Forcalquier 3, Marimont 3, Carfelon 3, Bouville Dragoner 3, Courtebonne Dragoner 3, Carillo 3, Mailand 3, Lamerolle 3, Amezaga 3, Berry 3, Lasleche 3, Germineau 2, Anjou 3, Laferronaie 2, St. Germain 2, Sinniane 2, Caylus 2, Bogelli Dragoner 2; Summe 54 Eskadrons.

die starken Bande des Gehorsams und einer regen Pflichterfüllung zusammengehalten, nicht von einem stets lebendigen Muthe und aufopfernder Hingebung beseelt wird.

Dort, wo die Hauptstraße von Barcellona nach Saragossa den Segre, — von den Kataloniern Aguanaval genannt, — nur wenig Stunden oberhalb seiner Mündung in den Ebro, auf einer soliden Brücke von acht Bogen übersetzt, erhebt sich auf des Flusses rechtem Ufer, inmitten freundlicher und wohl bebauter Hügel, — der Huerta, — die Stadt und Festung Lerida, welche Kataloniens Westgrenze gegen Aragonien deckt, und schon in den ältesten Zeiten für einen wichtigen strategischen Punkt galt. Die Lage dieses Platzes ist durch die Natur selbst angedeutet, und von der Örtlichkeit ungemein begünstigt; die Thalsohle, ein steiniger aufgeschwemmter Boden, nur sparsam mit fruchtbarer Erde bedeckt, über die sich, bei anhaltendem Regen, die von den nahen Hügeln herabkommenden Gießbäche mit so reißender Gewalt ausbreiten, daß sie schnell alle Vertiefungen des Bodens füllen, und das Thal oft drei Schuh hoch unter Wasser setzen.

Die Stadt, welche sich, in einer Länge von 2500 und einer Breite von 800 Schritten, mit ihren meist steinernen Häusern, um einen, plötzlich aus der Thalsohle ansteigenden, felsigen und steilen Bergkegel gruppirt, hat nur eine von zahlreichen engen Thürmen flankirte, aber aus Römer-Mauerwerk aufgeführte Umfassung, welche keine Geschützvertheidigung gestattet, und bloß dem sich nach Süden sanft verflächenden natürlichen Boden angepaßt wurde. Die etwa 2500 Schritt lange Ostseite deckt größtentheils der Fluß, an welchem bloß eine einfache gebrochene Mauer fortlief. Ein Graben

oder Glacis war nicht vorhanden. Auf der Westseite bestand am Fuße des Schloßberges ein wohlverpallisadirter Abschnitt, und im Norden, als der eigentlichen Angriffsfronte gegen die Stadt, dort, wo sich die Umfassung gegen den Fluß wendet, eine bastionirte Fronte, die sogenannte Kontregarde, von 110 Klafter Polygonslänge, deren Graben durch einen Bach gefüllt werden konnte. Vor dieser lag eine zweite 135 Klafter lange bastionirte Fronte, mit dem Segrethor, die sich rechts an die Stadtmauer, links an den Berg schloß, auf dem das Kastell liegt. Nur 260 Schritte von der Stadt, am Wege nach Balaguer, stand eine alte und geräumige Kirche, und etwa 800 Schritte vor dem nordwestlichen Vorsprunge der Mauer der geräumige Franziskanerkonvent.

Wichtig, ja unentbehrlich für die Vertheidigung sind drei nahe Hügel, von denen aber nur zwei befestigt waren. Der eine, welcher das Kastell trägt, liegt innerhalb des Platzes auf der Nordseite, und ist, gleich dem andern, schon aus den ältesten Zeiten bekannt. Ein ordentlicher Zugang, so wie auch der vortheilhafteste Angriff gegen selben, ist nur von Westen her möglich, wo der Abhang sich sanfter verflächt; denn nach allen übrigen Seiten fällt der Berg in rauhen Absätzen ins Thal; die unterhalb liegende Stadt aber wird nach ihrer ganzen Breite durch eine bethürmte Mauer abgesperrt, und das Kastell hat auf dieser Seite eine Kontregarde. Das Schloß selbst bildet ein unregelmäßiges bastionirtes Viereck, dessen südliche und nördliche Fronte bei 90, die westliche 220 Klafter, die östliche aber nur 50 Klafter zur Polygonseite hatte, und mit einigen bombenfreien Unterkünften versehen waren. Die Beherrschung dieses

Forts ist von einer Art, daß sein Besitz auch über jenen der Stadt entscheidet. Im Innern, gegen Abend, liegt das alte Schloß (Castel viejo), von einer besondern Mauer umgeben, und zwei mächtigen Eckthürmen auf der Mittagseite, dessen ganze Länge etwa 35, die Breite kaum 20 Klafter beträgt, und das die große schöne Domkirche, dann die festen Gebäude der bischöflichen Residenz enthält, welche den Fluß und die Gegend rings umher beherrscht. Nahe bei der Brücke lag das Jesuitenkloster, und auf einer Bergplate gerade oberhalb die Andreaskirche.

In Süden, außerhalb der Stadt, erhebt sich auf einem isolirten Hügel am Segre ein zweites Fort. Garden genannt, von kaum hundert Klafter Länge und dreißig Klafter mittlerer Breite. Es genügt bloß dem schon in den ältesten Zeiten ausgesprochenen Zwecke: die schwächste Seite des Platzes zu bestreichen, und den Angreifer zu hindern, eine so nahe und beherrschende Höhe schon im Anfang der Belagerung zu besetzen. — Nach Süden hat es eine ordentliche, 50 Klafter lange Fronte mit engen Ravelin und Graben, dann Glacis; auf den anderen Seiten aber, wo der Berg steil abfällt, nur eine hohe Abschlußmauer. Zwischen diesem Fort und der Festung, nur 125 Klafter von Letzterer entfernt, steigt ein vereinzelter Hügel an, den schon Cäsar benützte, als er Lerida belagerte, und der darum noch bis auf die heutige Stunde der Cäsarsberg heißt. Die Brücke über den hier etwa 60 Schritt breiten Fluß wurde bloß durch einen geräumigen Waffenplatz gedeckt, der ein breites Glacis hatte, welches von der langen Stadtkurtine eine Bestreichung erhielt. — Eine ähnliche Deckung besaß das Thor nach Fraga.

So war Lerida. Die Garnison, über welche eigentlich der brittische General Wills den Befehl führte, bestand aus 2 englischen, 2 holländischen, 1 portugiesischem, dann 2 katalanischen Milizbataillons, zusammen nicht über 2500 Mann, nebst etlichen vierzig Geschützen und dem erforderlichen Kriegs- und Mundvorrathe. *) Die Besatzung war im Festungskriege ziemlich unerfahren. Der Gouverneur allein verstand solchen; denn er hatte ihn in der besten Schule erlernt. Aber seine Ansichten wurden nicht selten von den Unterbefehlshabern bestritten, die mit den Proben eines halben Muthes genug gethan zu haben glaubten, und alle bessere Einsicht verwarfen; oft auch den Anordnungen eines von Karl III. aufgestellten Generals keine Folge leisten zu dürfen vermeinten, und darauf pochten, ihren Regierungen persönlich verantwortlich bleiben zu müssen. Der Prinz hatte wahrlich einen harten Stand, wurde von allen Seiten verkannt und hintergangen. Dennoch war es gelungen, die nöthigsten Vertheidigungsherstellungen auszuführen, und, unterstützt vom Eifer und gutem Willen nicht nur der beiden Milizbataillons, sondern auch der Einwohner, auf eine gute Strecke rings um den Platz alles Gesträuch für die Erzeugung von Faschinen und Schanzkörben theils für sich selbst zu gewinnen, theils zu zerstören. Mit Freuden unterzog sich Bürgerschaft und Geistlichkeit jeder Leistung, die der

---

*) Duvivier in seinem mehr erwähnten Werke, 2. Bd. S. 29, gibt ohne allen Grund: 4000 Engländer, 2000 Katalanen!! Quincy führt S. 427 des 5. Bandes 8 Bataillons, und Seite 441 nur 5 Bataillons auf.

Dienst ihres Königs forderte, und vertraute fest auf den Beistand des nur wenig Stunden entfernt stehenden alliirten Heeres.

Das eigentliche Belagerungskorps, welches GL. Legal befehligte, stellte 8 Bataillons, 18 Eskadrons auf dem linken, 10 Bataillons aber am rechten Ufer auf, und begann unverweilt die Herstellung der Kontrevallazionslinie, welche rechts an das Franziskanerkloster, links an den Fluß stieß, über welchen hier eine Brücke geworfen wurde, um die stete Verbindung beider Ufer zu sichern. Eine zweite Brücke wurde fast unter den Kanonen der Festung hergestellt; aber kaum waren selbe fertig, als der durch starken Regen angeschwollene Fluß sie wieder wegriß, und das Belagerungskorps trennte, das der schlechten Wege halber seine vollständige schwere Artillerie gleichfalls nicht erhalten konnte. Galloway stand in der Nähe; er hatte Kunde von diesen bedenklichen Umständen seiner Gegner; aber er rührte sich nicht.

Am 12. September versuchte die Besatzung in einem Ausfalle, verschiedene Zufuhren wegzunehmen, die aus Fraga kamen. Nur mit Mühe hielt GL. Fomboissard selbe im Zaum, und der Herzog von Orleans befahl, in Hinkunft alle Bedürfnisse ohne Ausnahme zu Wasser beizuschaffen. Bei einem Ausfalle am 17. verloren die Franzosen 200 Mann; verschiedenes Belagerungsmaterial wurde zerstört, 1 Oberst nebst 14 Offizieren gefangen.

So verstrich der ganze September. Endlich waren die Brücken wieder hergestellt, die Kommunikazionen zur ersten Parallele beendet. Erst in der Nacht vom 2. auf den 3. Oktober eröffneten 2000 Landleute und Sol-

daten die Tranchee im Norden des Platzes, von einem Ravin begünstigt, kaum 90 Klafter von der Stadtmauer, unter dem Schutze von 8 Bataillons, einigen Grenadierkompagnien und einer Abtheilung Reiterei. Selbe lief vom Segre bis über den Weg nach Balaguer in der Richtung auf das Franziskanerkloster. GL. Rigolat befehligte das Geniekorps, der Ritter St. Perrier die Artillerie. In der Nacht vom 4. auf den 5. wurden die ersten Batterien tracirt. Ihr Bau fand in dem felsigen Boden große Schwierigkeiten; denn es gebrach an Erde und Faschinen; Beides mußte aus bedeutenden Entfernungen beigeschafft werden. Am 8. machte die Besatzung gegen den linken Flügel der Angriffsarbeiten einen Ausfall, wobei einige Zweige der Laufgraben verschüttet, die Faschinen und Schanzkörbe in Brand gesteckt wurden. Der französische Ingenieur-Oberst Aiglons verlor dabei den Fuß. Wie heftig überhaupt das Feuer des Vertheidigers, und wie kräftig dessen wiederholte Ausfälle schon in den wenigen Tagen seit Eröffnung der Laufgraben waren, ist daraus zu ersehen, daß der Belagerer, nach seinem eigenen Geständnisse, nur allein zwischen dem 3. und 8. Oktober 200 Todte und 300 Verwundete zählte. Nebenbei war die Hitze noch immer unausstehlich, und die Laufgraben standen meist voll sumpfigen Wassers. In Saragossa starben um diese Zeit, binnen wenig Tagen, gegen vierzig bei der Belagerung erkrankte französische Offiziere.

Am 9. um sechs Uhr Morgens eröffneten fünf Kontrebatterien ihr Feuer gegen den Platz. Zwei derselben, jede auf 4 Kanonen, lagen auf dem linken Flügel des Angriffs, nahe am Flusse, eine dritte zu 4, und eine vierte zu 6 Kanonen, etwas weiter rechts. Die fünfte, eine Batterie von sechs Mörsern, jenseits des Weges nach

Balaguer, bewarf das Schloß. Der Vertheidiger demontirte bald eine dieser Batterien vollständig. Schon an diesem Tage rückten die Franzosen mit der Sappe vor, und bahnten sich den Weg zu ihren Breschbatterien, welchen hier nur eine einfache Mauer ohne Graben gegenüber stand. Galloway lagerte an diesem Tage bei Tarega, Gracia und Sezina; aber er gab kein Lebenszeichen von sich.

Am 10. rückte man mit der Tranchee bis auf zehn Klafter von dem angefangenen Wallbruche, und umging theilweise die Kontregarde rechts, indem man zwischen dieser und der Stadtmauer vordrang. Jedes Geschütz der Breschbatterien that in 24 Stunden 90 Schüsse. Abermals wurden etliche Kanonen in den Angriffsbatterien demontirt; die Artillerieoffiziere Lacroix und Cassan verloren das Leben; ein Dritter starb an den Folgen der erhaltenen Wunden.

Am Abende des 11. Oktobers waren die beiden Wallbrüche in der Stadtmauer gangbar, und man traf, — nach abgehaltenem Kriegsrathe, — alle Anstalten zum Sturme für den folgenden Tag, welchen GL. d'Avaray anlegen sollte. Zwei Bataillons der Laufgrabenwache nebst 6 Grenadierkompagnien (1200 Mann) wurden hierzu bestimmt. Die beiden anderen Bataillons der Trancheewache sollten auf den Flügeln, die Brigade Orleans aber in der Mitte, die Reserve bilden. Jeder der beiden Sturmkolonnen folgten 400 Arbeiter. Mit Einbruch der Nacht am 12. ertheilte der Herzog von Orleans das Zeichen. Unter dem heftigsten Feuer des Platzes warfen sich die Grenadiere in den bedeckten Weg der Kontregarde, und erstiegen die Breschen, fanden aber den muthigsten Widerstand. Zwei volle Stunden

dauerte der Kampf am Fuße und auf der Höhe der Wallbrüche. Priester und Mönche fochten eben so tapfer, wie die Garnison. Endlich gelang es den französischen Ingenieurs, sich in der Kontregarde zu verbauen, und bis zu einem Abschnitte vorzudringen, der die innere Umfassung im Rücken sah. Nur einige Gebäude, die schnell verrammelt worden waren, trennten die Kämpfenden. Um zehn Uhr Abends war die Verbauung fertig. Eine halbe Stunde später machten 1500 Mann der Besatzung einen neuen, obwohl vergeblichen Versuch, die Kontregarde wieder zu nehmen. Mit großer Mühe hatte der Prinz von Darmstadt dieß erlangt. Der entschieden üble Wille der Unterbefehlshaber vereitelte alle Anstrengungen des Gouverneurs.

Da die Franzosen einen Hinterhalt besorgten, so drangen sie erst am andern Morgen wirklich in die Stadt. Eben hatten die Grenadiere sich angeschickt, in die nächsten Straßen hinabzusteigen, als die Garnison auf den bloßen Befehl des GM. Wills, — der hierzu durchaus nicht ermächtigt war, — sich in das Kastell zog, wohin Weiber, Kinder, Greise folgten. Nur zwei dem Schlosse zunächst liegende Gebäude wurden besetzt gehalten. In den Kirchen und Klöstern hatte ein großer Theil der verzagten Einwohner eine Zuflucht gefunden. Der Herzog von Orleans gestattete am 14. eine achtstündige Plünderung; wobei der rohe Sieger unerhörte Grausamkeiten beging, viele Menschen das Leben verloren, und der Oberfeldherr durch die Aufstellung starker Posten diesen ganzen Akt der Barbarei gewissermaßen in Schutz nahm. Es war ein unsäglicher Jammer in Lerida.

Da schon die Eroberung der Stadt so viel Blut gekostet hatte, so erwog Orleans in einem Kriegsrathe,

ob es nicht besser wäre, das Kastell bloß zu blockiren. Die meisten Stimmen waren jedoch dagegen. Somit bestimmte man schon am 15. die Plätze für die neuen Kessel- und Breschbatterien, so wie die durch den Mineur anzugreifenden Punkte; da bei der großen Steile des Berges die Laffettirung in kurzer Zeit zerstört worden wäre. Der unterirdische Krieg war also unausbleiblich.

Am Abende des 16. eröffnete man die Tranchee gegen das Schloß, von der Westseite her, an der Straße nach Saragossa, auf 150 Klafter von der Umfassung. Die Verbindung zur ersten Parallele lief vom Franziskanerkloster aus; einige Mörser bewarfen unaufhörlich das Kastell. Auf einer kleinen ebenen Stelle erbaute man eine Batterie zu 5 Kanonen, um die Besatzung aus zwei vor der Hauptumfassung aufgeworfenen Werken zu vertreiben, so wie auch den gegenüberliegenden Bastion San Andrea und einen solchen bestreichenden Thurm in Bresche zu legen. Nach großen Verlusten und Anstrengungen wurde endlich eine Breschbatterie von 8 Kanonen vollendet. Das Feuer der Garnison that überhaupt bedeutenden Schaden. In der Nacht vom 20. auf den 21. wurden die noch immer besetzten Häuser am Abhange des Schloßberges, jedoch ohne Erfolg, angegriffen. Prinz Darmstadt räumte selbe erst am 23. freiwillig, nachdem die Franzosen mehrere Geschütze dagegen aufgeführt hatten, und die Mauern jeden Augenblick den Einsturz drohten.

Obschon die Wurfkörper im Schlosse großen Schaden anrichteten, da der Raum auf die bedeutende Menschenmasse viel zu eng war, so unternahmen die Belagerten dennoch fortwährend Ausfälle, stellten Ab-

schnitte her, und erbauten, besonders auf der Westseite, verschiedene Traversen und kleine Kavaliere aus Faschinen und Sandsäcken, um den Angreifer zu überhöhen. Eine neue Breschbatterie von 7 schweren Geschützen spielte am 23. gegen den Thurm. Unter dem Bollwerke San Andrea wurde am 25. eine Mine gezündet; das ganze Werk mit seinen Vertheidigern und Geschütz flog in die Luft; die Franzosen verbauten sich in den rauchenden Trümmern. Auch unter der anliegenden Faussebraye arbeitete der Mineur eifrigst; während noch an eben diesem Tage die Breschbatterie den Thurm fast gänzlich zerstörte, und die dort aufgestellte Kanone herabstürzte. Durch eine andere Mine wurde die Kirche San Andrea in Schutt gelegt, unter ihren Ruinen siebenunddreißig Menschen begraben. Sogar gegen einzelne Häuser wendete man den Minenkrieg an. Von der Face des Bollwerkes S. Elmo waren um diese Zeit nahe an zwanzig Kurrentklafter zertrümmert, das Geschütz im Bastion San Andrea fast durchgehends demontirt. Am 27. erreichte die Sappe einen vom Vertheidiger kurz zuvor hergestellten Erdkavalier, — am 29. auch von der Stadt her den bedeckten Weg, welchen die Garnison verlassen hatte, da ihre geringe Zahl nicht mehr für dessen Bewachung zureichte.

Die Überlegenheit der Belagerungsartillerie war Ursache, daß das Feuer des Vertheidigers mit jedem Tage schwächer wurde, und bereits nur in größeren Zwischenräumen erfolgte; während der Angreifer eine neue Breschbatterie auf 11 Kanonen beim Magdalenenthore erbaute, und eine weitere Kesselbatterie, aus der Kontregarde, das Schloß bewarf. Der Augenblick schien gekommen, wo jeder fernere Widerstand aufhören mußte.

Da ließ endlich Lord Galloway etwas von sich hören. Er hatte sich durch verschiedene Bataillone aus den katalonischen Plätzen verstärkt, und große Haufen Miguelets trafen in seinem Lager ein. Mit diesen bewegte er sich gemächlich bis Cervera, neun Stunden von Lerida. Der schon am 22. im französischen Lager verbreiteten Sage nach, wollte Galloway sogar über den Segre gehen, und dieses Gerücht gewann Bestand, als eben dazumal ein starker Haufen Miguelets zwischen der Cinca und Noguera erschien, um, wie man vermuthete, diese Bewegung zu decken.

Neue Regengüsse hatten indessen den Fluß geschwellt, und der Herzog von Orleans, in der Besorgniß, daß seine Brücken abermals ein Spiel des empörten Stromes werden könnten, zog eiligst das ganze Belagerungskorps auf das rechte Segre-Ufer, und ließ bloß die Furten bewachen. Von den in Kantonnirung liegenden Truppen bildete er eine Beobachtungsarmee von 28 Bataillons, 60 Eskadrons unter dem Herzog von Berwick. Das Belagerungskorps aber wurde auf 23 Bataillons verstärkt.

Galloway stand am 25. bei Tarega mit 12 regulären, 7 Miliz-Bataillons, 48 Eskadrons (11,000 Mann). *) Am 26. brach er, — wie es hieß, — in der Absicht auf, um Lerida zu entsetzen, und erreichte am 29. Borjas blancas, das nur vier kleine Stunden davon entfernt ist. Auch dießmal war es wieder Lord Stanhope gewesen, der zu solchem Schritte trieb, und sogar den eben dazumal mit 4000 Mann am Ter gegen Noailles stehenden Grafen Noyelles her-

*) Duvivier 2. Bd. S. 30 gibt selbe, offenbar irrig, zu 20 Bat., 70 Eskadr. (18,000 Mann) an!

So war Lerida. Die Garnison, über welche eigentlich der brittische General Wills den Befehl führte, bestand aus 2 englischen, 2 holländischen, 1 portugiesischem, dann 2 katalanischen Milizbataillons, zusammen nicht über 2500 Mann, nebst etlichen vierzig Geschützen und dem erforderlichen Kriegs- und Mundvorrathe. *) Die Besatzung war im Festungskriege ziemlich unerfahren. Der Gouverneur allein verstand solchen; denn er hatte ihn in der besten Schule erlernt. Aber seine Ansichten wurden nicht selten von den Unterbefehlshabern bestritten, die mit den Proben eines halben Muthes genug gethan zu haben glaubten, und alle bessere Einsicht verwarfen; oft auch den Anordnungen eines von Karl III. aufgestellten Generals keine Folge leisten zu dürfen vermeinten, und darauf pochten, ihren Regierungen persönlich verantwortlich bleiben zu müssen. Der Prinz hatte wahrlich einen harten Stand, wurde von allen Seiten verkannt und hintergangen. Dennoch war es gelungen, die nöthigsten Vertheidigungsherstellungen auszuführen, und, unterstützt vom Eifer und gutem Willen nicht nur der beiden Milizbataillons, sondern auch der Einwohner, auf eine gute Strecke rings um den Platz alles Gesträuch für die Erzeugung von Faschinen und Schanzkörben theils für sich selbst zu gewinnen, theils zu zerstören. Mit Freuden unterzog sich Bürgerschaft und Geistlichkeit jeder Leistung, die der

---

*) Duvivier in seinem mehr erwähnten Werke, 2. Bd. S. 29, gibt ohne allen Grund: 4000 Engländer, 2000 Katalanen!! Quincy führt S. 427 des 5. Bandes 8 Bataillons, und Seite 441 nur 5 Bataillons auf.

Dienst ihres Königs forderte, und vertraute fest auf den Beistand des nur wenig Stunden entfernt stehenden alliirten Heeres.

Das eigentliche Belagerungskorps, welches GL. Legal befehligte, stellte 8 Bataillons, 18 Eskadrons auf dem linken, 10 Bataillons aber am rechten Ufer auf, und begann unverweilt die Herstellung der Kontrevallazionslinie, welche rechts an das Franziskanerkloster, links an den Fluß stieß, über welchen hier eine Brücke geworfen wurde, um die stete Verbindung beider Ufer zu sichern. Eine zweite Brücke wurde fast unter den Kanonen der Festung hergestellt; aber kaum waren selbe fertig, als der durch starken Regen angeschwollene Fluß sie wieder wegriß, und das Belagerungskorps trennte, das der schlechten Wege halber seine vollständige schwere Artillerie gleichfalls nicht erhalten konnte. Galloway stand in der Nähe; er hatte Kunde von diesen bedenklichen Umständen seiner Gegner; aber er rührte sich nicht.

Am 12. September versuchte die Besatzung in einem Ausfalle, verschiedene Zufuhren wegzunehmen, die aus Fraga kamen. Nur mit Mühe hielt GL. Fomboissard selbe im Zaum, und der Herzog von Orleans befahl, in Hinkunft alle Bedürfnisse ohne Ausnahme zu Wasser beizuschaffen. Bei einem Ausfalle am 17. verloren die Franzosen 200 Mann; verschiedenes Belagerungsmaterial wurde zerstört, 1 Oberst nebst 14 Offizieren gefangen.

So verstrich der ganze September. Endlich waren die Brücken wieder hergestellt, die Kommunikazionen zur ersten Parallele beendet. Erst in der Nacht vom 2. auf den 3. Oktober eröffneten 2000 Landleute und Sol-

Neapel das bedrängte Katalonien mit Körnerfrüchten versah. Alcyra, Xativa, Monzon, Mequinenza und Lerida waren gefallen. Hilf- und rathlos stand der junge Monarch in Barcellona. Jeder Tag untergrub ein weiteres Stück des Fundamentes, auf dem sein Thron erbaut war. Höchst bedenklich blieb seine Läge, und Fürst Liechtenstein sahe selbe ganz aus dem richtigen Gesichtspunkte an, wenn er dazumal schrieb: „Und ist gewiß, daß, „wann der succurs nicht balde ankhombt, daß ganze Für„stenthumb catalonien der Eußersten und lezten Gefahr „exponirt stehen, und die hilff, welche man villeicht „zu spath oder ausser der zeit schickhen dörffte, vergeben „seyn dörffte, dann nach dem Verlust von Lerida daß „ganze Landt dem feindt offen stehet, und wann derselb „Tortosa sich ebenfahls bemaistern solte, dem Spani„schen Krieg baldt ein Endt gemacht seyn werde, dann „ausser die Eine oder Andere Statt Wür nicht mehr „in Arragon und Valentia, und folgsamb in Castillien „werden penetriren Können, und in hiesiger statt „(Barzellona) eingespehrt stehen wurden.“

In solcher Bedrängniß traf man schleunige Vorkehrungen zur Abwehrung weiteren Unheils. König Karl III. befahl, um dem Feinde doch Einen Damm auf der Straße nach Barcellona entgegenzustellen, — wohin man von Lerida in vier Märschen bequem gelangt, — die Stadt Cervera in der Eile zu befestigen; wozu ihre Lage wesentliche Vortheile bot. Ein Gleiches geschah in Bezug auf Solsona, Cardona, Vich, San Julio, Anet und einige andere Städte. Aber es hatte meist beim bloßen Befehle sein Bewenden; denn seit die Seemächte ihr ganzes Dichten und Trachten den Unternehmungen auf Toulon

und Neapel zuwendeten, flossen keine weiteren Summen aus England, und das Wenige, was der König noch besaß, mußte er mit den zahlreichen Familien des Adels theilen, die, voll Ergebung für ihn, aus allen Theilen des Landes nach Katalonien gekommen waren, in der Heimat aber Alles opferten, und die nichts mehr besaßen, als die begründetsten Ansprüche auf seine Dankbarkeit und Gnade.

Unverantwortlich durch diese ganze Zeit bleibt das Betragen des Grafen Galloway, und keinen geringen Zuwachs erlitt des Königs billige Abneigung gegen diesen Mann, der sich keineswegs dadurch zu entschuldigen vermochte, daß er vorgab, „es habe ihm an regulären Truppen, besonders an Fußvolk, gemangelt.“ Hätte er dieses gehabt, so würde er über die Kavallerie geklagt haben. Wer nicht will, ist nie um eine Ausrede verlegen. Man dürfte fast auf den Gedanken gerathen, er habe die Festung absichtlich nicht unterstützt, ihren Verlust mit gleichgiltigen Augen angesehen. Wenigstens ließe sich dieß aus seinem Benehmen folgern; wenn ein Schluß dieser Art nicht schon an und für sich dem Soldaten so widerlich und unmöglich schiene, daß er ihn gerne von der Hand weist.

Als Galloway am 11. November Morgens im Lager bei Borjas blancas den Kanonendonner von jener Seite her nicht mehr vernahm, begriff er leicht, was geschehen sey, und eilte in Begleitung der Generale Uhlefeld und Las Minas mit 6 Schwadronen bis auf eine Anhöhe vor Lerida. Seine Truppen hielt er marschbereit. Als er sich nun von demjenigen überzeugte, woran er nie gezweifelt hatte, war sein Entschluß schnell gefaßt. Schon am frühesten Morgen des 12., als noch das Pa-

nier Karls III. auf den Schloßthürmen von Lerida wehte, trat er mit der gesammten Infanterie den Rückmarsch auf der Straße nach Taragona bis Esplugas am Francoli unweit Momblanch an, wohin ihm am 13. die Kavallerie und Artillerie folgten, und wo am 17. auch Prinz Heinrich mit der Garnison aus Lerida zu ihm stieß. GM. Friesenheim war am 12. mit 6 brittischen, 2 holländischen Bataillons nach Tortosa abgegangen, um für den Fall einer Belagerung daselbst die Besatzung zu bilden. Der Plan des verbündeten Feldherrn war, sich mit 4000 Mann Infanterie und eben so viel Kavallerie, bei einem weiteren Vorrücken des Herzogs von Orleans, nach Taragona zu werfen. Die Befestigung von Cervera wäre somit nutzlos gewesen, da er gar nicht daran dachte, jene Straße zu halten. Zum Glück fand es der Gegner nicht gerathen, noch in diesem Jahre etwas Bedeutendes zu unternehmen.

Der Herzog von Orleans ließ die Breschen in Lerida schließen, die Belagerungsarbeiten einebnen, und hatte nichts weiter im Sinne, als seinen erschöpften Truppen die Ruhe der Winterquartiere zu gönnen. Diese wurden längs der Grenze bezogen. Das Hauptquartier kam nach Saragossa. Der Herzog begab sich nach Madrid, wo er am 30. November eintraf. Galloway sah von Esplugas ruhig zu, wie der Feind die Ebene von Urgel vollends aussaugte, und sehnte sich gleichfalls nach den Winterquartieren, in die er etliche Tage nach den Franzosen seine Truppen verlegte. Auch Noailles hatte selbe bezogen, und die Waffen ruhten auf allen Punkten. Nur um Morella, an den Quellen des Guadelupe, im Valenzianischen, tobte noch der Kampf. Philipp wollte um jeden Preis diese

kleine Festung, den Schlüssel der Landschaft Maestrazzo, unterwerfen, um seine Winterpostirung vollständig zu sichern. Auf den hohen Gipfeln des Albarazin lag schon der Schnee, und immer kahler gestaltete sich die Landschaft, als GL. d'Arènes mit 12 Bataillons, 15 Eskadrons die Belagerung unternahm, welche mit mannigfachen Schwierigkeiten verbunden war. Und schwerlich würde Morella bezwungen worden seyn, — das die Reichthümer von Aragonien und Valenza enthielt, und wohin sich viele Anhänger Karls III. geflüchtet hatten, — wenn nicht der Zufall den Franzosen zu Hilfe gekommen wäre. Es fiel nämlich am 8. Dezember eine Bombe durch den Rauchfang in das Zimmer, wo sich gerade der Kommandant mit den vornehmsten Offizieren befand. Nicht Einer rettete das Leben. Da kapitulirte die 700 reguläre Köpfe, 500 Miguelets zählende Besatzung am 17. Dezember. —

Dieß war die Lage des jungen Königs am Schlusse des Feldzuges. Und dennoch hatte weder er, noch Fürst Liechtenstein, im ganzen Laufe des Jahres aufgehört, um Verstärkungen zu bitten, die man ihm oft versprach, aber niemals sendete. Gedrängt von den widerlichen Umständen, und gebeugt von der Macht der Verhältnisse, hatte Karl III. schon früher erklärt: „Alles beruhe auf „der Zeit. Wenn es mit Überschiffung der Kavallerie „Schwierigkeiten haben sollte, so möge man ihm wenig„stens die Infanterie senden; vielleicht könne er mit „einem mittelmäßigen succurs dasjenige ad interim „erhalten, was man später mit großer Macht nicht „würde zurück erobern können, falls es verloren gienge.“ — Alles umsonst. Man fühlte wohl die Wahrheit seiner Worte; aber die Verhältnisse erlaubten nicht, diesen

Aufforderungen zu entsprechen. Erst in den letzten Tagen des Jahres war es möglich, ein Truppenkorps aus Italien nach Katalonien abgehen zu lassen.

Man staunt über den seltenen Gleichmuth dieses Monarchen, der nie müde wurde, seinen kaiserlichen Bruder, die Seemächte, den Herzog von Savoyen und den Prinzen Eugen, immer wieder um Dasjenige anzugehen, worum er schon so oft gebeten; wo er doch die Giltigkeit seiner Ansprüche, die ihm gemachten Zusagen, und beschlossene Verträge hätte voranstellen können. Mit wahrhaft königlicher Huld, und in einem Tone, der ganz seinen schlichten Sinn bezeichnet, schrieb Karl III. noch am Ende des Jahres, — wo er sich noch immer schmeichelte, der Kaiser würde ihm den Prinzen Eugen überlassen, — dem Letzteren: „der beste succurs „so man mir schickhen könnte, wäre freilich Euere Liebden Selbst, dann auf Dero Persohn meine Hoffnung „am Meisten ruhet, also hoffe daß Sie Ihres Theils „Alles dahin verhelfen werden, und nicht sich weigern „werden. Bin also gewis, es werden gedachte Hülfs„truppen und mit ihnen Euere Liebden Person selbsten „überkhomen. Gleich wie Ich auf Deroselben Eifer zu „Mein und Meines Erzhauses Dienst, besonders aber „auf Deroselben bei der Welt erworbene große reputa„tion und kriegsexperienz mein einziges und großes „Vertrauen setze, auch mit mir die hiesige alliirte „ministri und Generalität insgesammbt dafür halten, „daß die Hüfs Völckher ohne Euer Liebden aigener Per„sohn, zu geringen oder gar Kheinen Nuzen der All„gemainen Sachen gedeyen werden.“

Solche Gesinnungen hegte der nachmalige Kaiser Karl VI. gegen den berühmten Feldherrn, der des Kai-

serhauses festeste Stütze bis ans Ende seines Lebens blieb. Die Zeitumstände erlaubten damals nicht, den Prinzen Eugen selbst nach Spanien zu senden. Der tapfere FM. Graf Guido von Starhemberg erhielt diesen Auftrag, und fand dort ein neues Feld für seinen Ruhm, so wie auch zahlreiche Gelegenheiten, seine unwandelbare Anhänglichkeit für das Haus Habsburg zu bethätigen. Eine große Sorge wälzte sich von der Brust Karls III., als der Sukkurs in Spanien landete, und noch am 30. Dezember sagte er in einem seiner vertrauten Briefe: „wie glücklich er sich fühle, daß ihm die Hoffnung leuch„te, im künftigen Jahre mit seinen eigenen Truppen „die Mehrzahl des alliirten Heeres zu bilden, weil (wie „er naiv hinzusetzte) dadurch umb so Mehreres ein „gutes commando, subordination und Scharffe „kriegsdisciplin, von deren Mangel Alles bis„heriges Uebel und Ohnglückh in Spanien „herrühret, eingeführet werden möge.“

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814.

Nach östreichischen Originalquellen.

Von Johann Baptist Schels, k. k. Major.

(Fortsetzung.)

Der 28. März.

Mit Tagesanbruch setzten sich die alliirten Heere in Marsch gegen Meaux, um so schnell als möglich über die Marne zu gelangen.

Von der Hauptarmee bestand die rechte Kolonne aus dem VI. Armeekorps, den östreichischen Grenadieren, dann den Garden und Reserven. Sie marschirte von Crecy, Guerard, Mourou, Coulommiers, über Couilly, Maisoncelles und Nanteuil. Die linke Kolonne begriff das IV. und das III. Armeekorps. Von diesen zog das Erste von Mourou nach Couilly, das Zweite von Pierre en veuve über Coulommiers nach Mourou. Ein würtembergisches Kavallerie-Regiment war nach Lagny geschickt worden, um wo möglich die Herstellung der dortigen Brücke über die Marne zu bewirken.

Da nach Gen. Gneisenaus mitgetheilter Meldung vom 27. März angenommen werden mußte, daß das

schlesische Heer bis Nachmittags um zwei Uhr den Übergang der Marne bei Trilport vollendet haben werde, so sollte die rechte Kolonne nicht die Herstellung der vom Feinde zerstörten Brücke des Kanals bei Meaux abwarten, sondern sich, von Nanteuil aus, rechts gegen Trilport wenden, auf den zwei dortigen Schiffbrücken die Marne passiren, und bei Cregy, nördlich oder Meaux, das Lager beziehen. Diese Veränderung der Marschrichtung wurde von dem Oberbefehlshaber durch eigene am 28. um sieben Uhr Morgens aus Coulommiers, sowohl an die Generale Rajeffsky und Graf Barklay de Tolly, als an die östreichische Grenadierdivision, erlassene Befehle angeordnet. Indessen gab eine vom Grafen Barklay aus Quincy am 28. März um halb drei Uhr Nachmittags an Fürst Schwarzenberg gerichte Meldung folgende unwillkommene Kunde: „Ein von Barklay nach Meaux abgeschickter Offizier habe von dem preußischen Generalquartiermeister Müffling Nachricht erhalten, daß der Übergang des schlesischen Heeres erst bis gegen vier Uhr vollendet seyn würde. Daher sey es wahrscheinlich, daß das Defiliren der dem schlesischen Heere dort folgenden Truppen des VI. Armeekorps, und der schon von Nanteuil, über Trilport, nach dem Lager von Cregy abmarschirten Reiterei Barklays, bis zum Einbruche der Nacht dauern werde. Sollte dann auch noch die Infanterie der Garden und Reserven dort übergehen, so würde die Letztere erst spät in der Nacht das Lager von Cregy erreichen können. — Auch habe Barklay einen Offizier vorausgeschickt, der heute bis Abends eine Brücke über den Kanal von Meaux fertig mache. Die Brücke über die Marne selbst sey vom Feinde nicht ruinirt worden.

Um daher den Truppen einen forcirten Nachtmarsch zu ersparen, bitte Barklay um die Erlaubniß, die Infanterie und Artillerie diesseits der Marne stehen zu lassen. Morgen (am 29.) vor Tagesanbruch könnte sie dann durch Meaux auf die Pariser Straße vorrücken. Barklay selbst werde sein Hauptquartier in Meaux nehmen." — „In dem Momente, als diese Meldung geschlossen worden, sey das Korps des Prinzen Eugen von Würtemberg (das 2. Infanteriekorps vom VI. Armeekorps) noch nicht durch Quincy passirt gewesen." —

Auch ein Theil der linken Kolonne fand Schwierigkeiten auf dem Marsche. Der FZM. Graf Gyulai stand mit dem III. Armeekorps um eilf Uhr Vormittags, nach der Disposizion, zum Marsche bereit. Die Richtung war ihm über Coulommiers, dann auf der Straße von Lagny gegen Mourou gegeben. Aber um halb ein Uhr Nachmittags meldete Graf Gyulai dem Oberfeldherrn, noch aus seinem Nachtquartiere Pierre en veuve: „Die Straße auf Coulommiers sey noch immer mit Fuhrwerken aller Art verfahren. Es sey ganz unmöglich, daß das III. Armeekorps auf derselben vormarschire. Gyulai habe jedoch durch eigene Rekognoszirung einen anderen Weg gefunden, welcher von Pierre über Vaux und Coubertin an die Brücke führt, die bei Mourou über den Grand-Morin-Bach geht, und dort in die Chaussee fällt. Obwohl im letztgenannten Orte die Straße nach Lagny passirt werden muß, so hoffe Gyulai doch, dieses Defilee leichter zu durchziehen, als jenes von Coulommiers. Er träte daher den Marsch mit dem III. Armeekorps an, und werde in Mourou die weiteren Befehle des Fürsten erwarten." — Auf den Höhen bei diesem Orte angekommen, stellte sich das III.

Armeekorps zu beiden Seiten der Straße in Bataillonsmassen auf. Es blieb so in Bereitschaft, und erwartete die versprochenen Befehle zum weiteren Marsche bis gegen Abend.

Um sechs Uhr waren diese nach nicht eingetroffen. Hieraus schöpfte FZM. Graf Gyulai die Gewißheit, daß an eine Fortsetzung des Marsches für diesen Tag nicht mehr zu denken sey, und ließ die Truppen Kantonnirungen zu Pommeuse, Farmoutier, la Celle en Brie, Boußcayes, Giremontier und Voisin beziehen. —

Der General der Kavallerie Graf Wrede war mit dem V. Armeekorps bei Chailly mit der Bestimmung zurückgelassen worden, eine Stellung mit der Fronte rückwärts zu nehmen, und eine Avantgarde gegen La Ferté gaucher aufzustellen, welche die Straßen von Sezanne und Provins, auf denen möglicher Weise der Kaiser Napoleon den alliirten Heeren, von Vitry aus, gegen die untere Marne nachziehen könnte, sorgfältigst zu beobachten habe. — Aus Coulommiers, — ebenfalls am 28. um sieben Uhr Morgens, — schrieb der FML. und Chef des Generalstabes Graf Radetzky, auf Befehl des Fürsten Schwarzenberg, an den Gen. d. Kav. Baron Frimont: „Es befänden sich auf der Straße von Dampierre über Fere champenoise viele der Armee nachziehende Fuhrwerke; worunter der ganze Pontonstrån, die Laufbrücken und der zum V. Armeekorps gehörende Theil der Artillerie-Reserve, Sanitätswagen, Kolonnenmagazinsfuhrwerke und Bagagewagen jeder Art. Diesen solle eine Kavallerie-Abtheilung entgegen geschickt werden, damit sie auf der neuen, kürzeren und besseren Straße über La Ferté gaucher die Richtung

Gen. Guye, 400 Kürassiere und 400 polnische Lanziers. — Die preußische Avantgarde wurde bald darauf mit der französischen Nachhut ins Gefecht verwickelt. Das vorderste Füselierbataillon hatte bereits einigen Verlust erlitten. Nun machte Gen. Katzler Halt, in der Meinung, daß der Feind hier einen nachdrücklichen Widerstand leisten wolle. Als aber die Spitze des II. preußischen Korps Kleist herankam, ging die Avantgarde durch das vor Claye liegende Defilee, stellte sich links von der Straße, und besetzte die nächsten Gebüsche mit Infanterie. Die nunmehr eintreffenden preußischen Truppen schienen dem Gen. Compans zu überlegen. Daher zog er sich auf Ville Parisis und Montsaigle zurück.

Indeß war auch die Brigade Pirch durch das Defilee von Claye gegangen, und hatte sich jenseits dieses Dorfes, zu beiden Seiten der Straße, aufgestellt. Die Brigade Klüx folgte nach, wendete sich jenseits des Dorfes von der Straße links, und stellte sich hinter dem linken Flügel der Avantgarde zur Unterstützung auf.

Die Reiterei der preußischen Vorhut wollte in das Dorf Ville Parisis eindringen. Sie wurde aber von den die Häuser besetzenden Tirailleurs zurückgewiesen. Gen. Ziethen, mit der preußischen Reserve-Kavallerie, marschirte nun links nach den Höhen von Le Pin, um die rechte Flanke der französischen Aufstellung zu bedrohen. Aber die Feinde hielten sich hartnäckig in den Waldungen von Notre Dame, Grosbois und Montsaigle. — Gen. Compans hatte indeß den Gen. Vincent mit der Reiterei rechts hinter dem Dorfe Ville Parisis, mit der Fronte gegen die Straße, aufmarschiren lassen.

Als endlich die Infanterie der preußischen Avant-

garde herankam wurden die Franzosen von einem Theile derselben aus den genannten Wäldern vertrieben. Ein anderer Theil wendete sich gegen das Vorwerk Montsaigle selbst. Es gingen 2 Füselierbataillone um das Gehölz. Sie stießen jenseits auf eine große Anzahl in den Weinbergen und an den Wäldern aufgestellter Tirailleurs, mit welchen sie ein lebhaftes Feuer begannen. Das Vorwerk wurde nun von 2 anderen Bataillons in der Fronte, von dem Major Hundt mit seinem Bataillon im Rücken angegriffen. Das letzte Bataillon war während des Sturmes einem verheerenden Flankenfeuer ausgesetzt, und erlitt dadurch bedeutenden Verlust. Doch wurde das Vorwerk erobert. Dann drangen die Preußen den weichenden Franzosen auf der Straße nach. Kaum waren die mittleren zwei Bataillone aus Ville Parisis vorgerückt, als Gen. Vincent mit den Kürassieren des Oberst Dugeon und den Lanziers über sie herfiel, sie in das Dorf zurückwarf, und 245 Mann abschnitt und gefangen nahm. —

In den beiden Gefechten bei Claye und Montsaigle haben die Franzosen, nach ihrer eigenen Angabe (Koch II. Band, 2. Abtheilung, Seite 408), 200 Mann, die Preußen das Doppelte verloren. Plotho führt (Seite 396) an, daß den Franzosen an Gefangenen 3 Offiziere und 200 Mann abgenommen wurden; daß aber auch der Verlust der Preußen sehr bedeutend gewesen sey, und besonders der Kampf um Montsaigle vielen Menschen das Leben gekostet habe. — Die Majors Hundt und Watzdorf wurden verwundet, und der Erstere starb am nächsten Morgen. —

Gen. Compans setzte seinen Marsch bis Bondy fort, wo er um acht Uhr Abends seine Haupttruppe, die

Nachhut aber am Rande des Waldes vorwärts Livry aufstellte.

Vom schlesischen Heere lagerten sich Gen. Katzler mit der Avantgarde bei Ville parisis, — die Brigade Pirch auf der Hauptstraße zwischen diesem Dorfe und Claye, die Brigade Klüx links auf der Höhe von Montsaigle, — Gen. Ziethen mit der Reserve-Kavallerie bei Letzterem Orte, in welchem Gen. Kleist sein Quartier nahm; — die Division Horn rechts bei Souilly; — die Division Prinz Wilhelm von Preußen ebenfalls rechts, und etwas rückwärts, bei Messy, dem Quartier des GLts. von York. — Die Korps Langeron, Sacken und Woronzoff waren von La Ferté sous Jouarre bis nach Trilport marschirt, überschritten dort auf den zwei Pontonsbrücken die Marne, und bezogen an der Straße zwischen Trilport und Meaux die Lager. In letzterer Stadt nahm Feldmarschall von Blücher sein Hauptquartier. —

Kaiser Napoleon hatte um drei Uhr Morgens den Rückmarsch von Marolles gegen Saint Dizier angetreten. Die Außenposten der Festung meldeten sogleich dem Kommandanten Oberst Schwichow, daß der Feind sich in Bewegung setze. Die Menge französischer Reiterei, welche sich Tages zuvor um den Platz gezeigt, machte es nicht räthlich, sogleich durch Kavalleriepatrullen genauere Nachrichten einziehen zu lassen. Als es Tag wurde, sah man von den Wällen noch die einzelnen Arrieregardeposten des Feindes. Nun endlich wurden Patrullen der in Vitry stehenden russischen Dragoner ausgesendet, um den Marsch des feindlichen Heeres

zu beobachten. Oberst Schwichow erstattete jetzt den mehrerwähnten Bericht an den Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, in welchem er unter andern auch sagt: „Furrage und Lebensmittel mangeln hier (in Vitry) „gänzlich, und ich muß alle Mittel, selbst harte, er„greifen, um das Approvisionement der Festung viel„leicht zu bewirken.“ —

Der Kaiser setzte den Marsch mit den gesammten Truppen in vier Kolonnen gegen Troyes fort. Die in die Gegend von Chaumont vorgerückten leichten Kavalleriedivisionen Piré des V. und Jacquenot des VI. Reiterkorps wurden ebenfalls von dort gegen Troyes zurückzukehren beordert, und bildeten die erste Kolonne. In der zweiten marschirte die gesammte Garde-Reiterei unter Gen. Sebastiani, auf Brienne, — in der dritten die anwesende Garde-Infanterie, unter Marschall Ney, nach Montierender, wohin auch das kaiserliche Hauptquartier kam. Napoleon selbst soll Nachmittags zu Doulevent angelangt seyn, und dort eine geheime Botschaft des General-Postdirektors Graf La Valette aus Paris empfangen haben, in welchem dieser ihm meldete, „daß seine Feinde in Paris durch den Abfall Bourdeaux Muth gewonnen hätten; daß geheime Umtriebe sie unterstützten. Napoleons Gegenwart sey dort dringend nöthig, wolle er verhindern, daß die Hauptstadt nicht den Feinden überliefert werde. Kein Augenblick sey mehr zu verlieren.“ Dieses erwähnet kurz Gourgaud in dem Werke: Bourienne et ses erreurs; Tome II. pag. 326. Fain erzählt es im Manuscrit de 1814, Seite 207, weitläufiger, der auch den Kaiser in Doulevent übernachten läßt; während Koch auf Seite 556 Montierender als das kaiserliche Quartier für diese

Nacht angibt. — Marschall Macdonald führte die Infanteriekorps II und XI, dann den Haupttheil des II. und VI. Reiterkorps, bis Vassy. Gen. Gerard hielt mit einem Theile dieser letzten Kolonne Valcourt so lange besetzt, bis Marschall Oudinot mit dem VII. Korps von Bar sur Ornain nach Saint Dizier zurückgelangt war, und auf der von hier nach Joinville führenden Straße weiter marschirte. Am Abend stellte Gerard die Vorhut in Echellons von Humbecourt bis Vassy auf.

Alle diese Bewegungen wurden in der übelsten Witterung, größtentheils auf grundlosen Seitenwegen, ausgeführt. Die Artillerie konnte nur mit ungemeiner Schwierigkeit fortkommen. Von den Munizionswagen blieben über sechzig im Kothe stecken, und wurden verbrannt. Mit deren Pferden wurden die Bespannungen der Geschütze verstärkt, welche man ohne diese Hilfe gar nicht mehr hätte weiter bringen können.

Der General der Kavallerie Baron Winzingerode und der General Baron Tettenborn kamen von Chalons, über Vitry, in Saint Dizier an; wo dann auch der Gen. Czernitscheff mit seinen Kosaken von Trannes eintraf. Die Patrullen des Letzteren streifften bei Trannes, Sommevoir und Soulaines, und hatten mehrere Gefangene gemacht, welche aussagten, die französische Armee marschire auf Troyes. —

Für die Bewegungen der allirten Heere zum folgenden Tage (29. März) gab der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg folgende Disposizion:

„Hauptquartier Quincy am 28. März.“

„Die schlesische Armee beläßt bei Meaux auf dem rechten Marne-Ufer ein Armeekorps. Der übrige

Theil dieser Armee dirigirt sich nach der Art auf der Straße von Soissons, um sowohl über Saint Denys, als auf der Soissoner Straße selbst, die weitere Vorrückung gegen Paris ausführen zu können."

„Das VI. Armeekorps passirt die Marne bei Trilport, und richtet seinen Marsch so ein, daß seine Queue um fünf Uhr Früh über Meaux hinaus ist; indem um diese Stunde die Garden über die Marne-Brücken bei Meaux defiliren. Dieses Korps dirigirt sich auf der geraden nach Paris führenden Straße über Claye, besetzt den Wald bei Bondy, setzt sich mit der schlesischen Armee rechts in Verbindung, und erwartet die weiteren Befehle."

„Gen. Graf Pahlen muß sowohl gegen Belleville, als auf der geraden Straße gegen Paris vorpoussiren."

„Das IV. Armeekorps zieht die östreichischen Grenadiers an sich, passirt bei Meaux die Brücke, woselbst dasselbe längstens acht Uhr Früh mit der Tete einzutreffen hat, um gleich hinter den Garden und Reserven den Übergang über die Marne zu bewerkstelligen. Es marschirt so lange auf der Hauptstraße, bis es auf dem kürzesten Wege die von Lagny nach Paris führende Hauptstraße zu erreichen im Stande ist. Es setzt sodann den weiteren Marsch bis auf die Höhe von Chelles fort, setzt sich mit dem VI. Armeekorps in Verbindung, und poussirt seine Vorposten über Gagny und Neuilly sur Marne so weit als möglich. Ferner sendet dasselbe ein Streifkorps gegen die Brücke von Saint Maur. — Sollte jedoch die Brücke von Lagny zu Stande kommen, so erfolgt der Übergang des IV. Armeekorps über diese Brücke."

„Die Garden und Reserven brechen aus ihrer

gegenwärtigen Aufstellung um fünf Uhr auf, passiren die Marne bei Meaux, und folgen dem VI. Korps zur Unterstützung nach."

„Das III. Armeekorps ist zur Unterstützung des IV. bestimmt, und bleibt wie bisher an die Befehle Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen angewiesen. Es bricht also, wenn die Brücke bei Lagny nicht zu Stande kommt, um sieben Uhr auf, passirt die Marne bei Meaux, und marschirt, nach dreistündiger Ruhe, in der vom IV. Korps genommenen Richtung, so weit, als es ohne zu große Anstrengung kommen kann. Die Köche dieses Armeekorps sind noch heute Nachts voraus zusenden, damit die Mannschaft gleich bei ihrem Eintreffen Alles zum schleunigen Abkochen bereit findet. Sollte die Brücke bei Lagny zu Stande gekommen seyn, so dirigirt sich dieses Korps in der geraden Richtung nach Lagny, von wo aus es ebenfalls noch den weiteren Marsch fortzusetzen hat, nachdem es abgekocht und dreistündige Ruhe genossen haben wird. — Seine Königliche Hoheit der Kronprinz werden dem Herrn Feldzeugmeister Grafen Gyulai bei Zeiten bekannt machen, ob die Brücke bei Lagny zu Stande kömmt."

„Das V. Armeekorps marschirt morgen nach Meaux, bleibt auf dem linken Marne-Ufer aufgestellt, und beläßt das Gros seiner Kavallerie zwischen Crecy und Sancy. Das Gros der Vorposten bleibt in Coulommiers."

„Sämmtliche Bagagen und Kolonnenmagazine passiren bei Trilport, die Artillerie-Reserve aber bei Meaux, die Marne, und stellen sich rechts und links der Pariser Straße im Park auf."

„Die russische Artillerie-Reserve folgt den Garden,

und wird den Aufstellungspunkt von Seiner Exzellenz dem General en chef Barklay de Tolly erhalten.“

„Das Hoflager kömmt nach Souilly. Das Hauptquartier kömmt nach Claye, und sind die Rapporte auf der Pariser Straße vorzusenden.“ —

Der Feldmarschall von Blücher hatte am Abende folgende Disposizion auf den 29. März für das schlesische Heer erlassen:

„Die Korps Kleist, York, Langeron und Sacken haben Ruhetag.“

„Es wird dafür gesorgt, daß die Straßen frei sind, damit das Korps Winzingerode, mit den Grenadier-Reserven und sämmtlichen Garden der großen Armee, die Straße nach Paris ohne Hinderniß nehmen könne. Die Korps können ihre Bagagen, die über La Ferté Milon ankommen, und eine Stunde von Meaux stehen, an sich ziehen. Der Generalmajor Graf Witte und der Generalmajor von Jagow rücken wieder in ihre Korps ein.“ —

Nach Erhalt der allgemeinen Disposizion des Fürsten Schwarzenberg, in der Nacht vom 28. — 29. März, gab jedoch Feldmarschall Blücher eine andere Disposizion:

„Die Nachrichten über die feindlichen Bewegungen haben folgende Abänderungen der bereits gegebenen Disposizion veranlaßt.“

„Das Korps des Generals Grafen Langeron bricht um neun Uhr Morgens auf, und marschirt über Compans und le Mesnil, auf der großen Straße von Soissons, nach Paris.“

„Die Korps von York und Kleist brechen um acht Uhr auf, marschiren über Mory auf der kleinen

Straße nach Paris. Ihre Avantgarde biegt rechts ab, auf diese Straße."

„Das Korps von Sacken bleibt stehen, und macht Fronte gegen die Marne und die Brücke von Trilport."

„Das Korps von Winzingerode bricht um neun Uhr auf, und marschirt über Cregy, Neuf-Moutier, Saint Mesme und Mory, auf der kleinen Straße nach Paris."

„Ich werde auf der kleinen Straße über Mory nach Paris zu finden seyn."

(Die Fortsetzung folgt.)

ihren Darstellungen bald speziell zusammenhängend, bald aphoristisch, ohne genugsamer Beachtung der Zeitfolge, daher in ihren Beurtheilungen minder gründlich seyen, nebstbei theils zu viel theils zu wenig Befestigungs-Methoden angäben, bereits zur Verfassung seiner ersteren, kleineren Schrift über diesen Gegenstand, und dermal zur Herausgabe des Eingangs erwähnten Handbuches veranlaßt. — Nach der Voraussetzung, daß gerade in diesem Fache der Militär-Wissenschaft ein zu Viel eben so wie ein zu Wenig für den Lehrunterricht Nachtheiliges hat, nahm der Verfasser bei der Auswahl der bestehenden so vielfältigen Systeme und deren Modifikazionen für deren Aufnahme in seine Geschichte der Befestigung als Grundsatz an, nur jene zu erwähnen, die entweder wirkliche Anwendung an noch bestehenden Festungen fanden, oder deren Beschaffenheit sich vorzugsweise sey es zum Theil oder im Ganzen, zur einstigen Ausführung eignet.

Nur bei Albrecht Dürer und Speckle machte er hiervon aus dem Grunde eine Ausnahme, weil Dürer der erste Schriftsteller seit dem Alterthume ist, der über Befestigungskunst schrieb, daher sein Werk nicht allein historisches Interesse hat; sondern überdieß, wie jenes Speckles, wenn auch veraltet, der Ursprung vieler, ja der meisten Ideen war, welche in neuester Zeit in der Befestigungskunst Epoche machten.

Rücksichtlich der Bearbeitung der verschiedenen Systeme, wozu der Verfasser die besten bekannten Quellen benützte, war Deutlichkeit und Kürze der Hauptzweck. Minder wichtige Details wurden daher weggelassen, dagegen Alles, was auf den Geist der Befestigung Bezug hat, ausführlich behandelt.

Über die Vorzüge und Mängel eines jeden dargestellten Systems oder einer Methode folgt eine Beurtheilung derselben, aus dem Gesichtspunkte des gegenwärtigen Zustandes der Kunst. — Herr von Zastrow erkennt sehr wohl die Schwierigkeiten dieser Aufgabe, und sagt daher in seiner Vorrede über diesen Punkt: „Obwohl ich nach besten Kräf-

Die Haupteintheilung dieses Handbuches zerfällt in drei Abschnitte:

1. Befestigung im Alterthume.

2. Befestigung im Mittelalter.

3. Neuere Befestigung.

Nachdem die ersten zwei Abschnitte in Kürze abgehandelt worden, geschieht die Unterabtheilung des dritten Abschnittes wie folgt:

1. Deutsche Befestigung durch Albrecht Dürer, als Übergang der alten in die neuere Befestigung.

2. Italienische Befestigung.

3. Deutsche Befestigung durch Daniel Spekle, als Verbesserung der italienischen Befestigung.

4. Alt-Niederländische Befestigung nach Freitag.

5. Deutsche Befestigung im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts. Hier werden die Methoden der berühmtesten deutschen Ingenieure bis auf die neuesten Zeiten erwähnt.

6. Französische Befestigung. Darin sind ausführlich behandelt: Pagan, Vauban, Cormontaigne und Bousmard; — hingegen bloß skizzirt: Bar-le-Duc, Blondel, Bernhard, Ozanan, St. Remi, Rosard, Belidor, Rottberg, Robillard, der Marschall von Sachsen, Filey la Chiche, Falois, Cugnot, Trincano, Reveroni und Chasse-Loup.

7. Neue Niederländische Befestigung, nach Cöhorn. Wurde absichtlich von Verfasser erst nach Vauban und Cormontaigne erwähnt.

8. Montalembert. Als eigenes System behandelt, und gleichsam als Begründung der letzten Periode der neuern Befestigung betrachtet.

9. Virgin's System.

10. Carnot's System.

Herr von Zastrow wurde durch die Ansicht, daß die älteren Werke über Befestigungskunst den Anforderungen jetziger Zeit nicht mehr genügend entsprächen, indem sie in

ihren Darstellungen bald speziell zusammenhängend, bald aphoristisch, ohne genugsamer Beachtung der Zeitfolge, daher in ihren Beurtheilungen minder gründlich seyen, nebstbei theils zu viel theils zu wenig Befestigungs-Methoden angäben, bereits zur Verfassung seiner ersteren, kleineren Schrift über diesen Gegenstand, und dermal zur Herausgabe des Eingangs erwähnten Handbuches veranlaßt. — Nach der Voraussetzung, daß gerade in diesem Fache der Militär-Wissenschaft ein zu Viel eben so wie ein zu Wenig für den Lehrunterricht Nachtheiliges hat, nahm der Verfasser bei der Auswahl der bestehenden so vielfältigen Systeme und deren Modifikazionen für deren Aufnahme in seine Geschichte der Befestigung als Grundsatz an, nur jene zu erwähnen, die entweder wirkliche Anwendung an noch bestehenden Festungen fanden, oder deren Beschaffenheit sich vorzugsweise sey es zum Theil oder im Ganzen, zur einstigen Ausführung eignet.

Nur bei Albrecht Dürer und Speckle machte er hiervon aus dem Grunde eine Ausnahme, weil Dürer der erste Schriftsteller seit dem Alterthume ist, der über Befestigungskunst schrieb, daher sein Werk nicht allein historisches Interesse hat; sondern überdieß, wie jenes Speckles, wenn auch veraltet, der Ursprung vieler, ja der meisten Ideen war, welche in neuester Zeit in der Befestigungskunst Epoche machten.

Rücksichtlich der Bearbeitung der verschiedenen Systeme, wozu der Verfasser die besten bekannten Quellen benützte, war Deutlichkeit und Kürze der Hauptzweck. Minder wichtige Details wurden daher weggelassen, dagegen Alles, was auf den Geist der Befestigung Bezug hat, ausführlich behandelt.

Über die Vorzüge und Mängel eines jeden dargestellten Systems oder einer Methode folgt eine Beurtheilung derselben, aus dem Gesichtspunkte des gegenwärtigen Zustandes der Kunst. — Herr von Zastrow erkennt sehr wohl die Schwierigkeiten dieser Aufgabe, und sagt daher in seiner Vorrede über diesen Punkt: „Obwohl ich nach besten Kräf-

ten bemüht war, in den Beurtheilungen möglichst unparteiisch zu bleiben, so bin ich dennoch weit entfernt von dem Glauben, daß mir dieß immer gelungen sey, denn auch hier ist der Vorsatz leichter als die Ausführung. In der Beurtheilung von Befestigungssystemen immer unparteiisch zu bleiben, ist besonders deßhalb so schwierig, weil es auch in dieser Wissenschaft gewisse Wortführer und Parteihäupter gibt, deren überlegenes Genie eigene Doktrinen oder Schulen begründete, welche sich schroff und feindlich gegenüber stehen. Gehört man nun aus Überzeugung der einen an, so ist es überaus schwer, stets vorurtheilsfrei die Maximen der anderen zu würdigen, und zwar um so mehr, als vielleicht in der Kritik keiner anderen Wissenschaft individuelle Ansicht eine so große Rolle spielt, wie in der Fortifikazion; denn in der That läßt sich nur in den wenigsten Fällen der Vorzug des einen Systems vor dem anderen mit apodiktischer Gewißheit nachweisen."

Nach seiner Überzeugung schloß sich der Verfasser den Grundsätzen Montalembert's an, den er als Repräsentanten der neuen Schule betrachtet; ohne jedoch dabei die wirklichen Mängel der aufgestellten Theorien zu verkennen.

In den beigegebenen Planen sind die wichtigsten Gegenstände der Systeme im größeren Maßstabe gezeichnet, welches hauptsächlich geschah, um die vollkommene Verständlichkeit des Gesagten auch dem Anfänger in dieser Wissenschaft beim Selbststudium zu erleichtern; dagegen minder wichtige Gegenstände nur als Skizzen behandelt sind.

Der Verfasser hat die von ihm vorgetragenen verschiedenen Befestigungs-Methoden in Systeme und Manieren unterschieden, und versteht unter den ersteren jene, welche einen hohen Grad von Originalität an sich tragen, unter letzteren aber jene, welche nur Modifikazionen anderer Befestigungen sind.

Ungeachtet als der Abhandlung eines jeden Systems oder jeder Manier, wie schon gesagt, eine die Vorzüge und Mängel derselben besprechende Kritik folgt, hat der Verfasser gegen die bekanntesten Manieren der Bastionär-Befe-

stigung den förmlichen Vaubanischen Angriff dargestellt, und so die Stärke und Schwächen derselben durch die hierzu gehörigen Plane veranschaulicht.

Nur auf das Montalembertische System konnte diese Art den relativen Werth eines Platzes durch einen gegen denselben geführten fingirten Angriff zu bestimmen, aus der Ursache nicht angewendet werden, weil bei diesem Systeme nicht so, wie bei den früheren, die Erfahrung und aufbewahrte Journale, als vergleichungsweise Basis für ähnliche Fälle, der Berechnung und dem ganzen Verfahren zum Anhaltspunkte dienen.

Herr von Zastrow dachte bei Verfassung seines Werkes, wie er sagt, besonders daran, sowohl den Lehrer für den Vortrag eine nicht unwillkommene Unterstützung, und dem Schüler ein hinreichend umfassendes Handbuch zu verschaffen, aus dem Letzterer, durch vorläufiges Selbststudium, sich für jene Gegenstände des Unterrichtes vorbereiten könne, deren genauere Erklärung und umständliche Auseinandersetzung sodann die Sache des Lehrers bleibt, wobei aber für den Vortrag bedeutend Zeit gewonnen würde.

Das Ganze enthält 391 Seiten in Oktav; überschreitet daher bei seiner, im Verhältniß der abzuhandelnden Gegenstände, sehr beschränkten Ausdehnung keineswegs die Form eines Handbuches, ist in klarer, leicht verständlicher Sprache geschrieben, so, daß auch der Anfänger beim Selbststudium keine Schwierigkeiten findet, und dürfte sich beim militärischen Publicum einer freundschaftlichen Aufnahme erfreuen. Die dazu gehörigen achtzehn Plane sind in Großfolio, sauber lithographirt, und Papier sowohl bei diesen als dem Werke selbst, wie die Lettern und der Steindruck von sich empfehlender Reinheit und Nettigkeit.

P....

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Hartmann von Klarstein, Prokop Graf, FML., zugetheilt beim Hofkriegsrath, wurde z. Inhaber des vac. Fürst Bentheim Inf. Regmts. ernannt.

Grueber, Wilhelm Bar., FML. und Divisionär zu Hermannstadt, z. 2. Inhaber des Inf. Regmts. Prinz Emil von Hessen und bei Rhein detto.

Conta, Adalbert, Obst. v. 1. Wallachen Gr. J. R., z. GM. und Brigadier in Podgorcze befördert.

Haller von Hallerkeö, Franz Graf, Obst. u. Unterlieut. der kön. ungr. adeligen Leibgarde, z. Oberlieut. daselbst detto.

Kille, Joseph, Obstl. v. 5. Art. R., z. Obst. im R. detto.

Fichard, genannt Baur von Eyßeneck, Max., Obstl. v. Ingenieur-Korps, z. Obst. im Korps detto.

Parys, Joseph Edler von, Obstl. v. Herzog von Lucca J. R., z. Obst. im R. detto.

Soutter, Franz, Obstl. v. E. H. Stephan J. R., z. Obst. b. Watlet J. R. detto.

Helbig, Karl Edler von, Obstl. v. Großherzog von Baaden J. R., z. Obst. im R. detto.

Eder von Eichenheim, Friedr., Obstl. v. Auersperg Kür. R., z. Obst. im R. detto.

Bellegarde, Heinrich Graf, Obstl. v. Fiquelmont Drag. R., z. Obst. im R. detto.

Christoffy, Ambrosius von, Obstl. v. E. H. Joseph Hus. R., z. Obst. im R. befördert.

Stwrtnik, August Bar., Maj. v. 4. Art. R., z. Obstl. b. 5. Art. R. detto.

Baritz von Ikafalva, Georg, Maj. v. Ingenieur-Korps, z. Obstl. im Korps detto.

Stransky, Joseph, Maj. v. Herzog von Lucca J. R., z. Obstl. im R. detto.

Simunich, Matthäus Edler von, Maj. v. Watlet J. R., z. Obstl. b. E. H. Stephan J. R. detto.

Dallwitz, Günther Bar., Maj. v. Großherzog von Baaden J. R., z. Obstl. im R. detto.

Coppet, Johann, Maj. v. Auersperg Kür. R., z. Obstl. im R. detto.

Bartels, Wilhelm, Maj. v. Fiquelmont Drag. R., z. Obstl. im R. detto.

Desseöffy de Czernek und Tarkö, Michael, Maj. v. E. H. Joseph Hus. R., z. Obstl. im R. detto.

Parma, Ferdinand, Maj. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., z. Kommandanten des vac. Grenadier-Bataillons Boccalari ernannt.

Stein von Nordenstein, Franz, titl. Maj. und ad Latus des Wiener Garnisons-Spitals-Kommandanten, z. wirkl. Maj. befördert.

Halla, Joseph, Hptm. v. 5. Art. R., z. Maj. b. 4. Art. R. detto.

Müllner, Michael, 1. Rittm. v. Großherzog von Toskana Drag. R., z. Maj. im R. detto.

Kleindorf, Nikolaus Edler von, Hptm. v. Ingenieur-Korps, z. Maj. im Korps detto.

Zhorski de Zhorze, Moriz Ritter, Hptm. v. Herzog von Lucca J. R., z. Maj. im R. detto.

Moser von Moosberg, Anton, Hptm. v. Watlet J. R., z. Maj. im R. detto.

Piquet, Friedrich von, Hptm. v. Prohaska J. R., z. Maj. b. Großherzog von Baaden J. R. detto.

Lindemann, Leopold Edler von, Hptm. v. Prinz Leo-

pold beider Sizilien J. R., z. Maj. im R. befördert.

Collery, Eduard, Hptm. v. 5. Jäg. Bat., z. Maj. und Kommandanten des 9. Jäg. Bat. detto.

Kißlinger, Joseph, 1. Rittm. v. Auersperg Kür. R., z. Maj. im R. detto.

Schöpfer von Klarenbrunn, Franz, 1. Rittm. v. Fiquelmont Drag. R., z. Maj. im R. detto.

Glückswerth, Karl, 1. Rittm. v. E. H. Joseph Hus. R., z. Maj. im R. detto.

Nestel, Wilhelm, Hptm. v. Palombini J. R., z. Maj. im R. detto.

Salis-Zizers, Heinrich Graf, Hptm. v. E. H. Karl J. R., ist als Maj. in herzoglich-parmesanische Dienste übergetreten.

Kübeck von Kübau, Adolph Bar., Ul. 1. Geb. Kl. v. Kaiser J. R., z. Obl. im R. detto.

Weiß, Joseph von; Ul. 1. Geb. Kl. v. der lomb.-venezianischen Militär-Polizeiwache, q. t. z. Kaiser J. R. übersetzt.

Gemelli, Augustin Don, Csaszár de Pacser, Franz, } Uls. 2. Geb. Kl. v. Kaiser J. R., z. Uls. 1. Geb. Kl. im R. befördert.

Bienerth, Math., Feldw., Siebert, Ludwig, k. k. Kad., Gapp, Jos. von, expr. Gem. } v. detto, z. Uls. 2. Geb. Kl. detto detto.

Küffner, Karl, Kapl. v. Alexander J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Mertens, Wilhelm Ritter, Obl. v. E. H. Friedrich J. R., z. Kapl. b. Alexander J. R. detto.

Natalli, Mathias von, Regmts. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Waldstätten, Georg Bar., Bernhardt, Friedrich, } Uls. 2. G. Kl. v. E. H. Karl J. R., z. Uls. 1. Geb. Kl. detto d.

Beaulieu von Marconay, Aug. Bar., Regmts. Streichert, Aloys, k. k. } Kad. v. detto, z. Uls. 2. Geb. Kl. detto detto.

Ochs, Karl, Rotter von Ehrenschild, Rud., } Kapls. v. Deutschmeister J. R., z. wirkl. Hptl. im R. befördert.

Lechner, Ludwig, Schlitter v. Niedernberg, Joh., } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.

Kofler, Johann, Gillich, Johann, Wiktor, Stephan, } Uls. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obls. detto detto.

Gröer, Robert, Paar, Gustav, } Uls. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Uls. 1. Geb. Kl. detto detto.

Kämpfler, Karl, Regmts. Kad. v. Mihalievits J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. b. Deutschmeister J. R. detto.

Bellentani, Paul Conte, Regmts. Kad. v. Deutschmeister J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. im R. detto.

Zimmermann, Ferdinand von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Prohaska J. R., z. Obl. b. Wilhelm König der Niederlande J. R. detto.

Steffn, Moriz Edler von, Ul. 2. Geb. Kl. v. Prohaska J. R., z. Ul. 1. Geb. Kl. im R. detto.

Ploner, Franz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Mazzuchelli J. R. z. Obl. im R. detto.

Attems, Joseph Graf, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Györgyi de Deakona, Emerich, k. k. Czecka v. Ollbramovitz, Jos., Rgmts. } Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Schön von Treuenwerth, Adolph, Kapl. v. Wimpffen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Böheim, Ludwig, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Vauthier-Baillemont, Ant. Bar., Eles, Wilhelm, Wiedenhoffer, Johann, } Uls. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obls. detto detto.

Adelsheim, August Bar., Aichlehner von Aichstätten, Ant., Viola, Eustach. Conte, } Uls. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Uls. 1. Geb. Kl. detto d.

Nageldinger von Traunwehre, Karl Bar., Kapl. v. Richter J. R., z. wirkl. Hptm. im R. befördert.

Hoyer, Karl von, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto
Hübsch, Joseph, } detto.

Kampmüller von Langholsen, Joh., } Uls. 1. Geb.
Andris Edler v. Heldenhort, Ludw., } Kl. v. detto, z. Obls. detto d.

Günther, Georg, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Wurm, Viktor, expr. Feldw. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Centner, Franz, expr. Gem. v. E. H. Rainer J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. b. Richter J. R. detto.

Veith, Ignaz, Kapl. v. Bertoletti J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Sanchez de la Cerda, Ferd. Don, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Prohaska, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Weber, Andreas, Ul. 1. Geb. Kl. v. Pens. Stand, b. Bertoletti J. R. eingetheilt.

Hieczkiewicz, Marzel, } Uls. 2. Geb. Kl. v. Bertoletti J. R.,
Nerud, Edmund, } z. Uls. 1. Geb. Kl. im R. befördert.

Ruttich, Joseph von, } Regmts. Kad. v. detto, z. Ul.
Piotrowsky, Moriz, } 2. Geb. Kl. detto detto.

Sternfeld, Sigm. Edl. v., } Uls. 2. G. Kl. v. Hohenlohe J.
Mattanovich, Ignaz, } R., z. Uls. 1. G. Kl. im R. detto.

Tyßen, Joseph, } Gem. v. detto, z. Uls. 2. Geb.
Menapace, Valerian, } Kl. detto detto.

Wagensberg, Sigmund Graf, Regmts. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Plöbst, Johann, Kapl. v. Lilienberg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Gablenz, Ludw. Bar., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. b. Wallmoden Kür. R. detto.

Taulow von Rosenthal, Eduard Ritter, k. k. Kad. v.

Langenau J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. b. Hochenegg J. R. befördert.

Paumgarten, Franz Bar., Kapl. v. Paumgarten J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Hennuy, Adolph Ritter von, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Sebottendorf von der Rose, Heinr. Bar., Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Manger von Kirchsberg, Julius, } Uls. 2. Geb. Kl. v.
Mudrovchich, Joseph von, } detto, z. Uls. 1. Geb. Kl. detto detto.

Millasevich de Vitezmezö, Anton, k. k. Kad. } v. detto, z.
Treczka, Franz, Feldw. } Uls. 2. G. Kl. detto d.

Wanžl, Theodor, Ul. 2. Geb. Kl. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., z. Ul. 1. Geb. Kl. im R. detto.

Bonavia, Joseph, expr. Feldw. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Wasserthall, Konstant, Ul. 2. Geb. Kl. v. Ceccopieri J. R., q. t. z. Pionnier-Korps übersetzt.

Schennet, Anton, expr. Gem. v. Pionnier-Korps, z. Ul. 2. Geb. Kl. b. Ceccopieri J. R. befördert.

Gaggel, Aloys, Kapl. v. König Wilhelm der Niederlande J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Bricard, Kamill, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Chapui, Markus von, } Uls. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obls.
Walter, Karl, } detto detto.

Tomassich, Paul von, } Uls. 2. Geb. Kl. v. detto, z.
Hassek, Peter, } Uls. 1. Geb. Kl. detto detto.
Leitl, Franz, }

Claricini, Laurenz von, Regmts. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Barbier, Lorenz, Ul. 2. Geb. Kl. v. Latour J. R., z. Ul. 1. Geb. Kl. im R. detto.

Rößler, Ludwig Edler von, Regmts. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Bäumen, Felix von, Ul. 2. Geb. Kl. v. Herzog von Nassau J. R., z. Ul. 1. Geb. Kl. im R. befördert.

Schwoy, Julius, k. k. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Dickinson, Heinr. Aug. von, Regmts. Kad. v. Nugent J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. im R. detto.

Dreßlern, Franz, Ul. 2. Geb. Kl. v. Leiningen J. R., z. Ul. 1. Geb. Kl. im R. detto.

Böheim, Gustav, k. k. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Moser, Karl, Kapl. v. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Arvay, Jakob, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Friebeisz, Ludwig von, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Willerding, Julius, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Franz Karl J. R., z. Obl. b. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R. detto.

Lederer, Ignaz Edler von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Bakonyi J. R., z. Obl. im R. detto.

Witkay, Joseph von, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Dietrich von Wigand, Adolph, k. k. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Monti von Kümerstadt, Wilhelm, } Kapls. v. Benczur
Valentin, Franz, } J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.

Sabliar, Nikolaus, } Obls. v. detto, z. Kapls.
Lalance de Tsillay, Wilhelm, } detto detto.

Knezich, Karl, }
Szender, Aloys, } Uls. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obls.
Till, Johann, } detto detto.

Plietz, Johann, } Uls. 2. Geb. Kl. v. detto, z.
Bilinski, Eduard von, } Uls. 1. Geb. Kl. detto detto.

Mayling, Stephan, expr. Feldw. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Kleinheinz, Oskar, Regmts. Kad. v. Benczur J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. im R. befördert.

Ekert, Ferdinand, } Kapls. v. Fleischer J. R., z. wirkl.
Halloy, Jos. von, } Hptl. im R. detto.

Adler, Ferdinand, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Colloredo-Mannsfeld, Jos. Graf, Obl. v. Koburg Hus. R., z. Kapl. b. Fleischer J. R. detto.

Hopf, Anton, Ul. 1. Geb. Kl. v. Fleischer J. R., z. Obl. im R. detto.

Kuderna, Franz, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Wünsche, Karl, Feldw. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Türdischek, Alphons, Ul. v. Palombini J. R., q. t. z. Kaiser Uhl. R. übersetzt.

Wlaßich, Franz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Mariassy J. R., z. Obl. im R. befördert.

Vogt, Rudolph, Kapl. v. Haugwitz J. R., z. wirkl Hptm. im R. detto.

Porcia et Brugnera, Leopold Graf, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Wolf, Mathias, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Anelli, Angelo, } Uls. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Uls. 1.
Weber, Alex., } Geb. Kl. detto detto.

Torkapich, Georg, k. k. } Kad. v. detto, z. Uls. 2. Geb.
Zanelli, Franz, Regmts. } Kl. detto detto.

Boballich, Peter, Ul. 1. Geb. Kl. v. Pens. Stand, b. Don Miguel J. R. eingetheilt.

Zellinger, Anton, Feldw. v. Don Miguel J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. im R. befördert.

Mateovits, Adolph, Regmts. Kad. v. Koudelka J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. b. E. H. Karl Ferdinand J. R. detto.

Raab, Alexander, Feldw. v. E. H. Carl J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. bei Watlet J. R. detto.

Schön, Otto, Regmts. Kad. v. Mihallevits J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. b. Wellington J. R. befördert.

Wolfram, Julius, expr. Gefreit. v. Wellington J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. im R. detto.

Sterchele, Franz, Kapl. v. Geppert J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Grivicsich, Michael, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Piazza, Dominik, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Vacani, Kamillo, } Antonini, Joseph, } Uls. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Uls. 1. Geb. Kl. detto detto.

Abel, Thomas, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Albrecht J. R., z. Obl. im R. detto.

Marno von Falkenhorst, Johann, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Baselli von Süßenberg, Johann Bar., Regmts. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Frey, Franz Ritter von, Kapl. v. Kinsky J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Khuen de Belassy, Ludw. Graf, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Bekh, Leopold Edler von, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Eisel von Eiselsberg, Franz, } Theis, Willibald, } Uls. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Uls. 1. Geb. Kl. detto detto.

Kußmits, Joseph von, k. k. Kad. v. Gollner J. R., z. Ul. 1. Geb. Kl. im R. detto.

Büttner, Franz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Langenau J. R., z. Obl. im R. detto.

Reeh, Franz, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Tobias, Johann, Kapl. v. E. H. Karl Ferdinand J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Kelcz von Fületinz, Wendelin, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Scharinger, Pompejus, Kapl. v. E. H. Franz Karl J. R., z. wirkl. Hptm. im R. befördert.
Csanady, Paul von, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Alth, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.
Barissich, Nikolaus, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.
Rukavina von Liebstadt, Johann, k. k. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.
Pusch von Puschenthal, Leopold, Kapl. v. E. H. Leopold J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Fazel, Engelbert, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Reischach, Ladisl. Bar., Obl. v. detto, z. Kapl. b. Wacquant J. R. detto.
Geusau, Wilhelm Bar., } Uls. 1. Geb. Kl. v. E. H. Leo-
Barissich, Georg, } pold J. R., z. Obls. im R. detto.
Travniczek, Joseph, } Uls. 2. Geb. Kl. v. detto, z.
Benczevich, Joseph, } Uls. 1. Geb. Kl. detto detto.
Eichmaier, Franz, expr. Feldw. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.
Panajot, Wolfgang, expr. Korp. v. Rukavina J. R., z. z. Ul. 2. Geb. Kl. b. E. H. Leopold J. R. detto.
Teibel, Franz, Kapl. v. Prinz Emil v. Hessen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Reiß, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Borrowich, Georg, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.
Juch, Ernest, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.
Bockenheimer von Bockenheim, Adolph Ritter von, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Stephan J. R., z. Ul. 1. Geb. Kl. im R. detto.
Siebers, Andreas, expr. Korp. v. Ignaz Hardegg Kür. R., z. Ul. 2. G. Kl. b. E. H. Stephan J. R. detto.
Stockard von Bernkopf, Karl Bar., Kapl. v. Großherzog von Baaden J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Schade, Arthur von, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Engel, Julius von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Großherzog von Baaden J. R., z. Obl. im R. befördert.

Lexmüller, Wilhelm,
Ratzka, Franz,
Rowey, Franz Edler von,
} Uls. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Uls. 1. Geb. Kl. detto detto.

Ortenburg, Alexander Graf von, k. k. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Schieck, Ferd. Bar., Regmts. Kad. v. Landgraf Hessen-Homburg J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. b. Großherzog von Baaden J. R. detto.

Wukellich, Peter, Ul. 1. Geb. Kl. v. Ottochaner Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Orlovich, Konstantin, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Murgich, Johann, k. k. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Terbuhovich, Raimund, Obl. v. Oguliner Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.

Jackhim, Michael, Kapl. v. Warasdiner Creuzer Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Wuchkovich, Raimund, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Rebracha, Ludwig Edler von, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Bradich, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Perchevich, Joseph, k. k. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Margetich, Stephan, Obl. v. Peterwardeiner Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.

Subarich, Karl, Obl. v. 1. Banal Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.

Chernko, Stephan, Kapl. v. 1. Szekler Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Terkulia, Michael, Obl. v. detto, z. Kapl. b. 2. Szekler Gr. J. R. detto.

Hild, Franz, Obl. v. 2. Szekler Gr. J. R., z. Kapl. b. 1. Szekler Gr. J. R. befördert.

Fodor, Stephan, Ul. 1. Geb. Kl. v. 1. Szekler Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Miskolczi, Stephan, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Pitter, Jakob, Kapl. v. 2. Szekler Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Lazár, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Deak, Johann von, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Gyarfas, Ludwig von, Regmts. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Castiglione, Johann Graf, }
Gaberle, Karl, } Kapls. v. Kaiser Jäg. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.

Hauser, Heinrich, }
Lazarini, Ludwig Bar., } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.

Nagy, Anton von, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Freund, Philipp, Oberjäg. v. detto, z. Ul. detto detto.

Fenner, Ferdinand Bar., k. k. Kad. v. E. H. Karl J. R., z. Ul. b. Kaiser Jäg. R. detto.

Rambach, Max. von, Ul. 1. Geb. Kl. v. 3. Jäg. Bat., z. Obl. im Bat. detto.

Pabitzky, Jakob, Oberjäg. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schröder, Wenzel, Kapl. v. 11. Jäg. Bat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.

Frad von Fradeneck, Richard, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Lipawsky, Jos., Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Kirchner, Wilhelm, expr. Unterjäg. v. detto, z. Ul. detto detto.

Bianchi, Emanuel, Ul. 1. Geb. Kl. v. 12. Jäg. Bat., z. Obl. im Bat. detto.

Richter, Clemens Ritter von, Unterjäg. v. detto, z. Ul. detto detto.

Sonpper, Johann, 2. Rittm. v. Wallmoden Kür. R., z. 1. Rittm. im R. befördert.

Wurmbrand, Ferd. Graf, 2. Rittm. v. Ignaz Hardegg Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Frankenbusch, Jos. Ritter von, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Riese, Wenzel, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Wenzelides, Eduard, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Friedenthal, Karl Ritter von, Kad. v. Savoyen Drag. R., z. Ul. im R. detto.

Eminger, Joseph, 2. Rittm. v. Fiqelmont Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Boos-Waldek, Anton Graf, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Wohlfeld, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Berlichingen, Philipp Bar., Ul. v. Kaiser Chev. Leg. R., z. Obl. im R. detto.

Riefel, Eduard Bar., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Stutterheim, Heinrich von, 2. Rittm. v. Schneller Chev. Leg. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Schneller, August, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Liedemann, Wilhelm, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Töpfer, Eugen Ritter von, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Cappi, Heinrich Graf, Kad. v. Kaiser Chev. Leg. R., z. Ul. b. Schneller Chev. Leg. R. detto.

Feldwary de Tants, Nikolaus, Ul. v. E. H. Joseph Hus. R., z. Obl. im R. detto.

Murmann, Samuel, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Radetzky, Anton Graf, Obl. v. König von Sardinien Hus. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Bellini, Aloys, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Ottinger, Gustav, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, August Fürst, Obl. v. König von Würtemberg Hus. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Daun, Ottokar Graf, Ul. v. Koburg Hus. R., z. Obl. im R. befördert.

Mengersen, Hermann Bar., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Jedlinsky, Adalbert von, Ul. v. Kaiser Nikolaus Hus. R., z. Obl. im R. detto.

Posselt, Julius, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Ammer, Stephan, 2. Rittm. v. E. H. Karl Uhl. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Reichel, Christian, Obl. v. Kaiser Uhl. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Camozzi de Ghirardi, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Hanus, Franz, Kapl. v. 1. Art. R., z. wirkl. Hptm. b. 5. Art. R. detto.

Schnöbel, Joseph, Obl. v. 1. Art. R., z. Kapl. im R. detto.

Weilgony, Johann, Ul. v. 1. Art. R., z. Obl. b. 5. Art. R. detto.

Henner von Hennersfeld, Franz, Ul. v. 1. Art. R. z. Obl. im R. detto.

Pastorelli, Joseph, Ul. v. 1. Art. R., z. Obl. b. 4. Art. R. detto.

Hawranek, Viktor,
Lang, Johann,
Thim von Werthenfeld und Engelsheim, Johann,
} Obfwkrs. v. Bomb. Korps, z. Uls. b. 1. Art. R. detto.

Bohunek, Franz, Feldw. v. 1. Art. R., z. Ul. im R. detto.

Duras, Friedr. von, Obl. v. 2. Art. R., z. Kapl. im R. detto.

Slawik, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Kick, Joseph, Oberfwkr. v. Bomb. Korps, z. Ul. b. 2. Art. R. detto.

Knoedl, Georg, Hptm. v. 3. Art. R., q. t. z. Dalmat. Gar. Art. Distr. übersetzt.

Hübsch, Joseph, Obl. v. 3. Art. R., z. Kapl. b. 1. Art. R. befördert.

Eßlinger, Jakob, Ul. v. 3. Art. R., z. Obl. b. 4. Art. R. detto.

Weyßel, Martin, Ul. v. 3. Art. R., z. Obl. im R. detto.

Hudeczek, Wenzel, Oberfwkr. } v. Bomb. Korps, z. Uls. b.
Hübl, Franz, k. k. Kad. } 3. Art. R. detto.

Luksch, Joseph, Kapl. v. 4. Art. R., z. wirkl. Hptm. b. 3. Art. R. detto.

Steiner, Joseph, Obl. v. 4. Art. R., z. Kapl. im R. detto.

Höyer, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Leidl, Heinrich, k. k. Kad. v. Bomb. Korps, z. Ul. b. 4. Art. R. detto.

Deprez von Wiesenfels, Jos., Kapl. v. 5. Art. R., z. wirkl. Hptm. b. 3. Art. R. detto.

Pichler, Aloys, Obl. v. 5. Art. R., z. Kapl. im R. detto.

Lehrly, Joseph, Munizionär v. Art. Feldzeugamt, z. Unterzeugw. daselbst detto.

Weeber, Vinzenz, Obl. v. Sappeur-Korps, z. Kapl. im Korps detto.

Blauensteiner, Franz, Ul. v. Pontonnier Bat., z. Obl. im Bat. detto.

Rappel, Franz, Oberbrckmstr. v. detto, z. Ul. detto detto.

Beindl, Franz, Unterbrckmstr. v. detto, z. Oberbrkm. detto detto.

Tatti, Franz, Platzobl. zu Zara, z. Kasern-Verwalter in Zara ernannt.

Hoffmann, Michael, Hptm. v. Pens. Stand, z. Platzhptm. in Peschiera detto.

d'Albini, Karl, Ul. v. Pens. Stand, z. Platzlieut. in Eßegg detto.

Elger, Anton, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Stephan J. R. z. Krakauer Miliz übergetreten.

Földvary, Alex. von, Ul. 2. Geb. Kl. v. Wacquant J. R., in Zivildienste detto.

Pensionirungen.

Edelsbacher von Györok, Math., GM. und Brigadier zu Debreczin, mit FML. Karakter.
Richter von Laubenheim, Franz, Maj. v. Richter J. R.
Kaufleutner, Nikol., Hptm. v. Benczur J. R., als Maj.
Weidhas, Michael, Hptm. v. 3. Art. R., als Maj.
Schemberger, Johann, Hptm. v. Deutschmeister J. R., mit Maj. Kar.
Horrak, Johann, Hptm. v. Herzog von Nassau J. R., mit Maj. Kar.
Pozder, Nikolaus, Hptm. v. E. H. Franz Karl, mit Maj. Kar.
Kraushaar, Joseph, Hptm. v. Pens. Stand, erhält den Maj. Kar.
Denkh, Ambrosius, Hptm. v. Deutschmeister J. R.
Dörfler, Aloys, Hptm. v. Hartmann J. R.
Rinaldi, Johann von, Hptm. v. E. H. Friedrich J. R.
Fritsch, Joseph, Hptm. v. Lilienberg J. R.
Loy Edler von Leichenfeld, Jos. Hptm. v. Gollner J. R.
Krauß, Gottlieb, Hptm. v. Prinz Emil von Heßen J. R.
Pop, Ignaz, Hptm. v. 1. Szekler Gr. J. R.
Biro de Bökeny, Alex., Hptm. v. 2. Szekler Gr. J. R.
Spech von Szepfalu, Ferdinand, Hptm. v. 8. Jäg. Bat.
Haymerle, Jos. Ritter, 1. Rittm. v. Wallmoden Kür. R.
Metzradt, Emil Bar., 1. Rittm. v. Fiquelmont Drag. R.
Flach, Wenzel, Hptm. v. 3. Garnis. Bat.
Potier, Franz Chev., Platzhptm. zu Peschiera.
Ziegesar, Guido Bar., Kapl. v. Alexander J. R.
Borotha, Nikolaus, Kapl. v. 1. Banal Gr. J. R.
Jenner, Gottlob, 2. Rittm. v. E. H. Johann Drag. R.
Eötvös, Georg, 2. Rittm. v. König von Sardinien Hus. R.
Jorkasch, Augustin, 2. Rittm. v. Szekler Hus. R.
Siegel, August, 2. Rittm. v. Kaiser Uhl. R.
Litsek, Ludwig von, Obl. v. Landgraf Hessen-Homburg J. R.

Wolkovinski, Alex., Obl. v. Benczur J. R.
Markovich, Georg, Obl. v. Deutschbanater Gr. J. R.
Kalchberg, Rudolph Ritter von, Obl. v. 12. Jäg. Bat.
Pollák, Johann, Platz-Obl. zu Essegg.
Stettina, Joseph, } Uls. 1. Geb. Kl. v. Hohenlohe
Hainzel, Leopold, } J. R.
Greiffenegg-Wolffurt, Rudolph Bar., Ul. 1. Geb. Kl. v. Palombini J. R.
Grunenthal, Otto von, Ul. 1. Geb. Kl. v. 3. Jäg. Bat.
Arnold, Wenzel, Ul. v. 6. Garnis. Bat.
Hardancourt, Friedr. Bar., Ul. 2. Geb. Kl. v. Nugent J. R.

Quittirungen.

Margarit, Konstant. von, 2. Rittm. v. König von Würtemberg Hus. R., mit Kar.
Grasser, Julius von, Obl. v. E. H. Joseph Hus. R.
Ludwigstorff, Wilhelm Bar., Obl. v. Kaiser Uhl. R., mit Kar.
Rehem, Emanuel von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Latour J. R.
Du Chateau, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. Langenau J. R.
Zedtwitz, Alfred Bar., Ul. v. Savoyen Drag. R.
Nowicki, Romuald von, Ul. 2. Geb. Kl. v. Nugent J. R.
Chabert, August, Ul. 2. Geb. Kl. v. Watlet J. R.
Torossiewicz, Franz Ritter von, Ul. 2. Geb. Kl. v. Watlet J. R., mit Kar.
Kircher Edler von Neukirchen, Wilhelm, Ul. 2. Geb. Kl. v. Wellington J. R.

Verstorbene.

Paar, Johann Graf, Obst. v. Armee-Stand.
Lázanszky, Adalbert Graf, Maj. v. E. H. Ferdinand Hus. R.
Resch, Johann, Hptm. v. Rothkirch J. R.
Haasz von Grünnenwaldt, Hyacinth, Hptm. v. Luxem J. R.

Terbojevich, Gregor, Hptm. v. Warasdiner Crenzer Gr. J. R.
Vlathovich, Stephan Ritter von, Hptm. v. 3. Garnis. Bat.
Zichy von Vazsonykeö, Eduard Graf, 2. Rittm. v. E. H. Ferdinand Hus. R.
Chanich, Hieronymus, Obl. v. Liccaner Gr. J. R.
Jenny, Johann, Obl. v. Ingenieur-Korps.
Capdebo von Baratzhaza, Michael, Ul. v. Schneller Chev. Leg. R.

VI.

Miszellen und Notizen.

25.) **Militärische Eintheilung und Seemacht Dänemarks.** Die Armee steht unter dem unmittelbaren Oberbefehle des Königs, welcher alle militärischen Angelegenheiten persönlich leitet. — Das Land ist in drei Militärdivisionen oder Kommandantschaften getheilt. Die erste begreift: die Inseln Seeland, Lalland, Falster, Moen, Bornholm und Christiansoe; die zweite Jütland, Fünen, Samsoe, Langeland, Thorseng und Arroe; die dritte endlich Schleswig ohne Arroe, Holstein und Lauenburg. Vor Kurzem sollen jedoch die Inseln Fünen und Langeland zu einer eigenen Kommandantschaft erhoben worden seyn. Außer dem Oberbefehle über die ganze Armee führt der König insbesondere noch jenen über die erste Kommandantschaft. Ihm werden, in dieser Eigenschaft, alle monatlichen Eingaben und Rapporte, dann die wöchentlichen Standesausweise seiner Division eingesandt. Die übrigen Behörden und Oberbeamten des Kriegsdepartements sind: der Generalstab, der Ober-Kriegskommissionsrath, die Inspektoren, der General-Auditor, der Stabs-Chirurg, der Ober-Thierarzt, der Direktor der Leibesübungen, und endlich die Kanzleien für das eigentliche Dänemark, Schleswig, Holstein und Lauenburg, denen das General-Zahlmeisteramt untergeordnet ist. Der Generalstab theilt sich in die Generaladjutantur und den General-Quartiermeisterstab; er besteht aus 18 Offizieren jeden Ranges, 18 Zivilbeamten und 5 Guiden. Der Ober-Kriegskommissionsrath ist aus 6 Chefs oder Kommissären, aus 49 Zivil-Ober- und 12 Unterbeamten zusammengesetzt. Die Kanzleien besorgen die eigentliche Verwaltung der Armee, und werden durch den Kriegskommissionsrath kontrollirt. Zu Ende des Jahres 1838 war der Stand der königl. dänischen Flotte 98 Kriegs-Fahrzeuge aller Art, und zwar:

Linienschiffe:	Fregatten:	Schaluppen:	Briggs:	Schooner:
5 zu 84 Kan.	1 zu 48 K.	1 zu 26 K.	3 zu 18 K.	1 zu 8 K.
1 zu 66 „	4 zu 46 „	4 zu 20 „	3 zu 12 „	2 zu 6 „
1 zu 58 „ (abgetakeltes Hafenwachschiff)	2 zu 40 „			
7	7	5	6	3

Ferner waren noch vorhanden: 3 Kutters, 58 Kanonenböte, 6 Kanonenflöße, und 3 Bombenschiffe.

26.) Die russischen Militär-Kolonien am Kaukasus. Die russische Regierung hat die Summe von 500,000 Rubel zur Gründung von Militär-Kolonien in den Provinzen längs des Kaukasus bestimmt. Im Laufe des Jahres 1838 ist auch bereits die Hälfte dieser Summe verwendet worden. Die Absicht dieser Stiftung ist sowohl die Vermehrung der Bevölkerung dieses Theiles des Reiches, als auch die Versorgung solcher Soldaten, die ihre Dienstzeit ehrenvoll zurückgelegt haben; andererseits sollen diese Niederlassungen, welche in den übrigen Theilen Rußlands mit jedem Tage mehr gedeihen und Vortheile darbieten, die Grenzen und die Hauptverbindungen aus dem Innern der Monarchie vor den Einfällen der nahe wohnenden kriegerischen Nomadenstämme sichern, den Ackerbau, den Handel und die Industrie befördern, so wie auch, durch allmälige Annäherung, Austausch der wechselseitigen Bedürfnisse, und Vereinigung des Interesses, jene bis jetzt feindlich gesinnten Völker zu freundlicher Stimmung bewegen. Die Kolonien sollen aus einzelnen Niederlassungen in der Nähe der größeren Garnisonen und der Stabsstazionen bestehen. Die vor der Hand zu diesem Zwecke bestimmten Punkte sind: Die Linie des Kaukasus; das linke Ufer des Shumshaflusses, vom Fort Grosnaya bis zu der Vereinigung des Shumsha- mit dem Terekflusse; von da südostwärts bis zu dem Katschalkofsky-Gebirge; endlich längs der Grusischen Militärstraße, den Linien des Kuban und des Kislovodsk, in Groß- und Klein-Abchasien. Wenn die Kolonien in den hier bezeichneten Richtungen gegründet sind, sollen ferner einzelne Niederlassnngen, in der Nähe der russischen Forts und befestigten Posten, auf dem nördlichen Kuban-Ufer, und später auf dem südlichen angelegt werden, aber nicht eher, als die benachbarten Stämme völlig unterworfen sind. Die Individuen, welche von der Regierung zur Gründung dieser Kolonien bestimmt sind, sollen Leute aus den unteren Chargen der Armee seyn, die verheirathet sind, 15 bis 20 Jahre tadellos gedient haben, und somit vom eigentlichen Kriegsdienste befreit werden; außerdem noch solche Soldaten, welche 15 Jahre in Diensten gestanden, und bei den nahe dislozirten Truppenkörpern eingereiht sind. Die Familien der Kolonisten, welche sich nicht an Ort und Stelle befinden, sollen auf Kosten der Krone dahin gebracht werden. Übrigens darf die Auswahl nur auf gut konduisirte, zur Betreibung des Ackerbaues geeignete Leute fallen. Jene Individuen, welche einer Militärstrafe unterzogen waren, können, wenn sie nicht von Adel sind, nur nach einer neuen, fünfjährigen tadelfreien Dienstzeit aufgenommen

werden. Im Frühjahre 1839 hatten die Kolonisten in den Niederlassungen einzutreffen.

27.) Eintheilung der königlich hanövrischen Kavallerie. Nach der mittels königl. Verordnung bestätigten neuen Organisazion der Kavallerie, soll selbe aus 8 Regimentern bestehen, von welchen jede aus 3 Schwadronen zusammengesetzt ist. Außer dem Regimente Garde du Corps ist darunter, 1 Garde Kürassier- und 1 Garde Husaren-Regiment, ferner 4 Dragoner- und 1 Husaren-Regiment. Die gesammte Reiterei ist überdieß in 2 Divisionen und jede derselben in 2 Brigaden getheilt.

28.) Einführung der Perkussionsgewehre in der sächsischen Armee. Die Einführung von Perkussions- statt der Steinschloß-Gewehre begann, nach mehrfältig vorgenommenen Proben, bei der sächsischen Armee im Jahre 1835, zuerst bei einem Bataillon, dann bei einem Regimente. Seit dem Jahre 1837 sind die Perkussionsschlösser bei sämmtlichen Linien-Infanterie-Regimentern und bei den glatten Gewehren der Schützen eingeführt. Zur Verhütung des unzeitigen Losgehens dienen starke Lederkappen, welche über die Pistons gesteckt werden. Die Zündhütchen (Kapseln) trägt der Mann, in einem steifen Ledertäschchen verwahrt, am Patrontaschenriemen auf der Brust. Auch die Karabiner und die Pistolen der Reiterei werden nun mit Perkussionsschlössern versehen. Bei den Geschützen ist die Perkussion schon seit mehreren Jahren eingeführt.

29.) Befestigung der Grenzstadt Alexandroff in Kaukasien. Laut Privatnachrichten vom Monate März 1838 wird das kaukasische Grenzstädchen Alexandroff zur Festung gemacht, und als Baumaterial besonders die Lava Lagen des Alagos benützt.

Oestreichische militärische

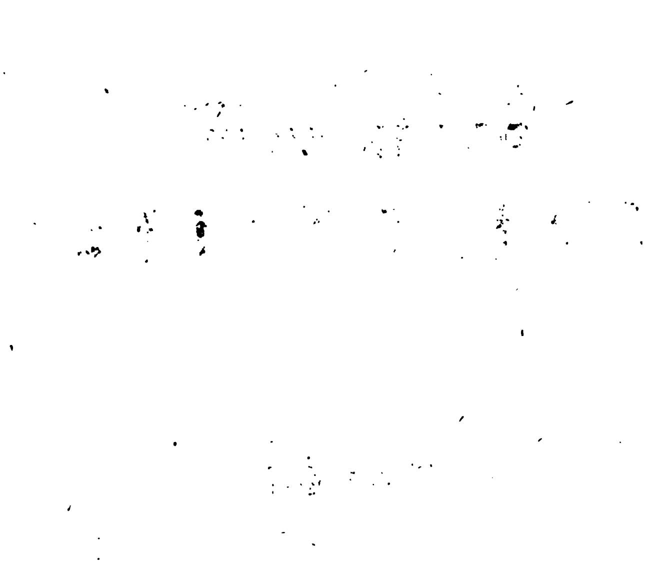
Zeitschrift.

Zwölftes Heft.

> In omni autem praelio non tam multitudo
> et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.
>
> *Flavius Vegetius.*

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1839.
Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.



Ankündigung
der Fortsetzung
der östreichischen militärischen Zeitschrift
für das Jahr 1840.

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1840, ihrem in dem Umschlage jedes Heftes ausführlich entwickelten Plane nach, fortgesetzt. Die Redakzion ersucht, die Bestellungen baldigst zu machen; damit sie, nach denselben, die Stärke der Auflage bestimmen, und dann den Druck so zeitig beginnen lassen könne, daß das erste Heft mit Anfang Jänner 1840 erscheine.

Die Pränumerazion wird nur auf den ganzen Jahrgang von 12 Heften angenommen, und zwar mit 9 fl. 36 kr. Konv. Münze hier in Wien in dem Komptoir des östreichischen Beobachters, — in den östreichischen Provinzen bei allen k. k. Postämtern für 12 fl. 24 kr. Konv. Münze, — in allen Buchhandlungen Deutschlands, für die hiesige Buchhandlung Johann Gotthelf Heubner, mit 12 fl. Konv. Münze.

Für die Herren Offiziere der kaiserlich-östreichischen Armee besteht der herabgesetzte, im vorhinein zu erlegende, Preis von fünf Gulden sechsunddreißig Kreuzer in Konvenzionsmünze. Die dießfälligen Bestellungen werden nur allein bei der Redakzion selbst, hier in Wien, angenommen, und können durch Regimentsagenten und sonstige hiesige Bestellte, oder durch frankirte Briefe, geschehen.

Jene Löblichen Regimenter oder Korps, welche zehn Exemplare der Zeitschrift abnehmen, erhalten ein eilftes Exemplar frei.

Die Herren k. k. Militärs, welche ihre Exemplare monatlich mit der Briefpost zu erhalten wünschen, haben, wie bisher, zugleich mit dem Pränumerazionsbetrage, für das ganzjährige Porto: zwei Gulden 24 Kreuzer, — in Allem daher acht Gulden Konvenzionsmünze für ein Exemplar zu erlegen.

Aus dem am Schlusse des XII. Heftes 1838 mitgetheilten systematischen Verzeichnisse der in den Jahrgängen der militärischen Zeitschrift von 1811 bis 1838 gelieferten Aufsätze geht hervor, daß dieselben 851 Aufsätze mit 116 Karten und Planen, dann in den Jahrgängen 1834—1838 noch 221 Notizen und Miszellen enthalten, und daß sich unter jener Zahl 362 kriegsgeschichtliche Aufsätze, worunter weit über hundert ganze, meist östreichische Feldzüge, befinden. —

Über den herabgesetzten Preis dieser älteren Jahrgänge, und über den Inhalt jedes einzelnen derselben, ist das Nöthige in dem Umschlage jedes Heftes mitgetheilt, und wolle dort nachgelesen werden. —

Der Reichthum des laufenden Jahrgangs 1839 geht aus dem Inhalt der erschienenen neun Hefte hervor. Hier werden nur die bedeutenderen Aufsätze derselben angeführt:

Die Feldzüge Maximilians I. Erzherzogs von Östreich und römischen Kaisers. Einleitung: Kaiser Friedrich IV. und Karl der Kühne, Herzog von Burgund. — Dann die Feldzüge 1477, 1478, 1479 gegen Frankreich. — Der Feldzug in Spanien 1706. — Die Feldzüge der Östreicher in Korsika. — Das Wirken des FMLts. Graf Bubna mit der zweiten leichten Division in den Tagen von Leipzig. Vom 5. bis 19. Oktober 1813. — Die Schlacht bei Hanau am 30. Oktober 1813. — Eroberung von Herzogenbusch am 26. Jänner 1814. — Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. — Der 25. März. Nr. 36. Die Schlacht bei Fere champenoise. — 37. Gefechte bei Saint Dizier, Valcourt und Humbecourt. — Der 26. März: 38. Die Gefechte bei Sezanne, Chailly La Ferté Gaucher und Moutis. — 39. Das Treffen bei Saint Dizier. — Der Insurrekzionskrieg in Spanien 1822 und 1823. — Die Belagerung von Warna 1828. — Die Besitznahme der Bai von Ghelindschik am schwarzen Meere durch die Russen im Jahre 1831. — Das Gefecht bei Zwolin am 3. Februar 1831. — Die Gefechte bei Kamionka und Lubartow am 9. und 10. Mai 1831. — Berichtigung einiger Angaben über die Kriegsereignisse bei Pulawy im polnischen Feldzuge 1831. — Die Tscherkessen und ihre Kämpfe. — Militärische Ereignisse in Brasilien in den Jahren 1826—1831. — Die Einnahme des Forts St. Jean d'Ulua und der Angriff der Stadt Vera-Cruz durch die Franzosen im November und Dezember 1838. — Schreiben aus Tolosa über die Ereignisse beim Heere des Don Karlos im Februar 1839. — Lebensbeschreibung des k. k. FMLts. Theodor Milutinovich von Milovsky, Freiherrn von Weichselburg. — Skizzen aus dem Leben eines Veteranen (Major Baron Budan). — Das kriegerische Wirken des russischen Feldmarschalls Iwan Fedorowitsch Paskewitsch, Fürsten von Warschau und Grafen von Eriwan. — — Kriegsszenen aus der Geschichte des Dragoner-Regiments Großherzog von Toskana. — Betrachtungen über einen französischen Aufsatz: Einige Ideen über die Befestigungskunst. — Über ein neues System allgemeiner Telegraphie. — Über Telegraphie durch galvanische Kräfte. — Über militärische Handbücher. — Die Verwendung der Kavallerie. — Ein tragbarer Telegraph für Tag- und Nachtsignale. — Beurtheilende Anzeigen mehrerer militärischer Werke. — Mit den Planen des Schlachtfeldes bei Fere champenoise, — der Gegend um Saint Dizier zu den Gefechten am 25. und 26. März 1814, — der Belagerung von Barcellona im Jahre 1706, — und der Belagerung von Warna 1828.

Unter den in den zur Aufnahme in die nächsten Hefte angetragenen Aufsätzen sind:

Der Schluß der Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814; enthaltend die Ereignisse vom 27. März bis zu Ende des Feldzuges, mit den Nummern: 40. Gefecht bei Trilport am 27. März, — 41. Gefechte bei Claye, Vill' Parisis und Montsaigle am 28., — 42. Gefechte bei Bondy, le Bourget und Aubervilliers am 29., und 43. die Schlacht bei Paris am 30. März, — dann den übrigen militärischen Ereignissen bis zum Friedensschlusse im Mai. Mit einem Plane des Schlachtfeldes bei Paris. — Des Erzherzogs Maximilian von Östreich Feldzüge gegen Frankreich in den Niederlanden 1480 — 1483. — Des römischen Königs Maximilian Krieg gegen Karl VIII. von Frankreich und die Rebellen in den Niederlanden 1486 — 1493. — Schluß der Verwendung der Kavallerie. — Die Feldzüge 1707 und 1708 des Erbfolgekrieges in Spanien. Mit dem Plane der Belagerung von Tortosa. — Schluß der Skizze der Expedizion nach Portugal 1832. — Der Feldzug 1759 in Schlesien und Sachsen. Mit dem Plane des Treffens bei Maxen. — Der Feldzug 1675 in Deutschland. — Die Kriegsereignisse bei Constantine 1836—1837. Mit dem Plane von Constantine. — Der Feldzug 1746 in Italien. — Die Bewegungen der östreichischen Avantgarde vom Schlachtfelde bei Leipzig bis an den Rhein 1813.

Die Redakzion wird darnach streben, den Jahrgang 1840 mit eben so interessanten und wichtigen Aufsätzen auszustatten.

Wien, am 5. Oktober 1839.

Die Redakzion
der östreichischen militärischen Zeitschrift.

I.

Der Feldzug 1707 in Spanien.

Nach östreichischen Originalquellen.

Vom Hauptmann Heller des k. k. General-Quartiermeisterstabes.

Dritter Abschnitt.

Feldzug in Estremadura und Andalusien. — Schlußbemerkungen. — Übersichtliche Darstellung der Kriegsereignisse in den Niederlanden, am Rhein und in Italien.

Wie Graf Gallas schon zu Anfang des Jahres ganz richtig urtheilte, und auch Karl III. nicht anders erwarten konnte, hatte Portugal den festgesetzten Armeestand von 8000 Mann Infanterie und 2000 Pferden, womit es sich gegen den Marquis de Bay zu agiren verpflichtete, bei weitem nicht aufzubringen vermocht. Die Streitkräfte am Tajo und an der Guadiana betrugen kaum 7000 Mann, wozu noch fünf englische Bataillons (Pearce, Newton, Sonkey, Stauwix und Price) stießen, die der Admiral Dilkes am 2. und 3. März in Lissabon ans Land gesetzt hatte, und wodurch man das Heer auf etwa 10,000 Mann brachte, welche bekanntlich der Herzog von Cadaval befehligte.

Den Portugiesen gegenüber stand der GL. de Bay, anfänglich mit nur 14 Bat., 15 Eskadr. (9500 Mann),

zu denen aber später, außer einem Provinzial-Reiter-Regimente, noch 10 Bat. vom Heere des Herzogs von Orleans stießen. Geistige und physische Übermacht befanden sich somit auf einer und derselben Seite, und es blieb nicht länger zweifelhaft, wem der Sieg werden würde. Darum betrachtete man auch die Operazionen von Portugal her für höchst untergeordneter Art, legte durchaus kein Gewicht auf ihren Erfolg, und nahm in Barcellona, wie billig, auch nicht den entferntesten Bedacht auf selbe; da es bei den obwaltenden Verhältnissen notorisch blieb, daß von einem offensiven Verhalten der Portugiesen gar nicht die Rede seyn könne, anderseits aber eben so sicher angenommen werden durfte, der in Valenza und Aragonien vielbeschäftigte Philipp würde nach jener Seite hin gleichfalls nichts Bedeutendes zu unternehmen vermögen. Aber außer den Truppen unter de Bay wurden auch noch verschiedene Milizkorps gesammelt. Ein solches befehligte der Herzog von Ossuna an der unteren Guadiana, ein anderes der Vizekönig in Gallizien Marquis Risbourg.

Schon im Anfange des Februars geschahen von beiden Seiten kleine Streifzüge, wobei es zwischen dem spanischen M. d. C. Montenegro und der portugiesischen Besatzung von Ciudadrodrigo zu einigen Gefechten kam. Am Ende Februars fiel Montenegro in Portugal ein, und verheerte das Land, während GL. de Bay die Stadt Rosmaninhal mittels Leitern erstieg, jedoch das von 200 Mann besetzte Schloß nicht zu erobern vermochte.

So verstrichen thatenlos die vier ersten Monate des Jahres. Da traf die Nachricht vom Verluste der Schlacht bei Almansa in Lissabon ein, und übte den unheilvoll-

ßen Einfluß auf die dortigen Kriegsrüstungen. In gleichem Maße aber als die Abspannung unter den Portugiesen zunahm, vermehrte sich die Thätigkeit und Kühnheit ihrer Gegner. Das Schicksal des Feldzuges, im strategischen Sinne, war bereits entschieden.

Als der vom heftigen Regen geschwollene Canza wieder in sein Bett zurücktrat, überschritt Ossunna denselben am 15. Mai mit 1000 Mann Infanterie, 500 Pferden, 14 Kanonen und 6 Mörsern. Am Abend lagerte er bei Corte de Pinto; am 17. bei Alcornaval, am 18. bei Bobea del Filagos. Von hier sendete er den Brigadier de la Cerda ab, welcher noch in derselben Nacht das befestigte Serpa an der Guadiana in Algarbien einschloß; welches sich auf felsiger Höhe nahe an der Guadiana, und wenig Stunden von der andalusischen Grenze, im Süden von Moura erhebt. Ossunna folgte am 19., und forderte den Kommandanten Mello zur Übergabe auf, erhielt jedoch eine abschlägige Antwort. Da versuchten 75 Waghälse, die Stadtmauern zu erklettern, kamen aber dabei sämmtlich ums Leben.

Am 20. wurde die Einschließung vervollständigt, in der Nacht vom 22. auf den 23. die Laufgraben gegen die Vorstadt eröffnet, und diese am 24. besetzt, nachdem die Garnison selbe freiwillig geräumt hatte. Am 25. und in der darauffolgenden Nacht errichtete der Belagerer, nur zwanzig Schritte von der Stadtmauer, eine Breschbatterie; am 26. Mittags kapitulirte die Besatzung, zog am 27. mit allen Kriegsehren ab, und verpflichtete sich, sechs Monate nicht gegen Philipp zu dienen. Sie zählte am Tage des Ausmarsches noch 500 Mann, theils Engländer, theils Portugiesen. Die Sieger fanden 9 vierundzwanzig-, 4 zehnpfündige Kano-

nen, 8 Steinmörser, 450 Zentner Schießpulver und 1300 neue englische Flinten.

Der Herzog von Ossunna wendete sich nun rasch gegen die am Einflusse der Ardita in die Guadiana liegende, von 800 Mann vertheidigte kleine Festung Moura, welche einige Freikompagnien schon vorläufig blockirt hielten. Die Tranchee wurde, nur achtzig Schritte vom Walle, eröffnet, und auf dreißig Schritte zwei Breschbatterien, jede von 3; dann eine dritte von 6 Kanonen erbaut, denen man auch einige Mörser beifügte. Nach einer fünftägigen Belagerung ergab sich die Garnison unter den bei Serpa bewilligten Bedingungen.

Bald darauf eroberten die Spanier auch die Stadt Las Pilas, zündeten selbe an, und metzelten die meisten Einwohner nieder.

Während Ossunna an den Grenzen von Algarbien hauste, hatte der Marquis de Bay im Lager bei Vega di Santa Maria 6000 Mann versammelt, und machte, von Castelrodrigo her, einen Einfall in die portugiesische Provinz Tras-os-Montes, wobei er sich fortwährend auf dem linken Duero-Ufer hielt. Der Schrecken ging vor ihm her. Plötzlich wendete er sich südlich. Vier Tage nach seinem Aufbruche von Castelrodrigo stand er vor der Brücke bei Olivenza, wo ihn Niemand erwartete. Er hatte also in vier Märschen fünfundvierzig Wegstunden, mitten durch ein rauhes unwirthbares Land hinterlegt. Olivenza, am Flüßchen gleiches Namens, ist ein wichtiger Grenzplatz, und viel lag den Spaniern daran, selben in ihre Gewalt zu bekommen. Aber die Überrumplung, welche de Bay beabsichtet hatte, gelang nicht; die Garnison war auf ihrer Hut, der Platz ziemlich wohl versehen. Erst

als der Herzog von Ossunna sich mit de Bay vereinigte, eroberte man beim Eintreten der großen Hitze den Brückenkopf. Schon starben viele Soldaten plötzlich am Sonnenstich; man vermochte das freie Feld nicht länger zu halten. Nach zahlreichen Erpressungen auf portugiesischem Gebiete verlegte Marquis de Bay seine Truppen in die Sommerquartiere längs der Grenze. Der Herzog von Cadaval war froh, so leichten Kaufes weggekommen zu seyn. Er hatte Schlimmeres erwartet, und verschob gerne die von seiner Regierung bestimmt verlangte Wiedereroberung von Serpa und Moura auf den Herbst, als er zu Monserrat erfuhr, GL. de Bay sey zur Unterstützung beider Städte auf dem Wege.

Auch im Norden des Landes hatte der GL. Marquis Risbourg um diese Zeit die von ihm befehligten ungeregelten Haufen wieder über den Minho zurückgezogen, und die bei Thuy geschlagene Schiffbrücke abgebrochen, nachdem er einen Streifzug bis Braga glücklich beendete, und beutebeladen nach Gallizien zurückkehrte. Die armen Portugiesen wurden von allen Seiten in die Enge getrieben; leisteten aber auch auf keinem Punkte ernstlichen Widerstand, und stoben beim ersten Erscheinen des Gegners jedesmal auseinander.

Die Waffenruhe wurde in Lissabon benützt, um sich von der allgemeinen Bestürzung zu erholen, England und Holland um Beistand zu bitten, endlich auch in einer Reihe von Konferenzen Dasjenige auszumachen, was schon im Anfange des Jahres hätte entschieden seyn sollen, nämlich: Was man im künftigen Herbste vorzunehmen gedenke. Sonderbare Frage! Als ob den Portugiesen hierüber eine Entscheidung zugestanden wäre, denen doch der Gegner das Gesetz gab, und die ihre

strategische Freiheit schon im Beginne des Feldzuges verloren hatten! Der Lissaboner Hof gab sich das Ansehen, als ob er etwas Ernstliches zu thun gedenke; vielleicht nur, weil Holland damals versprach, hunderttausend Spezies zu zahlen, sobald die Feindseligkeiten wieder begonnen haben würden, und man sich entschließen könne, mit einigem Nachdruck zu handeln.

Die ganze Aufmerksamkeit des portugiesischen Kabinets richtete sich übrigens auf die Erhaltung von Ciudadrodrigo, (das alte Morobriga), welches König Ferdinand II. von Leon im Anfange des XIII. Jahrhunderts gegen die Portugiesen erbaute; — einer der drei alten Sammelplätze des Heeres bei Operazionen gegen Portugal. Die beiden anderen waren Thuy in Gallizien, und Badajoz in Estremadura. Man wußte, daß GL. de Bay die Belagerung dieses Platzes im Herbste vorzunehmen gedenke. Die Sache war seit Monaten kein Geheimniß. Aus diesem Grunde verstärkte man die dortige Besatzung, und sendete den GM. Carles des englischen Geniekorps dahin, um die Vertheidigungsanstalten zu leiten. Aus Irland trafen vier neue Regimenter ein, und wurden am 11. Juli nach Estremadura gesendet; wodurch man die am linken Tajo-Ufer verlegte portugiesische Streitmacht auf 15 Bataillons, 15 Eskadrons, etwa 8500 Mann brachte; über welche, nach Abberufung des, wenig kriegerischen, Herzogs von Cadaval, der GL. Marquis Montandre, — ein vertrauter Freund Galloways, — den Oberbefehl erhielt. Ein abgesondertes Korps von 4000 Mann Infanterie, 700 Pferden in Tras-os-Montes befehligte der GL. Graf San Juan, und war bestimmt, den Marquis Risbourg zu beobachten, der sich um Monterey versammelte. So

hatten nun endlich die Portugiesen im September ihr vertragsmäßiges Kontingent zusammengebracht, aber auch, — der ewige Fehler, — sich bereits getheilt, und blieben also auf jedem Punkte zu schwach, daher im fortwährenden Nachtheile.

Anfangs September sammelte GL. de Bay bei Peralez das zur Belagerung von Ciudadrodrigo bestimmte Korps, welches, nach dem Eintreffen der zehn Bataillons aus Aragonien, nahe an 10,000 Streiter zählte. Am 18. September schloß er Ciudadrodrigo ein, begann sogleich den Bau der Zirkumvallazionslinie, und stellte den GL. Armendariz mit einigen Tausend Mann zur Beobachtung gegen Almeida auf. Das Belagerungsgeschütz sollte aus Badajoz, Zamora und Salamanka kommen. Am 20. wurde ein Theil der Vorstädte besetzt, und die Festung rekognoszirt.

Ciudadrodrigo ist ein spanischer Grenzplatz, der die Straßen aus der Sierra de Estrella über Almeida, und aus dem Tajothal durch die Sierra de Francia nach Salamanka sperrt, und erhebt sich auf einer Anhöhe am rechten Agueda-Ufer, mitten in einsamer und dürrer Gegend, deren steiniger Boden oftmaligen Überschwemmungen unterliegt. Der größte Durchmesser, oder die Länge, beträgt bei tausend, die größte Breite siebenhundert, der ganze Umfang nahe an dreitausend Schritte. Der Platz hat eine doppelte Umfassung. Die innere besteht aus einer 32 Fuß hohen, durchgehends alten und schlechten Mauer ohne Flankenvertheidigung, jedoch mit einer obschon schwachen Brustwehre und schmalen Wällen versehen. Die äußere, aus späterer Zeit, ist eigentlich eine Faussebraye von schwachem Profil, und wird vom Glacis an vielen Stellen nur unvollkommen

gedeckt. Auf der Ost- und Südseite sind Halbmonde vorgelegt. Nach dem Flusse hin besteht bloß die einfache Mauer, ohne Glacis. Ein bedeckter Weg, oder Gegenminen, waren nicht vorhanden.

Zwischen der Stadt, in welche drei Thore führen, und den Vorstädten zieht sich ein ausgedehnter freier Raum hin; in letzterem liegen die geräumigen, und der Vertheidigung wesentliche Vortheile bietenden Klöster Santa Cruz, San Francesque, und San Domenique. Die jenseits der Agueda liegende Vorstadt wird durch einen Flußarm, gleich einem Graben, umschlossen. Die steinerne Brücke über den hier mehrere Inseln bildenden Fluß hat drei Vertheidigungsthürme, welche als eben so viele Abschnitte gebraucht werden können. Im Westen dicht an der Mauer liegt das Schloß, mit starken Eckthürmen und Graben. Die Gegend rings um die Festung ist allenthalben eben und zugänglich; nur im Norden erheben sich zwei Hügel, der große und kleine Teson, die ein Bach scheidet. Ein zweiter Bach trennt den Platz vom kleinen Teson, der, kaum 216 Schritte von der Stadt entfernt, sich beinahe zur Höhe der Wälle erhebt, während der andere 720 Schritte entlegene, bei 13 Fuß höher ist. Diese Örtlichkeit begünstigt den Angriff auf jener Seite, und darum wählte selbe auch der GL. de Bay.

Die Garnison bestand aus 1300 Portugiesen, 400 Britten und einigen Hundert Milizen. Noch am Abend des 20. Septembers eröffnete man die Laufgraben, besetzte am 22. die Konvente San Francesque, San Domenique und Santa Clara, und wies am 23. einen, ganz ohne Plan unternommenen, Ausfall gegen das Dominikanerkloster mit einem Verluste von 50 Mann

der Besatzung, worunter ein Oberst, zurück. Am 24. eroberte der Angreifer das nur achtzig Schritte vom äußeren Walle entfernte Kloster Santa Trinidad. Am 25. versuchte die Reiterei umsonst, sich aus der Festung auf Almeida durchzuschlagen. Ebenso wurden die Verstärkungen abgetrieben, welche von San Felices anrückten, und noch am Abend dieses Tages eine Breschbatterie auf 12 Kanonen erbaut. Am 27. überschütteten fünf Mörser den Wall mit Hohlkugeln und Steinen; verschiedene Gebäude geriethen in Brand.

Nachdem GL. de Bay eine Verstärkung von 13 Kompagnien an sich gezogen hatte, eröffnete er am 28. das Feuer aus einer zweiten Breschbatterie von 5 Geschützen, dem die Festung nur mit 2 Kanonen zu antworten vermochte. Schon am 29. wurde das Belagerungskorps abermals durch vier gallizische Milizbataillons (1230 Mann), und den folgenden Tag durch ein kleines Korps unter dem GL. Grafen Aguilar verstärkt. Eine dritte Breschbatterie von 6 Kanonen begann zu spielen. Als am 4. Oktober die Wallbrüche gangbar waren, forderte man den Gouverneur zur Übergabe auf, und ließ ihm nur drei Stunden Bedenkzeit. Dieser versammelte einen Kriegsrath. Während aber selber im Schlosse berathschlagte, erstieg der Brigadier Miromenil mit 400 Grenadieren die nachlässig bewachten Breschen, und warf sich von da in die Stadt, wo Alles niedergemacht wurde, was man antraf. Andere Truppen folgten, und es gelang ihnen, sich des Schlosses zu bemächtigen. Mehrere Hundert Mann der Besatzung wurden in dem entstandenen Tumulte und bei der regellosen Vertheidigung in den Straßen getödtet, der Gouverneur nebst den vornehmsten Offizieren und sechzehnhundert Mann

entwaffnet und gefangen nach Salamanca abgeführt. Der Sieger fand 13 Kanonen, 3 Mörser, nebst einigen Vorräthen, und erkaufte den Besitz dieses Platzes mit dem geringen Verluste von kaum 300 Mann. Um die That zu beschönigen, behaupteten die Spanier freilich, die zugestandene dreistündige Frist sey längst verstrichen gewesen. Aber so viel ist gewiß, daß der Ruhm des Marquis de Bay dadurch keine Vermehrung erfuhr.

Kastilien blieb jetzt auf dieser Seite gegen jede Unternehmung aus Portugal vollkommen versichert, die ohnehin nicht zu besorgen stand, — und ebenso die Vorrückung aus Spanien in dieses Königreich eingeleitet, als kurz darauf auch das schwach besetzte San Felices sich ergab.

Nachdem Ciudadrodrigo eine Besatzung von 2000 Mann unter dem geschickten Ingenieur-General Boros erhalten hatte, ging de Bay mit sechs Reiter-Regimentern auf das linke Tajo-Ufer, zog dort vier Regimenter aus Andalusien, und zwei aus Badajoz an sich, und rückte zum Entsatze des mittlerweile durch die Portugiesen mit 15 Bataillons, 15 Eskadrons (5000 Mann Infanterie, 1400 Pferden) belagerten Moura. Als diese jedoch das Schicksal von Ciudadrodrigo und den Anmarsch des Feindes erfuhren, hoben sie am 14. Oktober die Belagerung auf, und nahmen eine Stellung zwischen Elvas und Olivenza; wobei sie durch diese beiden Plätze gedeckt wurden. *)

---

*) Elvas galt in jener Zeit für sehr fest. Dieser portugiesische Grenzplatz liegt nur drei Stunden von Badajoz auf hohem Berge. Er besteht aus eilf Bollwerken, mit acht Ravelins und einigen Außenwerken; dann dem

GL. de Bay unternahm in diesem Jahre nichts weiter. Nur ein kleines Korps von 400 Grenadieren, 600 Füselieren und etlichen Schwadronen streifte nach Portugal, und verwüstete die Besitzungen des Grafen San Juan. Der Krieg artete in Plünderungen und grausenhafte Verheerungen aus, wobei, — da von beiden Seiten Repressalien gebraucht wurden, — Portugal und Spanien gleich sehr litten. Als die unter jenem Himmelsstriche gewöhnlich lange anhaltenden Herbstregen eintraten, wodurch die ohnehin schlechten Kommunikazionen vollends grundlos wurden, bezogen beide Theile die Winterquartiere, und der Feldzug hatte auf dieser Seite ein Ende. —

Von den Operazionen der Flotte läßt sich in diesem Jahre wenig berichten; denn die gesammten Anstrengungen der Seemächte waren gegen Toulon gerichtet. Schon am 1. Jänner landete der französische Kommodore Graf Villars mit sechs Linienschiffen im Hafen von Mahon auf Minorca, und entsetzte am 2. das Fort San Felipe. Am 6. wurde das Kastell von Mahon selbst, und gleich darauf die Stadt besetzt, die Insulaner entwaffnet, und die majorcanischen Truppen auf Palma gedrückt. Kaum war aber Villars nach Frankreich zurückgegangen, als der Graf Escalar, von einigen englischen Fahrzeugen unterstützt, die ganze Insel abermals für Karl III. in Besitz nahm. —

Dieß waren die Früchte der Anstrengungen, welche

---

detaschirten Fort Santa Lucia; Alles aus Bruchstein erbaut. Olivenza ist ein bastionirtes Neuneck mit einem ausgedehnten Hornwerke auf einem Hügel. Der Platz selbst liegt ganz in der Ebene.

der König und seine Verbündeten im Jahre 1707 ernteten. Der Schluß des Feldzuges entsprach auf keine Weise den Hoffnungen, die man beim Beginne desselben nährte. Die Lage Karls III. war jetzt fast übler, denn damals, weil die Hilfe sich unausgiebig, der Beistand lau erwies; weil die Interessen getheilt waren wie die Ansichten, und die Mißverständnisse noch immer nicht gehoben werden konnten. Seit dem Falle von Barcellona gegen Ende des Jahres 1705 konnte man sagen, daß die usurpirte Krone auf Philipps Haupt beständig geschwankt hatte. Aber die Schlacht von Almansa befestigte selbe wieder, und gab den Angelegenheiten des französischen Prinzen einen neuen vortheilhaften Umschwung; während zu derselben Zeit der mächtige Großvater jenseits der Pyrenäen, nach dem Verluste von Baiern, den Niederlanden und ganz Italien, in eine Lage gebracht wurde, daß er die Demüthigung erleben mußte, nach sechs Jahren eines endlosen blutigen Kampfes, in welchem seine Feldherren in großen Schlachten besiegt, eine Menge fester Plätze auf immer verloren worden waren, endlich die kaiserlichen Truppen auf seinem eigenen Boden zu sehen.

Was das Haus Habsburg jenseits der Pyrenäen gewann, verlor es in der Halbinsel wieder. Der größte Theil von Valenza und Aragonien, nebst etlichen wichtigen Plätzen in Portugal befanden sich in Philipps Händen, und mit dem Falle von Lerida blieb auch das Thor geöffnet, durch welches man von Aragonien gegen Katalonien vorzudringen, und Barcellona, die letzte Freistätte Karls III., abermals und mit gesammter Macht anzufallen vermochte. Denn sein Wort galt kaum noch in dem kleinen Landstriche zwischen Fluvia und Ebro, bis

an den schneebedeckten Wall der Pyrenäen und deren südliche Ausläufer, welche längs dem Segre streichen, und dem Laufe der Gewässer folgend, steil ins Mittelmeer abstürzen. Rings um ihn stand der übermächtige und übermüthige Gegner, laut pochend auf seine Siege und Dasjenige, was er in einem einzigen Feldzuge zu erringen gewußt hatte. Mit doppelter Sehnsucht blickte der König wiederholt nach Italien, und wendete sich an seinen kaiserlichen Bruder um Truppen, um Geld und Kriegsmateriale, ohne welche er nichts zu erlangen vermochte. Drei Jahre hatte er vergebens gehofft und gefleht; endlich ward ihm die Unterstützung. —

Es ist höchst interessant am Schlusse dieses Aufsatzes noch die eigenen Gedanken Karls III. über seine damalige Lage, so wie auch die Vorschläge kennen zu lernen, welche er den verbündeten Höfen machte, um wenigstens im folgenden Jahre auszuführen, was, seiner festbegründeten Überzeugung nach, im heurigen zu spät sey. Wir entlehnen selbe im Auszuge seinem Schreiben vom 18. September an den Prinzen Eugen, welchem er diese seine „Gedanken über den spanischen Krieg" mittheilte, und sich die Meinung des Feldherrn, der stets sein besonderes Vertrauen genoß, mit Worten erbat, die den sprechendsten Beweis von Karls edlen und erleuchteten Gesinnungen liefern.

„Die alliirten Streitkräfte," — heißt es darin, — „betrugen nach der Schlacht von Almansa kaum 12 bis 13,000 Mann mit Zurechnung der in Katalonien verbliebenen Truppen, und der Besatzungen in Alicante und Denia. Der Herzog von Anjou dagegen hatte, mit Einschluß des Korps unter Noailles und jenes, so der Marquis de Bay befehligte, 42,000 Mann."

„Die beim Anfange des Erbfolgekrieges zum Grunde gelegte Basis, nach welcher eine entschiedene Hinneigung der Spanier für das Haus Habsburg bestehen solle, sey falsch; dieß lehre die Erfahrung. Man müsse also mit größerem Ernste gegen die Widerspänstigen verfahren. Nur ein kräftiger Offensivkrieg werde ans Ziel führen. Aus diesem Grunde verlangte der König möglichst viele Truppen in der Halbinsel, um im freien Felde überlegen zu bleiben. Katalonien könne kein Heer ernähren, also keine Defensivoperazion begünstigen. Schon daraus erweise sich die Nothwendigkeit einer Offensive. Auch müsse man den gutgesinnten Bewohnern in Valenza und Aragonien die Möglichkeit geben, sich den Verbündeten anzuschließen. Dieß könne aber nur dann erfolgen, wenn man durch numerisches Übergewicht den Gegner aus jenen Ländern vertreibe, oder doch ihn zwinge, seine Besatzungen daselbst an sich zu ziehen. Geschähe dieß, so fände die Wiedereroberung beider Königreiche durchaus keine Schwierigkeiten.“

„Ein zweites nothwendiges Erforderniß sey die Überwinterung einer alliirten Eskadre im Mittelmeere; wohin man es bis zur Stunde nicht habe bringen können. Nur alsdann besitze man jede Bequemlichkeit, um alle Arten von Kriegsbedürfnissen nach Spanien zu senden, und stelle sich in diesem Betrachte den Franzosen gleich, denen es zu jeder Zeit möglich werde, Verstärkungen über die Pyrenäen in die Halbinsel gelangen zu machen. Das Übergewicht der geographischen Lage, welches die Krone Frankreich bisher behauptete, höre alsdann gänzlich auf.“

„Spanien besitze, — ausgenommen nach Frankreich hin, -- wenig große Kriegsplätze, die man zu scheuen

habe. Auf der Seite von Portugal liege das einzige Badajoz. Man könne aus Valenza und Aragonien nach Madrid gehen, ohne eine Festung zu treffen. Zu einem solchen Zuge bedürfe es aber einer überlegenen Macht, die man noch nie gehabt hatte. Man solle es doch einmal versuchen, in Spanien mit Nachdruck zu handeln, statt nur am Rheine, in Flandern und Italien große Heere aufzustellen. Hier sey die verwundbarste Stelle Ludwigs XIV. Deßhalb brauche man anderwärts keine strenge Defensive zu beobachten; im Gegentheile würde jeder errungene Vortheil außerhalb Spanien auch auf die Angelegenheiten der Halbinsel günstig einwirken. Heilsame Diversionen dürfen nicht verachtet werden. Aber für einen oder zwei Plätze, die man in Deutschland oder Italien erobere, könne man in Spanien eben so viele Königreiche gewinnen."

„Die Armee, so im künftigen Jahre aus Katalonien vorrücke, könne nicht weniger als 22,000 Mann Infanterie, 8000 Pferde zählen. Um diesen Stand zu erreichen, sollten 16,000 Mann in Deutschland geworben, und deren Unterhalt gesichert werden. Aus England und Holland könne man 6000 Mann Infanterie, 4000 Mann Kavallerie senden, von denen das Fußvolk für Katalonien, die Reiterei für Portugal bestimmt blieben. Zu diesen in Katalonien aufzustellenden 22,000 Mann Hilfstruppen, würden die bereits vorhandenen 13,000 Mann stoßen, und hiervon 5000 Mann als Besatzungen für Barcellona, Tortosa, Gerona und (das jedenfalls wieder zu nehmende) Lerida, so wie zur Deckung des Ampourdan gegen Einfälle aus Roussillon, zurückbleiben; was hinreichend seyn dürfte. Mit 30,000 Mann braver und wohldisziplinirter Truppen sey ein Marsch

nach Madrid möglich; wobei Valenza und Aragonien den Rücken versicherten, und die Subsistenz zu liefern im Stande wären. Mit den für Portugal angetragenen 4000 Pferden, und jenen Truppen, welche England in der letzten Zeit dahin gesendet, könne man dort 18—20,000 Mann aufstellen, und ohne alle Frage gegen Kastilien vorgehen."

Karl III. verlangte jedoch, — und dieß mit Recht, — den Oberbefehl aller verbündeten Truppen in Spanien, oder doch einen Feldherrn, der nur von ihm Befehle empfange. Hierzu schlug er den Prinzen Eugen vor. Er verhehlte sich keineswegs die Schwierigkeiten, welche einem Begehren dieser Art entgegentraten; da er die Gesinnungen seiner Alliirten aus langer Erfahrung kannte, und wußte, daß Portugal von seinem Rechte, den Anführer seines Heeres zu ernennen, nicht weichen würde. Aus diesem Grunde bestand er auch, was jene Armee betraf, nicht darauf, sondern zeigte bloß die Nothwendigkeit, dem portugiesischen Heerführer einen erfahrenen General der Verbündeten an die Seite zu geben, welcher die Sprache und den Karakter jenes Volkes, so wie die dortige Lage der Dinge möglichst kenne.

So dachte Karl III. über den spanischen Krieg, und schwerlich möchte Jemand seine gründlichen Vorschläge in Abrede zu stellen geneigt seyn. Gewiß hätte der Erbfolgekrieg eine andere Wendung genommen, wenn England und Holland, mit Beseitigung aller Nebenrücksichten, die weisen Anträge des Königs zu beherzigen und mit wahrem Eifer zu unterstützen geneigt gewesen wären. Er bat am Schlusse seiner Denkschrift, „ihm bald und offen zu sagen, ob er irre, und ihn in

den Stand zu setzen, sich feldmäßig ausrüsten zu können; da er entschlossen sey, den künftigen Feldzug mitzumachen.“ Es geschah aber weder das Eine noch das Andere. Ausgiebige Hilfe mußte von Östreich kommen, um dem Feinde noch ferner die Spitze bieten zu können.

Die Ereignisse dieses Jahres auf den übrigen Kriegsschauplätzen werden hier, der allgemeinen Verständlichkeit wegen, bloß flüchtig berührt.

An der Nordgrenze von Frankreich hatte Marlborough in den ersten Tagen des Mai das Heer versammelt, und lagerte am 21. bei Hall auf der großen Straße nach Mons mit 99 Bataillons, 167 Eskadrons (66,000 Mann), 120 Geschützen und 42 Pontons; am 25. stand er bei Soignes. Der Herzog von Vendome bei Mons zählte 123 Bataillons, 187 Eskadrons (80,000 Mann), und nahm am 26. eine Stellung zwischen Tilly und Ligny, 12 Stunden von seinem Gegner; wodurch er dessen linke Flanke und Rücken bedrohte, und ihn von der Maas und Brabant abzuschneiden hoffte.

Die Verbündeten gingen über Brüssel hinter die Dyle, und standen am 31. zu Meldert bei Tirlemont, Vendome bei Gemblaux. Zwei Monate blieben beide Theile unthätig. Das französische Heer schwächte sich um 12 Bataillons, 16 Eskadrons (8000 Mann), welche in die Provence gesendet werden mußten; als Marlborough, in der Absicht, den Gegner links zu umgehen, am 10. August die Dyle überschritt, die ganze Nacht marschirte, und am Abende des 11. bei Gennape eintraf. Allein Vendome entging der Niederlage durch einen Nachtmarsch über Gosselies, und bezog am Morgen des

12. eine Stellung zwischen Herlaymont und Seneff; wodurch die Alliirten zum Rückzuge auf Nivelles bewogen wurden, aber schon am 14. wieder bis Soignes vorrückten. Zum zweiten Male war ihnen Vendome zuvorgekommen, und deckte durch sein Lager bei Cambron die Festung Tournay. Man verhielt sich ruhig bis zum 31. August, wo Vendome bis unter die Kanonen dieses Platzes zurückgedrängt wurde. Am 7. September stand Marlborough auf dem linken Schelde-Ufer bei Elchin, bezog aber schon am 10. Oktober die Winterquartiere. Die Franzosen thaten am 20. ein Gleiches.

Im Elsaß befehligte Villars 66 Bataillons, 108 Eskadrons (44,000 Mann), und griff am 22. Mai die durch 44 Bataillons, 72 Eskadrons (29,000 Mann) mit 170 Kanonen besetzten Linien von Stolhofen an, die er auch überwältigte. Der Markgraf von Baireuth, welcher den Prinzen Ludwig von Baden im Oberbefehle ersetzt hatte, ging am Rhein hinab bis Mühlburg; der Prinz von Durlach zog sich an die Enz; die alliirten Streitkräfte waren getrennt. Ein dreitägiger Aufenthalt der Franzosen in Rastadt gab ihren Gegnern Zeit, bei Pforzheim 36 Bataillons, 70 Eskadrons (25,000 Mann) zu sammeln. Am 27. rückte Villars über Ettlingen und Durlach mit 44 Bataillons, 90 Eskadrons (31,000 Mann). Ein Korps von 21 Bataillons schützte die Rheinbrücke bei Sellingen.

Der Rückzug der Verbündeten vor dem überlegenen Gegner geschah Schritt vor Schritt. Villars ging über Vayhingen, am 15. bei Kannstadt auf das rechte Nekar-Ufer, und besetzte am 19. die (damalige) Festung Schorndorf; am folgenden Tage wurde eine 1700 Mann starke Abtheilung unter dem GM. Jahnus bei Lorch im Rems-

thale aufgerieben. Der Markgraf von Bayreuth stand bei Gökingen; französische Streifparteien zeigten sich bereits an der Tauber und Donau. Da gewann der kaiserliche Feldherr durch einige wohlberechnete Märsche über Krailsheim am 29. schnell den Nekar bei Heilbronn, und bedrohte jezt die feindliche Operazionslinie. Villars ging deßhalb am 1. Juli bis Kannstadt, am 4. bis Durlach zurück; am 9. stand er bei Bruchsal mit 41 Bataillons, 85 Eskadrons (29,000 Mann); andere 9 Bataillons, 18 Eskadrons (7000 Mann) lagen in den Linien der Lauter, 4 Bataillons 5 Eskadrons (2500 Mann) bewachten die bei Lauterburg geschlagene Rheinbrücke. Die Alliirten standen bei Rheinhausen unterhalb Philippsburg.

Villars besetzte am 14. die Festung Mannheim auf dem rechten Rhein-Ufer; am 18. lagerte er zwischen diesem Platze und Heidelberg, nachdem er seine hinter der Lauter stehenden Truppen durch 6 Bataillons, 17 Eskadrons verstärkt hatte. Am 16. stießen 5000 Sachsen zu den Kaiserlichen; diese gingen nun bei Philippsburg über den Rhein und an selbem hinab bis Mannheim; kehrten aber schon am 28. mit 47 Bataillons, 69 Eskadrons (30,000 Mann), 76 Geschützen wieder auf das rechte Ufer zurück, und lagerten unter den Kanonen von Philippsburg. Marschall Villars war am 29. in Rastadt eingetroffen, und wußte sich dadurch vollkommen sicher, indem seine fünf Rheinbrücken bei Sellingen, Kehl, Breisach, Neuburg und Hüningen ihm jeden Augenblick den Rückzug ins Elsaß gestatteten. Diesen führte er am 1. November auch wirklich aus, und die Feindseligkeiten hatten ein Ende.

In Italien sammelten der Prinz Eugen und

der Herzog von Savoyen 66 Bataillons 40 Eskadrons (30,000 Mann) bei Ivrea, Orbassan und Bosco, zum Einmarsch in die Provence. Marschall Tessé befehligte auf jener Seite 78 Bataillons, 38 Eskadrons (43,000 Mann), die er zur Deckung der Dauphiné und Provence in nachstehender Art vertheilte: 10 Bataillons (5000 Mann) im Thale von Aosta, 16 Bataillons in Conflans, 10 Bataillons auf dem Montgenevre, 11 Bataillons in Lapeyrouse, 2 am Guil, 10 in Barcellonette, 10 in der Provence, 9 in der Grafschaft Nizza, die ganze Kavallerie aber an der Rhone.

Am 3. Juli begannen die Operazionen der Verbündeten *) über den Col di Tenda und Sospello; am 10. stand Eugen bei Nizza, und erzwang am 14. den Übergang des Var. Über Cannes, Frejus, Arcs, Luc, Pignan, Cuers erreichte er am 26. Lavalette bei Toulon, wo 41 französische Bataillons nebst etwas Kavallerie unter dem GL. Marquis Guebriant (20,000 Mann) auf den nahen Anhöhen standen; der Platz selbst hatte eine Garnison von eilf Bataillons. Tessé sendete in aller Eile noch verschiedene Verstärkungen. Am 29. erstürmte Eugen die Anhöhen von Sainte Catherine, und errichtete dort am 30. seine Batterien gegen die Stadt; aber schon am 15. August ging diese Stellung wieder verloren, und am 20. beschloß man die Aufhebung der Belagerung, da der Feind um diese Zeit 70 Bataillons (35,000 Mann) vor Toulon hatte, andere 35 Batail-

*) Man sehe hierüber die Darstellung: „des Prinzen Eugen von Savoyen Zug nach Toulon und die Eroberung von Susa“ im Jahrgange 1825. X. — XII. Heft der östr. milit. Zeitschrift.

lons (18,000 Mann) dahin auf dem Wege waren, auch seine Reiterei jener der Alliirten weit überlegen blieb.

Am 22. erfolgte der Abmarsch, ohne daß die Franzosen selben gewahrten. Man schlug den nämlichen Weg ein, welchen man gekommen war, ging am 30. August über den Var, und hatte auf dem ganzen Rückzuge, im Angesichte eines fast doppelt so starken Feindes, mitten durch ein gebirgiges Land, verhältnißmäßig nur geringe Verluste.

Eugen nahm eine Aufstellung an der Straße nach Susa, von Pignerol bis Savigliano. Am 21. eroberte er das verschanzte Lager von Susa, sammt der Stadt. Die Besatzung warf sich in die Zitadelle und ins Fort La Brunette. In der Nacht vom 25. auf den 26. wurde die Tranchee eröffnet, am 28. das Fort Catinat erstürmt; am 4. Oktober fiel auch die Zitadelle. Die Garnison blieb kriegsgefangen. — Damit schlossen sich die Feindseligkeiten in Ober-Italien.

Der tapfere FZM. Graf Wirich Daun rückte mit 5 Infanterie-, 6 Reiter-Regimentern (10,000 Mann) am 7. Juli in der Hauptstadt Neapel ein, und beendete am 30. September mit der ruhmvollen Erstürmung von Gaeta die völlige Unterwerfung des Königreiches diesseits der Meerenge.

„Die beim Anfange des Erbfolgekrieges zum Grunde gelegte Basis, nach welcher eine entschiedene Hinneigung der Spanier für das Haus Habsburg bestehen solle„ sey falsch; dieß lehre die Erfahrung. Man müsse also mit größerem Ernste gegen die Widerspänstigen verfahren. Nur ein kräftiger Offensivkrieg werde ans Ziel führen. Aus diesem Grunde verlangte der König möglichst viele Truppen in der Halbinsel, um im freien Felde überlegen zu bleiben. Katalonien könne kein Heer ernähren, also keine Defensivoperazion begünstigen. Schon daraus erweise sich die Nothwendigkeit einer Offensive. Auch müsse man den gutgesinnten Bewohnern in Valenza und Aragonien die Möglichkeit geben, sich den Verbündeten anzuschließen. Dieß könne aber nur dann erfolgen, wenn man durch numerisches Übergewicht den Gegner aus jenen Ländern vertreibe, oder doch ihn zwinge, seine Besatzungen daselbst an sich zu ziehen. Geschähe dieß, so fände die Wiedereroberung beider Königreiche durchaus keine Schwierigkeiten."

„Ein zweites nothwendiges Erforderniß sey die Überwinterung einer alliirten Eskadre im Mittelmeere; wohin man es bis zur Stunde nicht habe bringen können. Nur alsdann besitze man jede Bequemlichkeit, um alle Arten von Kriegsbedürfnissen nach Spanien zu senden, und stelle sich in diesem Betrachte den Franzosen gleich, denen es zu jeder Zeit möglich werde, Verstärkungen über die Pyrenäen in die Halbinsel gelangen zu machen. Das Übergewicht der geographischen Lage, welches die Krone Frankreich bisher behauptete, höre alsdann gänzlich auf."

„Spanien besitze, — ausgenommen nach Frankreich hin, -- wenig große Kriegsplätze, die man zu scheuen

Detaschirungen und Parteien aus dieser Verbindung; er handelt selbstständig, und muß den Mangel der obigen Basis durch seine Beweglichkeit ersetzen, und hierin ist seine taktische Anlage von jener des Vorpostendienstes verschieden.

Die Taktik des Parteienkrieges wird verschieden durch die Verschiedenheit des Zweckes, der Verhältnisse und der Mittel. Die Verwendung der Kavallerie im Parteienkrieg ist eben so vielfältig, als die Zwecke, die sie erreichen soll. Ihr Verhalten muß sich nach den Verhältnissen richten; denn anders sind diese im offensiven, anders im defensiven Kriege; anders auf dem feindlichen, anders auf dem befreundeten Boden; anders im Sommer, anders im Winter; anders wenn wir das Übergewicht an Kavallerie haben, anders wenn es der Feind hat; und verschieden überhaupt nach der Verschiedenheit des Kriegskarakters und der politischen Stimmung. Die Entfernung, die Beschaffenheit des Terräns und die Stärke und Gattung der Waffen machen in der Anlage und Ausführung ihres Vorhabens einen großen Unterschied.

Wir wollen demnach die Verhaltungen der Parteigänger in die allgemeinen und die besonderen eintheilen, und selbe für den vorliegenden Zweck dem dienstliebenden und wißbegierigen Kavallerie-Offizier unter Beleuchtung der dafür geigneten Beispiele aus der Kriegsgeschichte anschaulicher machen.

Geheimhaltung des Vorhabens und Schnelligkeit der Ausführung können allein die Überraschung auf den Feind und das Gelingen des Planes verbürgen.

Der Zweck wird zwar dem Parteigänger angedeutet; allein die Art, ihn zu erreichen, kann bei den sich täglich ergebenden Wechselfällen der Umstände nicht angegeben werden; sondern er muß sich nach den Verhältnissen richten, aus sich selbst schöpfen, und auf keine weiteren Erläuterungen hoffen, die ihn bei seiner Beweglichkeit, Schnelligkeit, Entfernung und Isolirung auch nicht erreichen könnten.

Der Befehlshaber des Streifkorps braucht sehr geschickte, findige, und äußerst thätige Offiziere zur Seite, wovon wenigstens die im Range ältesten für unvorhergesehene Fälle den Zweck seines Vorhabens und den vorläufigen Plan kennen müssen.

So wie jeder Offizier auf Vorposten, benöthigen auch die auf Streifkommanden eine gute Spezialkarte, eine mit der des Befehlshabers gleichgerichtete Uhr, ein Fernglas, eine Schreibtafel mit Papier und Bleifeder. Selbst ein Kompaß könnte anempfohlen werden.

Die praktische Terränkenntniß der Gegend, die Kenntniß der Sprache des Feindes und der Einwohner des Kriegsschauplatzes sind durchaus nothwendig; ferner die Züge, Verläufe, Engpässe der Gebirge, die Wasserlinien und ihre Übergänge aller Art (Brücken, Fähren, Furten, Stege); die Knoten der Hauptstraßen, die Neben- und Schleichwege, die zu passirenden Wälder und Umwege, die Stellung unserer Armee und der feindlichen, die Besatzung der zunächst seiner Marschrichtung liegenden festen Plätze und Städte, u. s. w. — Der Kommandant wird zwar zum Theile von hohen Orten hierüber verständigt; das Fehlende muß er aber aus guten Landkarten, aus den Aussagen der Landleute und seiner Spione, am besten aber

durch eigene frühere Erfahrung, allenfalls durch frühere Feldzüge, Reisen oder als Eingeborner ersetzen. Die Rekognoszirungen, Schleichpatrullen, gutgesinnte Landleute, Deserteurs und Gefangene müssen ihm in seiner Orientirung aushelfen. Demzufolge wird er sich in seiner Karte alles Zweckdienliche vormerken; vorzüglich den Punkt seines Abmarsches und seines Operazionsobjektes, mit dem zwischen Beiden liegenden Terrän. Er studiert alle Wege und Umwege, alle Terränhindernisse, die verdeckten Stellungen für seine Aufnahme, und einen andern Weg für die Marschrichtung bei seinem Rückzuge.

Nacht- und Gewaltmärsche, Scheinbewegungen, um den Feind nach falschen Richtungen zu locken, können allein bewirken, daß der Feind unsern Aufbruch und Marsch zu spät erfährt, und daß er denselben an irgend einem Paß nicht vereiteln kann. Die Punkte für Avisoposten, für Hinterhalte, die Besetzung der rückwärtigen Engpässe zur Unterstützung und Deckung, müssen im voraus bestimmt seyn.

Nach der Angabe der allgemeinen Verhaltungsregeln wollen wir die besonderen angeben, die

den Aufbruch,
„ Marsch,
die Stellung,
den Angriff und
„ Rückzug des Streifkorps betreffen.

Leichte Truppen, vornehmlich Jäger, Grenzer, Husaren, Uhlanen, und leichte Geschütze, mitunter Haubitzen, eignen sich für Streifkommanden. Die Mannschaft muß den Vorpostendienst genau kennen. Es werden jene Pferde gewählt, die gängig und gute Fresser

sind, nicht wiehern, und nicht von auffallender Farbe sind. Die Unteroffiziere müssen verläßlich und findig seyn. Die Offiziere aber Selbstständigkeit, Schlauheit, Verschlagenheit und Unternehmungsgeist besitzen.

Da im Kriege Alles, leichte Truppen aber vorzüglich marsch- und schlagfertig seyn müssen, so werden ohnehin früher keine Vorkehrungen getroffen, welche das Geheimniß des Vorhabens verrathen könnten. Die dazu bestimmte Truppe kocht und füttert ab, erhält auf einige Tage Lebensmittel mit, nimmt sich verläßliche Wegweiser, welche unter besondere Aufsicht der Unteroffiziere gestellt werden, marschirt Abends so heimlich wie möglich ab, und trachtet im Verlaufe der Nacht einen tüchtigen Vorsprung zu gewinnen, oder es versammeln sich die verschiedenen Abtheilungen auf dem festgesetzten Punkte. Die Vorposten sind für den Tag verstärkt, und die Vedetten lassen Niemand über die Kette hinaus, der den Abmarsch des Streifkommandos dem Feinde verrathen könnte.

Auf dem Marsche muß die größte Ordnung und Mannszucht beobachtet werden. Immer geschlossen, kein Abbleiben, wofür die in Reihen marschirenden Eingetheilten und die Nachhut zu sorgen haben. Wird angehalten, so muß der Reiter mit dem Zügel spielen, um das Wiehern der Pferde zu hindern. Auch darf bei Nacht kein Mann Feuer schlagen; Alles muß still, ruhig, geschlossen, und über die Brücken langsam, marschiren. Hat man Infanterie bei sich, so marschiren an der Spitze einige Mann, um das Marschtempo anzugeben. Auf jedem Kreuzwege bleibt eine Patrulle zurück, welche die folgenden anweiset; dieß wird bei Nachtmärschen, beim Regen, Nebel und Schneegestöber besonders nöthig seyn.

Um in keinen Hinterhalt zu gerathen, muß die Gegend zu beiden Seiten durch Flankeurs durchgestöbert, und die Seitenstraßen in Engpässen besetzt seyn. Der Flankeur darf nie absitzen, der Infanterist in kein Haus gehen. Er muß die ihm begegnenden Reisenden zum Offizier bringen. Er sucht Höhen, besonders wenn Engpässe und Dörfer zu passiren sind; vermeidet Hohlwege, Brücken, u. s. w. Für den Flankeur müssen gewisse Zeichen bestimmt werden; z. B. mit dem Säbel schwingen, mit dem Tuche winken, oder durch eine Wendung des Pferdes kann er anzeigen, ob er jenseits einer Anhöhe etwas oder nichts entdeckt hat. Die Infanterie versorgt die Bajonette, und trägt den Gewehrlauf abwärts.

Die größte Vorsicht ist nöthig; denn der Feind darf unsere Existenz nicht ahnen, bis unser Auftrag vollendet ist. Der Parteigänger vermeidet bei Tage alle Hauptstraßen, marschirt auf Wald- oder Schleichwegen, nimmt die Begegnenden eine gute Strecke mit sich. Wenn Ortschaften unvermeidlich sind, müssen sie früher abpatrullirt werden. Vorwärts derselben wird die Stellung genommen. Die Vorhut rückt zuerst auf dieselbe, besetzt alle Zugänge, Engpässe und beherrschenden Punkte, schickt Patrullen vorwärts; dann marschirt das Streifkommando auf, und bleibt so lange in Bereitschaft, bis die vorgeschickten Patrullen zurück sind. Man bezieht das Nöthige aus dem Orte, bewacht ihn, damit Niemand aus demselben gehen und uns verrathen könne.

Die besten Lagerplätze für Streifparteien sind über Tag Wälder und Schluchten, wo Wasser ist, oder auf Bergen im Lichtwalde hinter starken Engpässen, hinter Flüssen, wo man ohne Brücke nicht herüber kann; denn hierdurch ist Front und Flanke gesichert, der Rücken aber erst dann, wenn die Engpässe rückwärts auch besetzt

sind. Auch kann man abgelegene Schlösser, Höfe, Landhäuser, Köhler- und Schäferhütten, zu Fütterungsplätzen wählen. Der Offizier muß stets orientirt seyn, und seinen Lagerplatz ringsum mit Posten umgeben, welche von einem mit Gehölz bewachsenen Berge oder auf Bäumen überall um sich sehen können. Hier wird abwechselnd gefüttert, die Gewehre frisch geladen, dem Beschläge nachgesehen und nachgeholfen, abgekocht und ausgeruht.

Im Feindesland soll man die auszufragenden Beamten, Förster, Richter, Fleischhacker, Juden, u. s. w. nicht ins Lager führen, sondern abseits vernehmen; diese sowohl als die die Lebensmittel zuführenden Bauern unter Aufsicht stellen, und nicht früher entlassen, bis man wieder abmarschirt. Man kann sie über unsere Stärke und Marschrichtung täuschen, wenn man sich für die Vorhut eines Korps ausgibt, mehr Naturalien verlangt, einen Theil der Truppe hinter Gebüsche verdeckt aufstellt, um die Entfernung und Wege von andern Orten frägt, u. s. w. Übrigens muß man trachten, durch humanes Betragen, Freigebigkeit und reichliche Bezahlung diese Leute für uns zu gewinnen und dem Verrathe vorzubeugen.

Selbst in der Gegend, wo der Parteigänger seinen Tummelplatz hat, muß er alle Nacht seinen Standpunkt verändern; denn nur in dieser Beweglichkeit findet er seine Sicherheit, und entzieht sich dadurch den feindlichen Anschlägen. Da eine Streifpartei den Feind zu überfallen bestimmt, da sie in steter schlagfertiger Bereitschaft seyn muß, und zum Theile auch die Sicherheit der Armee, ihrer Verbindungen und Zufuhren bezweckt; so wäre es unverzeihlich, wenn sie vom Feinde überfallen würde. Ein gäher Angriff ist aber noch kein

Überfall, wenn man ihm auf der Stelle entgegenwirken kann. Der Parteigänger wird sich dagegen verwahren, durch stete Bereitschaft seiner Mannschaft und Pferde, durch Deckung seiner Rastorte mit überall und weitaussehenden Vorwachen, durch ununterbrochene Schleichpatrullen, durch tägliche Nachrichten über die feindliche Stellung und Marschrichtung, durch geschickte Flankeurs, die seine Vorrückung zu beiden Seiten gegen den feindlichen Hinterhalt sicher stellen.

Selbst im Winter, bei einer mit Nässe und Kälte abwechselnden Witterung, sollten die Pferde nie, die Mannschaft nur selten unter Dach kommen. Das Korps bezieht ein Freilager zunächst der Ortschaften, oder innerhalb derselben auf den Plätzen und Gassen, oder endlich, bei sehr schlechtem Wetter, abtheilungsweise in den nachbarlichen Hausfluren, bei offen stehenden Thoren; mit abwechselnder Bereitschaft bei Tag, mit ganzer bei Nacht. Auf den höchsten Punkten und Thürmen müssen Beobachter aufgestellt werden. Die Ausgänge des Ortes müssen besetzt, oder nach Umständen bei der Nacht verrammelt, der Formirungsplatz und die Marschdirekzion früher bestimmt seyn.

Die Taktik der Parteigänger beruht auf schnellen und weiten Märschen, auf täglicher Veränderung ihres Standpunktes, auf Überfällen und Verstecken. Aus den Leistungen der Parteigänger, welche uns die Kriegsgeschichte aufbewahrt, ersehen wir die vielen und vielseitigen Zweige ihres Dienstes, und können daraus den relativen Nutzen ziehen, auf welche Art wir unter ähnlichen Verhältnissen die uns zu Theil gewordene Aufgabe zu lösen hätten. Die Streifkorps eines Nadasdy, Desöffy, Kalnoky, Bukow und Esterhazy

in dem schlesischen Kriege am rechten Oder-Ufer, Hadiks Expedizion auf Berlin, Scheiblers, Scheitters, Mensdorffs, Wallmodens, Thielemanns, Tettenborns, Czernitscheffs und Geismars Streifkommanden in dem französischen Kriege, bieten die lehrreichsten Stoffe für diesen Zweck.

Ist man auf die Vertheidigung beschränkt, so sind Detaschirungen unvermeidlich. 1812 waren Tschitschakoff und Wittgenstein detaschirt. 1813 zu Ende des Waffenstillstandes haben die Alliirten detaschirt. Später, als sie die Stärkeren waren, konzentrirten sie sich zur entscheidenden Schlacht. Wer die Mehrzahl an Kavallerie hat, kann füglich Parteigänger haben; denn nur durch sie kann er die feindlichen Anschläge wissen, und die eigenen verhüllen. Die Detaschements Mensdorffs, Czernitscheffs und Orloffs umgarnten Napoleons Rückzug von Leipzig, und lieferten 15,000 Mann an Gefangenen allein, gegen Empfangsbestätigung, an das Wredesche Korps.

Schleichpatrullen, geheime Rekognoszirungen, Umgehungen, Überfälle und Hinterhalte sind ungefähr der Inbegriff der Taktik eines Parteigängers. Die Zweige seines Dienstes lassen sich in drei Rubriken bringen:

1. Unter die gleichartigen mit dem Vorpostendienste,

2. unter die angreifenden,

3. „ „ abwehrenden dienstlichen Zweige eines Parteigängers.

Zu 1. Die Schleichpatrullen sind im Vorposten- und Parteiendienste sowohl im Zwecke als in der Art ganz dieselben. Die Rekognoszirungen der

Vorposten sind offen und gewaltsam, jene der Parteigänger geheim, und jedes Gefecht vermeidend. Ferner gehören unter die erste Rubrik: a) Nachrichten über den Feind, seine Stellung, seine Marschrichtung, über eine Gegend einholen. b) Mittels der Umgehung einen feindlichen Posten abschneiden, um Gefangene zu machen. c) Die feindlichen Parteien in Hinterhalte locken. d) Die Vorbesetzung eines wichtigen Punktes. Dieß muß sehr vorsichtig geschehen; verdeckte Märsche und Stellungen seiner Partei sind die Hauptsache. Um Nachrichten über die Gegend einzuziehen, muß man Nachts einen Edelmann, Pfarrer, Beamten, Förster, u. s. w. in seinem Hause überfallen. Der listige und thätige Parteigänger Trappist in Spanien, entschlüpfte an allen Orten, und änderte seinen Aufenthalt nach den Erfordernissen des Augenblickes. Bald griff er an; bald floh er den Feind; bald war er hinter seinem Rücken.

Zu 2. Von den angreifenden dienstlichen Zweigen eines Parteigängers.

a) Störung der feindlichen Kommunikazion. So Traun gegen Friedrich 1744 in Böhmen: die östreichischen Husaren in Königsal und Beraun beunruhigten die Straßen, hoben alle Lieferungen auf, schnitten der preußischen Armee vier Wochen lang die Verbindung mit Prag ab. So wurden unter andern zwei für den König bestimmte Brieffelleisen aufgehoben, so daß er weder von dem Marsche der Sachsen, noch von der Stellung des Prinzen von Lothringen etwas erfuhr. Die ungrischen Husaren entschieden in diesem, mit Felsen, Wäldern und Engpässen bedeckten Landstriche das Übergewicht der leichten Trup-

pen, wodurch Prinz Karl Nachricht über Alles, was in des Königs Lager vorging, erhielt; während die preußische Armee, immer verschanzt und auf den Umfang ihres Lagers beschränkt, kaum Patrullen auszusenden wagte, die fast stets für verloren zu achten waren. Ähnliche Beispiele haben die Feldzüge von 1812, 1813 und 1814 aufzuweisen, wo die Franzosen den Mangel an Kavallerie sehr fühlen mußten.

b) Beunruhigung gewisser Gegenden. Hierbei ist wegen eigener Sicherstellung unerläßlich, daß der Parteigänger nie lange an einem Orte bleibe, sondern täglich seinen Standpunkt verändere. Er kann falsche Nachrichten verbreiten, sich für die Vorhut eines großen Armeekorps ausgeben, die Lagerstellung, Bequartierung und Viktualiensammlung für dasselbe ansagen, u. s. w., um einen moralischen Eindruck auf die politische Stimmung der Einwohner zu erzwecken, und des Feindes Aufmerksamkeit von andern Punkten auf diesen zu ziehen.

c) Um eine feindliche Abtheilung festzuhalten. Der Parteigänger muß trachten, sie in ein Gefecht zu verwickeln, sie an der Vereinigung mit ihrer Armee hindern. Unsere Kavallerie muß dem Feinde den Weg verlegen, die Engpässe besetzen, ihn im Marsch und an der Entwicklung hindern, und ihn festhalten, während unsere Infanteriekolonnen ihn in der Flanke und im Rücken zu fassen trachten.

d) Um feindliche Detaschirungen aufzusuchen. Man trachte, sie durch einen verstellten Rückzug in den Hinterhalt zu locken, um sie dort aufzureiben, oder Gefangene zu machen.

e) Um eine Festung zu berennen oder

eine Stadt zu überrumpeln. Nach einem schnellen Nachtmarsche erscheint der Parteigänger am frühesten Morgen vor denselben, trachtet, sie zu überrumpeln, oder wenigstens die Vorstädte durchzustreifen, Gefangene zu machen, Magazine zu zerstören, das Vieh der Besatzung fortzuführen, und der Festung oder Stadt jede Verbindung abzuschneiden. Durch Aufforderungen, Drohungen, Anstalten zum Sturme, und hauptsächlich durch Wurfgeschütz, kann man die Besatzung und die Einwohner einschüchtern, und zur Übergabe verleiten. — Der Parteigänger kann auch auf einem Punkte zwischen mehreren Festungen seine Stellung nehmen, sie dadurch alle bedrohen. Der Feind wird in alle zugleich Truppen werfen, sich dadurch schwächen, und unsere Armee leichter über ihn herfallen können.

f) Um feindliche Militäreffekten aller Art zu erobern oder zu zerstören. Hierher gehören feindliche Kassen, Magazine, Ergänzungstransporte an Mannschaft, Pferden, Rüstungen, Munizion, u. s. w. — Erhält der Parteigänger Nachricht, daß eine feindliche Truppe, ein Konvoi, oder Artilleriepark in der Nähe einquartiert ist, oder sorglos vorbeimarschirt, nicht alle Wege und Posten genau besetzt, und man selbe umgehen kann, so muß er überfallen, nach Umständen erobert, vernichtet oder versprengt werden.

g) Um die feindlichen Verbindungen zu beunruhigen. Durch Gefangennehmung der feindlichen Kuriere, diplomatischer Personen, administrativer Beamten, Posten und Korrespondenzen, durch Zerstörung feindlicher Telegraphe, durch Aufhebung eines feindlichen Quartiers, eines Generalen, u. s. w.

h) **Um Kontribuzionen, Brandschatzungen einzutreiben, oder Geißeln aufzuheben.** Der Parteigänger sollte sich hierzu stets einen schriftlichen Befehl erbitten, um sowohl bei den Einwohnern des Landes, als bei seinen Kameraden nicht in Mißkredit zu kommen. Wenn man keine Nachrichten erhalten kann, und verrätherische Gesinnungen zu befürchten hat, läßt man die angesehensten Personen der Gegend aufheben, behält sie als Geißeln so lange, als die Gefahr anhält. Zu solchen Expedizionen wird die größte Geschwindigkeit, daher Kavallerie, erfordert. Hat man auch Infanterie, so besetzt diese alle Engpässe, Übergänge und Seitenstraßen des Rückweges. Die Expedizion **Habiks** auf Berlin, **Scheitters** auf Freiberg, **Czernitscheffs** auf Kassel, und **Tettenborns** auf Bremen, sind großartige und belehrende Beispiele.

i) **Um die feindlichen Rüstungen zu stören.** Durch Versprengung, Entwaffnung und Entlassung in die Heimat der feindlichen Rekruten und Konskribirten, durch Einstellung aller Kriegsrüstungen, und Zersprengung der Insurgenten, bewaffneter Bauern und Gendarmes. Der Parteigänger wird überdieß oft die Gelegenheit haben, unsere Gefangenen zu befreien, sie gleich auszurüsten, zu bewaffnen, und sein Korps zu vermehren, oder unter ihrer Bedeckung die feindlichen Gefangenen zurückzuschicken. Obwohl es früher bereits bemerkt wurde, daß der Parteigänger, besonders in Feindes Land, durch leutseliges Benehmen, Freigebigkeit und reichliche Bezahlung die Zuneigung der Einwohner erwerben, und sich vor Verrath schützen kann, so können doch die Umstände eintreten, wo Strenge und Strafe

gegen dieselben angewendet werden muß. Wenn das Volk zu den Waffen greift, die Sturmglocken ertönen, unsere Patrullen meuchelmörderisch angefallen werden, aus allen Verstecken Flintenschüsse fallen: da muß der Aufstand des Landvolkes kräftig unterdrückt, jeder mit den Waffen in der Hand Angetroffene niedergemacht, Meuchelmord und Verrath mit strenger Gerechtigkeit gestraft, Geißeln ausgehoben, und Requisizionen auferlegt werden.

Zu 3. Von den abwehrenden dienstlichen Zweigen eines Parteigängers.

Beweglichkeit und Wachsamkeit sind die Elemente seiner Taktik. Er wird durch die Kenntniß der Gegend den Feind rekognosziren, oder durch Spione und Vertraute seine Stellung u. s. w. erfahren, die gegen denselben befindlichen Engpässe und Posten besetzen, und sich ringsum mit Sicherheitstruppen umgeben. Er kann durch Eilmärsche, Umwege, Finten, den Feind irre führen, und ihn vermeiden, auch seine Annäherungswege verderben, Brücken zerstören, Schiffe auf das andere Ufer bringen, Straßen sprengen, Verhaue anlegen, u. s. w., und auf diese Art sich decken.

Der Parteigänger in der Defensive muß die Verbindungen der Armee sowohl im Rücken als in den Flanken decken, und die Kommunikazionen zwischen den Korps erhalten. Erhält er die Aufgabe: eine Gegend gegen feindliche Streifereien zu decken, so muß er sein Kommando in mehrere Trupps zertheilen, die in einer Linie auf eben so vielen, wo möglich parallelen, nur 1 oder 2 Stunden von einander entfernten, — und durch keine unübersteig-

baren Terränhindernisse getrennten, — Straßen vorrücken, oder sich auf denselben festsetzen. Er kann Vorräthe in die Festungen schaffen, ihre Besitznahme dem Feinde erschweren, die Berennung derselben verhindern, die feindliche Ausbreitung im Lande nicht zugeben. Er wird unsere Magazine und Transporte decken, die Kriegsrüstung und Bewaffnung einleiten, unterstützen und schützen, und überhaupt alle feindlichen Anschläge zu hintertreiben suchen. Nachrichten über den Feind, Thätigkeit, Beweglichkeit, Wachsamkeit, die richtige Anwendung der Überfälle und Hinterhalte, können die obigen Aufgaben lösen, welche in den Beiträgen zum praktischen Unterrichte im Felde zur Belehrung der Offiziere ausführlich angegeben sind.

Indem ich die unmaßgebliche Bearbeitung der für uns wichtigsten Frage: über die Verwendung der Kavallerie, den angehenden Offizieren dieser Waffengattung widme, ersuche ich sie, diesen Beweis meiner Aufmerksamkeit und Hochachtung eben so aufrichtig anzunehmen, als ich ihn gebe. —

III.

Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814.

Nach östreichischen Originalquellen.

Von Johann Baptist Schels, k. k. Major.

(Fortsetzung.)

Der 29. März.

Nach der Disposizion setzten sich die Kolonnen der Hauptarmee vor Tagesanbruch in Bewegung, um auf den Brücken bei Trilport, Meaux und Lagny die Marne zu überschreiten. Die ganze alliirte Macht sollte sich jenseits des Flusses in drei großen Kolonnen gegen Paris bewegen, und zwar das schlesische Heer, mit Ausnahme des bei Trilport zurückbleibenden Korps Sacken, als rechter Flügel in der ersten Kolonne auf der von Soissons und Senlis kommenden Straße (route d'Allemagne), über Charny, Mory und Aunay; — das VI. Korps der Hauptarmee und die Garden und Reserven als Zentrum in der zweiten, über Claye nach Bondy; — in der dritten endlich das IV. und III. Armeekorps als linker Flügel, über Charmentré und Chelles, nach Vincennes. Es waren jedoch Umstände eingetreten, welche bei einem Theile dieser Kolonnen bedeutende Verzögerung herbeiführten.

Das schlesische Heer hatte erst gegen Morgen seinen Übergang über die beiden bei Trilport geschlagenen Pontonsbrücken vollendet. Das VI. Armeekorps konnte daher den Marsch über diese Brücken nicht so früh beginnen, daß dasselbe um fünf Uhr Morgens, wie die Disposizion vorschrieb, schon ganz über Meaux hinabgerückt gewesen wäre. Hieran gingen also mehrere Stunden verloren, und das VI. Armeekorps war erst im Laufe des Vormittags ganz auf das rechte Ufer gelangt. Dieses Korps bildete die Spitze der mittleren jener drei Kolonnen, in welchen die alliirte Macht gegen die französische Hauptstadt vorrückte. Das Armeekorps hatte sich nach dem Übergange links gewendet, und marschirte auf der Pariser Hauptstraße gegen Claye. Graf Pahlen kam mit der Reiterei gegen Mittag bei Ville parisis an. — Abtheilungen der leichten Kavallerie unterhielten rechts die Verbindung mit dem schlesischen Heere, links mit den bei Meaux übergehenden Korps. —

Die steinerne Brücke des Kanals bei Meaux war bekanntlich von der französischen Nachhut in der Nacht vom 27. auf den 28. März gesprengt worden. Doch die Brücke über die Marne selbst war unversehrt geblieben. Gleich nach Besetzung der Stadt am 28. März hatten die Preußen die Arbeiten zur Herstellung der Gangbarkeit jener ersteren Brücke begonnen. Der gesprengte Bogen wurde durch einen Holzbau aus starken Balken ersetzt, und dieser in der Nacht vom 28. — 29. März vollendet. Mit Tagesanbruch fingen nun die Garden und Reserven ihren Übergang an. Sie schlossen sich im Laufe des Vormittags, als hinterer Theil der mitt-

leren Kolonne, dem VI. Armeekorps an, und folgten demselben im Marsche über Claye.

Die Herstellung der Brücke bei Lagny war am Morgen des 29. März noch nicht vollendet, und dieser für das IV. und das III. Armeekorps bestimmte Übergangspunkt konnte daher gar nicht benützt werden. Beide Korps waren, für diesen Fall, bereits angewiesen, ihren Marsch ebenfalls über die Brücke von Meaux auszuführen. Dadurch wurde aber ihr Übergang sehr verspätet, und folglich auch die Mitwirkung dieser Kolonne bei der Schlacht des 30. März gelähmt. Die Brücke von Meaux war nämlich den ganzen Tag hindurch mit den ihren Truppen folgenden Bagagen und Artillerieparks der Garden und Reserven überfüllt. Erst spät Abends konnte das IV. Armeekorps den Übergang beginnen, welchen dasselbe erst am 30. gegen drei Uhr Morgens vollendet, und sich in der Rastsstellung bei Annet an der Marne gesammelt hatte. Nur die leichte Reiterei des IV. Armeekorps hatte schon am 29. im Laufe des Nachmittags Zwischenräume der Träns benützt, um die Brücke zu überschreiten. Dieselbe wurde sodann bis Chelles vorgeschoben. —

Das III. Armeekorps, bestimmt, dem IV. Armeekorps über die Brücke bei Lagny zu folgen, war um sieben Uhr Morgens aufgebrochen, und auf seinem Marsche von Mourou bei Crecy angekommen, als der FZM. Graf Gyulai die Meldung empfing, daß diese Brücke noch nicht hergestellt sey. Er wendete sich daher gegen Meaux, und langte um Mittag in der Nähe dieser Stadt an. Weil noch um vier Uhr Nachmittags das Ende der Tränkolonne der Garden über die Brücke defilirte, dann erst noch das ganze

IV. Armeekorps sammt seinem Trosse übergehen mußte, bezog Graf Gyulai den Bivouak bei Nanteuil, und wartete in demselben den Zeitpunkt ab, in welchem die Reihe überzugehen das III. Armeekorps treffen würde. Erst am Morgen des 30. März betrat die Spitze desselben die endlich frei gewordene Brücke, und vollendete im Laufe des Vormittags die Überschreitung derselben. Auf dem an sich schwierigen Marsche über eine einzige Brücke wurde durch den Andrang der nach der Theilnahme an der Entscheidungsschlacht sich sehnenden Truppen die Ordnung in Etwas gestört, und selbst hierdurch der Marsch noch aufgehalten. — Graf Gyulai hatte sein Quartier in der von dem Infanterie-Regimente Kaiser Franz besetzten Stadt Meaux genommen. — Beide Korps gelangten daher viel später, als es die Disposizion vorschrieb, das III. Armeekorps sogar um einen vollen Tag zu spät, auf das rechte Ufer der Marne. —

Die beiden Monarchen und der Oberfeldherr waren am frühen Morgen von Quincy aufgebrochen, und gingen über Meaux bis zur Avantgarde der Hauptarmee vor. —

Das V. Armeekorps trat am Morgen den Marsch von Chailly und La Ferté gaucher gegen Meaux an. Auf seinem Durchmarsche durch Crecy überschickte der Feldmarschall Graf Wrede dem Oberfeldherrn eine vom Gen. d. Kav. Baron Frimont um acht Uhr Morgens aus La Ferté gaucher erstattete Meldung des Inhalts: „Ein preußischer Offizier, der aus Vitry den vom Oberst Schwichow an den Oberfeldherrn erstatteten Bericht bis nach La Ferté gaucher gebracht hatte, dort aber durch einen andern Offizier abgelöst

worden war, habe erzählt, daß die französische Avantgarde (von der Armee des Kaisers Napoleon) am Abend des 28. bis Sezanne vorgerückt sey. — Zwei am 28. nach Fere champenoise abgeschickte Husaren-Eskadrons seyen mit der Nachricht zurückgekommen, daß von dort, so wie von Treffaux, alles alliirte Fuhrwerk bereits abgefahren sey, und sich nichts davon mehr auf jener Straße befinde." — Auf dem ferneren Marsche nach Quincy schrieb Feldmarschall Wrede dem Gen. d. Kav. Baron Frimont, indem er den Empfang jener Meldung bestätigte: „weil sich heute die vielen Equipagen und Truppen an der Brücke von Meaux zu sehr stopfen, habe das V. Armeekorps den Befehl erhalten, statt nach Meaux zu marschiren, sich bey Quincy aufzustellen. Frimont solle mit der Reiterei ebenfalls dahin folgen."

Ein zweiter Bericht, den Wrede Nachmittags aus Quincy an den Oberfeldherrn erstattete, enthielt die Meldung, „daß die Infanterie des V. Armeekorps so eben in die Stellung auf den dortigen Höhen einrücke, und daß der Feldmarschall dem Gen. d. Kav. Baron Frimont den Befehl zugeschickt habe, die Reiterbrigade Geramb (Szekler und Erzherzog Joseph Husaren) bei Coulommiers (am Morin) als Arrieregarde stehen zu lassen, mit der ganzen übrigen Kavallerie aber sich bei Quincy mit dem Armeekorps zu vereinigen." — Wrede wiederholte dann noch die am Morgen von Frimont mitgetheilte Nachricht, „daß Napoleons Avantgarde in Sezanne eingerückt sey." Doch schenkte Graf Wrede dieser Nachricht keinen großen Glauben; da der am 28. März aus Vitry von Oberst Schwichow erstattete Bericht keine Erwähnung von Bewegungen des Feindes auf dem dor-

tigen linken Marne-Ufer machte. — Wohl schien jenes Gerücht, seit die zwei Husaren-Eskadrons von Fere champenoise und Treffaux zurückgekommen, ohne in jener Gegend etwas vom Feinde zu bemerken, keine Beachtung mehr zu verdienen; da Sezanne in der Mitte zwischen jenen beiden Orten liegt. — Wrede wiederholte am Schlusse die Anzeige von den vielfältigen Plünderungen und Ausschweifungen, die von den Nachzüglern und dem Troß verübt worden seyen.

Endlich um zehn Uhr Abends erstattete Wrede aus seinem Hauptquartiere Quincy folgenden dritten Rapport an den Fürsten Schwarzenberg: „Frimont ist so eben mit dem Haupttheile der Reiterei eingerückt. Als dessen Arrieregarde blieb Gen. Geramb mit seiner leichten Kavalleriebrigade bei Coulommiers stehen. Eine bis heute Abends von Frimont in La Ferté gaucher gelassene Nachhut wird mit einbrechender Nacht von dort abgehen, und bei der Brigade Geramb einrücken. — Nach Sezanne am 28. geschickte Patrullen fanden in jener Gegend gar keinen Feind. — Wrede habe Nachricht erhalten, daß die Gen. Baron Winzingerode und Tettenborn sich vor Napoleon über Chalons und Epernay zurückzögen; — daß Napoleon am 28. seine Vorposten bis Vatry vorgeschoben habe. Doch glaube Wrede deswegen noch nicht, daß Napoleon der Reiterei Winzingerodes über Sezanne und Montmirail folge. Wrede hielt es für wahrscheinlicher, daß, wenn die Marschälle Marmont und Mortier, wie Gen. Seslawin am 28. gemeldet habe, nach Bray marschirten, Napoleon von Vitry längs dem rechten Aube-Ufer hinabeile, um sich mit diesen beiden Korps und der Garnison von Paris zu vereinigen.“ — Die von Quincy und Coulommiers die-

sen Nachmittag und in der Nacht nach Rebais, Sezanne und Provins gesendeten Patrullen stießen ebenfalls nirgendwo auf französische Truppen. —

Während die Kolonnen des schlesischen Heeres sich, nach des Feldmarschalls von Blücher zweiten Disposizion, im Marsche befanden, erhielten dieselben folgende dritte, von diesem Feldmarschall gegen Mittag erlassene Disposizion:

„Da es die Absicht des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg ist, heute noch bis nach Bondy vorzurücken, so marschiren die Korps York und Kleist bis Aunay, Winzingerode (Woronzoffs und Stroganoffs Infanterie) bis Villepinte, Langeron bis an den Bach zwischen Dugny und le blanc Mesnil. Das Hauptquartier (Blüchers) ist in Villepinte.“ —

Nun gab dann auch der Gen. d. Inf. von York den beiden preußischen Korps noch einen eigenen Befehl: „Nach der letzten Disposizion stehen die beiden Avantgarden um eilf Uhr bei la Villette aux Aunes. Zwei Linienbataillons der Division Prinz Wilhelm lösen die beiden ostpreußischen Füselierbataillons ab, die bei la Villette aux Aunes die Division erwarten. — Der Gen. von Ziethen steht vor dem Defilee von Mory gegen Villette aux Aunes; das I. Korps mit der Tete an Mory; das II. Korps hinter demselben. Die Disposizion zum ferneren Marsche wird auf dem Rendezvous gegeben. — Der Kaiser von Rußland und König von Preußen werden das Hauprquartier in Claye haben. — Das Hauptquartier (Yorks) ist in Aunay.“ —

Im Laufe des Vormittags waren die beiden Mo-

in dem schlesischen Kriege am rechten Oder-Ufer, Habiks Expedizion auf Berlin, Scheiblers, Scheitters, Mensdorffs, Wallmodens, Thielemanns, Tettenborns, Czernitscheffs und Geismars Streifkommanden in dem französischen Kriege, bieten die lehrreichsten Stoffe für diesen Zweck.

Ist man auf die Vertheidigung beschränkt, so sind Detaschirungen unvermeidlich. 1812 waren Tschitschakoff und Wittgenstein detaschirt. 1813 zu Ende des Waffenstillstandes haben die Alliirten detaschirt. Später, als sie die Stärkeren waren, konzentrirten sie sich zur entscheidenden Schlacht. Wer die Mehrzahl an Kavallerie hat, kann füglich Parteigänger haben; denn nur durch sie kann er die feindlichen Anschläge wissen, und die eigenen verhüllen. Die Detaschements Mensdorffs, Czernitscheffs und Orloffs umgarnten Napoleons Rückzug von Leipzig, und lieferten 15,000 Mann an Gefangenen allein, gegen Empfangsbestätigung, an das Wredesche Korps.

Schleichpatrullen, geheime Rekognoszirungen, Umgehungen, Überfälle und Hinterhalte sind ungefähr der Inbegriff der Taktik eines Parteigängers. Die Zweige seines Dienstes lassen sich in drei Rubriken bringen:

1. Unter die gleichartigen mit dem Vorpostendienste,

2. unter die angreifenden,

3. „ „ abwehrenden dienstlichen Zweige eines Parteigängers.

Zu 1. Die Schleichpatrullen sind im Vorposten- und Parteiendienste sowohl im Zwecke als in der Art ganz dieselben. Die Rekognoszirungen der

Vorposten sind offen und gewaltsam, jene der Parteigänger geheim, und jedes Gefecht vermeidend. Ferner gehören unter die erste Rubrik: a) Nachrichten über den Feind, seine Stellung, seine Marschrichtung, über eine Gegend einholen. b) Mittels der Umgehung einen feindlichen Posten abschneiden, um Gefangene zu machen. c) Die feindlichen Parteien in Hinterhalte locken. d) Die Vorbesetzung eines wichtigen Punktes. Dieß muß sehr vorsichtig geschehen; verdeckte Märsche und Stellungen seiner Partei sind die Hauptsache. Um Nachrichten über die Gegend einzuziehen, muß man Nachts einen Edelmann, Pfarrer, Beamten, Förster, u. s. w. in seinem Hause überfallen. Der listige und thätige Parteigänger Trappist in Spanien, entschlüpfte an allen Orten, und änderte seinen Aufenthalt nach den Erfordernissen des Augenblickes. Bald griff er an; bald floh er den Feind; bald war er hinter seinem Rücken.

Zu 2. Von den angreifenden dienstlichen Zweigen eines Parteigängers.

a) Störung der feindlichen Kommunikazion. So Traun gegen Friedrich 1744 in Böhmen: die östreichischen Husaren in Königsal und Beraun beunruhigten die Straßen, hoben alle Lieferungen auf, schnitten der preußischen Armee vier Wochen lang die Verbindung mit Prag ab. So wurden unter andern zwei für den König bestimmte Brieffelleisen aufgehoben, so daß er weder von dem Marsche der Sachsen, noch von der Stellung des Prinzen von Lothringen etwas erfuhr. Die ungrischen Husaren entschieden in diesem, mit Felsen, Wäldern und Engpässen bedeckten Landstriche das Übergewicht der leichten Trup-

Villette) vorrücke, so setzte auch Gen. Compans den Rückzug gegen Paris fort.“ — *)

Es war um die Mittagsstunde, als die Spitze des VI. Armeekorps bei Ville parisis anlangte: voraus GL. Graf Pahlen mit der Reiterei; hinter ihm der GL. Prinz Eugen von Würtemberg mit dem II. Infanteriekorps. Die preußische Avantgarde wurde nun abgelöst. Pahlen mit der Reiterei, unterstützt von Gen. Helfreich mit der 14. Division vom I. Infanteriekorps, besetzte links die waldumkränzte Höhe von Couberon, und marschirte später über Montfermeil und durch den Garten von Raincy gegen Romainville. — Prinz Eugen rückte mit

*) Beauchamp, im II. Bde. auf den Seiten 294—299, sagt: Die beiderseitigen Generale hätten einen Waffenstillstand auf vier Stunden abgeschlossen. — Dieses erzählen auch Labaume im II. Bande, Seite 348, und die victoires et conquêtes im XXIII. Bande auf Seite 282. — Londonderry in der Histoire de la guerre de 1813 et 1814, Paris 1833, Tome II. page 101 gibt als Zweck des Stillstandes an: „damit die Generale York und Kleist ihre Vorrückung rechts ausführen konnten.“ — Auch der Versuch einer militärisch-historischen Beschreibung des großen Befreiungskrieges; Weimar 1815, zweiten Theiles zweite Abtheilung, auf Seite 132, erwähnt eine Unterhandlung dieses Tages, welche aber erst spät Abends begonnen worden wäre: „Das Hauptquartier des Monarchen und des Fürsten von Schwarzenberg kam nach Bondy. Von hier aus wurde der GL. Uwaroff, Generaladjutant des Kaisers von Rußland, als Parlamentär mit Eröffnungen der alliirten Mächte nach Paris geschickt, aber nicht angenommen.“

dem II. Infanteriekorps, der 5. Infanterie- und II. Kürassierdivision rechts, auf der Hauptstraße, über Livry gegen Bondy. Die abgelösten preußischen Truppen traten auf der kleinen Pariser Straße (Weg von Mory) den Marsch an, um den Wald von Bondy rechts zu umgehen.

42. Gefechte bei Bondy, le Bourget und Aubervilliers.

Die russischen Kolonnen der GLts. Graf Pahlen und Prinz Eugen Würtemberg stießen um zwei Uhr Nachmittags mit dem Feinde zusammen. Sie griffen rasch und kräftig an. Gen. Compans zog sich langsam, unter stetem Feuern, zurück, und machte mehrmals an Punkten Halt, die für eine kurze Weile eine gute Vertheidigungsstellung boten. Prinz Eugen rückte über Vertgalant, Vaujours, Livry und Clichy vor. Die beiden Monarchen ritten an der Spitze der Kolonnen über Vaujours und Livry, dann links auf einem Fußpfade, der über einen mit Gesträuch bedeckten Hügel führte, nach Clichy. Auf einer Anhöhe links von dem letzteren Orte, bei Notre Dame des anges, erblickten die Alliirten zuerst den Montmartre und die Thürme von Paris.

So wie die weichenden Franzosen sich der Hauptstadt näherten, begannen sie, sich hartnäckiger zu vertheidigen. Jedoch wurden sie überall von den russischen Kolonnen überwältigt. Compans hatte Bondy und den vor diesem Orte liegenden Wald noch besetzt, als Prinz Eugen mit dem II. Infanteriekorps gegen ihn anrückte. Es war schon Abend geworden, als sich an dem Ausgange des Waldes ein lebhaftes Musketenfeuer, mit

IV. Armeekorps sammt seinem Trosse übergehen mußte, bezog Graf Gyulai den Bivouak bei Nanteuil, und wartete in demselben den Zeitpunkt ab, in welchem die Reihe überzugehen das III. Armeekorps treffen würde. Erst am Morgen des 30. März betrat die Spitze desselben die endlich frei gewordene Brücke, und vollendete im Laufe des Vormittags die Überschreitung derselben. Auf dem an sich schwierigen Marsche über eine einzige Brücke wurde durch den Andrang der nach der Theilnahme an der Entscheidungsschlacht sich sehnenden Truppen die Ordnung in Etwas gestört, und selbst hierdurch der Marsch noch aufgehalten. — Graf Gyulai hatte sein Quartier in der von dem Infanterie-Regimente Kaiser Franz besetzten Stadt Meaux genommen. — Beide Korps gelangten daher viel später, als es die Disposizion vorschrieb, das III. Armeekorps sogar um einen vollen Tag zu spät, auf das rechte Ufer der Marne. —

Die beiden Monarchen und der Oberfeldherr waren am frühen Morgen von Quincy aufgebrochen, und gingen über Meaux bis zur Avantgarde der Hauptarmee vor. —

Das V. Armeekorps trat am Morgen den Marsch von Chailly und La Ferté gaucher gegen Meaux an. Auf seinem Durchmarsche durch Crecy überschickte der Feldmarschall Graf Wrede dem Oberfeldherrn eine vom Gen. d. Kav. Baron Frimont um acht Uhr Morgens aus La Ferté gaucher erstattete Meldung des Inhalts: „Ein preußischer Offizier, der aus Vitry den vom Oberst Schwichow an den Oberfeldherrn erstatteten Bericht bis nach La Ferté gaucher gebracht hatte, dort aber durch einen andern Offizier abgelöst

worden war, habe erzählt, daß die französische Avantgarde (von der Armee des Kaisers Napoleon) am Abend des 28. bis Sezanne vorgerückt sey. — Zwei am 28. nach Fere champenoise abgeschickte Husaren-Eskadrons seyen mit der Nachricht zurückgekommen, daß von dort, so wie von Treffaux, alles alliirte Fuhrwerk bereits abgefahren sey, und sich nichts davon mehr auf jener Straße befinde." — Auf dem ferneren Marsche nach Quincy schrieb Feldmarschall Wrede dem Gen. d. Kav. Baron Frimont, indem er den Empfang jener Meldung bestätigte: „weil sich heute die vielen Equipagen und Truppen an der Brücke von Meaux zu sehr stopfen, habe das V. Armeekorps den Befehl erhalten, statt nach Meaux zu marschiren, sich bey Quincy aufzustellen. Frimont solle mit der Reiterei ebenfalls dahin folgen."

Ein zweiter Bericht, den Wrede Nachmittags aus Quincy an den Oberfeldherrn erstattete, enthielt die Meldung, „daß die Infanterie des V. Armeekorps so eben in die Stellung auf den dortigen Höhen einrücke, und daß der Feldmarschall dem Gen. d. Kav. Baron Frimont den Befehl zugeschickt habe, die Reiterbrigade Geramb (Szekler und Erzherzog Joseph Husaren) bei Coulommiers (am Morin) als Arrieregarde stehen zu lassen, mit der ganzen übrigen Kavallerie aber sich bei Quincy mit dem Armeekorps zu vereinigen." — Wrede wiederholte dann noch die am Morgen von Frimont mitgetheilte Nachricht, „daß Napoleons Avantgarde in Sezanne eingerückt sey." Doch schenkte Graf Wrede dieser Nachricht keinen großen Glauben; da der am 28. März aus Vitry von Oberst Schwichow erstattete Bericht keine Erwähnung von Bewegungen des Feindes auf dem dor-

Kanonenschüssen untermengt, erhob. Doch nach einer kurzen Dauer begann dasselbe wieder zu verstummen. GL. Compans setzte seinen Rückzug fort, bis hinter das Dorf Pantin. Prinz Eugen rückte durch Bondy links bis Romainville vor. Hier traf nun auch Graf Pahlen ein, der mit der Reiterei und der 14. Infanteriedivision, links von der Kolonne des Prinz Eugen, über Rosny vorgerückt war. —

Der linke Flügel (IV. und III. Armeekorps) hatte damals den Übergang der Marne bei Meaux erst begonnen. Der rechte Flügel (das schlesische Heer) war ebenfalls noch in bedeutender Entfernung zurückgeblieben. Nur die an dessen Spitze marschirende Avantgarde des Korps Langeron war Nachmittags bei le Bourget und Aubervilliers auf den linken Flügel der französischen Arrieregarde, nämlich die Reiterei des Gen. Vincent, gestoßen, und hatte denselben hinter den Kanal von Saint Denis zurückgedrückt. Da also beide Flügel noch lange nicht auf gleicher Höhe mit dem Zentrum vorgekommen waren, mußte die so weit vorgedrungene Spitze desselben zurückgerufen werden. Graf Pahlen und Prinz Eugen erhielten den Befehl, Romainville zu verlassen, und sich auf Noisy le sec zurückzuziehen, wo bis dahin auch der Gen. d. Kav. Rajeffski und GL. Fürst Gortschakoff mit der 5. Division vom I. russischen Infanteriekorps eingetroffen waren. —

Der Gen. Ornano war Nachmittags in einer Rekognoszirung der vorwärts Pantin sich ausbreitenden Ebene begriffen gewesen, als er die Nachricht empfing, daß Gen. Compans sich auf ihn zurückziehe. Ornano führte nun die Konskribirten der Garde-Depots

in die Stellung zwischen der äußeren Vorstadt la Chapelle und dem Dorfe Pré Saint Gervais; in der Voraussetzung, daß Gen. Compans das Dorf Pantin halten werde. Aber Compans rechnete ebenso darauf, daß Ornano dieses schon in der Ebene liegende Dorf besetzen würde. Nachdem er also seinen linken Flügel, nämlich die Reiterei des Gen. Vincent, wie schon erwähnt, über den Kanal von Saint Denis herüber gezogen, und demselben den Platz zum Bivouak vorwärts des Dorfes la Chapelle angewiesen hatte, stellte er seine Truppen rechts von Pantin auf der Höhe Beauregard, welche vor Belleville liegt und Pré Saint Gervais beherrscht. Die Besetzung der weiter rechts gelegenen Dörfer Romainville und Bagnolet blieb den Truppen des Marschalls Marmont überlassen. Das wichtige Dorf Pantin war also diese Nacht von beiden Theilen unbesetzt; indem eine Abtheilung der französischen Vorhut hinter diesem Dorfe, der Gen. Helfreich mit der 14. russischen Infanteriedivision unfern vor demselben stand. —

Die Marschälle Marmont und Mortier hatten sich, auf ihrem Marsche von Nangis gegen Paris, in Brie-Comte-Robert vereinigt, und kamen um die Mittagszeit bei Charenton an. Hier überschritten sie die Marne. Die Infanterie Marmonts stellte sich zwischen vier und fünf Uhr Abends bei Saint Mandé, Vincennes und Charonne, dessen Reiterei bei Montreuil. Die rückwärts gelegenen Dörfer wurden dem Korps Mortier überlassen, dessen Infanterie Conflans und Bercy besetzte, indeß sich Gen. Belliard mit der Reiterei an der Vorstadt Picpus aufstellte. Die Ursache ist nicht bekannt, aus welcher

pfung an der Straße liegen. Viele Reiterpferde stürzten todt zu Boden. Die Bespannungen gingen zu Grunde. Einige Geschütze mußten daher ins Wasser geworfen, und mehr als sechzig Pulverwagen in die Luft gesprengt werden, um mit deren Pferden die Bespannung der übrigen Geschütze zu ergänzen, oder sie, weil die noch übrigen Pferde so ganz erschöpft waren, zu verdoppeln.

Bei Dolencourt, an der über die Aube führenden Brücke, erwarteten den Kaiser mehrere Kuriere und Staffetten. Sie waren durch die Bewegungen der alliirten Armeen einige Tage zu Nogent und Montereau zurückgehalten worden. Jetzt erst konnten sie über Sens und Troyes herbeieilen. Ein Schreiben des Königs Joseph meldete das Eintreffen der alliirten Heere bei Claye, mit dem Beisatze, „daß die Marschälle Marmont und Mortier zwar zur Vertheidigung der Hauptstadt entschlossen seyen; daß sie aber nicht hoffen dürften, mit der geringen denselben noch übrigen Streiterzahl sich in der Stellung vor Paris lange zu behaupten." — Der Kaiser wurde durch diese Nachricht, obwohl sie ihm kaum unerwartet seyn durfte, sehr erschüttert. Schnell ergriff er einige Maßregeln, welche ihm geeignet schienen, den entscheidenden Schlag noch eine kurze Weile aufzuhalten. Er schickte den General Baron Dejean nach Paris ab, ließ den Marschällen sein nahe bevorstehendes Eintreffen ankünden, und denselben auftragen: „sie sollten die feindliche Besetzung der Hauptstadt dadurch noch zu entfernen suchen, daß sie dem Fürsten Schwarzenberg mittheilten, Napoleon habe so eben dem Kaiser von Östreich Vorschläge gemacht, deren Inhalt geeignet sey, den Frieden herbeizuführen." — Ein diplomatischer Beamter, Galbois, wurde mit einem eigenhändi-

gen Schreiben Napoleons an Kaiser Franz nach Dijon geschickt. In der französischen Armee verbreitete sich hierauf das Gerücht, jenes Schreiben habe das Versprechen enthalten, alle dem Kaiser Napoleon zuletzt von den Alliirten angetragenen, von ihm aber damals noch abgelehnten Bedingungen anzunehmen. —

Nach einem Aufenthalte von drei Stunden setzte Napoleon den Marsch gegen Troyes fort, nur von seinen diensthuenden Garde-Eskadrons begleitet. Zwei Eskadrons ritten von Dolencourt der leichten Kavalleriedivision des Gen. Piré entgegen, und trafen am nächsten Morgen mit derselben zusammen. — In Vandoeuvres erhielt Napoleon die Nachricht, daß am 23. März die alliirte Süd-Armee in Lyon eingerückt sey. — Der Haupttheil der Gardekavallerie erreichte in der Nacht Troyes. Die Infanterie bivouakirte zu Lussigny an der Barse, auf halbem Wege zwischen Vandoeuvres und Troyes. —

Der Major-General Berthier hatte noch zwischen drei und vier Uhr Nachmittags aus Dolencourt an alle Korpskommandanten besondere Instrukzionen gesendet. Diese enthielten eine Darstellung der damaligen Lage und eine Aufklärung über den Zweck des jetzigen Marsches; Vieles, was sich nicht länger verschleiern ließ, der Wahrheit getreu; Manches jedoch unrichtig. Es hieß darin: „Wir haben so eben alle unsere Kuriere von Paris erhalten. Der Geist dieser Stadt ist gut. Die Marschälle Herzoge von Treviso und Ragusa, welche nicht gelitten haben (?), und alles, was man an Truppen in Paris zusammenbringen konnte, stehen mit einer zahlreichen Artillerie auf den Höhen von Claye in Schlachtordnung. Blücher soll heute den 29. in Meaux einge-

rückt seyn. Der Kaiser wird diese Nacht zu Troyes, und morgen zu Nogent seyn. Es muß Tag und Nacht marschirt, und dazwischen darf nur die unumgänglich nöthige Zeit zur Rast verwendet werden.“ (Koch l. c. Seite 558.) —

Dieser Befehl machte auf die Armee einen sehr unangenehmen Eindruck. Alle Korpskommandanten sprachen mehr oder minder ihr Erstaunen über eine so außerordentliche Maßregel aus. Der Marschall Macdonald eröffnete hierüber am Morgen des 30. dem General Berthier seine Meinung in folgenden Worten: „Es ist zu spät, Paris zu retten, wenigstens auf dem Wege, welchen wir einschlagen. Es ist von hier bis dahin noch fünfzig Lieues (über dreißig deutsche Meilen). Nehmen wir an, daß der Marsch mit der größten Anstrengung und ohne ein Hinderniß ausgeführt wird, so sind dazu wenigstens vier Tage nöthig. Aber in welchem Zustande wird die Armee ankommen, wenn sie sich dann schlagen soll? — Denn von der Aube bis zur Seine gibt es keine Hilfsmittel.“

„Da die Alliirten gestern zu Meaux waren, so werden sie ihre Avantgarde bis nahe an Paris vorgeschoben haben, und wir werden heute die betrübende Kunde erhalten, daß sie vor den Barrieren stehen. Vermögen die vereinten Korps der Herzoge von Treviso und Ragusa, sie lange genug in Schach zu halten, um uns die Zeit zum Eintreffen zu gewinnen? — Dieß ist eine gewagte Voraussetzung. Auch werden die Alliirten bei unserer Annäherung es nicht unterlassen, die Marne mit Truppen zu besetzen, und dann gibt es für uns keinen Übergang mehr.“ —

„Ich wäre der Meinung, daß, — wenn Paris in

die Macht der Feinde geriethe, — der Kaiser über Sens marschire, alle Korps und Abtheilungen über Melun und Fontainebleau zu sich riefe, und sich auf den Herzog von Castiglione (Augereau) zurückziehe, um dann, wenn die Truppen ausgerastet seyn werden, den Alliirten auf einem selbstgewählten Kampfplatze eine entscheidende Schlacht zu liefern. Hat dann das Schicksal unser Verderben beschlossen, so werden wir doch wenigstens ehrenvoll unterliegen, statt erbärmlich, zerstreut, gefangen, geplündert von den Kosaken, zu enden.“ (Koch auf Seite 559—560.)

Gleich nach seiner Ankunft in Troyes, um eilf Uhr Nachts, entwarf Napoleon den Marschplan für das Heer. Diesem zufolge sollte dasselbe am 2. April bei der Hauptstadt eintreffen. Es mußte bis dahin auch durch die Division Souham verstärkt worden seyn, welche Marschall Marmont zu Nogent gelassen, und die seitdem die Weisung erhalten hatte, längs dem linken Seine-Ufer nach Fontainebleau zu ziehen. Es wurde befohlen, alles Material und die Munizion, welche man bei diesem Eilmarsche nicht mehr fortbringen könne, in die Erde zu vergraben. — Der Major-General Berthier schickte dann auch seinen Adjutanten General Girardin nach Paris ab, um die Botschaft von der nahen Ankunft des Kaisers zu vervielfältigen: „Napoleon würde nach zwölf Stunden dort ankommen.“ — Die demselben für die Ministerien des Krieges und der Polizei mitgegegebenen Depeschen enthielten den Befehl „zur äußersten Vertheidigung, nicht nur der Stellung auf den Höfen vor Paris, sondern auch der Stadt selbst. Der Widerstand sollte in allen Gassen und auf

allen Plätzen, zuerst in den Vorstädten und in dem Stadttheile am rechten, dann in jenem am linken Ufer der Seine so hartnäckig als möglich bis zu des Kaisers Ankunft fortgesetzt werden." —

Der Gen. d. Kav. Baron Winzingerode rückte am 29. März von Saint Dizier, dem französischen Heere folgend, bis Montierender vor, indeß sein Vortrab noch weit über diesen Ort hinaus eilte. —

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Wellingtons militärische Papiere.

Die Dispatches of Fieldmarchal Duke of Wellington from 1799 to 1818, haben die Aufmerksamkeit aller gebildeten Militärs lebhaft angeregt. Auch jeder Freund der Geschichte wird die Mittheilung der offiziellen Papiere eines großen Feldherrn, der in den wichtigsten Momenten der neuesten Zeit Heere zum Siege führte, mit höchstem Interesse lesen. Überdieß erscheinen diese Papiere noch während des Lebens des Helden, der darin seine Kriegshandlungen mit Selbstbewußtseyn und Hingebung dem Urtheile der Mitwelt unterzieht. Die meisten Memoiren, hinterlassene Schriften und Papiere von ähnlichem Gehalte sind von den betreffenden hohen Personen zur Bekanntmachung erst nach ihrem Tode bestimmt worden. Sie appellirten also nur an die richtende Stimme ihrer Nachwelt. Sie wichen dadurch der Möglichkeit aus, harte, verletzende Beurtheilungen noch selbst zu vernehmen. Weit erhabener handelt Lord Wellington. Er scheut das Urtheil seiner Gleichzeitigen, seiner Gefährten, seiner Untergebenen, der Besiegten, — der ganzen Mitwelt nicht. Freilich ist er es sich selbst bewußt, stets groß, edel, klug gehandelt, und meistens siegreich ausgeführt zu haben, was er unternahm. —

Schade, daß der große Umfang dieses Schatzes eine Übersetzung dieser zwölf Bände aus der auf dem Kontinent doch nicht allgemein verbreiteten englischen Sprache des Originals nicht wohl hoffen läßt. So bleibt denn doch Vielen der Hochgenuß versagt, diese werthvollen Reliquien aus den wichtigsten Epochen neuester Zeit zu lesen. Wir

übergeben hier zwei Bruchstücke aus der herrlichen Sammlung unsern Lesern in einer der Redakzion eingesendeten treuen Übersetzung, und hoffen, diese Proben des großen Originals mit anerkennendem Beifalle aufgenommen zu sehen.

Die Redakzion.

1. Die Schlacht bei Toulouse.

An den Grafen Bathurst. — Toulouse am 12. April 1814.

Mylord! Ich habe das Vergnügen, Euer Herrlichkeit zu benachrichtigen, daß ich heute Morgens in dieser Stadt eingerückt bin, welche der Feind während der Nacht verlassen, indem er sich auf der Straße von Carcassone zurückzog. Die unaufhörlichen Regengüsse und der hohe Stand des Flusses verhinderten mich, eine Brücke eher zu schlagen, als am Morgen des 8. Aprils, an welchem Tage das spanische Korps und die portugiesische Artillerie, unter dem unmittelbaren Befehle des GLts. Don Manuel Freyre, dann das Hauptquartier, über die Garonne gingen.

Wir marschirten gleich in die Nähe der Stadt vorwärts. Das 18. Husaren-Regiment, unter persönlicher Anführung des Obersten Vivian, fand Gelegenheit, einen sehr tapferen Angriff auf eine an Zahl überlegene feindliche Kavallerie zu machen, trieb dieselbe durch das Dorf Croix d'Orade, nahm gegen hundert Mann gefangen und die wichtige Brücke über den Fluß Ers in Besitz, welche man passiren mußte um des Feindes Stellung anzugreifen. Unglücklicherweise wurde Oberst Vivian bei dieser Gelegenheit verwundet, und ich fürchte, daß ich seine Mitwirkung auf einige Zeit entbehren werde.

Die Stadt Toulouse ist auf drei Seiten von dem Kanal Languedoc und der Garonne umgeben. — Auf dem linken Ufer der Garonne bildet die Vorstadt, welche der Feind mit starken Erdwerken, die mit der Fronte des alten Walles gleichliefen, befestiget hatte, einen guten Brückenkopf. Ebenso hatte der Feind Schanzen an jeder Brücke über den Kanal errichtet, welcher überdieß an manchen

Orten durch Infanteriefeuer, überall aber durch Artillerie von dem alten Walle der Stadt, vertheidigt war.

Gegen Osten jenseits des Kanals, und zwischen diesem und dem Ers-Flusse, ist eine Höhe, welche sich bis Montaudran ausdehnt, und über welche alle Annäherungen von Osten an den Kanal und die Stadt, welche sie deckt, ziehen. Der Feind hatte, nebst den Verschanzungen der Brücken des Kanals, diese Höhe mit fünf Redutten befestigt, dieselben mittels Schanzenlinien verbunden, und mit besonderem Fleiße alle Anstalten zu ihrer Vertheidigung getroffen. Auch hatte er alle in unserm Bereich gelegenen Brücken der Ers, über welche man sich dem rechten Flügel seiner Stellung nähern konnte, abgebrochen.

Da die Straßen von der Arriege nach Toulouse für Kavallerie und Artillerie, und fast auch für Infanterie, wie ich Euer Herrlichkeit in meinem Berichte vom 1. April anzeigte, unbrauchbar waren, so hatte ich keine andere Wahl, als den Feind in dieser sehr festen Stellung anzugreifen.

Es war nothwendig, die Pontonsbrücke höher die Garonne hinaufzubringen, um die Verbindung mit des GLts. Sir Rowland Hills Korps zu verkürzen, sobald das spanische Korps übergegangen war. Diese Operazion verzögerte sich aber bis spät am 9. April, und bestimmte mich, den Angriff auf den nächsten Morgen zu verschieben. Der Plan, wie ich den Feind anzugreifen beschloß, war folgender:

„Marschall Sir William Beresford, welcher auf dem rechten Ufer der Ers mit der 4. und 6. Division stand, hat den Fluß bei der Brücke von Croix d'Orade zu passiren, Montblanc zu nehmen, und auf dem linken Ers-Ufer zu marschiren, um des Feindes rechten Flügel zu umgehen; während der GL. Don Manuel Freyre mit dem unter seinem Befehle stehenden spanischen Korps, unterstützt von der englischen Kavallerie, in Fronte angreift."

„GL. Sir Stapleton Cotton hatte des Marschalls Bewegung zu folgen (mit des Generalmajors Lord Edward Somerset Husaren-Brigade), — und des Obersten Vivian Brigade, unter dem Obersten Arentschildt, war bestimmt,

die Bewegungen der feindlichen Kavallerie auf beiden Ufern der Ers, über unsere Linke hinaus, zu beobachten.“

„Die 3. und die leichte Division unter dem GL. Sir Thomas Picton und GM. Karl Baron Alten, und die deutsche Kavallerie-Brigade hatten den Feind an dem unteren Theile des Kanals zu beobachten, und seine Aufmerksamkeit dahin zu ziehen; indem sie die Brückenköpfe bedrohten, während GL. Sir Rowland Hill das nämliche gegen die Vorstadt auf dem linken Garonne-Ufer thun sollte.“ — Marschall Sir William Beresford übersetzte die Ers, und formirte sein Korps in drei Kolonnen bei dem Dorfe Croix d'Orade; die 4. Division voraus, mit welcher er auch gleich Montblanc wegnahm. Dann marschirte er in der nämlichen Ordnung aufwärts der Ers über sehr schwierigen Grund und in einer Richtung, ganz gleichlaufend mit des Feindes befestigter Stellung. Sobald er den Punkt erreichte, wo er die Stellung turnirte, bildete er seine Linien, und marschirte vorwärts.

Während dieser Operazion rückte GL. Don Manuel Freyre längs dem linken Ers-Ufer vor, gegen Croix d'Orade, wo er sein Korps in zwei Linien, mit einer Reserve, auf einer Anhöhe in Front des linken Flügels der feindlichen Stellung formirte. Auf die Höhe wurde die portugiesische Artillerie placirt, und des GM. Ponsonby Kavallerie-Brigade blieb in Reserve.

Sobald GL. Don Manuel Freyre formirt, und Marschall Sir William Beresford bereit war, rückte der Erstere zum Angriff vor. Die Truppen marschirten in guter Ordnung unter einem heftigen Musketen- und Artilleriefeuer vor, und zeigten viel Muth. Der General und sein Generalstab befanden sich an der Spitze. Die zwei Angriffslinien waren schnell hinter einigen Hebungen des Terräns gedeckt, welche vor den feindlichen Retranchements lagen. Die Reserve, die portugiesische Artillerie und englische Kavallerie, blieben auf der Höhe, wo sich die Truppen zuerst formirt hatten.

Der Feind warf jedoch den rechten Flügel von General

Freyres Linie, mit welchem dieser ihn umgehen wollte, zurück. Diesen Erfolg benützend, überflügelte er unsere rechte Flanke auf beiden Seiten der Hauptstraße von Toulouse nach Croix d'Orade, und zwang das ganze Korps zum Rückzuge.

Es war mir sehr angenehm zu sehen, daß die Truppen, obschon sie auf dem Rückzuge sehr litten, sich gleich wieder sammelten, sobald die leichte Division, welche auf ihrem linken Flügel war, vorückte. Ich kann die Bemühungen des GLts. Don Manuel Freyre und des Generalstabs der vierten spanischen Armee, mit welchen sie die Truppen sammelten und wieder aufstellten, nicht genug loben. GL. Mendizabal, welcher sich auf dem Schlachtfelde als Volontär befand, Gen. Ezpeleta, und mehrere Offiziere des Generalstabs des Korps-Chefs wurden bei dieser Gelegenheit verwundet. Gen. Mendizabal aber konnte dennoch auf dem Schlachtfeld verbleiben. Das Regiment Tiradores de Cantabria, unter der Führung des Obersten Leon de Sicilia, behauptete seine Stellung unter des Feindes Verschanzungen, bis ich selbem Befehl zum Rückzuge gab.

Während dieser Zeit griff Marschall Sir William Beresford, mit der 4. Division unter GL. Sir Lowry Cole und mit der 6. Division unter GL. Sir Henry Clinton, die Höhen auf des Feindes rechtem Flügel und die denselben deckende Redutte an, nahm die Letztere, und postirte diese Truppen auf der nämlichen Anhöhe mit dem Feinde, welcher noch immer im Besitze von vier Redutten, der Verschanzungslinien und der befestigten Häuser war.

Die schlechten Wege hatten den Marschall veranlaßt, seine Artillerie in dem Dorfe Montblanc zurück zu lassen, und es verging einige Zeit, bis er dieselbe an sich ziehen, und bis GL. Freyres Korps gesammelt und wieder zum Angriff vorgeführt werden konnte. Sobald als dieses bewerkstelliget war, setzte der Marschall seine Bewegung längs dem Kamme der Anhöhe fort, und nahm mit Gen. Packs Brigade von der 6. Division die zweite Hauptredutte und die befestigten Häuser in des Feindes Zentrum. Der Feind machte

einen verzweifelten Versuch, vom Kanal her, diese Redutten wieder zu nehmen, wurde jedoch mit Verlust zurückgeschlagen. Die 6. Division setzte ihre Bewegung längs dem Kamme der Höhe fort. Die spanischen Truppen marschirten, dieser entsprechend, gegen des Feindes Fronte. Dadurch wurde derselbe auch aus den zwei Redutten und den Linien seines linken Flügels getrieben, und die ganze Hügelreihe war in unserer Gewalt. Jedoch diesen Vortheil errangen wir nicht ohne schweren Verlust, besonders bei der 6. Division. Oberstlieutenant Coghton vom 61. Regimente, ein Offizier von vielem Verdienste und welcher viel versprach, ward unglücklicher Weise getödtet. Gen. Maj. Pack wurde verwundet, konnte aber auf dem Schlachtfelde bleiben. Oberst Douglas vom 8. portugisischen Regimente verlor ein Bein, und ich befürchte, daß ich eine lange Zeit seiner Mitwirkung entbehren werde. — Das 36., 12., 61. und 79. Regiment verloren eine bedeutende Zahl Soldaten, und zeichneten sich, den ganzen Tag über, besonders aus. Ich kann nicht hinlänglich die Geschicklichkeit und das Benehmen des Marschalls Sir William Beresford während aller Bewegungen dieses Tages beloben, so wie jenes der GLts. Sir Lowry Cole und Sir Henry Clinton, der GMs. Pack und Lembert und der Truppen unter ihren Befehlen. — Marschall Beresford rühmt besonders das gute Benehmen des Brigade-Generals d'Urban, als Generalquartier-Meister, und des Gen. Brito Mozincho, als General-Adjutant der portugisischen Armee. Die 4. Division, obschon während ihres Marsches längs des Feindes Fronte einem verheerenden Feuer ausgesetzt, war nicht so lang im Gefechte, als die 6. Division, litt auch nicht so viel, und benahm sich mit ihrer gewöhnlichen Tapferkeit. Ich habe auch alle Ursache mit dem Benehmen der GLts. Don Manuel Freyre und Don Gabriel Mendizabal — des GM. Don Pedro Barcenas, des Brigade-Generals Don J. von Eypeleta, des GMs Don A. Garces de Marcilla, des Generalstabs-Chefs Don E. S. Salvador, und der Offiziere des Generalstabs der vierten Armee, zufrieden zu seyn. Die Offiziere und Truppen benahmen sich gut

in allen Angriffen, welche sie nach ihrer Wiederformirung machten. —

Das Terrän erlaubte der Kavallerie keine Bewegungen, daher sie auch keine Gelegenheit zu chargiren hatte. —

Während die oben beschriebenen Operazionen auf unserem linken Flügel vor sich gingen, trieb der GL. Sir Rowland Hill den Feind von seinen Außenwerken in die Vorstadt, auf das linke Ufer der Garonne, hinter den alten Wall hinein. — GL. Sir Thomas Picton drängte ebenfalls mit der 3. Division den Feind in den Brückenkopf der der Garonne nächsten Kanalbrücke. Der Versuch, denselben zu nehmen, wurde jedoch zurückgeschlagen, und die Truppen erlitten einigen Verlust. — Der GM. Brisbane wurde verwundet; allein ich hoffe, nicht so, daß ich lange seiner Dienste entbehren werde. Der Obstlt. Torbes des 45. Regiments, ein Offizier von vielem Verdienste, wurde getödtet. —

Nachdem die Armee dergestalt auf drei Seiten um Toulouse sich festgesetzt hatte, detaschirte ich sogleich unsere leichte Kavallerie, um dem Feinde die Kommunikazion auf der ihm noch gebliebenen einzigen für Wagen brauchbaren Straße abzuschneiden; bis ich im Stande seyn würde, Vorkehrungen zu treffen, um die Truppen zwischen dem Kanale und der Garonne aufzustellen. Der Feind zog sich jedoch in vergangener Nacht zurück, und ließ die Generale Harispe, Baurot, St. Hilaire und 1600 Gefangene in unserer Gewalt. Eine Kanone wurde auf dem Schlachtfelde und andere, mit vielen Vorräthen jeder Gattung, in der Stadt genommen. —

Seit meinem letzten Rapporte habe ich einen Bericht von dem Kontre-Admiral Penrose über die Erfolge erhalten, welche er mit den Booten seiner Eskadre auf der Gironde erfochten. — Der GL. Graf Dalhousie übersetzte die Garonne fast in der nämlichen Zeit, als Admiral Penrose in den Fluß drang, und drängte die feindlichen Parteien unter GL. Lhuillier über die Dordogne. Er passirte dann diesen Fluß am 4. April in der Nähe von St. André de

Cubzac mit einem Theile seiner Truppen, in der Absicht, das Fort Blaye anzugreifen. Sr. Herrlichkeit fand die Generale Lhuillier und Desbareaux bei Etauliers aufgestellt, und machte seine Disposizionen zum Angriff. Sie zogen sich jedoch zurück, und ließen 300 Gefangene in seinen Händen. Den Bericht des Grafen Dalhousie über dieses Gefecht schließe ich bei.

Bei den Opērazionen, welche ich so eben anzeigte, hatte ich alle Ursache, mit der Hilfe zufrieden zu seyn, die ich von dem Quartiermeister, dem General=Adjutanten und den Offizieren dieser Departements erhielt, — mit dem Marschall di campo Don Louis Wimpfen und den Offizieren des spanischen Generalstabs, — und mit dem GM. Don Miguel Alava, mit dem Obersten Dickson, welcher die Artillerie der Allirten kommandirte, und Obstlt. Lord Fitzroy-Somerset, und den Offizieren meines eigenen Generalstabs.

Ich übersende diese Depesche durch meinen Adjutanten, den Major Lord William Russel, welchen ich mir erlaube, Euer Herrlichkeit Protekzion zu empfehlen. — Wellington.

P. S. Ich schließe die Übersicht der Todten und Verwundeten von den letzten Operazionen bei.

Übersicht

der Todten, Verwundeten und Vermißten der Armee unter dem Befehle des Feldmarschalls Marquis von Wellington in der Schlacht von Toulouse am 10. April 1814.

	Offiz.	Serg.	Feuerg.	
Todte	31	21	548 =	595
Blessirte . . .	248	123	3675 =	4046
Vermißte . . .	3	—	15 =	18

Darunter:

	Engländer	Spanier	Portugiesen
Todte	312	205	78
Blessirte	1795	1722	529
Vermißte	17	1	—

Pferde:

Todte 62, blessirte 59, vermißte 2.

„Es gibt verschiedene von französischen Offizieren über diesen Feldzug geschriebene Erzählungen. Eine derselben von Gen. Guillaume de Vaudoncourt: „L'histoire des campagnes de 1814 et 1815," nachdem sie die Schlacht von Toulouse im 3. Bande Blatt 128 beschrieben, macht folgende Bemerkung, indem sie von dem Verluste der Alliirten bei dem Angriffe und der Wegnahme dieser Stellung spricht:"

„„On a porté la perte des coalisés à 4458 hommes, „„selon le rapport officiel anglais. Mais nous, qui savons, „„comment le Duc de Wellington modifie ses états de „„perte, et qui avons pu avoir des données plus exactes, „„nous portons sa perte à 10,000 hommes au moins. Il est „„ridicule de voir dans cet état, que les Anglais ont plus „„perdu que leurs alliés, et que les attaques de la Pujade „„et de la porte de Muret n'aient couté que 1700 hommes „„aux Espagnols."" —

„Die Vorfälle bei der englischen Armee werden nach einer Schlacht in Übersichten gesammelt, und zwar durch die Sergeanten der Kompagnien unter der Leitung und mit der Unterschrift des Kompagniechefs, worin alle Leute der Kompagnie ausgewiesen werden, welche nicht effektiv, absent oder present geworden. Aus den Kompagnie-Ausweisen werden jene der Regimenter gemacht, und dann, wie jene der Brigaden und Divisionen, in das Hauptquartier gesendet. Dort wird die Generalübersicht verfaßt, unterfertigt von dem Generaladjutanten, und dann dem den Oberbefehl über alle Streitkräfte führenden General (einst der Herzog von York, jetzt Lord Hill) unterlegt. Von da werden sie dem Staatssekretär zugesendet, und in der Londoner Gazette veröffentlicht; wobei der Verlust jeden Bataillons rekapitulirt wird. — Kein Offizier, welcher eine englische Armee kommandirt, dürfte es wagen, eine solche Übersicht zu verbessern oder zu verändern."

„Der solchermaßen ausgewiesene Verlust übersteigt, indem dieß im Interesse der Offiziere und Soldaten liegt, meistens den wirklichen Verlust. Denn ihre Ansprüche auf

Pensionen und Belohnungen hängen davon ab, ob in diesen Ausweisen ihre Namen enthalten sind.“

„Vieles ist von französischen Offizieren über diese und andere Schlachten geschrieben worden, um zu beweisen, daß sie nicht englische Siege waren, und erst jüngst hat Herr Choumara sehr geistreich (ingeniously) versucht, zu beweisen, die Schlacht von Toulouse sey ein französischer Sieg gewesen“

„Es ist in unserem Werke keine Notiz von diesen Schriften genommen worden, da es mit seinem Zwecke unvereinbar wäre, Kommentarien im Karakter von Kontroversen zu machen, oder in Konjekturen von Argumenten einzugehen. Allein da in dem gegenwärtigen Falle eine einfache Darstellung von Thatsachen hinreichend ist, die Angabe des Gen. Guillaume de Vaudoncourt zu widerlegen, welcher den Herzog von Wellington beschuldigt, daß er die Übersicht der Todten und Verwundeten abändere, so hat man räthlich erachtet, diese Erklärung zu geben.“ —

Diese Erklärung ist am Schlusse der Verlustlisten, im 11. Bande, mit kleinerer Druckschrift beigefügt, jedoch ohne Namensfertigung, — daher wahrscheinlich dem Herausgeber Obstlt. Gurwood zuzuschreiben.

In dem Briefe Wellingtons an GL. Sir John Hope, aus Toulouse am 16. April 1814, sagt er unter andern (pag. 648 des 11. Bandes):

„— — Wir schlugen Marschall Soult am 10. in der starken Stellung, welche er nahm, um sich in Toulouse zu erhalten.“

„Der 11. April verging in Rekognoszirungen gegen die Straße von Carcassone, und in den Vorbereitungen, ihn in Toulouse ganz einzuschließen. Den eilften in der Nacht räumte er die Stadt, und marschirte auf der Straße nach Carcassone ab. Ich rückte gegen Mittag in die Stadt, und fand die weiße Fahne fliegend. Alles trug weiße Kokarden. Bonapartes Statue war aus dem Fenster des Kapitols geworfen, und die Adler niedergerissen; u. s. f.

Durchlaucht den Herzog von Braunschweig bedauern, welcher fechtend an der Spitze seiner Truppen fiel. —

Obschon Marschall Blücher seine Stellung bei Sombref behauptet hatte, so fühlte er sich doch durch die Heftigkeit des Gefechtes, in welchem er stand, sehr geschwächt, und da das 4. Korps noch nicht angekommen war, so beschloß er, zu retiriren, sich bei Wavre zu konzentriren, und marschirte in der Nacht, als die Schlacht zu Ende war, ab. Diese Bewegung des Marschalls machte eine entsprechende von meiner Seite nothwendig. Ich retirirte von dem Pachthofe Quatre-bras nach Genappe, und von da den nächsten Morgen um zehn Uhr am 18. Juni auf Waterloo.

Der Feind machte keine Anstrengung, den Marschall Blücher zu verfolgen. Eine Patrulle, welche ich des Morgens nach Sombref schickte, fand alles ruhig, und die feindlichen Vedetten zogen sich zurück, als die Patrulle vorrückte.

Der Oberstlt. Alexander Gordon wurde, unter Bedeckung einer Eskadron des 10. Husaren-Regiments, abgeschickt, um sich mit dem preußischen Hauptquartiere wegen der Mitwirkung der englischen Armee, welche in die Stellung von Waterloo retirirte, zu verständigen.

Auch unseren Rückzug, obschon erst in der Mitte des Tages ausgeführt, beunruhigte der Feind nicht, ausgenommen, daß er mit einem starken Trupp Kavallerie, welche er von seinem rechten Flügel heranbrachte, den Grafen von Uxbridge verfolgte. Dieses gab diesem Lord Gelegenheit, dieselbe mit dem ersten Leib-Garde-Regimente anzugreifen, als sie eben aus dem Dorfe Genappe herauskam. Lord Uxbridge erklärte sich, aus diesem Anlasse, mit dem Verhalten dieses Regiments sehr zufrieden.

Die Stellung, welche ich vorwärts Waterloo nahm, durchschnitt die Straßen von Charleroi und Nivelles. Der rechte Flügel war an ein Ravin bei Merbe Braine, welches besetzt war, zurückgebogen. Der linke Flügel dehnte sich bis zu einer Anhöhe bei Ter la Haye, welches ebenfalls besetzt wurde. In der Front auf der rechten Strecke des Zentrums, nahe der Straße von Nivelles, besetzten wir das Haus und

das Korps unter dem Herzog von Braunschweig, und diesem das Nassauische Kontingent.

Während diesem begann der Feind den Angriff auf Blücher mit seiner ganzen Macht, ausgenommen des I. und II. Korps Infanterie und des Kavallerie-Korps unter Kellermann, mit welch letzterem er unsern Posten vor Quatre-bras attakirte.

Die preußische Armee behauptete ihre Stellung mit ihrer gewohnten Tapferkeit und Ausdauer gegen die Übermacht. Denn das IV. Korps unter Bülow war noch nicht angelangt, und ich konnte nicht, wie ich wünschte, sie unterstützen, da ich selbst angegriffen, und die Truppen, besonders die Kavallerie, welche einen langen Marsch zu hinterlegen hatten, noch nicht eingetroffen waren.

Wir behaupteten ebenfalls unsere Stellung, und wiesen des Feindes Versuche, sie uns zu entreißen, gänzlich zurück. Der Feind griff uns wiederholt mit einer großen Masse Infanterie und Kavallerie, unterstützt von einer zahlreichen und mächtigen Artillerie, an. Er machte einige Angriffe mit seiner Kavallerie auf unsere Infanterie; allein alle wurden mit Festigkeit abgeschlagen.

Seine Königliche Hoheit der Prinz von Oranien, der Herzog von Braunschweig, der GL. Sir Thomas Picton, die Generalmajore Sir James Kempt und Sir Denis Pack, welche seit dem Beginn des feindlichen Angriffs immer beschäftiget waren, zeichneten sich vorzüglich aus; so wie auch der GL. Carl Baron Alten, GM. Sir Ch. Halkett, L. G. Cooke und die GMs. Maitland und Byng, welche nach und nach anlangten.

Die Truppen der 5. Division, und jene des Braunschweiger Korps waren anhaltend im harten Kampfe verwickelt, und benahmen sich mit der größten Tapferkeit. Ich muß hier besonders das 28., 42., 79., 92. Regiment, und das Bataillon Hannoveraner erwähnen. Unser Verlust war groß; wie Euer Herrlichkeit aus dem beigelegten Ausweise ersehen wollen. Ich muß besonders Seine Hochfürstliche

Durchlaucht den Herzog von Braunschweig bedauern, welcher fechtend an der Spitze seiner Truppen fiel. —

Obschon Marschall Blücher seine Stellung bei Sombref behauptet hatte, so fühlte er sich doch durch die Heftigkeit des Gefechtes, in welchem er stand, sehr geschwächt, und da das 4. Korps noch nicht angekommen war, so beschloß er, zu retiriren, sich bei Wavre zu konzentriren, und marschirte in der Nacht, als die Schlacht zu Ende war, ab. Diese Bewegung des Marschalls machte eine entsprechende von meiner Seite nothwendig. Ich retirirte von dem Pachthofe Quatre-bras nach Genappe, und von da den nächsten Morgen um zehn Uhr am 18. Juni auf Waterloo.

Der Feind machte keine Anstrengung, den Marschall Blücher zu verfolgen. Eine Patrulle, welche ich des Morgens nach Sombref schickte, fand alles ruhig, und die feindlichen Vedetten zogen sich zurück, als die Patrulle vorrückte.

Der Oberstlt. Alexander Gordon wurde, unter Bedeckung einer Eskadron des 10. Husaren-Regiments, abgeschickt, um sich mit dem preußischen Hauptquartiere wegen der Mitwirkung der englischen Armee, welche in die Stellung von Waterloo retirirte, zu verständigen.

Auch unseren Rückzug, obschon erst in der Mitte des Tages ausgeführt, beunruhigte der Feind nicht, ausgenommen, daß er mit einem starken Trupp Kavallerie, welche er von seinem rechten Flügel heranbrachte, den Grafen von Uxbridge verfolgte. Dieses gab diesem Lord Gelegenheit, dieselbe mit dem ersten Leib-Garde-Regimente anzugreifen, als sie eben aus dem Dorfe Genappe herauskam. Lord Uxbridge erklärte sich, aus diesem Anlasse, mit dem Verhalten dieses Regiments sehr zufrieden.

Die Stellung, welche ich vorwärts Waterloo nahm, durchschnitt die Straßen von Charleroi und Nivelles. Der rechte Flügel war an ein Ravin bei Merbe Braine, welches besetzt war, zurückgebogen. Der linke Flügel dehnte sich bis zu einer Anhöhe bei Ter la Haye, welches ebenfalls besetzt wurde. In der Front auf der rechten Strecke des Zentrums, nahe der Straße von Nivelles, besetzten wir das Haus und

die Gärten von Hougomont, welches diese Flanke deckte; und in der Fronte auf dem linkem Theil des Zentrums besetzten wir La Haye Sainte. Auf unserm linken Flügel waren wir über Ohain in Verbindung mit Wavre, wo Marschall Fürst Blücher stand, welcher mir versprach, daß er, im Falle ich angegriffen würde, mit einem oder mehreren Korps mich unterstützen würde.

Der Feind sammelte seine Armee, mit Ausnahme des III. Korps, welches zur Beobachtung des Marschalls Blücher entsendet war, auf einer Reihe von Hügeln in unserer Front während der Nacht des 17. Am 18. Morgens gegen zehn Uhr machte er einen wüthenden Angriff auf Hougomont. Ich hatte diesen Posten mit einem Theile der Garden von Byngs Brigade, welcher rückwärts Hougomont stand, besetzen lassen. Anfangs kommandirte Oberstlieut. Macdonell dann Oberst Home daselbst. — Ich schätze mich glücklich sagen zu können, daß der Ort den ganzen Tag hindurch von diesen braven Truppen, ungeachtet der wiederholten Anstrengungen großer feindlicher Massen Hougomont einzunehmen, mit größter Tapferkeit behauptet wurde.

Dieser Angriff auf den rechten Flugel unseres Zentrums war von einer sehr starken Kanonade auf unsere ganze Linie begleitet, welche die wiederholten Angriffe von Infanterie und Kavallerie, manchmal vereint, manchmal von jeder Waffengattung einzeln, aushalten mußte. Bei einem dieser Attaken nahm der Feind den Pachthof La Haye Sainte, weil das Detaschement des leichten Bataillons der deutschen Legion, welches ihn besetzt hielt, alle seine Munizion verfeuert hatte, und von seiner rückwärtigen Verbindung durch den Feind abgeschnitten war.

Der Feind chargirte unsere Infanterie zu wiederholten Malen mit seiner Kavallerie. Allein diese Chargen blieben erfolglos, und gaben unserer Kavallerie Gelegenheit, anzureiten. Bei einer derselben zeichnete sich Lord Somersets Brigade, bestehend aus den Leibgarden, der königlichen Horse Guard und den ersten Dragoner Guards, vorzüglich aus; eben so die Brigade des GM. Sir William Pon-

sonby, welche mehrere Gefangene machte, und einen Adler als Beute gewann.

Diese Angriffe wurden bis gegen sieben Uhr Abends wiederholt. Da machte der Feind einen verzweifelten Versuch mit Kavallerie und Infanterie, unterstützt von Artillerie, um unser linkes Zentrum bei dem Pachthofe La-Haye Sainte zu forciren. Allein nach einem schweren Kampfe war sein Versuch vereitelt.

Ich bemerkte, daß die Franzosen von diesem Angriffe an in großer Verwirrung zurückgingen; daß der Marsch des Generals Bülow bei Frichermont über Planchenois nach Belle Alliance begonnen habe; da ich seine Geschützfeuer ausnahm. — Auch war Marschall Fürst Blücher in Person mit einem Korps seiner Armee auf unserm linken Flügel bei Ohain eingetroffen. Da beschloß ich, den Feind anzugreifen, und rückte sogleich mit der ganzen Infanterielinie vor, unterstützt von Kavallerie und Artillerie.

Der Angriff gelang überall. Der Feind wurde von seinen Stellungen auf den Höhen verdrängt, und flüchtete in größter Verwirrung; indem er, so viel ich bis jetzt urtheilen kann, 150 Kanonen mit ihrer Munizion in unseren Händen zurückließ.

Ich verfolgte ihn bis spät. Dann gab ich die Verfolgung auf, weil unsere Leute durch zwölf Stunden sehr angestrengt gewesen, und weil ich mich auf derselben Straße mit Marschall Blücher befand, welcher mich versicherte, daß er den Feind die ganze Nacht verfolgen wolle. Heute Früh ließ er mir sagen, daß er 60 Geschütze der kaiserlichen Garde, und verschiedene Wagen und Bagage Bonapartes, in Genappe genommen habe.

Heute Morgen werde ich nach Nivelles marschiren, und meine Operazionen nicht einstellen.

Eure Herrlichkeit werden erkennen, daß solch eine verzweifelte Schlacht nicht gefochten und solche Vortheile nicht gewonnen werden können, ohne großen Verlust zu leiden; und es thut mir leid sagen zu müssen, daß der unsrige unermeßlich war.

In GL. Sir Thomas Picton hat Seine Majestät einen Offizier verloren, welcher in Ihren Diensten sich oft ausgezeichnet hat. Er fiel rühmlich, indem er seine Division zu einem Bajonettenangriffe vorführte, und dadurch einen der gefährlichsten Angriffe, welche der Feind auf uns machte, zurückschlug.

Der Graf von Uxbridge, nachdem er mit Erfolg diesen harten Tag durchgekämpft hatte, erhielt durch den fast letzten Schuß eine Wunde, welche, wie ich fürchte, Seiner Majestät auf einige Zeit seine Dienste entziehen wird.

Seine Königliche Hoheit der Prinz von Oranien zeichnete sich durch seine Tapferkeit und sein Benehmen aus, bis er, durch eine Musketenkugel in die Schulter verwundet, das Schlachtfeld verlassen mußte.

Es ist für mich das größte Vergnügen, Euer Herrlichkeit zu versichern, daß die Armee niemals, in was immer für einer Gelegenheit, sich besser benommen habe. Die Garde-Division unter GL. Cooke, welcher schwer verwundet ist, die GMs. Maitland und Byng gaben das Beispiel, welches von Allen befolgt wurde, und es ist kein Offizier irgend einer Gattung Truppen, welcher sich nicht gut benommen hätte. Doch muß ich zu Seiner Königlichen Hoheit des Prinz Regenten Anerkennung besonders erwähnen den GL. Sir H. Clinton, GM. Adam, GL. Karl B. Alten, der schwer verwundet ist; GM. Sir Colin Halkett, ebenfalls schwer verwundet, Oberst Ompteda, Oberst Mitchell (welcher eine Brigade der 4. Division kommandirte), die GM. Sir James Kempt, D. Pack, Lambert, Lord Ed. Somerset, W. Ponsonby, C. Grand, H. Vivian, O Vandeleur und Graf Dörnberg.

Auch dem Gen. Lord Hill bin ich für seinen Beistand und sein Benehmen, sowohl in dieser als allen früheren Gelegenheiten, besonders verpflichtet.

Die Artillerie und das Ingenieurkorps wurden zu meiner Zufriedenheit von dem Oberst Sir George Wood und Oberst Smyth geleitet. Ebenso habe ich alle Ursache, mit dem Adjutanten GM. Barnes, welcher verwundet wurde,

und mit dem Generalquartiermeister Oberst de Lancey, der in Mitte der Schlacht von einer Kanonenkugel getödtet wurde, zufrieden zu seyn. Der Tod dieses Offiziers ist ein schwerer Verlust für Seiner Majestät Dienst, und in diesem Augenblicke auch für mich.

Ebenso bin ich sehr verpflichtet der Mitwirkung des Obstlts. Lord Fitzroi Somerset, welcher schwer verwundet ist, und den Offizieren meines Stabes, die in dieser Akzion sehr viel gelitten haben. Oberstl. Alexander Gordon, welcher an seinen Wunden starb, war ein viel versprechender Offizier, und ist ein harter Verlust.

GL. Kruse, im Nassauischen Dienste, benahm sich ebenfalls zu meiner großen Zufriedenheit; so wie der Gen. Tripp, welcher die schwere Kavallerie-Brigade und Gen. Vanhope, der die Infanterie-Brigade im Dienste des Königs der Niederlande kommandirten. Gen. Pozzo di Borgo, Gen. B. Vincent, Gen. Müffling und Gen. Alava waren auf dem Schlachtfelde während der Akzion, und leisteten mir alle ihnen mögliche Hilfe. Gen. Vincent ist verwundet; doch ich hoffe nicht schwer, und Gen. Pozzo di Borgo erhielt eine Kontusion.

Ich würde meinem eigenen Gefühle, dem Marschall Blücher und der preußischen Armee Unrecht thun, wenn ich das erfolgreiche Resultat dieses heißen Tages nicht der herzlichen und zeitgemäßen Mitwirkung, welche ich von ihnen erhielt, zuschriebe. Die Operazion des Gen. Bülow in des Feindes Flanke war sehr entscheidend; denn wenn ich auch nicht im Stande gewesen wäre, jenen Angriff, welcher das Endresultat hervorbrachte, zu machen, so würde Bülows Vorrücken doch den Feind gezwungen haben, zu retiriren, falls seine Angriffe mißlangen, und er hätte keine Vortheile daraus ziehen können, wenn sie unglücklicher Weise gelungen wären.

Während ich dieses schreibe, erhalte ich die Nachricht, daß GM. Sir William Ponsonby getödtet ist. Indem ich Euer Herrlichkeit dieses zur Kenntniß bringe, muß ich mein Leidwesen über das Schicksal eines Offiziers ausdrücken,

welcher bereits sehr glänzende und wichtige Dienste geleistet, und eine Zierde seiner Waffe war.

Mit diesem Berichte sende ich drei Adler, die von den Truppen in der Schlacht genommen wurden, und welche Major Percy die Ehre haben wird, Seiner Königlichen Hoheit zu Füßen zu legen. Ich erlaube mir, ihn Euer Herrlichkeit Protekzion anzuempfehlen. — Wellington.

Am 16. Juni 1815 bei Quatre-bras waren:

29	Offiziere	todt	19	Serg.	todt
126		blessirt	111		blessirt
4		vermißt	6		vermißt.

Dann:

302 aus Reih und Glied todt
2143 „ „ „ „ blessirt
181 „ „ „ „ vermißt;
350 Todte, 2380 Blessirte, 181 Vermißte in Allem.

Am 17. Juni 1815,
auf dem Rückzuge von Quatre-bras nach Waterloo:

Todt	1	Offiz.	1	Serg.	33	Gem.	35 todt	in Allem.
Blessirt	7		13		112		132 bless.	
Vermißt	4		2		64		71 verm.	

Am 18. in der Schlacht von Waterloo.

Todt	116	Off.	109	Serg.	1822	Gem.	also	2047	todt,
Blessirt	504	„	364	„	6148	„	„	7116	blessirt,
Vermißt	20	„	29	„	1574	„	„	1623	vermißt.

Am 16. Juni.

Todt	19	Pferde.
Blessirt	14	
Vermißt	1	

Am 17. Juni.

Todt	45	Pferde.
Blessirt	20	
Vermißt	33	

Am 18. Juni 1815.

Todte 1495 }
Blessirte 891 } Pferde.
Vermißt 773 }

Zu den Vermißten gehören auch jene, welche mit den Blessirten zurückgingen.

In Allem weisen sich also aus:

2432 Todte, 9528 Blessirte, 1875 Vermißte.

An den Grafen Aberdeen. — Brüssel am 19. Juni 1815.

Mein lieber Lord. Sie werden mir leicht die Größe meines Leidwesens glauben, mit welchem ich Ihnen den Tod Ihres tapfern Bruders, als Folge einer Wunde, die er in unserer gestrigen großen Schlacht erhielt, mittheile.

Seit vielen Jahren hatte er mir sehr eifrig und nützlich gedient, und zwar in vielen schweren Gelegenheiten; allein nie hatte er sich brauchbarer gezeigt, nie sich mehr hervorgethan, als in unsern letzten Akzionen.

Er erhielt die Wunde, welche seinen Tod herbeiführte, in dem Augenblicke, als er eines der Braunschweiger Bataillons ordnete, welches ein wenig erschüttert war, und lebte noch so lange, um von mir selbst das glorreiche Ende unserer Schlachten, zu welchem seine thätige und eifrige Mitwirkung so vieles beitrug, zu hören.

Ich kann Ihnen den Schmerz und Kummer nicht ausdrücken, mit welchen ich um mich blicke, und den Verlust betrachte, den ich erlitten, und besonders an Ihrem Bruder. Der Ruhm, welcher aus solchen Schlachten entsteht, so theuer erkauft, ist kein Trost für mich, nnd ich kann ihn auch nicht Ihnen, noch seinen Freunden, als solchen anführen. Allein ich hoffe, daß diese letzte Schlacht entscheidend genug war, um zweifels ohne unsere Bemühungen und persönlichen Verluste durch ein baldiges Erreichen unsers gerechten Zieles zu belohnen.

Erst dann wird der Ruhm der Schlachten, in wechen

unsere Freunde und Verwandte fielen, einiger Trost für unsere Verluste seyn. — Wellington.

Ihr Bruder hatte einen Rappen, den, wie ich glaube, Lord Ashburnham ihm gegeben hat. Ich werde diesen so lange behalten, bis Sie mir sagen, was ich mit ihm zu thun habe.

An den Herzog von Beaufort. — Brüssel, 19. Juni 1815.

Mein lieber Lord! Ich bedaure recht sehr, Ihnen die Nachricht geben zu müssen, daß Ihr Bruder sehr schwer verwundet ist, und seinen rechten Arm verloren hat. Ich habe Ihn so eben besucht. Er ist ganz frei vom Fieber, und so gut, als man unter solchen Umständen seyn kann.

Sie wissen, wie nützlich er mir immer war; wie sehr ich seine Unterstützung entbehren werde; welche Rücksicht und Neigung ich für ihn fühle, und werden dann begreifen, wie sehr mich sein Mißgeschick betrübt. Wahrlich, die Verluste, welche ich erlitten, haben mich ganz niedergedrückt, und ich habe gar kein Gefühl für die von uns errungenen Vortheile. Jedoch ich hoffe, daß Ihr Bruder bald wieder im Stande seyn wird, zu mir zu kommen, und daß er lange leben werde, um eben eine solche Zierde seines Vaterlandes zu werden, als er der Stolz seiner Familie und seiner Freunde ist. — Wellington.

An N. N. Esq. — Paris am 8. August 1815.

Mein lieber Herr! Ich habe Ihren Brief vom 2. dieses in Betreff der Schlacht von Waterloo erhalten. Der Gegenstand, welchen Sie sich vorsetzten, ist sehr schwer zu erreichen, und, wenn wirklich erreicht, nicht im mindesten beneidenswerth. Die Geschichte einer Schlacht ist jener eines Balles nicht unähnlich. Manche Personen mögen sich all der kleinen Ereignisse erinnern, aus welchen das große Resultat entsteht, nämlich: eine verlorene oder gewonnene Schlacht. Allein Niemand kann die Ordnung angeben, in der, oder den genauen Moment, wann sie statt fanden; welches ihren

eigentlichen Werth oder Wichtigkeit ausmacht. Dann gaben die Fehler oder das schlechte Benehmen der Einen den Andern Gelegenheit, sich auszuzeichnen, und waren vielleicht Ursache von großen Verlusten. Sie können also keine wahre Geschichte einer Schlacht schreiben, wenn Sie nicht die Fehler und das schlechte Benehmen von wenigstens einigen Derjenigen, die in der Schlacht mitfochten, in Ihre Darstellung aufnehmen.

Glauben Sie mir, daß nicht jeder Mann, welchen Sie in einer Militär-Uniform sehen, ein Held ist, und daß, obwohl in einer Erzählung einer so allgemeinen Schlacht, als jene von Waterloo, viele Fälle von Heroismus unerwähnt bleiben müssen, es für das allgemeine Interesse doch besser ist, diese einzelnen Theile der Geschichte nicht anzuführen, als — die volle Wahrheit zu sagen.

Sollten Sie dennoch meinen, diesem Gegenstande Ihre Aufmerksamkeit zu weihen, so bin ich sehr bereit, Ihnen alle mir mögliche Hilfe und Aufklärung zu geben. —

Wellington.

An N. N. Esq. — Paris am 17. August 1815.

Mein lieber Herr! Ich habe Ihr Schreiben vom 11. dieses erhalten, und bedaure sehr, daß ich Sie nicht vermocht habe, Ihren Plan aufzugeben. Sie können überzeugt seyn, Sie werden nie ein entsprechendes Werk daraus machen.

Ich will Ihnen die Liste der französischen Armee, Generals ꝛc. ꝛc. geben.

Bloß um Ihnen zu zeigen, wie wenig man sich, selbst auf die besten Schlachten-Berichte verlassen kann, erwähne ich, daß in Generals N. N. Erzählung Umstände angeführt werden, welche gar nicht so statt fanden, wie er sie gibt. Er war während der ganzen Schlacht, und besonders während dem letztern Theil derselben, nicht auf dem Schlachtfelde. Die Schlacht begann, ich glaube, um eilf Uhr. Es ist unmöglich zu sagen, weder wann jedes wichtige Ereigniß statt fand, noch in welcher Ordnung. Zuerst waren wir nur von In-

V.

Literatur.

Grundsätze eines Systems der beständigen Befestigungskunst gegen den neueren Angriff. Mit drei Tafeln-Abbildungen. Darmstadt bei Karl Dingeldig. 1839.

Es war wohl keine Zeit als die unsere fruchtbarer an Schöpfungen über die beständige Befestigungskunst, welche nun schon zum gordischen Knoten geworden, zu dessen problematischer Lösung mit einem Schwertstreiche sich nicht so leicht ein Alexander findet. Doch wer diesen Ruf noch nicht hat, thut wohl, ein solch Wagestück unerkannt zu versuchen; wie dieß der Verfasser des obigen Werkes gethan. Denn heutzutage begnügt man sich nur dann mit dem Zerstören eines, wenn gleich morschen, aber doch so wissenschaftlichen Gewebes, woran die Erfahrungen aller Zeiten, und über zweihundert wohlbekannte Autoren seit 1527 arbeiteten, wenn ein ganz neuer Faden auch einen reichhaltigen Stoff als Ersatz verbürgt. — Diese Bürgschaft aber dürfte für den in Rede stehenden Gegenstand seiner Natur nach kaum anders als in einer fernen Zukunft zu finden seyn; wenn man gleich jetzt, so zu sagen, mit dem Säen zugleich ernten will. —

Doch wer in sich den regen Trieb zur Vervollkommnung des Wissens fühlt, scheuet dennoch für die Veröffentlichung seiner Meinung keine Aufopferung, und selbst nicht das Urtheil seiner Zeitgenossen; denn auf jeden Fall führt hier Beifall oder Tadel zur Berichtigung, und auf den rechten

Weg zur Wahrheit. — Diese Absicht spricht auch der ungenannte Verfasser unfehlbar aus.

Wir wollen nun versuchen, dessen Werk näher zu beurtheilen, und müssen schon bei dem Titel die wichtige Frage stellen: Was unter dem neueren Angriff hier verstanden wird; da dieser eigentlich der Hebel ist, dessen Wirkung durch ein neues System in der beständigen Befestigungskunst hier überwunden, oder doch wenigstens ins Gleichgewicht gestellt werden soll. — Allerdings kann hier, bei der Voraussetzung, daß die physisch und moralischen Kräfte der Angreifer und Vertheidiger verhältnißmäßig seyen, nur die Kunst eine solche Kraft potenziren. Man hört nun seit einem halben Jahrhunderte in Beziehung auf Befestigungskunst von Nichts als von dem neueren Angriff sprechen, dessen Daseyn jedoch noch gar nicht beurkundet ist. — Frägt man nun, worin dieser neue Dämon der Kriegskunst bestehe, so heißt es: dem Angreifer steht jetzt eine weit größere Zahl an Schuß- und Wurfgeschützen, und mehr Beweglichkeit als je zu Gebote, womit derselbe jene des Vertheidigers in Kurzem zum Schweigen bringt, die Besatzungen niederschmettert, die Festungen in Bresche legt, und selbe dann einnimmt. Sollen nun diese Letzteren, mit dem ungeheuren Aufwande ihres Baues, ihrer fortwährenden Erhaltung, und den Besatzungen, die Absicht im Kriege erfüllen, so müsse ein ganz neues Befestigungssystem des größeren und längeren Widerstandes aussersonnen werden. — In dem Letzteren liegt zwar allerdings sehr viel Wünschenswerthes; allein Erfahrungen bis auf unsere Zeiten haben uns von dieser unbedingten Nothwendigkeit nicht überzeugt. Denn die Geschichte kennt eben so viele hartnäckige, erfolgreiche und ehrenvolle Vertheidigungen bei sehr schwachen Befestigungen, als geringen oder gar keinen Widerstand der besten Festungen gegen oft unbedeutende Angriffsmittel.

Eben so wenig kann die in neuerer Zeit allerdings vermehrte Zahl an Geschoßen dennoch ein Grund seyn, daß selbst mangelhafte Befestigungen dadurch ihren Werth so ganz verlieren sollen. Denn warum sollen denn die Geschoße,

in deren Vermehrung man schon einmal den Reformazions-dämon sehen will, nicht auch viel leichter in den Festungen, als vorbereitet, verhältnißmäßig vermehrt werden können; um so mehr, da die Festungsgeschoße, als von Eisen, im Allgemeinen zehnmal weniger als jene der Belagerer kosten? — Ferner muß man noch zugeben, daß dann in der nothwendigen Vermehrung der Angriffsgeschoße, welche oft sehr mühsam mit großem Zeitaufwande und Kosten herbeigeschafft werden, ein Hemmniß für den Angreifer liegt, welches dem Vertheidiger ja ohnehin schon den größten und überwiegendsten Vortheil: Gewinn an Zeit, einräumt. — Überdieß bleibt aber der Vertheidiger hier jedenfalls durch die beständige Befestigung (wenn selbe auch noch nicht das Problem: treffen, ohne getroffen zu werden, vollständig lösen konnte) dem Angreifer, wenigstens anfangs noch immer überlegen, wenn Letzterer auch bedeutendere Kräfte entwickeln könnte.

Diese Behauptung wird nicht nur durch den neueren, sondern selbst mit dem neuesten Angriff der Zitadelle von Antwerpen gegen Ende des Jahres 1832 bestätigt. Diese Zitadelle bestand aus einem schwach vaubanisch befestigten Fünfecke mit vorgelegten Lunetten. Die holländische Besatzung betrug gegen 6000 Mann mit 140 Geschoßen. Dieser schwachen und beschränkten Befestigung erwiesen aber dennoch zwei Königreiche, Frankreich und Belgien, die Ehre, gegen selbe mit einer Armee von 100.000 Mann ins Feld zu rücken, und sie, unter den günstigsten Umständen für den Angriff, ziemlich regelmäßig, mit Anlegung von vier Parallelen zu belagern. — Die Angreifer machten 63.000 Schüsse und Würfe, worunter einige mit 890 Pfund schweren Bomben aus einem 133 Zentner schweren Mörser, und selbst der Minen bedienten sich die Angreifer. Die Vertheidiger leisteten zwar bis zur Kapitulazion einen ehrenvollen, aber keineswegs hartnäckigen Widerstand; denn sie bedienten sich keiner Gegenminen, und vertheidigten die Bresche nicht; obgleich die Batterien hierzu noch im guten Stande waren. Dennoch dauerte die Belagerung 24 Tage. Der Verlust des Angrei-

fers betrug 608 Todte und 486 Verwundete, jener der Vertheidiger nur 90 Todte und 349 Verwundete.

Auf solche Weise wäre daher das Daseyn des sogenannten neueren Angriffes ein Geschoßstreit in Worten. — Dennoch aber wollen wir zugeben, daß die Befestigungskunst überhaupt, welche schon seit einem halben Jahrhundert an einer Krisis darnieder liegt, einer Reform bedürfe, doch nicht eines neueren Angriffes wegen, welcher gar nicht besteht, sondern aus andern Gründen, welche zu entwickeln nicht hierher gehört. Nun erst glauben wir, es versuchen zu können, den Gehalt des in Rede stehenden Werkes näher zu beurtheilen. Nach des Verfassers Vorrede kennt derselbe den Krieg und seine Wissenschaften. Auch ist es eben nicht immer nöthig, ein Ingenieur zu seyn, um über Befestigungen ein richtiges Urtheil zu fällen. Dieß haben schon Manche bethätigt, insbesondere das große Genie Albrecht Dürers, als ältesten Schriftstellers der beständigen Befestigungskunst, dessen scharfsinnige Lehre hierüber einige Zeit nur durch Vorurtheile verdunkelt werden konnte, und von Montalembert und Anderen nachgeahmt, nun noch immer oben an steht. Doch Dürers Genie, als der Erste, welcher über diesen Gegenstand schrieb, konnte freier sich emporschwingen; denn die Kriegskunst fing damals erst an, als Wissenschaft betrachtet zu werden. Er hatte kaum nöthig zu erforschen, was geleistet war, sondern konnte fast unbedingt Schöpfer der Befestigungskunst werden, während nun Jeder, welcher hierin etwas Besseres zu leisten versucht, nebst der nöthigen Erfahrung, eine Unzahl von Befestigungs-Systemen und eben so viele Vorurtheile zu bekämpfen hat. In dieser schwierigen Lage muß sich der Verfasser der neuen Befestigungs-Theorie unfehlbar befunden haben, als er solche ohne Bedenken ein neues System nannte. —

Nun zur Einleitung des Werkes, welche allerdings manch gute, wenn auch bekannte Ansichten und Nachweisungen der besten Autoren über die beständige Befestigungskunst entwickelt. — Dieß würde auch neue Leistungen über diesen Gegenstand erwarten lassen. — Dann folgen die Grundsätze

dieses Befestigungs-Systems in zwei Abtheilungen, mit einem Anhange. Die erste Abtheilung zerfällt in drei Abschnitte. — Der erste handelt von der Befestigung, der zweite von der Ausrüstung, der dritte von der Vertheidigung.

Das eigentliche neue Befestigungs-System besteht aus dreierlei Werken: vertheidigenden, schützenden und verbindenden, und wenn der Verfasser diesen Werken gleich andere Namen gibt, so kommen diese dennoch fast in allen bekannten Befestigungs-Systemen, nach fortifikatorischen Ausdrücken, vor. Diese drei Gattungen Werke sind alle mit Kasematten und Vorgraben versehen, und terassenartig hinter einander gereihet; so daß natürlich die hintersten die vorderen überhöhen, um den Angreifer schon durch den größten Geschütz-Ertrag treffen zu können. Mit diesen Werken wird der zu befestigende innere Raum durch drei konzentrische Kreise (die sogenannte Zirkular-Befestigung bildend) geschlossen; und dagegen die bastionäre Befestigung gänzlich verbannt; wie dieß seit Montalemberts Zeiten schon so Manche vorgeschlagen.

Der Aufzug der Hauptumfassung ist nicht sturmfrei. Die übrigen beiden äußeren Kreisbefestigungen haben natürlich noch einen geringeren Aufzug; wodurch sich bei der Anlage einer solchen Festung, durch die geringere Grabenaushebung und Anschüttung über den Horizont, zur Bildung der Werke eine bedeutende Ersparung ergeben kann, welche jedoch durch den so sehr ausgedehnten Hohlbau der vielen Kasematten weit übersteigen werden muß. Troß der seichten Wassergraben wird sich in diesen vom Wasser viel versprochen; wozu auch Druckwerke vorhanden. — Zinnen und Machikulis scheinen den Ersatz der nicht sturmfreien Eskarpen leisten zu sollen.

Nebst diesen Werken gedenkt der Verfasser auch noch der Vorwerke, unter welchen Namen die Befestigungskunst zwar bisher nur Werke außer dem Hauptgraben verstand. Doch hier werden unter dieser Benennung sehr kleine bastionsförmige Vorsprünge, zur Seitenvertheidigung der kreisför-

migen Eskarpen, gemeint. — Alle diese Werke haben die nöthigen, zum Theil gedeckten Kommunikazionen unter einander. Übrigens wird auch von diesem Befestigungssysteme (eigentlich in der zweiten Tabelle ersichtlich) nach Umständen abgewichen, um wie natürlich für alle Fälle zu passen.

Der Verfasser hält übrigens dieses Befestigungs-System so kräftig, daß die Anlage von Minen ganz überflüssig sey, um selbst jeden Angriff unmöglich zu machen; wozu, als eine ganz neue und originelle Idee, bei der Anlage einer Festung die feindlichen Angriffswerke insbesondere, als vorbereitend, sehr kennbar tracirt seyn sollen, um von der Festung aus, die Distanzen der feindlichen Annäherungen genau zu kennen und solche um so leichter zu vernichten. In dem zweiten Abschnitte, die Bewaffnung, Besatzung und Versorgung betreffend, setzt der Verfasser die Kaliber der Geschütze, und ihre Laffettirung für den defensiv und offensiven Gebrauch auseinander, und will auch die Geschwindigkeit im Schießen der Geschoße vermehrt wissen, obgleich sonst keine neue, etwa noch nicht bekannte, artilleristische Einrichtung vorkommt. Zu den Handfeuerwaffen zählt er noch die Doppelhacken, Granaten rc., endlich noch Windbüchsen, Armbrüste, Sturmsensen, Spieße, Schlagbäume, und sogar Feuerspritzen; von welch letztern er sich viel gegen die Sturmkolonnen verspricht. — Die Besatzung besteht aus einer bleibenden, beweglichen, und einer Offensiv-Macht. Unter Versorgung versteht der Verfasser die Bedürfnisse zur Vertheidigung und zum Unterhalt der Besatzung, endlich die Militär-Gebäude.

Der dritte Abschnitt enthält die Vertheidigung gegen den stehenden, und sich bewegenden Angriff. — Der Verfasser hat dießfalls aller Wechselfälle des Angriffes gedacht, um diesem mit seinem Befestigungs-Systeme kräftig zu begegnen.

Die zweite Abtheilung: über die Anwendung des vorgeschlagenen Befestigungs-Systems, ist im Allgemeinen eine Wiederholung der ersten Abtheilung, und hätte füglich mit der ersten vereint abgehandelt werden können.

Endlich folgt ein allgemeiner Anhang, in welchem

die Kosten des vorstehenden Befestigungs-Systems erwähnt, jedoch nicht angegeben werden. Daß übrigens der Festungsbau von Soldaten ausgeführt, und die Belagerungs-Geschoße von Eisen seyn sollen, ist ohnehin eine längst beobachtete Maßregel. —

Der Raum gestattet hier nicht, dieses Werk im Einzelnen, nach manch Gutem, zu würdigen, und dagegen die Irrthümer zu berichtigen. Wir glauben nur, im Allgemeinen in diesem neuen Befestigungs-Systeme eine nicht glückliche Nachahmung Montalemberts zu finden, und da man gerade in unserer Zeit, sich zu keinem der bestehenden Befestigungs-Systeme bekennen kann, so können wir auch das vorliegende weder vertheidigen, noch angreifen; das Letztere um so weniger, da der Verfasser zur Potenzirung der Vertheidigungskräfte seines Systems insbesondere vorschlägt, sich fast aller Kriegsmaschinen und Waffen, von der Katapulte und Balliste an bis auf unsere Zeiten, hinter krennelirten Mauern der Befestigung, zu bedienen. Somit wären alle Kräfte aufgeboten, um ungestört Alles zu zerstören, — hätte uns nicht Herzog von Wellington schon im Jahre 1823 mit einem lehrreichen Experimente in der Nähe bei Wolwich ausgerüstet, wornach sechs bis sieben Schuh dicke Stirnmauern (von Couvre-Facen oder Contregarden gedeckt) bloß durch Bogenschüsse aus der ersten Parallele in acht Stunden gänzlich in Bresche zu legen sind. Da nun überdieß in des Verfassers System alle, zwar drei Schuh dicken, Kasematten-Gewölbe nicht mit Erde bedeckt sind, so dürfte, Erfahrungen zu Folge, die Detail-Ausführung dieser vorgeschlagenen Befestigung wohl schwerlich dem sogenannten neueren Angriff lange widerstehen. —

Wir schließen nun unsere Betrachtungen über dieses ganz neue Produkt in der fortifikatorischen Literatur, und können nicht umhin, zu wünschen, daß Jeder, welcher sich in unsern Zeiten bemüht, über einen so schwierigen und so oft versuchten Gegenstand, wie die beständige Befestigung ist, etwas Nützliches und Besseres zu leisten, vorher Zastrows eben erschienenes vortreffliches Werk über die Ge-

schichte der beständigen Befestigung lese. — Bestünde nun schon eine Geschichte der Belagerungen, so wären alle Materialien zur Vervollkommnung der beständigen Befestigungskunst vorbereitet. — Wir glauben jedoch, daß, wenn auch hierüber manche Wege, im Dunkeln, noch nicht zur Wahrheit führen, diese nur einige Zeit verdunkelt bleiben kann; denn ihr unzerstörbares Licht durchdringt nach und nach jede Dämmerung, und steht endlich klar und deutlich vor unsern Augen.

M********.

VI.

Karten-Ankündigung.

Das topographische Bureau des k. k. General-Quartiermeisterstabes hat so eben in das Kartenverschleißamt im Hofkriegsrathsgebäude abgegeben, und ist daselbst täglich von 10 bis 2 Uhr zu haben:

Das Blatt c der Karte der Umgebungen von Brünn, im Maße ein Wiener Zoll = 200 Wiener Klafter oder $^1/_{14,400}$ der Natur, welches an seinem westlichen Rande mit dem bereits erschienenen Blatte b, und an seinem südlichen mit jenem Nr. III zusammenstoßt, und die Gegend von Adamsthal, Habruwka, Kiritein, Babitz, Prosetsch, Brzezina, Kanitz, Rzimanitz, Ubetz, Billowitz und Ochos enthält.

Durch das Erscheinen des angekündigten Blattes c ist diese Karte der Umgebungen von Brünn in 11 großen Blättern beendiget. Die bisher herausgegebenen 10 Blätter dieser Karte sind: von Nr. I bis VI, dann a, b, d und e.

Der Ladenpreis dieses Blattes, ist gleich den früher erschienenen, 1 fl. K. M.

Wer eilf Exemplare der ganzen Karte, oder eines einzelnen Blattes derselben, auf ein Mal abnimmt, erhält das zwölfte Exemplar unentgeldlich.

Da sich das topographische Bureau mit Versendungen nicht befassen kann, so ersucht man auswärtige Abnehmer sich an die Kunsthandlung Artaria und Komp. in Wien zu wenden, welche ausschließlich damit beauftragt ist, und zu größerer Bequemlichkeit auch das Haus J. Meiners und Sohn in Mailand in den Stand gesetzt hat, Bestellungen zu besorgen.

Wien, am 7. Dezember 1839.

Das topographische Bureau
des k. k. General-Quartiermeisterstabs.

VII.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Wanka von Lenzenheim, Thaddäus, Obstl. v. Kinsky J. R., wurde z. Obst. im R. befördert.

Hipsich, Wilhelm, Obstl. v. Gradiscaner Gr. J. R., z. Obst. im R. detto.

Gramont von Linthal, Franz Bar., Maj. v. Peterwardeiner Gr. J. R., z. Obstl. b. Gradiscaner Gr. J. R. detto.

Nestel, Wilhelm, Hptm. v. Palombini J. R., z. Maj. im R. detto.

Kleinberger, Joseph, Hptm. v. E. H. Rainer J. R., z. Maj. im R. detto.

Rechenberg, Karl, Hptm. v. Bianchi J. R., z. Maj. im R. detto.

Stillfried, August Bar., Hptm. v. 1. Jäg. Bat., z. Maj. b. Peterwardeiner Gr. J. R. detto.

Wernhardt, Stephan Bar., Hptm. v. E. H. Albrecht J. R., z. supern. Maj. b. E. H. Leopold J. R. detto.

Kalmutzky, Johann von, 1. Rittm. v. E. H. Ferdinand Hus. R., z. Maj. im R. detto.

Repassy, Michael von, 1. Rittm. v. Minutillo Drag. R., z. Sekond-Wachtmeister der königl. ungr. adeligen Leibgarde ernannt.

Buchta, Franz, Kapl. v. Kaiser Alexander J. R., z. wirkl. Hptm. im R. befördert.

Már, Georg, } Obls. v. Kaiser Alexander J. R.,
Hattich, Johann, } z. Kapls. im R. befördert.
Inczédy de Nagy-Varad, Samuel, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.
Baß von Diodvarallya, Daniel, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.
Zeitler, Joseph, Regmts. Kad. v. E. H. Karl J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. b. Kaiser Alexander J. R. detto.
Eckardt von Eckenfeldt, Wilhelm, Ul. 2. Geb. Kl. v. Deutschmeister J. R., z. Ul. 1. Geb. Kl. im R. detto.
Werneckingh, Georg Edler von, Kapl. v. Prohaska J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Trost, Wilhelm, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Damschuh, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.
Schmits, Karl, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.
Schwarzer, August, Regmts. Kad. v. Deutschmeister J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. b. Prohaska J. R. detto.
Dillner v. Dillnersdorf, Adolph, } Uls. 1. Geb. Kl. v.
Janczalek, Emanuel, } Hartmann J. R., z.
Verrete, Franz von, } Obls. im R. detto.
Franz, Friedrich, } Uls. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Uls. 1.
Negedly, Augustin, } Geb. Kl. detto detto.
Hawerda, Franz, expr. Feldw. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.
Latscher, Gustav, Kapl. v. E. H. Rainer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Meißner, Anton, } Kapls. v. Rothkirch J. R., z. wirkl.
Held, Karl, } Hptl. im R. detto.
Slaczik, Ferdinand, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.
Walter, Georg, }
Schünzel v. Engelfeld, Eduard, } Uls. 1. G. Kl. v. detto,
Stenzel, Albert, } z. Obls. detto detto.
Schröder von Stötteris, Anton, }

Jedrzejowicz, Stanisl. von, Kubick, Eduard, Moser, Franz, De la Rue du Can, René, } Uls. 2. Geb. Kl. v. Rothkirch J. R., z. Ul. 1. Geb. Kl. im R. befördert.

Jennat, Anton, Regmts. Scriba, Viktor, k. k. } Kad. v. detto, z. Uls. 2. Geb. Kl. detto detto.

Weiß, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Friedrich J. R., z. Obl. im R. detto.

Du Rieux, Franz Alfred, } Uls. 2. G. Kl. v. detto, z. Appel, Joseph, } Uls. 1. Geb. Kl. detto detto.

Szalamonn, Nikolaus, k. k. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Conrad, Georg, Kapl. v. Lilienberg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Weczernik, Joseph, Colins de Tarcienne, August Chev., Wietzko, Thomas, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.

Vetter, Heinrich, Worzisczek, Michael, Kriegsau, Joseph Ritter von, } Uls. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obls. detto detto.

Krings, Wenzel, Wirker von Wackerfeld, Gottfried, } Uls. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Uls. 1. Geb. Kl. detto detto.

Gerlits, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. Landgraf Hessen-Homburg J. R., z. Obl. im R. detto.

Viragh, Franz, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Osztoich, Johann von, k. k. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Lubomirsky, Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. Ceccopieri J. R., z. Obl. im R. detto.

Centner, Johann, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Govorcsin, Konstant., Regmts. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Rupp, Ludwig, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R., z. Ul. 1. Geb. Kl. im R. detto.

Kummerer von Kumersperg, Karl Ritter, Kapl. v. Palombini J. R., z. wirkl. Hptm. im R. befördert.

Turchich, Mathias, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Romano, Albert von, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Martinovszky, Franz, Kapl. v. Don Miguel J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Fischer, Peter Edler von, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Martinovszky, Ferdinand, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Jossimovits, Alex., k. k. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Ott, Franz, Ul. 2. Geb. Kl. v. Gollner J. R., z. Ul. 1. Geb. Kl. im R. detto.

Nachtigal, Franz, Regmts. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Rauber von Blankenstein, Johann Bar., Obl. v. E. H. Karl Ferdinand J. R., z. Kapl. im R. detto.

Brettner, Michael, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Horvatovits, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Brönner, Felix, Obl. v. Fürstenwärther J. R., z. Kapl. im R. detto.

Sauer Edler von Nordendorf, Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Hild, Gustav, } Uls. 2. Geb. Kl. v. detto, z
Wiedemann, Friedr., } Uls. 1. Geb. Kl. detto detto.

Kalnoki, Anton, k. k. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Radházy de Szoboszlo, Joseph, Regmts. Kad. v. 1. Szekler Gr. J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. im R. detto.

Herrisch, Joseph Ritter von, Kad. v. 3. Jäg. Bat., z. Ul. im Bat. befördert.

Baltin, Karl, Kapl. v. 8. Jäg. Bat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.

Schwarzfischer, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Dani, Hilarius, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Scasny, Wilhelm, Unterjäg. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schmidt, Karl, Obl. v. König v. Sachsen Kür. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Baillou, Karl Bar., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Bondi, Otto, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schöll, Karl, 2. Rittm. v. Minutillo Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Klein, Theodor von, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Torkos, Johann von, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Hermann, Anton, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Bentivoglio, Ludwig Conte, 2. Rittm. v. Savoyen Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Engelbrecht, Heinrich, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Hößler, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Auner, Friedrich, Wchtm. v. detto, z. Ul. detto detto.

Pauernfeind, Joseph, Ul. v. Ficquelmont Drag. R., z. Obl. im R. detto.

Kuß, Stanislaus, } Kad. v. detto, z. Uls. detto detto.
Wagner, Joseph, }

Markmüller, Karl, Kad. v. Hohenzollern Chev. Leg. R., z. Ul. im R. detto.

Eisl, Karl, Ul. v. Wernhardt Chev. Leg. R., z. Obl. im R. detto.

Scheibenreiter, Gustav, } expr. Korp. v. detto, z. Uls.
Banitza, Wilhelm, } detto detto.

Fortmayer, Franz, 2. Rittm. v. Schneller Chev. Leg. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Kummerer von Kumersperg, [illegible]neller Chev. Leg. R.
Palombini J. R., [illegible]rdert.
befördert. [illegible] Obl. detto detto.

Turchich, Mathias, Obl. [illegible]ad. v. E. H. Johann Drag.

Romano, Albert von, [illegible] Schneller Chev. L. detto.
1. Geb. Kl[illegible]ad. Sigmund, Obl. v. Sardinien

Martinovszky, F[illegible] 2. Rittm. im R. detto.
z. wirk[illegible] v. detto. z. Obl. detto detto.

Fischer, Peter [illegible]jamin, Wchtm. v. detto, z. Ul. detto
de[illegible]

Martinov[illegible]ann Graf, 2. Rittm. v. Koburg Huf. R.,
[illegible] 1. Rittm. im R. detto.

Jossir[illegible]wig von, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto
detto.

O[illegible], Franz von, Obl. v. Kaiser Nikolaus Huf. R.,
z. 2. Rittm. im R. detto.

[illegible]tonyi, Emerich von, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto

[illegible]ffer, Andreas, Wchtm. v. detto, z. Ul. detto detto.

[illegible]imbschen, Karl Bar., Kad. v. Schwarzenberg Uhl. R.,
z. Ul. im R. detto.

[illegible]frenger, Gustav, Ul. v. Kaiser Uhl. R., z. Obl. im
R. detto.

Hussarek, Johann, Ul. v. 1. Art. R., z. Obl. b. Dalmat.
Gar. Art. Distr. detto.

Wibus, Anton, Oberfwkr. v. Bomb. Korps, z. Ul. b. 1.
Art. R. detto.

Weinhart, Georg, Oberfwr. v. Bomb. Korps, z. Ul. b.
Innsbrucker Gar. Art. Distr. detto.

Petrasch, Lorenz, Kapl. v. Pens. Stand, b. 3. Gar. Bat.
eingetheilt.

Peroni, Angelo, Kapl. v. Pens. Stand, b. 6. Gar. Bat.
detto.

Süfferth, Ludwig, } Uls. v. Pens. Stand, b. 6. Gar.
Franz, David, } Bat. detto.

Bils, Anton. } Obls. v. General-Quar-
Bach von Klarenbach, Georg, } tiermeisterstabe, z. Hptl.
im Korps befördert.

sek, Franz, } Kapls. v. Ingenieur-Korps, z. wirkl.
dler, Gustav, } Hptl. im Korps befördert.
rg zu Reitenau, Richard Graf, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
oseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Joseph, Fuhrwesens-Adjutant v. Pens. Stand. z. Platzlieut. in Ollmütz ernannt.
ager, Gustav, Kapl. v. Hartmann J. R., z. Krakauer Miliz übergetreten.
Fischer von Wilhemsbach, Ludwig, Ul. v. E. H. Stephan J. R., z. Krakauer Miliz detto.
Hoffer, Karl, Ul. v. Kinsky J. R., z. Gränzwache detto.

Pensionirungen.

Weiß, Joseph Edler von, Maj. v. Bianchi J. R., mit Obstl. Kar.
Siegroth von Slawikau, Jos. Bar., Maj. v. E. H. Rainer J. R.
Schober, Johann, Hptm. v. Rothkirch J. R., als Maj.
Mamulla von Türkenfeld, Maxim., Hptm. v. Gradiscaner Gr. J. R., als Maj.
Leitner von Leitentreu, Ignaz, Hptm. v. Prohaska J. R.
Rauch, Michael, Hptm. v. E. H. Ludwig J. R.
Krempel, Karl, Hptm. v. Lilienberg J. R.
Swagel, Johann von, Hptm. v. Leiningen J. R.
Erler, Anton, Hptm. v. Palombini J. R.
Sardagna von Meanberg und Hohenstein, Johann, Hptm. v. Geppert J. R.
Burian, Johann, Hptm. v. Fürstenwärther J. R.
Metzger-Hakenthal, Karl Bar., 1. Rittm. v. Schneller Chev. Leg. R.
Rudics von Almás, Karl, 1. Rittm. v. Koburg Hus. R.
Wieth, Viktor von, Hptm. v. General-Quartiermeisterstab.
Eberl, Anton Bar., Kapl. v. Großherzog von Baaden J. R.

Egressy, Ludwig von, Obl. v. Schneller Chev. Leg. R. z. 2. Rittm. im R. befördert.

Tekusch, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Simbschen, Karl Bar., Kad. v. E. H. Johann Drag. R., z. Ul. b. Schneller Chev. L. detto.

Kovacs de Nagy-Mad, Sigmund, Obl. v. Sardinien Hus. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Thuß, Karl von, Ul. v. detto. z. Obl. detto detto.

Herrmann, Benjamin, Wchtm. v. detto, z. Ul. detto detto.

Almasy, Colomann Graf, 2. Rittm. v. Koburg Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Illyeß, Ludwig von, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Beretvas, Franz von, Obl. v. Kaiser Nikolaus Hus. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Gosztonyi, Emerich von, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto

Kaiser, Andreas, Wchtm. v. detto, z. Ul. detto detto.

Simbschen, Karl Bar., Kad. v. Schwarzenberg Uhl. R.. z. Ul. im R. detto.

Pfrenger, Gustav, Ul. v. Kaiser Uhl. R., z. Obl. im R. detto.

Hussarek, Johann, Ul. v. 1. Art. R., z. Obl. b. Dalmat. Gar. Art. Distr. detto.

Wibus, Anton, Oberfwkr. v. Bomb. Korps, z. Ul. b. 1. Art. R. detto.

Weinhart, Georg, Oberfwr. v. Bomb. Korps, z. Ul. b. Innsbrucker Gar. Art. Distr. detto.

Petrasch, Lorenz, Kapl. v. Pens. Stand, b. 3. Gar. Bat. eingetheilt.

Peroni, Angelo, Kapl. v. Pens. Stand, b. 6. Gar. Bat. detto.

Süfferth, Ludwig,
Franz, David, } Uls. v. Pens. Stand, b. 6. Gar. Bat. detto.

Bils, Anton.
Bach von Klarenbach, Georg, } Obls. v. General-Quartiermeisterstabe, z. Hptl. im Korps befördert.

Zaitsek, Franz, } Kapls. v. Ingenieurs-Korps, z. wirkl.
Schindler, Gustav, } Hptl. im Korps befördert.
Welsperg zu Reitenau, Richard Graf, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Lang, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Rieß, Joseph, Fuhrwesens-Adjutant v. Pens. Stand. z. Platzlieut. in Ollmütz ernannt.
Jäger, Gustav, Kapl. v. Hartmann J. R., z. Krakauer Miliz übergetreten.
Fischer von Wilhemsbach, Ludwig, Ul. v. E. H. Stephan J. R., z. Krakauer Miliz detto.
Hoffer, Karl, Ul. v. Kinsky J. R., z. Gränzwache detto.

Pensionirungen.

Weiß, Joseph Edler von, Maj. v. Bianchi J. R., mit Obstl. Kar.
Siegroth von Slawikau, Jos. Bar., Maj. v. E. H. Rainer J. R.
Schober, Johann, Hptm. v. Rothkirch J. R., als Maj.
Mamulla von Türkenfeld, Maxim., Hptm. v. Gradiscaner Gr. J. R., als Maj.
Leitner von Leitentreu, Ignaz, Hptm. v. Prohaska J. R.
Rauch, Michael, Hptm. v. E. H. Ludwig J. R.
Krempel, Karl, Hptm. v. Lilienberg J. R.
Swagel, Johann von, Hptm. v. Leiningen J. R.
Erler, Anton, Hptm. v. Palombini J. R.
Sardagna von Meanberg und Hohenstein, Johann, Hptm. v. Geppert J. R.
Burian, Johann, Hptm. v. Fürstenwärther J. R.
Metzger-Hakenthal, Karl Bar., 1. Rittm. v. Schneller Chev. Leg. R.
Rudics von Almás, Karl, 1. Rittm. v. Koburg Huf. R.
Bieth, Viktor von, Hptm. v. General-Quartiermeisterstab.
Eberl, Anton Bar., Kapl. v. Großherzog von Baaden J. R.

Mallek von Werthenfels, Joachim, Obl. v. Mazzuchelli J. R.
Besselich, Ferd., Obl. v. Wimpffen J. R.
Fitz-Gerald, Jakob Chev., Obl. v. Wernhardt Chev. Leg. R.
Pepper, Karl, Ul. v. Innsbrucker Gar. Art. Distr., als Obl.
Bartenstein, August Bar., Ul. 1. Geb. Kl. v. Kinsky J. R.
Drasenovich, Nikolaus, Ul. 1. Geb. Kl. v. Oguliner Gr. J. R.
Imbrich, Mathias, Ul. 2. Geb. Kl. v. Oguliner Gr. J. R.

Quittirung.

Lapartovits, Adam, Ul. 1. Geb. Kl. v. Gollner J. R.

Verstorbene.

Flur, Johann, Hptm. v. Don Miguel J. R.
Mandich, Demeter, Hptm. v. Liccaner Gr. J. R.
Lintz, Friedrich, Obl. v. 6. Gar. Bat.

Verbesserungen im zwölften Hefte:

Seite 320 Zeile 5 von oben, statt: bei Schneller Chevauxlegers, lies: bei Schwarzenberg Uhlanen.
Seite 320 Zeilen 17 und 18 von oben bleiben ganz weg.

VIII.

Miszellen und Notizen.

30.) **Sonderbare Schicksale eines würtembergischen Offiziers.** Vor einigen Jahren verließen zwei würtembergische Offiziere ihr Vaterland, um bei Mehemet Ali, Pascha von Egypten, Dienste zu nehmen, mit der Hoffnung, dort in eine schnellere Laufbahn treten zu können. Allein das Glück schien Beiden nicht hold zu seyn. Der Eine stürzte sich in einem Anfalle von Schwermuth und Verzweiflung, während der Überfahrt nach Alexandria, ins Meer; der Andere erreichte zwar das Ziel seiner Reise; aber trotz aller Bemühungen gelang es ihm nicht, seinen Wunsch, in die Armee des Pascha mit vortheilhaften Bedingungen aufgenommen zu werden, erfüllt zu sehen. So faßte er den Entschluß, ohne sich durch sein fortwährendes Mißgeschick entmuthigen zu lassen, weiter zu ziehen. Dem Laufe des Nilstromes folgend, nahm er südlich seine Richtung, und gelangte endlich, nach vielen Mühen und Beschwerden, mit Hindernissen aller Art kämpfend, im beklagenswerthesten Zustande nach Abyssinien. Hier sollte sich jedoch bald sein herbes Schicksal günstiger gestalten; denn, nachdem es ihm gelungen war, in die Armee aufgenommen zu werden, wußte er sich durch sein kluges Benehmen sowohl als durch seinen Eifer und seine wirklichen Talente, in kurzer Zeit zu höheren Chargen, endlich sogar zum Oberbefehlshaber des Heeres emporzuschwingen, welches in Folge seiner kräftigen Maßregeln und seines rastlosen Strebens nun förmlich auf europäischen Fuß organisirt ist. Kilmayer, so ist der Name des nunmehr vom Glücke Begünstigten, dessen Ältern noch in Würtemberg leben, ist in der Blüte seiner Jahre, voll Feuer und Energie, ganz geschaffen, alle Hindernisse, die sich seinen kühnen Planen in den Weg stellen mögen, zu überwinden. Er verbindet ausgebreitete Kenntnisse mit Karakterstärke und Lebensklugheit, welche Letztere er den vielfachen Erfahrungen dankt, die ihm sein seltsames Geschick, von früher Jugend an, machen ließ. Als Student brachte er einige Jahre in Tübingen zu, wo er Theologie hörte; allein bei seinem unruhigen Geiste ward ihm der Wirkungskreis, den ihm seine Aussichten

für die Zukunft dargeboten, bald zu enge. Er entfloh daher und trat in französische Dienste, die er aber wegen übler Behandlung, welche er dort erdulden mußte, wieder verließ, und nach Holland entwich. Hier ward er arretirt, und nach Würtemberg ausgeliefert, wo er zur Strafe in die Reihen der Armee eingetheilt wurde. Durch sein musterhaftes Betragen und durch seine besondere Geschicklichkeit zeichnete er sich jedoch bald dergestalt hier aus, daß ihn der König schon nach dem Verlaufe von drei Jahren zum Offizier ernannte. Auch diese Sphäre gewährte seinem Unternehmungsgeiste nicht Stoff genug; er begehrte seinen Abschied, um sein Glück auswärts zu suchen, das er nach hartem Kampfe endlich fand. Als er von seinen Kameraden Abschied nahm, versprach er, nur dann von sich hören zu lassen, wenn es ihm gut ging. Vor kurzer Zeit kam sein erster Brief — aus Abyssinien.

31.) Die Kalmuken. Nach einer dienstlichen Erhebung vom Jahre 1836 bestand die kalmukische Bevölkerung Rußlands in diesem Jahre aus 60,000 Seelen, abgerechnet 5370 Geistliche, an deren Spitze ein Lama steht. Dieser Volksstamm wohnt in 15,000 Kibitken oder Zelten.

32.) Eintheilung der chinesischen Armee. Die Mandschuren nebst den Mongolen, welche zusammen in China einfielen, bilden den ausgezeichneteren Theil der Armee, die in zwei Hauptabtheilungen oder Standarten (Fahnen) zerfällt. Jede Standarte ist in drei Sekzionen oder Divisionen, und diese wieder in Kompagnien zu 150 Mann getheilt. Die Mandschuren von Peking bilden 681 Kompagnien, welche 102,150 Mann stark sind; die Mongolen, welche in dieser Stadt garnisoniren, formiren 204 Kompagnien, zusammen 30,600 Mann; jene Truppen, die aus eingebornen Chinesen bestehen, bilden 266 Kompagnien und zählen 39,900 Mann. Die Gesammtmacht der Mandschuren, welche die Militärdienste in den Provinzen versehen, beträgt 840 Kompagnien oder 126,000 Mann. Hierzu kommt ferner hinzuzufügen: Das Korps der Scharfschützen, welches 97 Kompagnien oder 14,550 Mann stark ist, und aus folgenden Theilen besteht:

39 Kompagnien	Datschuren	. . .	5850 Mann
47 „	Solonen	. . . .	7050 „
11 „	Tungusen	. . . .	1650 „

Alle zwei bis drei Jahre wird die männliche Bevölkerung für die Militärdienste klassifizirt. Vom 25. bis zum 60. Jahre ist jedes taugliche Individuum zum Kriegsdienste verpflichtet. An der Spitze jeder Standarte steht ein Prinz von Geblüt, der Dsharak (Regierer) genannt wird; unmittelbar unter ihm sind die Tosolaktshi oder Adjutanten; nach ihnen folgen im Range die Standartträger

sammt ihren eigenen Adjutanten, endlich die Obersten, welchen die Kompagniechefs untergeordnet sind. Der obenerwähnte Theil der Armee wird „Standarttruppen" überhaupt genannt; der andere Haupttheil, der nur aus eingebornen Chinesen zusammengesetzt ist, erhält seinen Namen von den grünen Fahnen seiner Standartträger. Die Standarttruppen leisten die Militärdienste in der Hauptstadt und den übrigen größeren Plätzen des Reiches. Die Truppen der grünen Fahne bilden die Garnisonen der kleineren Städte in den entlegenen Provinzen, den Häfen und längs der Grenze. Erstere zählen 266,000 Mann, Letztere 660,000 Mann. Das Totale des Effektivstandes der Armee kann somit auf 932,000 Mann angenommen werden, von welchen jedoch kaum das Drittheil unter Waffen steht. Außer einer unbestimmten Anzahl irregulärer Truppen, hält die Regierung 3000 Mann regulärer in Thibet. Für Turkestan sind nur 500 eingeborne Chinesen als Garnison in Cashgar. Übrigens hat man Sorge getragen, die nahe gelegenen Städte der benachbarten Provinz Gon Su, mit verhältnißmäßig starken Besatzungen zu versehen, um, für den Fall eines Aufstandes, über eine ansehnliche Truppenmacht verfügen zu können.

33.) Brasiliens Landmacht. Das Budget für 1836 gibt den Stand der Offiziere auf 2884 an, worunter jedoch die in Ruhestand versetzten, Pensionen vom Staate beziehenden Individuen mit einbegriffen sind. — Unter den angestellten Offizieren befinden sich:

6	Feldmarschälle	mit einem jährlichen Gehalte von 2400 L. St.
8	General-Lieutenants	» » » » 1730 »
17	Generalmajors	» » » » » 320 »
29	Brigade-Generale	» » » » » 600 »
95	Obersten	» » » » » 240 »

In derselben Zeit war jedoch der Stand der unter Waffen stehenden Truppen nicht stärker, als 3500 Mann; der Kriegsminister erklärte sogar, daß er in Rio selbst nicht mehr als 100 Mann zu seiner Verfügung habe. — Dennoch kostet die Aufrechthaltung dieser unbedeutenden bewaffneten Macht der brasilianischen Regierung mehr als ein Viertheil des Staatseinkommens.

IX.

Verzeichniß der in den Jahrgängen der östreichischen militärischen Zeitschrift 1811 — 1812 zweiter Auflage, dann 1813, — ferners in der dritten Auflage von 1811, 1812 und 1813, — endlich in den Jahrgängen 1818 bis einschließig 1839, enthaltenen Aufsätze.

In wissenschaftlicher Ordnung.

II.

Kriegskunst, Strategie, und Taktik.

Wenzel Wlezek von Czenowa Zug-, Schlacht- und Lager-Ordnung der Reiterei, des Fußvolkes und der Wagen. J. 1836; IV. H. IV. A.

Vom Kundschaftswesen. J. 1836; VIII. H. II. A.

Über die Wichtigkeit der Redekunst, als Mittel, auf den Geist der Truppen, ihre Tapferkeit und Ausdauer vortheilhaft zu wirken. J. 1837; III. H. II. A.

Über Regimentsmusiken, und ihren Einfluß auf das Gemüth der Soldaten. J. 1837; IV. H. VI. A.

Betrachtungen über das Leistungsvermögen der Truppen auf Märschen. J. 1838; I. H. II. A.

Die Einrichtung leichter Truppen. J. 1838; III. H. I. A.

Die Anwendung leichter Truppen, gemäß dem Geiste der neueren Kriegführung. J. 1838; V. H. IV. A.

III.

Infanterie.

Ideen über den Gebrauch der Pike für das Fußvolk. J. 1818; V. H. I. A.

Noch etwas über die Pike. J. 1818; IX. H. II. A.

Einige Betrachtungen über den Gebrauch der blanken Waffen. J. 1818; XII. H. III. A.

Über einen Vorschlag zur Vertheidigung gegen den Massenangriff der Infanterie. J. 1821; VI. H. IV. A.

Freie Betrachtungen über den Angriff mit dem Bajonett. J. 1824; VI. H. II. A.

Über die Massen des Fußvolks und deren Gefecht mit der Kavallerie. J. 1826; III. H. I. A.

Einzelnes über leichtes Fußvolk. J. 1831; IX. H. II. A. — X. H. II. A.

Der östreichische Grenzoffizier nach seinen Pflichten und dadurch bedingten Eigenschaften. J. 1832; XII. H. IV. A.

Über den Zweck und die Verwendung der Zimmerleute und Schanzzeugträger bei den Regimentern. J. 1833; VIII. H. IV. A.

Etwas über Rüstung und Packung bei dem leichten Fußvolk. J. 1834; XII. H. IV. A.

Über den Nutzen des Bajonettfechtens. J. 1835; X. H. III. A.

Über den Unterricht der Mannschaft, mit besonderer Beziehung auf den Linien-Infanteristen. J. 1835; XI. H. III. A.

Versuch einer Anleitung, die Wirkung feindlichen Geschützes auf isolirte Massen und Quarrees in ganz offenem Terrän durch Manövriren zu vermindern. J. 1837; I. H. II. A.

Einige Bemerkungen über leichte Truppen. J. 1837; I. H. IV. A.

Über die Ausbildung der Chargen vom Feldwebel abwärts. J. 1837; III. H. III. A.

Über die Vertheidigung durchbrochener Massen und Quarrees. J. 1837; IV. H. I. A.

Bemerkungen über die Vortheile der unter dem Titel: „Anleitungen für die taktischen Übungen mehrerer Regimenter der k. k. Infanterie" in Anwendung gebrachten neuen Manövrirmethode. J. 1837; VI. H. II. A.

Über die Gliederzahl der Infanterie. J. 1838; XII. H. I. A.

IV.

Reiterei.

Über den Gebrauch der Reiterei im Gefechte. J. 1818; VI. H. I. A.

Beschaffenheit der deutschen Kavallerie in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. J. 1819; V. H. III. A.

Über die Bewaffnung der Reiterei. J. 1819; X. H. II. A.

Über schwere und leichte Reiterei. J. 1820; IX. H. III. A.

Bemerkungen eines östreichischen Kavallerie-Offiziers über den, in der sechsten Vorlesung über die Taktik der Reiterei (vom Gen. Graf Bismark) enthaltenen Grundsatz, die Stellung der Offiziere bei der Kavallerie betreffend. J. 1821; VIII. H. III. A.

Von der zweckmäßigen Art, ein Soldatenpferd abzurichten, und den daraus entspringenden Vortheilen. J. 1821; XII. H. III. A.

Gedanken über eine, der neuesten Taktik und Fechtart angemessene, Bewaffnung und Formirung der schweren Reiterei. J. 1822; I. H. II. A.

V.

Artillerie.

VI.

Generalstab und Geniewesen.

VII.

Wissenschaftliche Bildung im Allgemeinen.

VIII.

Verfassungen fremder Heere.

IX.

Kriegsgeschichte.

(In chronologischer Ordnung.)

3) mißlungener Überfall der Türken auf das Schloß zu Waizen; — 4) Gefechte bei Baboltsa und bei Szigeth; — 5) Zug der ungrischen Freischaren gegen die Türken, im Juni; — 6) Der Hinterhalt bei Lugos. — J. 1829; III. H. IV. A.

Kriegsszenen aus dem Feldzuge 1598 gegen die Türken: 7) Schwarzenbergs Zug gegen die Festen Dotis, Geßtes, Csokakö, Pallota und Vesprim, im Juli und August; — 8) Gefechte in Kroazien. — J. 1829; XI. H. IV. A.

Die Vertheidigung von Großwardein durch Melchior v. Redern 1598. — J. 1829; VI. H. II. A.

Die Belagerung von Ofen durch den Erzherzog Mathias 1598. — J. 1829; XII. H. I. A.

Die Feldzüge 1601 und 1602 der kaiserlichen Armeen gegen die Türken. J. 1820; IV. H. III. A. — V. H. II. A.

Die Schlacht von Breitenfeld 1631. — N. A. 1811—1812; II. B. XIII. A. — Dr. A. IV. Th. I. A.

Überfall dreier schwedischer Regimenter zu Mährisch-Tribau, im März 1645. — J. 1818; I. H. V. A.

Die Schlacht bei Jusmarshausen, am 17. Mai 1648. (In einer Reihe gleichzeitiger Original-Schreiben.) — J. 1819; I. H. II. A.

Papiere aus Wallensteins Nachlasse, und sonstige Originalien aus dem dreißigjährigen Kriege. N. A. 1811—1812; II. B. XII. A.; dann J. 1813; IV. H. IV. A.; — J. 1819; II. H. IV. A.

Die Vertheidigung und der Fall von Montmedy, im Jahre 1657. — J. 1823; I. H. I. A.

Bericht über die Operazionen der kaiserlichen Armee unter Montecuccoli im polnischen Kriege, von 1657 bis zum Frieden von Oliva 1660. — J. 1813; IX. H. IV. A.

Die Belagerung von Großwardein im Jahre 1660. — J. 1822; I. H. IV. A.

Die Feldzüge Montecuccolis gegen die Türken von 1661—1664. — J. 1828; I. H. I. A. — II. H. I. A. — III. H. I. A. — IV. H. I. A. — V. H. I. A. — VI. H. I. A. — VII. H. I. A.

Strozzis Tod bei Serinvar 1664. — J. 1836; V. H. V. A.

Die Schlacht bei Lewenz, am 20. Juli 1664. — J. 1818; I. H. VI. A.

Montecuccolis Originalbericht über die Schlacht von Sankt Gotthard, am 1. August 1664. — J. 1818; XI. H. VI. A.

Der Feldzug 1675 in Deutschland. — J. 1839; IX. H. II. A.

Die Belagerung Wiens durch die Türken 1683. — J. 1813; X. H. V. A. — XI. H. IV. A. — XII. H. IV. A. — Dritte Auflage I. Th. I. A.

Aus den Feldzügen der Venezianer gegen die Pforte, am Ende des siebzehnten Jahrhunderts. Der Feldzug 1684. — J. 1828; II. H. III. A. — III. H. III. A. — IV. H. III. A.

Der Feldzug der Venezianer gegen die Pforte, in Morea und Dalmazien 1685. — J. 1829; II. H. II. A.

— — Feldzug 1686. — J. 1829; III. H. II. A.

Der Feldzug 1687. — J. 1829; VIII. H. V. A. — IX. H. III. A.

— — Feldzug 1688. — J. 1829; XI. H. III. A. — XII. H. II. A.

Vernichtung eines türkischen Korps von 5000 Mann bei Costanoviza in Kroazien, am 29. Juli 1689. — J. 1818; I. H. IV. A.

Die Schlachten bei Patacin am 30. August, und bei Nissa am 24. September 1689. — J. 1819; III. H. III. A.

Der Krieg zwischen Spanien und Frankreich vom Jahre 1689—1697. — J. 1824; I. H. II. A. — II. H. III. A. — III. H. II. A. — IV. H. II. A.

Die Belagerung von Ath 1697. — J. 1829; IV. H. I. A.

Eugens Sieg bei Senta gegen die Türken 1697. — N. A. 1811—1812; II. B. XIV. A. — Dr. A. IV. Th. II. A.

Der Erbfolgekrieg in Spanien 1701—1713. Einleitung. — J. 1835; I. H. III. A.

Tagebuch des Prinzen Eugen von Savoyen über den Feldzug 1701 in Italien. J. 1830; II. H. II. A. — VII. H. II. A. — XII. H. II. A.

16., und 17. November 1796. — J. 1829; IV. H. II. A.

Die Treffen bei Rivoli am 17. und 21. November 1796. — J. 1829; V. H. II. A.

Die Begebenheiten in und um Mantua vom 16. September 1796 bis 4. Februar 1797; nebst der Schlacht von Rivoli. — J. 1832; V. H. III. A. — VI. H. II. A. — VIII. H. I. A. — IX. H. II. A. — X. H. I. A. — XI. H. II. A.

Winterfeldzug in Italien und Tirol 1796—1797. — J. 1813, V. H. I. A. — VI. H. V. A.

Parallele zu den, im sechsten Hefte der allgemeinen Militärzeitung 1826 angeführten, Waffenthaten der französischen ehemaligen 32. Linien-Halbbrigade, vom 11. April 1796 bis 23. Mai 1797. — J. 1828; IV. H. II. A.

Das Korps des Generalmajors Fürst Johann Liechtenstein, im Feldzuge 1796 in Deutschland. — J. 1827; X. H. I. A. — XI. H. I. A. — XII. H. I. A.

Der Feldzug 1797 in Italien, Inneröstreich und Tirol. — J. 1835; I. H. I. A. — VI. H. II. A. — VII. H. II. A. — J. 1837; IV. H. IV. A. — V. H. III. A. — VII. H. III. A. — VIII. H. III. A.

Der Feldzug 1797 in Deutschland. — J. 1835; VIII. H. I. A. — IX. H. I. A.

Die Ereignisse und Truppenbewegungen in der Zeit vom Friedensschlusse zu Campo formio bis zur Eröffnung des Feldzuges 1799. — J. 1836; I. H. I. A. — II. H. III. A.

Die Ereignisse beim neapolitanischen Heere im Feldzuge 1798—1799. — J. 1821; IX. H. I. A.

Der Feldzug 1799 in Italien, bis zum Abmarsche der Russen in die Schweiz. — N. A. 1811—1812; I. B. V. A. — Dr. A. II. Th. IV. A.

Der Feldzug 1799 in Italien, nach dem Abmarsche der Russen in die Schweiz (Fortsetzung des vorhergehenden Aufsatzes). J. 1822; III. H. I. A. — IV. H. I. A.

Szenen aus dem kleinen Kriege (eilf Szenen aus den Feldzügen 1799—1813) — J. 1837; VI. H. IV. A. — — VII. H. II. A.

Der Feldzug 1800 in Italien. J. 1822; VII. H. II. A. — VIII. H. III. A. — IX. H. III. A. — X. H. IV. A. — XI. H. III. A. — XII. H. I. A. — J. 1823; VII. H. I. A. — VIII. H. I. A. — IX. H. I. A.

Geschichte des Feldzuges 1800 in Italien. Fünfter, sechster und siebenter Abschnitt. — J. 1828; I. H. II. A. — II. H. II. A. — III. H. II. A. — IV. H. IV. A. — V. H. IV. A. — VI. H. IV. A. — VII. H. II. A. — VIII. H. I. A. — IX. H. III. A. — X. H. II. A.

Die Lage Toskanas während des Feldzuges 1800. — J. 1823; XII. H. I. A.

Angriff der Östreicher auf den Mont Cenis 1800. — N. A. 1811—1812; II. B. XVIII. A. — Dr. A. IV. Th. X. A.

Macdonalds Zug über den Splügen, im Dezember 1800. — J. 1821; VI. H. I. A.

Der Feldzug 1800 in Deutschland. J. 1836; III. H. I. A. — IV. H. I. A. — VI. H. III. A. — VIII. H. III. A. — IX. H. I. A. — X. H. I. A. — XI. H. III. A.

Berichtigung der vom französischen General Richepanse verfaßten Relazion über die Schlacht von Hohenlinden am 3. Dezember 1800. — J. 1837; V. H. IV. A.

Nachricht über die Kriegsereignisse in Egypten 1801. — J. 1813; X. H. II. A. — Dr. A. IV. Th. XI. A.

Geschichte der Ereignisse in Serbien 1804—1812. — J. 1821; I. H. I. A. — II. H. II. A. — III. H. II. A. — IV. H. I. A. — V. H. II. A. — VIII. H. II. A.

Der Feldzug 1805 in Italien. J. 1823; II. H. III. A. — III. H. I. A. — IV. H. I. A. — V. H. I. A. — VI. H. II. A.

Der Feldzug 1805 in Tirol. J. 1823; X. H. I. A. — XI. H. I. A.

Die Schlacht von Austerlitz am 2. Dezember 1805. — J. 1823; VI. H. I. A.

Berichtigung der Darstellungen des Feldzuges 1805. — J. 1837; V. H. IV. A.

Übersicht der Kriegsbegebenheiten zwischen Rußland und der Pforte an der untern Donau, in den Jahren 1806—1812. — J. 1829; VI. H. III.

A. — VII. H. II. A. — VIII. H. II. A. — IX. H. IV. A. — X. H. III. A. — J. 1834; V. H. II. A. — VI. H. I. A.

Marsch eines französischen Armee-Korps nach Lissabon, im Spätherbst 1807. — J. 1818; XII. H. IV. A.

Des Krieges in Spanien und Portugal erster Feldzug, 1807—1808. — J. 1818; IX. H. I. A. — X. H. III. A. — XI. H. I. A.

Der Krieg in Finnland 1808. — J. 1818; XII. H. II. A.

Abriß der Militärgeschichte Rußlands bis 1808. — J. 1813; II. H. V. A. — III. H. I. A.

Das Treffen von Ebelsberg am 3. Mai 1809. — J. 1832; VII. H. III. A.

Das Gefecht am Kalvarienberge bei Klagenfurt, am 6. Juni 1809. — J. 1836; V. H. IV. A.

Geschichtliche Skizze der Kriegsereignisse in Tirol im Jahre 1809. J. 1833; III. H. I. A. — IV. H. III. A. — IX. H. I. A. — XI. H. II. A. — XII. H. II. A. — J. 1834; III. H. I. A.

Erstürmung des Forts Malborghetto im Jahre 1809. — J. 1813; V. H. IV. A. — Dr. A. IV. Th. XII. A.

Die Operazionen des von dem Banus von Kroazien FML. Graf Ignaz Gyulai befehligten östreichischen neunten Armeekorps im Feldzuge 1809. — J. 1837; V. H. I. A. — VI. H. I. A.

Der Feldzug 1809 in Dalmazien. J. 1837; IX. H. III. A.

Des Krieges in Spanien und Portugal zweiter Feldzug, 1808—1809. — J. 1819; II. H. I. A. — III. H. I. A. — IV. H. I. A.

Des Krieges in Spanien und Portugal dritter Feldzug, 1809—1810. — J. 1819; X. H. I. A. — XI. H. I. A. — XII. H. II. A.

Des Krieges in Spanien und Portugal vierter Feldzug, vom Jänner 1810 bis Mai 1811. — J. 1820; V. H. I. A. — VI. H. II. A. — VII. H. II. A. — VIII. H. II. A. — IX. H. I. A. — X. H. II. A. — XI. H. I. A. — XII. H. II. A.

Der Feldzug des spanischen Generals Blake im Jahre 1811. — J. 1818; VII. H. I. A. — VIII. H. I. A.

Die Belagerungen der Festungen Badajoz, Ciudad Rodrigo und San Sebastian in Spanien, von 1811 bis 1813, durch die Verbündeten; mit Bemerkungen, besonders über das Breschschießen aus der Ferne. J. 1826; X. H. II. A. — XI. H. I. A.

Beitrag zur Geschichte des neunten Korps der französischen verbündeten Armee im Feldzuge gegen Rußland 1812, mit einem Anhange in besonderer Beziehung auf die Geschichte der Großherzoglich-Badenschen Truppen in diesem Feldzuge J. 1821; III. H. I. A.

Berichtigung zu diesem Aufsatze. J. 1821; IX. H. V. A.

Bruchstücke, die Mitwirkung der königlich sächsischen Kürassier-Brigade bei der Schlacht an der Moskwa, am 7. September 1812, betreffend. J. 1824; XI. H. I. A.

Beitrag zur Geschichte des baierischen Armee-Korps im Feldzuge gegen Rußland 1812. — J. 1826; IX. H. II. A. — X. H. I. A.

Die Belagerung von Danzig 1813. — J. 1825; VIII. H. II. A. — IX. H. I. A.

Auszüge aus einem Tagebuche von den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — J. 1820; IV. H. II. A.

Skizze der Feldzüge 1813, 1814 und 1815. — J. 1821; IV. H. II. A. — V. H. III. A. — VI. H. III. A. — VII. H. II. A. — IX. H. III. A. — X. H. II. A. — XI. H. II. A. — XII. H. II. A.

Geschichte der Feldzüge 1813 und 1814 in Italien. — J. 1818; I. H. II. A. — X. H. I. A.

Szenen aus den beiden ersten Monaten des Feldzugs 1813 in Italien. — J. 1824; VII. H. III. A.

Die Eroberung von Istrien 1813. — J. 1819; IV. H. V. A.

Der Überfall von Freyberg am 18. Sept. 1813, durch den östr. General Baron Scheither. — J. 1833; VI. H. III. A.

Des Prinzen Eugen von Wirtemberg, kais. russischen General-Lieutenants, Wirken während den Tagen von Dresden und Kulm. Vom 22. bis 30. August 1813. — J. 1837; VII. H. IV. A.

Die Mitwirkung des k. k. dritten

X.

Miszellen.

XI.

Literatur.

Die in dieser Zeitschrift bis Ende 1828 enthaltenen, beurtheilenden Anzeigen kriegsgeschichtlicher oder sonst militärwissenschaftlicher Werke sind in dem am Schlusse des Jahrgangs 1828 beigefügten Verzeichnisse, mit ihren Titeln, unter den besonderen Rubriken aufgeführt, zu welchen dieselben gehören. Sie können daher, im Falle des Bedarfes, in jenem Verzeichnisse von 1828, so wie die in den folgenden Jahrgängen enthaltenen Beurtheilungen am Schlusse der In-

haltsverzeichnisse dieser Jahrgänge, nachgesehen werden.

Hier folgen nun vereinigt alle beurtheilenden Anzeigen, die in dem Jahrgange 1839 vorkommen:

Jakobi, Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes der europäischen Feldartillerien. — IV. H. V. A.

Liskenne et Sauvan, Bibliothèque historique et militaire. IV. H. V. A.

Pfau, Handbuch für den Infanterie-Unteroffizier. — IV. H. V. A.

Topographischer Atlas vom Großherzogthume Baaden. VII. H. VI. A.

Urban, der Adjutant. — VII. H. VI. A.

Reska, Pferdewissenschaft. — VII. H. VI. A.

Vorschrift für das Verhalten der würtembergischen Unteroffiziere. — VII. H. VI. A.

Uhlig, Militärische Erinnerungen von 1701—1838. — VII. H. VI. A.

Schuster, Lehrbuch des Militärstyles. — VIII. H. VI. A.

Starost, das Tirailliren der preußischen Infanterie. — VIII. H. VI. A.

Smola, Handbuch für k. k. östreichische Artillerie-Offiziere. Zweite Auflage. IX. H. IV. A.

Petery, über das Tirailleursystem. — X. H. IV. A.

Zastrow, Geschichte der beständigen Befestigung. XI. H. IV. A.

Grundsätze eines Systems der beständigen Befestigungskunst gegen den neueren Angriff. — XII. H. V. A.

Jüttners Erdkugel. — IX. H. IV. A.

Ankündigungen neuer Karten des k. k. General-Quartiermeisterstabes. — II. H. IV. A. — III. H. VII. A. — IV. H. VI. A. — VIII. H. VII. A. — XII. H. VI. A.

XII.

Notizen im Jahrgang 1839.

1.) Soll man Soldaten arbeiten lassen? — 2.) Wohlfeilheit der schottischen Dampfboote. — 3.) Mortalität in der östreichischen Armee seit 1788. — 4.) Monument für Nelson zu London. — 5.) Kautschuk zu Wehrgehängen. — 6.) Kommission in Preußen zur Entwerfung von neuen Dienst- und Exerzir-Reglements. — 7.) Mocous wasserdichtes, geschmeidiges Leder. — 8) Grundsätze des Avancements der Offiziere in der hessischen Armee. — 9.) Heineckens Vorrichtung zum Kopiren von Briefen. — 10.) Wabster Flocktons Schutzmittel für Holz. — 11.) Errichtung eines Monuments auf dem Schlachtfelde von Waterloo durch die französische Armee. — 12.) Festsetzung des großen Generalstabes in der französischen Armee. — 13.) Neue Eintheilung der hannöverischen Infanterie. — 14.) Auflösung des Tirailleur-Bataillons in Afrika. — 15.) Errichtung einer Militärschule zu Mecheln. — 16.) Bestimmung des Militärgrades für die königlich französischen Prinzen. — 17.) Aufbewahrung von Wasser auf Schiffen und in Zisternen. — 18.) Stehendes Heer und Milizen der vereinigten Staaten von Nord-Amerika. — 19.) Neu erfundenes Gewehr des Baron Heurteloup. — 20.) Neu erfundene Schiffspumpe. — 21.) Bemerkungen über Constantine. — 22.) Verbesserung der Pferdeställe in den französischen Kavallerie-Kasernen. — 23.) Errichtung zweier neuen Kadeten-Institute in Preußen. — 24.) Kriegsrath in Konstantinopel. — 25.) Militärische Eintheilung und Seemacht Dänemarks. — 26.) Die russischen Militärkolonien am Kaukasus. — 27.) Eintheilung der königlich hannövrischen Kavallerie. — 28.) Einführung der Perkussionsgewehre in der sächsischen Armee. — 29.) Befestigung der Grenzstadt Alexandroff in Kaukasien. — 30.) Sonderbare Schicksale eines würtembergischen Offiziers. — 31.) Die Kalmuken. — 32.) Eintheilung der chinesischen Armee. — 33.) Brasiliens Landmacht.

Inhalt des vierten Bandes.

Zehntes Heft.

Eilftes Heft.

Seite

Zwölftes Heft.

